

MIT CD
★ CLASSIC ★
Rock
COMPILATION
IM HEFT

DEEP PURPLE ★ BLACK COUNTRY COMMUNION ★ BON JOVI ★ MARILLION

★ CLASSIC ★

Rock

JULI/AUGUST (08/2024)

D: 8,50 € A: 9,50 €

CH: 13,50 sfr B/NL/L: 9,90 €



DEEP PURPLE

Das große Interview über die
Wiedergeburt ihrer Band

**BLACK
COUNTRY
COMMUNION**

Ein unerwarteter
Neubeginn

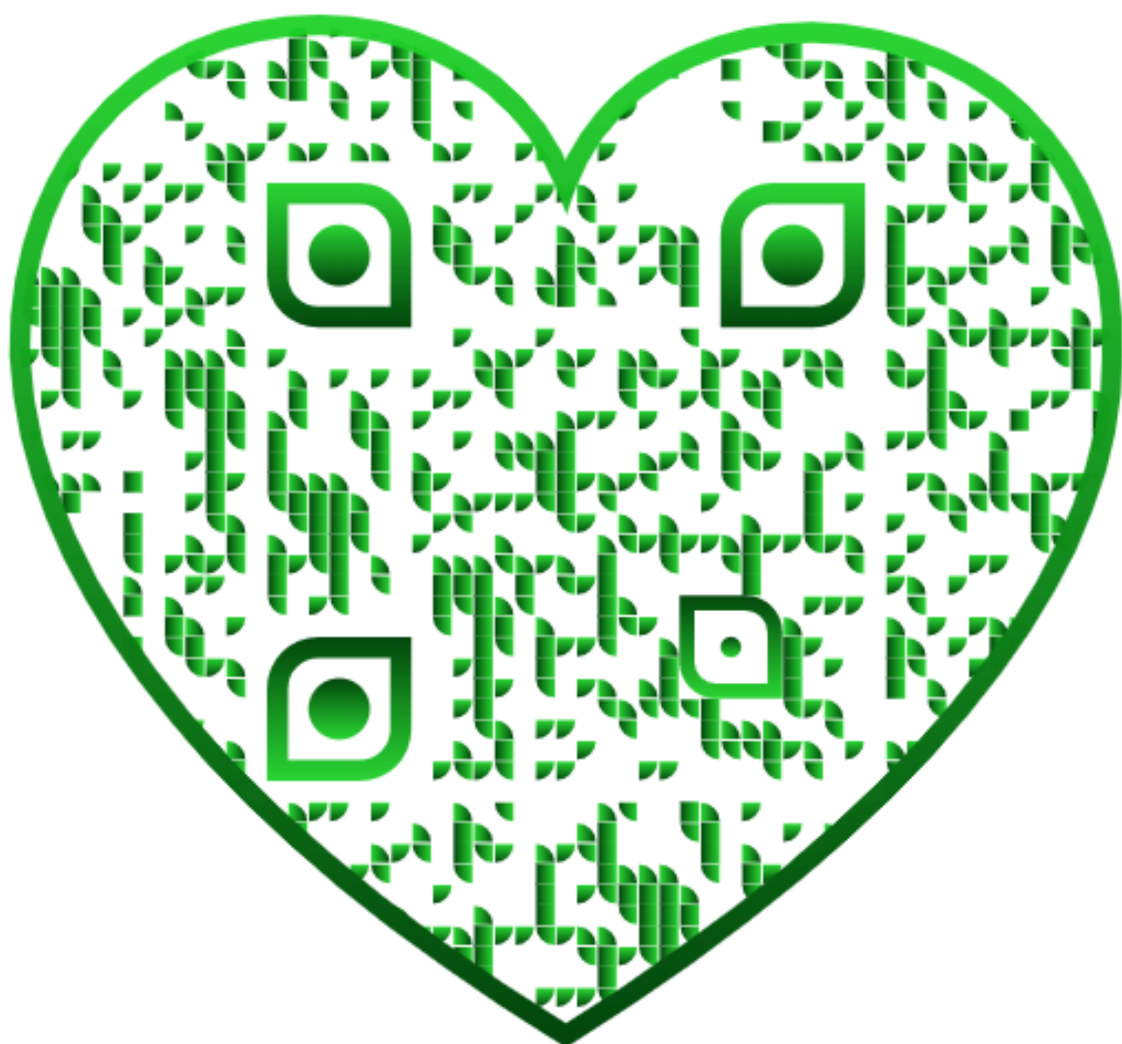
PLUS:

Marillion/Triumph/Blues Pills
Brian Jones/Bryan Adams
The Doors/Dickey Betts/Metallica
u.v.m.

**JON
BON JOVI**

Ein Leben
ohne Plan B







x

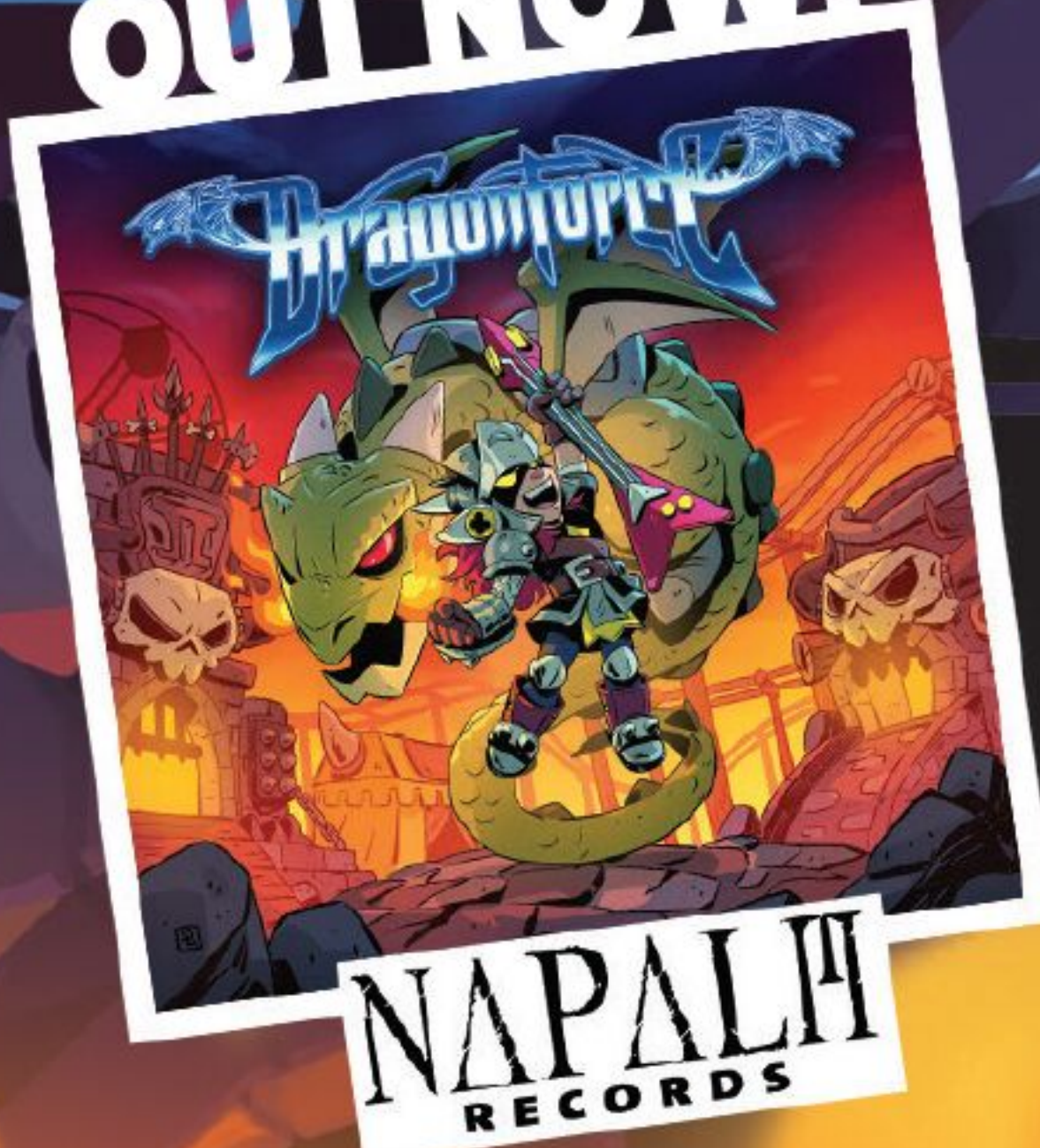


DUNGEONS... **DRACO** METAL!

DragonForce shred their way through a brand new track in
a legendary collab with Brawl Stars!



OUT NOW!



Listen to 'A Draco Tale'
by DragonForce on all streaming services now!



© 2024 Supercell Oy. BRAWL STARS is a trademark of Supercell Oy. All Rights Reserved.



IMPRESSUM

★CLASSIC★
Rock

Redaktionsanschrift:

CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal
E-Mail: redaktion@classicrock.net
Online: www.classicrock.net
Telefon: +49-(0)89/307742-12

Verlag:

piranha media GmbH, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal

Herausgeber:

Alexander Lacher

Verlagsleitung:

Stefan Baumgartner, s.baumgartner@pmedia.de

Projektleitung:

Christian Fischer (V.i.S.d.P.), c.fischer@pmedia.de

Chefredakteur:

Paul Schmitz, p.schmitz@pmedia.de

Redaktion:

Jacqueline Floßmann, j.flossmann@pmedia.de
Matthias Jost, m.jost@pmedia.de
David Numberger

Übersetzungen:

Matthias Jost (S. 10/11, S. 14, S. 24, S. 54-61, S. 70-75, S. 76/77,
S. 92, S. 93, S. 95, S. 98, S. 102, S. 103, S. 106, S. 109, S. 116, S. 118/119, S. 121, S. 130)

Art Direction:

Torsten Bürgin, www.koma-grafik.de

Autoren dieser Ausgabe:

Essi Berelian, Sascha Blach, Matthias Bossaller, André Boße, Paul Brannigan, Martin Buchenberger, Pat Carty, Thomas Clausen, Stephen Dalton, Bill DeMain, Dave Everley, Jerry Ewing, Ian Fortnam, Chris Franzkowiak, Ewald Funk, Henning Furbach, Alex Gernandt, Chris Grenzer, Robert Helle, Peter Hesse, Michael Köhler, Oliver Kube, Dave Ling, Gunther Matejka, James McNair, William Miller, Matthias Mineur, Paul Moody, Simone Müller, Kris Needs, Vincent Numberger, Philipp Opitz, Chris Roberts, Uwe Schleifenbaum, Dietmar Schwenger, Sleazegrinder, Björn Springorum, Everett True, Mick Wall, Thomas Weiland, Carsten Wohlfeld, Michael Wolf, Henry Yates

Titelbild:

Deep Purple (Foto: Jim Rakete, earMusic)

Anzeigendisposition:

Marta Storzer
Tel.: +49-(0)89/30 77 42-10
Fax: +49-(0)89/30 77 42-33
m.storzer@pmedia.de

SHOP

ABOS UND NACHBESTELLUNGEN

piranha media GmbH, CLASSIC ROCK Abo-Service
Ohl Connect GmbH & Co. KG
Neuer Höltigbaum 6, 22143 Hamburg
Tel.: **+49-(0)40 23670 - 3753**
Fax: +49-(0)40 23670 - 190
Email: pmedia@primaneo.de
Jahres-Abonnement (10 Ausgaben):
70 Euro inkl. Zustellgebühr (Deutschland)
86 Euro inkl. Zustellgebühr (Österreich)
86 Euro inkl. Zustellgebühr (Schweiz, B/NL/L)

Druck:

Walstead Central Europe
ul. Obrońców Modlińa 11
30-733 Kraków, Polen

CD-Pressung:

Optimal Media GmbH, www.optimal-media.com

Vertrieb:

IPS Pressevertrieb GmbH
Postfach 1211, 53334 Meckenheim
Tel.: +49-2225-8801-0,
Fax: +49-2225-8801-199
E-Mail: info@ips-pressevertrieb.de

CLASSIC ROCK ist eine Lizenzausgabe von Future Publishing Limited, Bath, UK. Artikel dieser Ausgabe wurden zum Teil von CLASSIC ROCK übersetzt und reproduziert und sind urheberrechtlich durch Future Publishing Ltd., eine Future-Group-PLC-Firma, geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

© 2024 CLASSIC ROCK/piranha media GmbH. Der Nachdruck aller Artikel und Bilder, auch im Internet, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise: 10 Ausgaben pro Jahr. Es gilt die Anzeigenpreisliste 2024.

★CLASSIC★
Rock

SEIT 2010

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es ist doch alles ein großes Kommen und Gehen. Manchmal ist ein Gehen für immer, manchmal ist es mit einer Rückkehr verbunden. Moden, mancher Freund, Züge, geliebte wie ungeliebte Gäste kommen und gehen, Jahreszeiten kommen und gehen und kommen wieder – noch. Wir werden sehen (müssen). Auch gewisse Gesellschaftsformen, einst der letzte Schrei, dann dank großer Opfer scheinbar endgültig überwunden, kehren zurück. Zumindest versuchen sie es; immer öfter auch erfolgreich. Ach ja genau, Trends kommen und gehen! Der derzeit aktuelle Renner: textliche Entgleisungen junger „deutscher“ Party-Völker jeglicher sozialer Schichten. Dass hier die musikalische Auswahl noch die geringste Geschmacklosigkeit darstellt, spricht Bände. Der arme Gigi kann einem leid tun.

Doch lieber zu wahrhaft erfreulichem Wiedererstarken, richtigen musikalischen Wiedergeburten, von denen diese Ausgabe von CLASSIC ROCK zu berichten weiß. Allen voran in diesem Sommer sind da natürlich Deep Purple, die mit neuem Album und Gitarristen zu alter Stärke zurückfinden, die in ihrem Dienstalter wirklich nicht mehr zu erwarten war. In unserer Titelstory, dem großen Dreifach-Interview mit Ian Gillan, Ian Paice und Neuzugang Simon McBride, lest ihr, wie Deep Purple es dank „=1“ geschafft haben, in ihrer neunten Inkarnation teils mitten in ihren 70ern in ihre Glanzzeiten der 60er zurückzukehren.

Ein weiteres Comeback, das Freude bereitet, ist das längst überfällige von Black Country Communion. Was es sie kostete, wieder zusammenzukommen, und was sie mit ihrer Reunion geschafft haben, erfahrt ihr ab Seite 60 im Gespräch mit Glenn Hughes, der „Voice of Rock“ höchstpersönlich.

Dass trotz aller Kreisläufe des Lebens nicht alles wieder so werden kann, wie es einst war, ist klar. Doch muss es nicht immer schlechter sein. Das beweisen derzeit Bon Jovi, die auch ohne Richie Sambora in Form von FOREVER eine stramme neue Platte geschaffen haben. Aus diesem Anlass blickt Jon Bon Jovi mit uns zurück auf ein noch längst nicht ausgeschöpftes Leben, das bereits jetzt einzigartig sein und dessen Werk für immer nachhallen dürfte.

Wir wünschen euch gute und informative Unterhaltung mit diesen und vielen weiteren Storys in der Sommerausgabe von CLASSIC ROCK. Nehmt euch eine Pause, wie auch wir es tun, bis wir am 09. August wie neu geboren mit frischen Geschichten für euch zurück sind.

Und merken wir uns: Nicht jeder alte Mist muss wiederholt werden!

Paul Schmitz
(Chefredakteur)

CLASSIC ROCK
IM ABO

Geld sparen, Prämie sichern und immer Hefte mit exklusivem Sammelcover frei Haus geliefert bekommen!

classicrock.net/shop oder auf Seite 89



Leserbriefe



Sagt uns eure Meinung!

Leserbrief: Jahresverlosungsgewinn usw.

Hallo!

Gesundheitsbedingt komme ich jetzt endlich dazu, mich für meinen Gewinn bei der letzten Jahresverlosung zu bedanken, der dank der tollen Bemühungen eurer Jacqueline Floßmann nach einiger Verzögerung doch noch bei mir angekommen ist. Das Radio Bob!-Radio sorgt seitdem bei vielen Hörstunden bei mir immer wieder für gute Laune und ist Anregung genug für mich, mal wieder eine CD einzuschieben, die schon lange nicht mehr gelaufen ist. Eure letzten Magazine haben mir wieder viel Freude bereitet, auch wenn ich mir bei Chris Norman in der Plattensammler-Rubrik doch ein gewisses Schmunzeln nicht verkneifen konnte. Als Smokie in den Charts landete war das für mich mit gerade mal 20 Jahren doch eher was für die Hausfrauensender. ELO, Mike Oldfield oder Klaatu waren für mich die wirklich wichtigen Interpreten. Ein riesiges Dankeschön für die letzten Werkschauen von Peter Gabriel und Peter Green, für mich ein Grund, deren CDs mal wieder aus dem Regal zu ziehen. Für Werkschauen von den Stranglers oder den Sparks, meinen beiden absoluten Favoriten, wäre ich dankbar. Und eine Anregung: Kollegen von euch brachten im letzten Jahr mit ihren bisher erschienenen „Einkaufszetteln“ ein Buch heraus, das mir schon manches Mal das Aufstöbern alter Hefte nach verschiedenen Interpreten oder Themen erspart hat. Vielleicht könnt ihr das mit den Werkschauen auch mal machen. Dieses Buch würde sich sicher bestens verkaufen. Zum Abschluss noch zwei Themen, die sich vielleicht für eine Bearbeitung auch mal lohnen würden. Zum einen die Thommie Bayer Band, die in den 1970er und beginnenden 1980er Jahren ein paar tolle Platten produzierte, die es bisher immer noch nicht auf CD gibt. Und die speziellen Versuche Ende der 1960er Jahre einiger Interpreten und Bands, ihre eigene Version von PET SOUNDS von den Beach Boys auf den Markt zu werfen. Mir fallen da z. B. PHANTASY von Tommy Roe oder THE GENUINE IMITATION LIFE GAZETTE von Frankie Valli & The Four Seasons ein. Ich bin gerade dabei, mir eine Sammlung eben dieser Platten zuzulegen, da wäre ich für Anregungen sehr dankbar. Nochmals herzlichen Dank und viele liebe Grüße, vor allem an eure Jacqueline!

Von Detlev

Betreff: The Byrds

Moin an die ganze Redaktion, schön wäre es, ihr würdet mal wieder einen Bericht über eine meiner Lieblingsgruppen, The Byrds, schreiben. Insbesondere über Roger McGuinn, der 2008 mit dem Boss live in Orlando einen der schönsten Titel aller Zeiten, „Tun, Turn, Turn“, von Pete-Seger (Bibeltexte) gespielt



hat. Die Spielweise von McGuinn auf seiner zwölfsaitigen Rickenbacker ist schon einzigartig. Bruce hatte jede Menge Spaß. Vielleicht war ja schon einmal etwas in älteren Ausgaben, doch bei einem Umzug verschenke ich die Hefte immer an gute Freunde.

Vielleicht bis bald. Beste Grüße,
Alfred Neldner

Betreff: R.I.P. Dickey Betts

Liebe alle, gottlob sind noch nicht alle Allman Brothers-Ordnungsmitglieder tot: das Gründungsmitglied Jai Johanny „Jaimoe“ Johanson weilt noch unter uns. Die Brothers oben müssen also noch warten, bis sie als himmlische Allman Brothers-Band weitermachen können!

Viele Grüße,
Norbert Pöllinger

Betreff: Van Halen

Liebe Redakteure und Listenersteller, vielen Dank für eure Van Halen-Story. Diese war zum Teil sogar recht amüsant. Doch die Liste ihrer 50 größten Hits ist doch nicht ernst zu nehmen. Subjektiv ohnehin, wie auch andere Ranglisten, wenn es um die besten Gitarristen, Sänger, Drummer, Keyboarder oder Bassisten geht. Und da es „Dreams“ wiederholt nicht unter die 50 Besten geschafft hat, vermute ich, dass ihr die gleiche Liste abgedruckt habt, die ihr vor einiger Zeit schon einmal abgedruckt habt. Schade. Und eine Sache wäre da noch: Bitte versucht, diese politischen Statements und Fragen in Interviews zur gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland wegzulassen. Davon bekomme ich stündlich und von allen Seiten neue und unterschiedliche vorgesetzt. Eure Kernkompetenz Musik bedient ihr sehr umfänglich und mit großer Leidenschaft und Liebe. Und die Liebe zur Musik und diesen großartigen Künstlern und Künstlerinnen (!), sollte uns alle vereinen und nicht spalten.

Beste Grüße aus Berlin.
Euer treuer Leser,
Marian

Betreff: Keef Hartley Band with Miller Anderson/Leserbrief von Herrn Polster

Hallo liebe Redaktion, unter der Rubrik Auslese „Blues & Soul“ hat euer Mitarbeiter Ewald Funk geschrieben, dass es von dem Auftritt der Keef Hartley Band in Woodstock keinen Mitschnitt gibt. Das ist nicht richtig. Im August 2019 erschien zum 50. Jubiläum des legendären Festivals eine auf 1969 Stück limitierte Box mit den (fast) kompletten Konzerten. Darunter auch das

der o. g. Band. Dem Leserbrief des Herrn Polster stimme ich zu. Ihr verwendet zu viele Seiten für Bands, die für mich, und bestimmt auch für viele andere, die euer Magazin kaufen, nicht zum Classic Rock gehören. Zum Classic Rock, wie ich es verstehe, gehören Interpreten der 60er und 70er (zum Teil auch noch 80er) Jahre. Über die möchte ich was lesen, deshalb kaufe ich euer Magazin. Dass auch über neuere Bands berichtet werden muss, ist keine Frage, aber dafür sind andere Musikzeitschriften da, und nicht eine, die CLASSIC ROCK heißt.

Mit freundlichen Grüßen,
Robert Berlinger

Betreff:
AC/DC

Hallo aus Hatten,
die Tour von AC/DC hat begonnen. Das ist erst mal super gut, denn wer weiß, ob man sie noch einmal wiedersehen wird. Die Stimmung auf Schalke ist sehr gut. Aber von den vielen Konzerten der Band, die ich auch noch mit Bon Scott erleben durfte, ist dieses das Schwächste gewesen. Es liegt zunächst an Brian Johnson, dessen Stimme ziemliche Probleme hat, etliche hohe Töne trifft er nicht mehr. Zum anderen ist die Akustik auf den Rängen schlecht – ein allgemeines Problem bei den Konzerten in Stadien, das man in der Regel akzeptiert. So schlecht wie auf Schalke habe ich das bisher allerdings nicht erlebt. Für 160 Euro oder mehr für eine Konzertkarte der Band – und auch für andere ist es ja nicht viel günstiger – sollte man hier doch viel mehr erwarten bei der heutigen Technik. Das war schon sehr enttäuschend und viel-

leicht auch ein Grund, warum Brians Stimme nicht rüberkam. Trotz allem war es wieder eine Freude, AC/DC auf der Bühne erleben zu dürfen – allen voran Angus Young. Seine Leistung ist phänomenal – auch wenn er nicht mehr der Jüngste ist. Ich würde wieder hingehen, allerdings nicht wieder auf die Tribüne ...

Horst

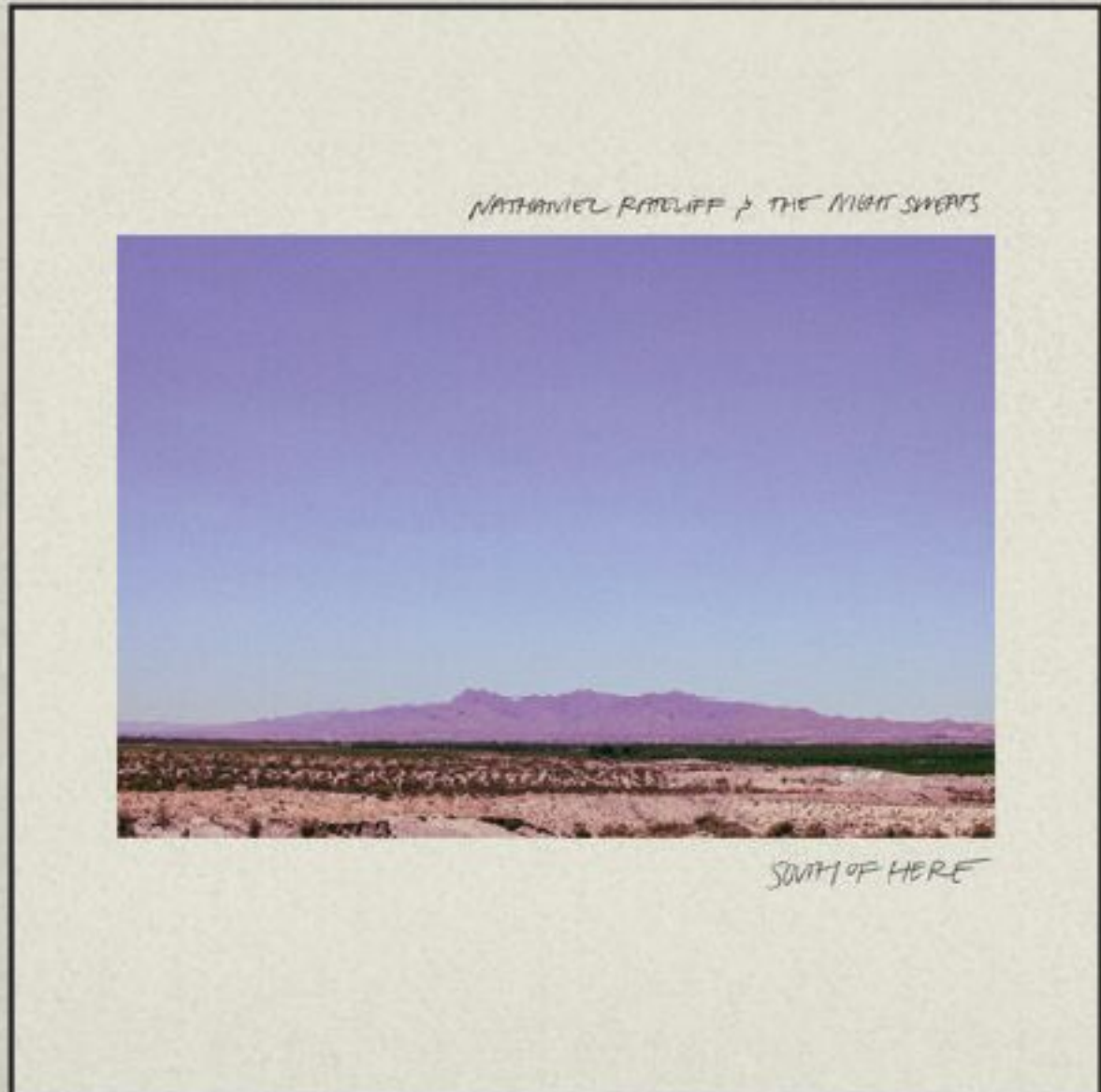
Betreff:
Grand Funk Railroad

Hallo liebes CLASSIC-ROCK-Team,
danke für euren tollen Artikel über Grand Funk Railroad in der letzten Ausgabe. Eine meiner absoluten Lieblingsbands, die meinem Gefühl nach in Deutschland irgendwie immer, völlig zu Unrecht, unter dem Radar geblieben ist. Umso schöner, dass ihr Mark Farner und Co. mit einer Story gewürdigt habt. Gerne gelesen habe ich auch die Plattenladen-Challenge mit Def Leppards Joe Elliott, scheint ja ein ganz lässiger Typ zu sein, zumindest dem Artikel nach zu urteilen. Macht weiter so und liebe Grüße!

Euer Arnim

Ihr wollt uns auch eure Meinung sagen?
Lob, Kritik, Anregungen oder Wünsche loswerden?
Dann schreibt eine E-Mail an: leserbrief@classicrock.net

**NATHANIEL
RATELIFF
& THE NIGHT SWEATS**



DAS NEUE ALBUM
„SOUTH OF HERE“
28/06/24

ÜBERALL ERHÄLTlich AUF CD & LP



LIVE DATES 19.06.2024 BERLIN, KESSELHAUS; 03.07.2024 KÖLN, GLORIA; 08.07.2024 MÜNCHEN, BACKSTAGE

**HERMANOS
GUTIERREZ**



„SONIDO COSMICO“
IST AB DEM 14. JUNI
AUF CD & LP
ÜBERALL ERHÄLTlich

LIVE DATES: 29.08.24 HAMBURG, MOJO & 03.09.24 BERLIN, SILENT GREEN





DEEP PURPLE

Oldie but Goldie - abgedroschener Spruch, klar, aber auf Deep Purple trifft er zu.

Seit 1968 sind die Briten um Frontmann Ian Gillan eine treibende Kraft im Hardrock. „=1“, die neue Platte, wird der Legacy gerecht, ja kommt sogar nah an Überklassiker wie IN ROCK und MACHINE HEAD heran. Das Geheimnis ihrer Langlebigkeit? Gillan, Ian Paice und Gitarren-Neuzugang Simon McBride klären uns im großen Titelinterview auf.



3	EDITORIAL, IMPRESSUM
4	LESERBRIEFE
6	INHALT
8	NEWSOPENER: SONDERHEFT PINK FLOYD
10	R.I.P. DICKEY BETTS
12	NEUIGKEITEN ZU <i>The Howlers, Robert Jon & The Wreck, Hermanos Gutiérrez, Jenny Don't And The Spurs, Louise Patricia Crane u.v.m.</i>
22	MEILENSTEINE
27	ZEITZEICHEN
28	REDAKTIONSCHARTS
29	PLATTENSAMMLER: <i>Russ Ballard</i>
30	TITELSTORY: DEEP PURPLE
39	SNOWY WHITE
40	BLACK COUNTRY COMMUNION
43	JOANNE SHAW TAYLOR
44	BLUES PILLS
46	MARILLION
49	THE TANGENT
50	SYLVAN
52	AIRBAG
54	BON JOVI
62	MR. BIG
64	AXEL RUDI PELL
66	40 JAHRE STEAMHAMMER
69	KISSIN' DYNAMITE
70	TRIUMPH
76	RÜCKBLENDE: <i>The Doors</i>
78	NATHANIEL RATELIFF & THE NIGHT SWEATS
80	SEASICK STEVE
82	L.A. EDWARDS
84	BRIAN JONES
88	GLOSSE
90	CD-REZENSIONEN
108	BACKKATALOG
111	VINYL
115	BÜCHER & DVDS
118	WERKSCHAU: <i>Bryan Adams</i>
120	LIVE <i>Metallica, The Hives, The Crazy World Of Arthur Brown, Fischer-Z</i>
122	TOUR-PRÄSENTATIONEN
128	QUIZ
129	VORSCHAU
130	DAS LETZTE WORT: <i>Chris Spedding</i>

ADAMS, BRYAN	118	KISSIN' DYNAMITE	69, 101
AIRBAG	52, 92	KITTIE	25, 102
ALICE IN CHAINS	112	KRAVITZ, LENNY	102
ANTHRAX	112	L.A. EDWARDS	82, 103
ALVIN, DAVE & JIMMIE		LENNON, JOHN	109
DALE GILMORE	94	LITTLE FEAT	103, 111
AMERICAN AQUARIUM	94	LOVERBOY	115
AXEL RUDI PELL	64	MARILLION	46, 104
AXXIS	92	MCCARTNEY, PAUL	108
BAD NERVES	26, 92	MCKAGAN, DUFF	104
BALLARD, RUSS	29	MCKENNITT, LOREENA	104
BEATLES, THE	115, 116	METALLICA	120
BEATSTEAKS	93	MITCHELL, JONI	109
BETTS, DICKEY	10	MONKEES, THE	113
BIG SPECIAL	93	MR. BIG	62, 105
BLACK COUNTRY COMMUNION	40	NICO	109
BLUES PILLS	44, 94	OCULIST	92
BLUE ÖYSTER CULT	93, 112	ORVILLE PECK	94
BON JOVI	54, 95	OWENS, BONES	105
BONAMASSA, JOE	95	PALACE	105
BOWIE, DAVID	108	PALLENBERG, ANITA	116
BUFFALO TOM	95	PEYROUX, MADELEINE	95
CALE, JOHN	95	PINK FLOYD	8
CARMEN	109	RATELIFF, NATHANIEL &	
CARPER, MELISSA	98	THE NIGHT SWEATS	78, 105
CASH, JOHNNY	95	RENDEZVOUS POINT	92
COMMONERS, THE	15, 96	REO SPEEDWAGON	116
COPPERFIELD, T.G.	96	ROCK RISING	23
CRANE, LOUISE PATRICIA	20, 92	RUMPF, INGA	110
CROWDED HOUSE	96	SEASICK STEVE	80
DAWSON, JULIAN	96	SEEDS, THE	113
DEEP PURPLE	14, 30, 91	SPEEDING, CHRIS	130
DECEMBERISTS, THE	96	SPIRITUAL CRAMP	106
DI MEOLA, AL	97	SPRINGSTEEN, BRUCE	113
DIRTY THREE	97	SQUIRE, BILLY	21
DOORS, THE	76	STAPLES JR. SINGERS	98
FISCHER-Z	121	STARR, RINGO	114
GLÜHMANN, MARCO	100	STATUS QUO	107
GOLDEN EARRING	116	STEAMHAMMERSPV	66
HALO TREES, THE	100	SULLIVAN, QUINN	98
HENDRIX, JIMI	112	SYLVAN	50, 106
HERMANOS GUTIERREZ	17	TANGENT, THE	49
HIVES, THE	121	TAYLOR, JOANNE SHAW	43M
HOWLERS, THE	13, 101	THE CRAZY WORLD OF	
IGERALD!	92	ARTHUR BROWN	121
IMAGINE IF, THE	98	TRIUMPH	70
JENNY DON'T AND THE SPURS	18, 94	WHITE, SNOWY	39
JON, ROBERT & THE WRECK	83, 101	YOUNG, NEIL	106
JONES, BRIAN	84	ZAPPA, FRANK &	
		THE MOTHERS OF INVENTION	110

Rock
Vorspiel
★ ★ ★



★CLASSIC★
Rock

PRÄSENTIERT

PINK FLOYD

DAS SONDERHEFT

Gier, Wahnsinn, Isolation und Verlust gehören zu den vorherrschenden Themen, die von Pink Floyd erforscht wurden. Jener Band, die einzigartige Originalität und erfinderischen Geist in die Rockmusik brachte, die Millionen von Fans bewegte und so in die kommerzielle Stratosphäre katapultiert wurde.

Das Ausmaß ihres Erfolgs ist kaum zu begreifen. Im Lauf ihrer fünf Jahrzehnte umfassen den Karriere haben Floyd über 250 Millionen Platten veräußert. Ihr meistverkauftes Album *THE DARK SIDE OF THE MOON* verbrachte absurde 736 Wochen in den US-amerikanischen Billboard-Charts, fand weltweit über 45 Millionen Abnehmer*innen und verkauft immer noch rund 250.000 Exemplare pro Jahr. Es wird geschätzt, dass in jedem fünften Haushalt eine Kopie dieses Werks vorhanden ist und keine Minute vergeht, in der es nicht irgendwo auf dem Planeten jemand anhört.

Sie sind die mit Abstand bedeutendste britische Band, die aus dem späten Psychedelic-Boom der 1960er-Jahre hervorging, doch ihr Weg verlief nicht ohne Probleme. Dem tragischen Zusammenbruch des unberechenbaren Syd Barrett nach dem zweiten Album folgten ein Jahrzehnt später tiefgreifende Spannungen und der letzte



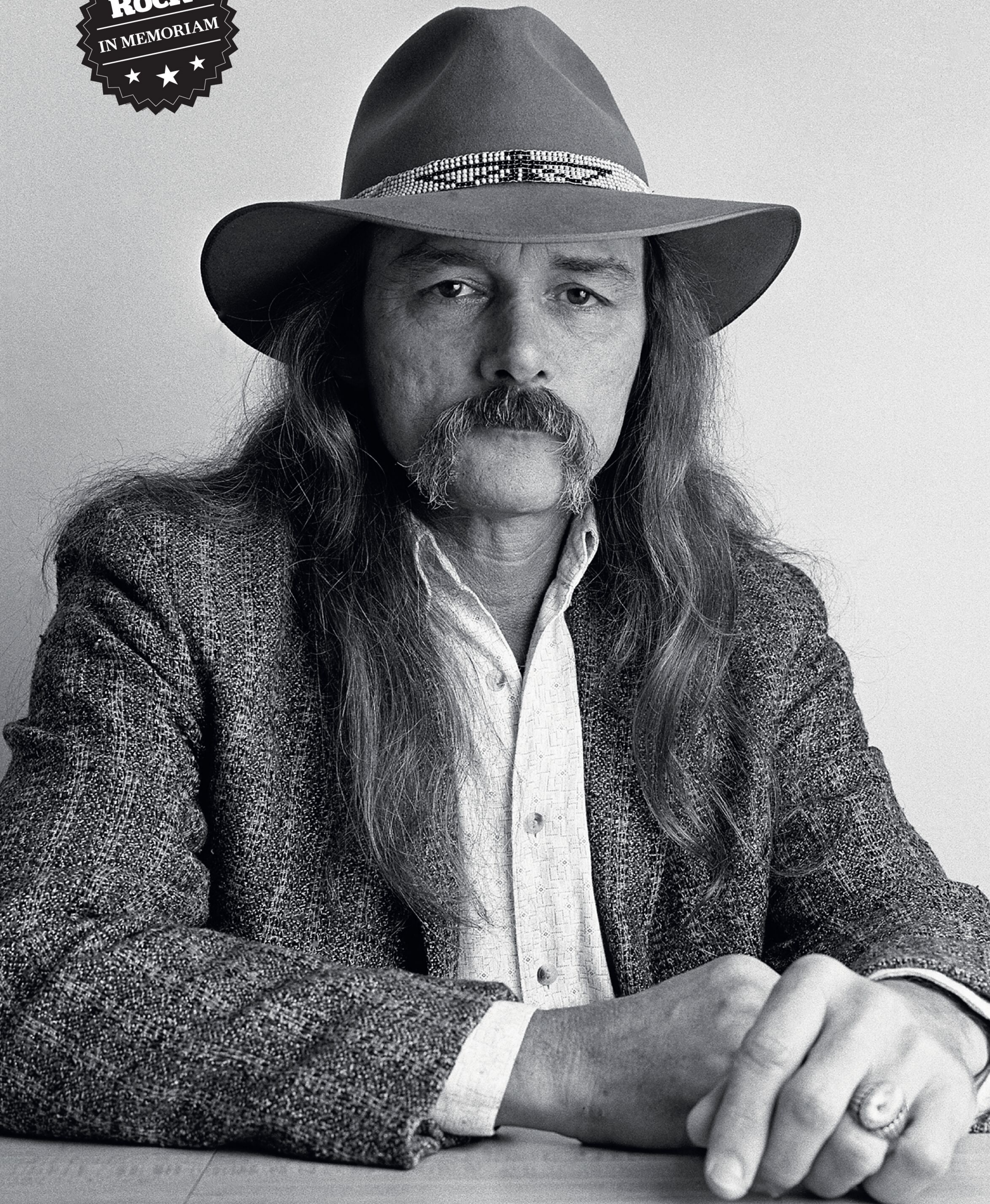
Ausstieg des kreativen Dreh- und Angelpunkts Roger Waters. Dass solche Verluste ihre Popularität nicht im Geringsten beeinträchtigten, legt nahe, dass die Band – und die als Pink Floyd bekannte „Marke“ – unendlich größer ist als die Summe ihrer einzelnen Teile.

Aber jenseits dieser Jahrzehnte voller Streitigkeiten und der astronomischen Verkaufsstatistiken steht die Musik – 15 Studioalben

über fünf Dekaden, welche die Entwicklung der Gruppe von psychedelischen Space-Rockern zu unvergleichlich emotionalen Prog-Visionären und Vertretern einer imposanten Melodik offenbaren.

In unserer exklusiven Pink-Floyd-Sonderausgabe werfen wir anhand der Worte der Band und ihres inneren Kreises einen Blick hinter die Kulissen und beleuchten alle Aspekte jeder Platte – von den Songwriting- und Aufnahmesessions bis zu den Artworks, der Ausrüstung und den nahezu legendären Touren. Es ist ein Bericht über eine einzigartige Band, die Musik geschaffen hat, die so zeitlos und innovativ wie beständig und majestätisch ist.

Das 116 Seiten starke Sonderheft erscheint am 12. Juli 2024 überall im Zeitschriftenhandel und versandkostenfrei über www.classicrock.net.



DICKEY BETTS

12. Dezember 1943 – 18. April 2024

Wir blicken auf das Leben und die Musik eines der Mitbegründer der Allman Brothers Band zurück, die zu den Pionieren des Southern Rock für die Massen zählten.

Text: **Dave Ling**

Dickey Betts, Mitgründer der Allman Brothers Band und eine der einflussreichsten und farbenprächtigsten Figuren in jener Musik, die wir lose als Southern Rock kennen, ist nach einer Phase des gesundheitlichen Abstiegs gestorben. Sein Tod im Alter von 80 Jahren lässt nur noch den Co-Schlagzeuger Jai Johanny Johanson alias Jaimo als letztes überlebendes Mitglied des ursprünglichen Line-ups zurück. Eine Erklärung im Namen der Band erinnerte daran, wie Betts' „außergewöhnliches“ Gitarrenspiel zusammen mit dem von Duane Allman „einen einzigartigen Doppel-Gitarren-Sound geschaffen hat, der zum Markenzeichen wurde“. Bis zu diesem Zeitpunkt war es bei Gruppen mit zwei Gitarristen üblich, definierte Rollen für Solisten und Rhythmuspieler zu haben. Die Erklärung ehrt Betts als „leidenschaftlich im Leben, sei es in der Musik, im Songwriting, beim Angeln, Jagen, Bootfahren, Golf, Karate oder Boxen“, und fügt hinzu: „Dickey war in allem voll dabei und glänzte in allem, was seine Aufmerksamkeit erregte.“ Abschließend heißt es: „Betts gesellt sich zu seinen Brüdern Duane Allman, Berry Oakley, Butch Trucks und Gregg Allman sowie den ABB-Crewmitgliedern Twiggs Lyndon, Joe Dan Petty, Red Dog, Kim Payne und Mike Callahan in diesem alten Winnebago im Himmel, der die Welt bereist und ihre Musik allen nahebringt, die zuhören wollen.“

Die Allman Brothers Band wurde 1969 in Jacksonville, Florida gegründet. Ihr freigeistiger Stil verband Elemente aus Country, Rock, Blues und Jazz. Während die Brüder Duane (Gitarre) und Gregg Allman (Keyboard, Gesang) die Formation anführten, war Betts ein bedeutendes Mitglied, das viele ihrer bekanntesten Stücke schrieb, darunter ›Blue Sky‹ und ›Ramblin' Man‹ sowie die Instrumentalstücke ›In Memory Of Elizabeth Reed‹ und ›Jessica‹. Letzteres wurde zur Titelmelodie der britischen TV-Show „Top Gear“. Auf der Bühne und im Studio wurde die Band für ihre Improvisationsfähigkeiten bekannt. Ihr Song ›Mountain Jam‹ (basierend auf Donovans ›There Is A Mountain‹ von 1967), das auf dem teils live aufgenommenen Doppelalbum EAT A PEACH (1972) erschien, diente während ihrer langen und bemerkenswerten Geschichte als Vehikel für ausufernde Instrumental-Jams. Betts war auch bekannt für sein unvorhersehba-

res, wildes Rockstar-Verhalten und wurde zur Inspiration für die Figur, die Billy Crudup im Film „Almost Famous“ aus dem Jahr 2000 spielte. In Betts' Jugend kamen zerstörte Hotelzimmer, Verhaftungen und Kämpfe mit Bandmitgliedern und Autoritätspersonen nur allzu häufig vor.

Forrest Richard Betts wurde in West Palm Beach, Florida geboren. Mit fünf Jahren spielte er Ukulele und trat in mehreren lokalen Bands auf, bevor er den zukünftigen ABB-Bassisten Berry Oakley III traf und die Gruppe Second Coming gründete. Nachdem das Paar mit Duane Allman gejammt hatte, lud Duane sie ein, zusammenzuarbeiten.

Durch seine Verbindung zu Eric Clapton brachte Duane eine gewisse Reputation in die Allman Brothers Band, obwohl der ehemalige Sessionstar zugab: „Ich bin der berühmte Gitarrist, aber Dickey ist der gute.“ Als Duane im Oktober 1971 bei einem Motorradunfall starb und die Gruppe mit ihrem Doppel-Live-Album AT FILLMORE EAST kurz vor dem kommerziellen Durchbruch stand, übernahm Betts eine größere Rolle. Als nur ein Jahr später auch Berry Oakley unter bemerkenswert ähnlichen Umständen starb, als er mit seinem Motorrad in einen Bus krachte, nur drei Blocks von der Stelle entfernt, an der Duane ums Leben gekommen war, wäre eine schwächere Gruppe wohl auseinandergebrochen. Aber irgendwie schafften es die Allmans, sich neu zu erfinden, wobei Betts als inoffizieller Anführer für ihr viertes Werk BROTHERS AND SISTERS von 1973 fungierte.

Die Allman Brothers wurden zu Superstars, doch der Drogenkonsum begann zu eskalieren und die Mitglieder entfremdeten sich voneinander. Als Gregg Allman 1976 in einem Gerichtsverfahren wegen auf Landesebene geahndeter Drogendelikte widerwillig gegen seinen persönlichen Roadmanager John „Scooter“ Herring aussagte, zerriss das die Band. Nach einer Trennung 1976 veröffentlichte Betts eine Soloplatte, HIGHWAY CALL, bevor er Dickey Betts & Great Southern gründete.

Eine Wiedervereinigung folgte für das Allmans-Album ENLIGHTENED ROGUES von 1979. Das verkaufte sich eine halbe Million Mal, doch der Funke fehlte, und drei Jahre

später, nachdem sie mit REACH FOR THE SKY und BROTHERS OF THE ROAD Flops gelandet hatten, löste sich die Gruppe erneut auf. 1989 feierte ein neues Line-up das 20. Jubiläum der ABB, wobei Gitarrist Warren Haynes, zuvor Mitglied von Dickey Betts' Soloband, ihnen half, mit dem Back-to-basics-Werk SEVEN TURNS (1990), produziert von Tom Dowd, ihre Form wiederzufinden. „Ich habe 25 Jahre meines Lebens als Mitglied meiner Lieblingsband verbracht“, sagte Haynes, als die schreckliche Nachricht von Betts' Tod bekannt wurde. „Es hat nicht lange gedauert, bis mir klar wurde, dass ich, wenn ich neben Dickey mit diesem wunderschönen Klang stand, viel an meinem eigenen Klang und meinem Stil arbeiten musste. Er hat mich ins kalte Wasser geworfen und ich musste schwimmen lernen. Ich bin für diese einmalige Gelegenheit auf ewig dankbar.“

Da Gregg Allman und Betts aus „persönlichen Gründen“ aneinandergeraten waren – die Band hatte darauf bestanden, dass Dickey einen Entzug macht –, wurde er vor einer Tour im Jahr 1990 suspendiert. Der Schritt sollte vorübergehend sein. „Wir würden Dickey niemals feuern“, sagte Gründungsmitglied Butch Trucks damals. Doch die ersten von mehreren Polizeiberichten über Vorwürfe seiner über Jahre leidenden Frau Donna wegen häuslicher Gewalt trübten die Situation. Betts bestand darauf, dass er entlassen wurde, weil er eine Prüfung der Bandfinanzen durch das Management forderte. „[Dickey] war einfach komplett verrückt, weißt du?“, erklärte Gregg Allman damals. „Aber das Hauptproblem war, dass es musikalisch nicht mehr funktionierte.“ Nachdem Betts eine Klage eingereicht hatte, gab es kaum realistische Chancen, dass er zu den Allman Brothers zurückkehren würde, also nahm er seine Solokarriere wieder auf. In späteren Jahren gesellte sich sein Sohn Duane (benannt nach Duane Allman) als Leadgitarrist zu ihm bei Dickey Betts & Great Southern. Betts und Gregg Allman versöhnten sich vor dessen Tod 2017. Betts' Tochter Christie ist mit dem Tesla-Gitarristen Frank Hannon verheiratet. Ein „Straßenhund“ bis zum Ende, tourte Betts auch nach einer Gehirnoperation infolge eines Sturzes in seinem Haus in Florida, der als „bizarrer Unfall“ beschrieben wurde, weiter. Er erlitt auch einen leichten Schlaganfall. Betts wurde 1995 zusammen mit den restlichen Mitgliedern der Allman Brothers in die Rock And Roll Hall Of Fame aufgenommen. Ohne ihn beendete die Gruppe ihre Karriere dann im Oktober 2014 nach der jährlichen Konzertreihe im Beacon Theatre in New York. Sie werden bis heute von Lynyrd Skynyrd, ZZ Top, The Black Crowes, Kid Rock und anderen als Einfluss gefeiert.

Obwohl sie zu Vorzeigevertretern des Genres geworden waren, „hasste“ Betts das Etikett „Southern Rock“ und sagte: „Ich finde, es ist einschränkend. Ich würde lieber einfach als progressive Rockband aus dem Süden bekannt sein. Uns so zu nennen, hat uns in eine Schublade gesteckt und die Leute dazu gebracht, bestimmte Musikarten von uns zu erwarten, was ich nicht für fair halte.“

2020 wurde Betts in Bob Dylans Song ›Murder Most Foul‹ erwähnt, der die Zeile enthält: „Play Oscar Peterson, play Stan Getz, play Blue Sky, play Dickey Betts“. Während Betts davon begeistert war, blieb er bescheiden genug, zu sagen: „Nun, er [Dylan] hat mich nur erwähnt, weil [mein Name] sich auf Getz reimt.“ 🗣️





TV-TIPPS



ARTE

- 15.06. 06:25 AC/DC – Forever Young
17.06. 01:55 Damon Albarn – Eine britische Geschichte
19.06. 21:55 Simon & Garfunkel: Traumwandler des Pop
19.06. 22:50 Simon & Garfunkel:
Konzert im Central Park 1981
07.07. 22:15 Queen – „We Are The Champions“
07.07. 23:10 Freddie Mercury: Der letzte Akt
09.07. 16:10 Queen – „We Are The Champions“
09.07. 17:05 Simon & Garfunkel: Traumwandler des Pop
10.07. 02:15 Sparks – Château d'Hérouville

HR

- 20.06. 23:40 Frontmen – Die größten Rockstars
aller Zeiten: Bruce Dickinson

NDR

- 16.06. 01:00 Musikladen

SWR

- 21.06. 00:20 Frontmen – Die größten Rockstars
aller Zeiten: Ozzy Osbourne

WDR

- 17.06. 01:40 Rockpalast: Rock Hard Festival 2024

Sony

VERLOSUNG



AC/DC-Fans aufgemerkt!

Zum 50. Bandjubiläum von AC/DC gibt es von Capricorn Rockwear drei neue Oberteile zu Ehren der australischen Hardrock-Legende. Die hochwertigen Modelle mit edler Bestickung, geprägten Ösen und gewebten Labels gibt es als schwarzen Hoodie sowie als blaue und schwarze Jacke mit Kapuze in den Größen S-5XL für jeweils 94,90 Euro pro Stück. CLASSIC ROCK verlost zwei der coolen Kleidungsstücke. Zu gewinnen gibt es einmal die blaue Kapuzenjacke in Größe M sowie einmal den schwarzen Hoodie in Größe XL.

Wenn ihr eines der schicken Teile gewinnen wollt, dann besucht uns ab dem 14.06.2024 bei Facebook unter www.facebook.com/classicrockdeutschland und erfahrt dort alle weiteren Infos!

CLICK!

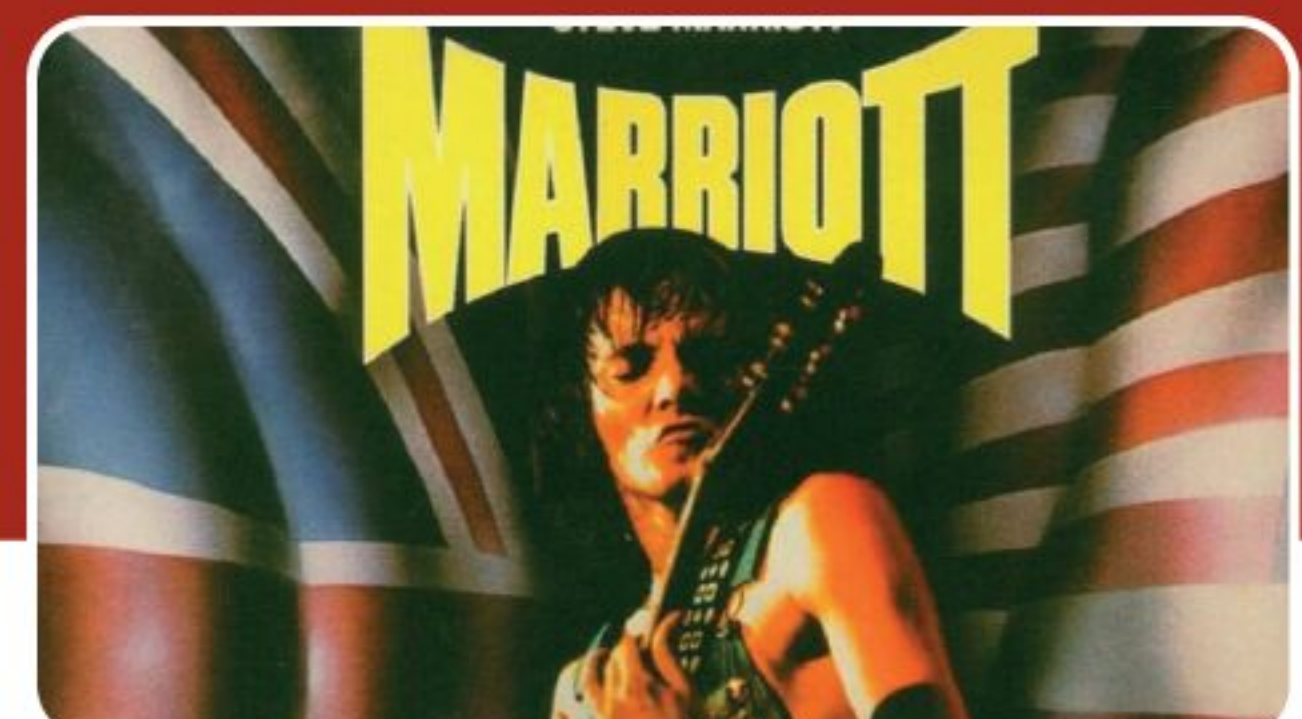
DIE BELIEBTESTEN
BEITRÄGE AUF
classicrock.net

MR. BIG:

Neue Single ›Good Luck Trying‹
von kommendem Album



HUMBLE PIE: Kampagne gegen
Platte mit KI-generiertem Gesang
von Steve Marriott





The Howlers

Neues aus der Großstadtwüste

The Howlers spielen auf ihrem ersten Album Gitarrenrock zwischen Western und Wüste. Dass die Band aus London kommt, merkt man gar nicht. Dabei stecken in den Texten viele Geschichten aus den Notlagen dieser Stadt.

In vielen Köpfen ist die Pandemie längst vergessen, sie wirkt wie ein Schattenreich aus der Vergangenheit, das man am liebsten ganz verdrängen würde. Bei der Londoner Band The Howlers ist das anders. In Großbritannien starben rund 227.000 Menschen an einer Erkrankung im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Kaum eine Familie oder ein Freundeskreis war davon nicht betroffen. Auch das Umfeld der Howlers, und die Band reagiert darauf mit einer Platte, die bewusst auch diejenigen Menschen einbezieht, die nicht mehr sind. „Als wir uns auf das Abenteuer einließen, unser Debüt völlig unabhängig zu veröffentlichen, wollten wir eine Platte machen, die unsere Erfahrungen im Umgang mit persönlichem Verlust, Schmerz und Trauma erzählt“, sagt Sänger und Gitarrist Adam Young.

Der Titel WHAT YOU'VE GOT TO LOSE TO WIN IT ALL sei dabei eine Metapher dafür, dass „auch alle, die nicht mehr hier sind, all die geliebten Menschen, sowohl Freunde als auch Familie, auf diesem Album in irgendeiner Weise enthalten sind.“

Als Songwriter musste Adam Young dabei der Spagat gelingen, Lieder zu schreiben, die von Dingen handeln, die er erlebt hatte – und die trotzdem verschiedene Perspektiven einnehmen. „Es gibt da dieses Sprichwort“, sagt er: „Walk a mile in someone else's shoes“ – „gehe eine Meile in den Schuhen eines anderen.“ „Das sagt sich leicht daher“, erläutert Adam Young, „es ist aber schwieriger, es wirklich anzunehmen und mit Leben zu füllen.“ Es wäre zum Beispiel falsch, eine Doku über den Notstand im britischen Gesundheitssystem zu schauen – und danach zu glauben, man wisse, wie es dem überlasteten Pflegepersonal des National Health Service (NHS) geht. Andererseits soll die Musik der Howlers gerade von solchen Überlastungen erzählen – und von Wegen, damit umzugehen. Wie Adam Young und Band das Dilemma gelöst haben? „Hart arbeiten, das Album wie eine Reise begrei-

fen, dabei geduldig sein – geduldiger, als wir uns das jemals hätten vorstellen können.“

Musikalisch setzen die Londoner auf einen Sound, der sich sowohl auf den Gitarrenrock englischer Gruppen wie der Arctic Monkeys bezieht als auch auf die filmischen Klanglandschaften der Spaghetti-Western oder Desert-Rock-Bands wie Thin White Rope und Queens Of The Stone Age. Western'n'Wüstenrock aus London – schnell verpasste man den Howlers dieses Etikett. Die Band hatte nichts dagegen, zumal sie ihm auch optisch entspricht: Sieht man nur die Fotos, würde man die Gruppe in die USA verorten, nicht nach Großbritannien. „So wie wir klingen und wie wir uns kleiden – so sind wir“, sagt Adam Young. Klar, es gibt in London keine Wüste, keine Prärie. Wobei, im übertragenen Sinn schon. „Aufgrund der Schließung von Veranstaltungsorten in diesem Land und der Gentrifizierung vieler Stadtteile weit über das Zentrum hinaus entwickelt sich London zu einer kulturellen Wüste“, sagt Young. „Man kann daher durchaus sagen, dass wir mit unserem Ansatz ein wenig politisch sind.“

André Boße

LED ZEPPELIN:

Doku „Becoming Led Zeppelin“ kommt in die Kinos



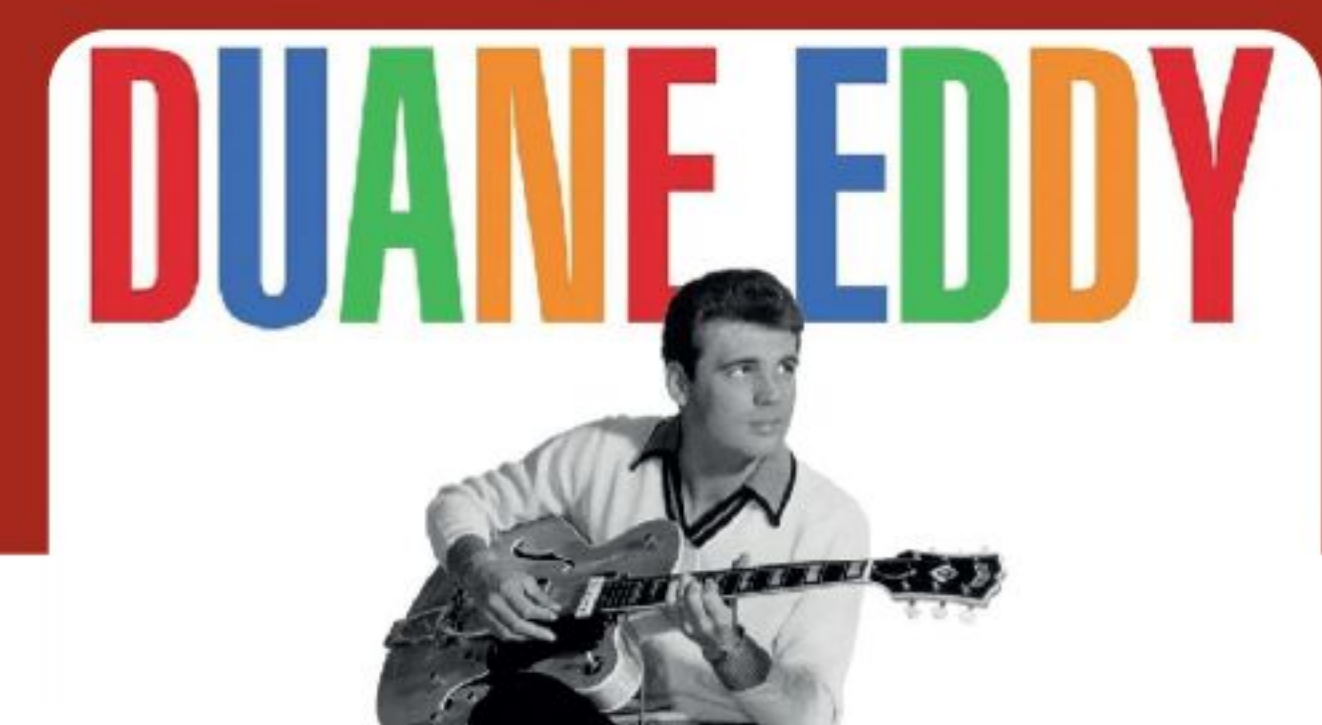
FOO FIGHTERS:

Dave Grohl und Wolfgang Van Halen veräppeln Live-Publikum



DUANE EDDY:

Der „Titan Of Twang“ ist gestorben





Deep Purple

Deep Purple sind eine jener Bands, die extrem lässig altern. Das dürfte vor allem an ihrer Fähigkeit liegen, sich neuen Lebensabschnitten anzupassen und sich gleichzeitig nicht allzu verbissen an alten Tagen oder jungen Ichs festzukrallen. Auch in Sachen Stil haben die Herren Gillan, Paice, Glover, Airey und McBride den Dreh raus und präsentieren sich auf jüngsten Pressefotos in eleganten Anzügen, bei denen Farbe und Material für das gewisse i-Tüpfelchen sorgen.



- [1] **Anzug von Corneliani**
gesehen bei www.glamood.com
- [2] **Schwarzes Hemd**
gesehen bei www.glamood.com
- [3] **Schwarzer Hut**
gesehen bei www.glamood.com
- [4] **Elegante Lederstiefel**
gesehen bei www.fashion-boots.com

Der verborgene Schatz

DSCHINN

DSCHINN,
Bacillus Records,
Deutschland, 1972, ca. 350 €



Die deutsche Band The Dischas war in den 60er-Jahren aktiv und veröffentlichte drei Pop/Rock-Singles. Als sich die 70er-Jahre näherten, nahmen sie einen schwereren, progressiveren Blues-rock-Sound an und änderten ihren Namen in Dschinn.

Ihr selbstbetitelt Album von 1972 ist ein gutes, solides Beispiel für den deutschen Hardrock jener Zeit. Wuchtige, bluesige Riffs und lebhaft Rhythmen werden von Peter Lorenz' rauem Gesangsstil gekrönt, der den charakteristischen Sound der Gruppe ausmacht. Gesungen wurde auf Englisch.

Im Gegensatz zu vielen ähnlichen Platten dieser Ära, die in etliche verschiedene Richtungen abdriften, folgt DSCHINN seinem ziemlich klaren, schnörkellosen Hardrock-Ansatz von Anfang bis Ende. Zu den gelungensten Momenten gehört die dynamische, kontrastierende Sanft/heftig-Atmosphäre von ›Fortune‹, das auch einen entspannteren Gesangsstil als der Rest des Albums aufweist. ›I Wanna Know‹ ist ein durch und durch heftiger Rocker mit Sabbath-ähnlichen Vibes und donnernden Drums, ›Train‹ hingegen ein optimistischer Groover mit lebhaften Harmonika-Blasts und scharfen Lead-Gitarren-Soli. ›Smile Of The Devil‹ ist schließlich musikalisch entspannter, und die raue Stimme von Lorenz erzählt eine traurige Geschichte.

Die Platte schließt mit einer interessanten Interpretation des Yardbirds-Klassikers ›For Your Love‹, die trotz ihres härteren Rock-Ansatzes und akzentuierten Gesangs irgendwie funktioniert. Das atemberaubende, Dalí-eske Plattencover trägt sicherlich zur Sammelwürdigkeit der Platte bei. In einer Ära, in der in Deutschland viel großartige Musik veröffentlicht wurde, ist DSCHINN sicherlich eines der hörenswerteren Werke, wenn auch vielleicht kein absoluter Klassiker.

Lee Dorian

CLICK!

DIE BELIEBTESTEN
Videos auf
classicrock.net

SLASH:

Single ›Papa Was A Rolling Stone‹
feat. Demi Lovato samt Video



SEBASTIAN BACH:

Neues Video
zur Single ›Freedom‹



The Commoners

Kleine Whiskeykunde



In ihrer bandeigenen Bio versprechen The Commoners „einen Klang, der aus dem eichenen Bauch eines Whiskeyfasses gezapft wird“. Und auch die Empfehlung eines Kritikers, beim Hören des 2022er-Albums *FIND A BETTER WAY* einen Schluck Crown Royal zu genießen, kann man sich auf der Zunge zergehen lassen. Dem pflichtet das Quintett aus Toronto zwar grundsätzlich bei, würde aber eine andere Wahl treffen: „Was kanadische Whiskeys angeht, würden wir eine Flasche Wisers dem Crown Royal oder Canadian Club vorziehen. Bei den Bourbons ist es ganz klar Woodford Reserve“, erklärt Bassist Ben Spiller. In einem ist man sich aber definitiv hochprozentig einig. Dass nichts besser zu einer Südstaatenrock-Platte passt als Whiskey. Wenn es um Südstaaten-Sound geht, fällt natürlich der Name The Black Crowes, mit denen The Commoners häufig assoziiert werden. „Ehrlich gesagt haben wir kein Problem damit, mit einigen der Großen unseres Genres verglichen zu werden. Die Black Crowes sind eine der Bands, die uns inspirieren, aber unsere Liste der musikalischen Einflüsse ist ziemlich lang und eklektisch“, so Spiller. Die neue Platte der amerikanischen Kollegen findet man geschlossen „fantastisch“. Von der aktuellen eigenen Veröffentlichung *RESTLESS* sind freilich auch alle voll überzeugt. Mit ein paar härteren Rocknummern, einem Anteil an Balladen und Mid-Tempo-Jams hat man für jeden etwas dabei. Und das alles mit kanadischen Nuancen. „Ich denke, wir verstecken unsere Wurzeln nicht. Wir sind ein Produkt unserer Umgebung und haben eine Menge Einflüsse von kanadischen Gruppen aufgenommen, die anderswo vielleicht nicht so bekannt sind. Wie The Guess Who, Tragi-

cally Hip und in letzter Zeit Sam Roberts Band, Joel Plaskett, The Trews, The Sheepdogs“, erklärt der Bassist. „Sie alle haben diese kanadische Note, gemischt mit ihrem eigenen, einzigartigen Sound. Es ist schwer, genau zu sagen, was das ist, aber man weiß es, wenn man es hört.“ Wichtig ist den Herren der Soul-Anteil, man schielt dabei durchaus in Richtung legendärer und seelenvoller Rocker wie Humble Pie, The Faces, The Rolling Stones oder The Black Crowes. Das Rezept für Soul im Hause The Commoners ist kein geheimes, aber ein recht effektives: „Es beginnt mit den Grooves von Schlagzeug und Bass. Das wird mit Texturen von den Tasten injiziert. Rock-Elemente kommen natürlich von der Gitarre, aber wenn der Groove stimmt, wird es heavy. Und dann bringt der Gesang es nach Hause: die Gospel-Backing-Vocals und die Motown-Lead-Vocals.“ Das trifft auf die neuen Rocksongs zu, aber vor allem auf die Balladen, die *RESTLESS* nach Meinung aller recht gut ausbalancieren. Die ruhigeren Nummern sind besonders für jene gedacht, „die tiefer in die lyrischen und emotionalen Themen der Musik eintauchen wollen“. Besonders gut geht das bei ›See You Again‹, das vom Vater von Drummer Adam Cannon inspiriert ist. Ihm widmet man den Song bei den Liveshows. Zum Schluss noch ein paar erklärende, warme Worte zum Albumtitel? „Jeder wartet rastlos auf die Antwort auf eine Frage, die niemand gestellt hat, und sucht in den kleinen Dingen nach einem Gefühl des Optimismus, um Hoffnung zu schöpfen. Wir stellen uns gerne vor, dass unsere Musik eines dieser kleinen Dinge ist.“

Martin Buchenberger

VIDEO DER WOCHE:

ZZ Top mit
›Velcro Fly‹



GHOST:

Konzertfilm „Rite Here Rite Now“
kommt in die Kinos



DEEP PURPLE:

Performance-Clip
zur Single ›Portable Door‹



Robert Jon & The Wreck

Southern Rock meets Classic Rock

Auf ihrem neuen Album RED MOON RISING verknüpfen Robert Jon & The Wreck Southern Rock mit kalifornischem Spirit – und einem guten Schuss Classic Rock. Wir waren neugierig.

„Pünktlichkeit ist Höflichkeit“, pflegte meine Oma zu sagen. Nach dieser Definition handelt es sich bei Robert Jon, Sänger, Songwriter, Gitarrist und Chef der kalifornischen Band Robert Jon & The Wreck, um einen ausnehmend höflichen Zeitgenossen. Pünktlich auf die Sekunde zum verabredeten Termin formieren sich die Bildschirm-Pixel zu einem, zu seinem Gesicht: Cap, Vollbart, freundliche Augen. „Can you hear me?“, klingt es aus den Lautsprechern. Auch die Stimme ist angenehm kultiviert.

Erstaunlicherweise. Denn auf RED MOON RISING, der neuen, auf Joe Bonamassas Label Journeyman Records erschienenen Platte, lässt dieser gutmütige Bär ein ganz anderes Organ erklingen: eine wuchtbrummige, röhrende, tiefengesättigte Blues-Stimme. Hat er zwei Stimmen, eine zum Sprechen und eine zum Singen? „Ich glaube, das macht jeder“, meint er nachsichtig, „und es ist ja auch ein Unterschied, ob ich einen Chat am Computer mache, oder ob ich auf der Bühne oder im Studio Herz und Seele dem Mikrofon anvertraue.“

Wo er recht hat, hat er recht. Das Klischee behauptet, dass man für diese Art von Raukehlchen-Stimme tüchtig Zigaretten und Whiskey konsumiert haben muss. Was ist da dran? „Kann schon sein“, sagt er, „früher habe ich jedenfalls ordentlich geraucht und gerne meinen Whiskey getrunken. Heute bin ich Nichtraucher und Whiskey trinke ich auch nur noch selten.“ Vielleicht habe sich das auf seine Stimme ausgewirkt. „Falls das Raue aber mal verschwinden sollte, weil ich nicht mehr rauche und trinke“, meint er lächelnd, „fange ich damit sofort wieder an.“

Logo. Man muss Prioritäten setzen. Das haben Robert Jon Burrison und seine Mitstreiter Andrew Espantman (Drums), Henry James Schneekluth (Leadgitarre), Warren Murrell (Bass) und der neue Keyboarder Jake Abernathie schließlich auch auf RED MOON RISING gemacht, einem kraftstrotzenden Album. Um eine Definition ihres Sounds gebeten, schlägt er „California Southern Rock“ vor – um klar zu machen, dass Robert Jon & The Wreck eine andere Art von Southern Rock machen. Eine Version, die eben nicht den amerikanischen Südstaaten entspringt. So ganz mag man sich aber mit dieser Etikettierung nicht anfreunden. Schließlich ist das neue Song-Dutzend zum einen mit einer üppigen Portion Blues und Bluesrock gesättigt, dazu sind Referenzen an den Classic Rock unüberhörbar.

„Das ist schon richtig“, sagt er, „ich höre eine Menge Rock und Blues aus den 1970er-Jahren.“ Auch der Opener ›Stone Cold Killer‹ könnte dieser Epoche entstammen. Ein Track, der mit rasierklingenscharfen Riffs, einem ultra-straighten Power-Groove, einer Slide-Gitarre und überbordender Energie an eine schmackhafte Mischung aus AC/DC und Lynyrd Skynyrd denken lässt, oder etwa nicht? „Doch, doch“, sagt er, „damit bin ich vollauf einverstanden. Diese Bands lieben und hören wir. Da ist es klar, dass diese Elemente in unsere Musik einfließen.“

Der in Orange County, einer sonnenbeschienenen Region zwischen Los Angeles und San Diego, lebende Musiker hat auch kein Problem damit, mit Acts wie Free und Bad Company, Humble Pie, Molly Hatchet oder eben Lynyrd Skynyrd verglichen zu werden. „Das nehme ich als Kompliment“, sagt er, „aber wir machen das nicht bewusst. Es ist also nicht so, dass wir sagen: Lasst uns jetzt beispielsweise einen Bad-Company-Song machen. Es passiert einfach.“ Dieses „Passieren“ dürfte gerade auch für ›Rager‹ gelten, bei dem die frühen Deep Purple die Patenonkel waren. „Haha, gut erkannt“, sagt Robert Jon, „als Arbeitstitel nannten wir den Track ›Deep Purple Rage‹.“ Eine ehrliche Haut ist er also auch noch.

Gunther Matejka





Hermanos Gutiérrez

Kosmischer Tex-Mex-Sound

Hermanos Gutiérrez sind eine echte Sensation. Zwei Brüder aus der Schweiz, die ihren ecuadorianischen Wurzeln nachspüren und die auf eine einzigartige Weise Gitarre spielen, die ihnen ihr Großvater beigebracht hat. Ihre Musik versprüht Sehnsucht, ohne traurig zu sein, ist Nachtmusik, ohne dunkel zu sein – ist meditativ, ohne eintönig zu sein. Auf Anhieb besaß das Duo einen einzigartigen Sound. Doch viel bemerkenswerter ist, dass es diesen ebenso selbstverständlich stetig weiterentwickelt. Mit SONIDO CÓSMICO, ihrem sechsten Album in sieben Jahren, machen Hermanos Gutiérrez ihren bislang größten Entwicklungssprung.

Die Lieder von Hermanos Gutiérrez sind wundervolle filmische Musik – eine Mischung aus Ry Cooders Soundtrack zu „Paris, Texas“, „Buena Vista Social Club“ und natürlich dem guten alten Ennio Morricone. Obwohl die Musik der beiden Brüder in ihrer Klangästhetik retrospektiv gehalten ist, bietet sie den eklektischen und Genreverschmelzenden Mix, der einen etwa bei

den Soundtracks von Quentin Tarantino fesselt. Sie ist also vergangenheitsgewandt, ohne altbacken zu klingen. Eben das ist es, was einen an dieser Band so begeistert und gespannt ihre fortwährende Entwicklung beobachten lässt. Ganz besonders auf SONIDO CÓSMICO ist so eine Entwicklung zu erkennen, denn der Sound wird darauf um Streicher, Schlagzeug, Orgel und spacige Gitarreneffekte wie Phaser und Flanger erweitert – auch nehmen Cumbia und Salsa einen größeren Platz ein. Das ist mit Sicherheit auch dem Förderer der Gruppe zu verdanken: Dan Auerbach, Gitarrist, Sänger und Mastermind der Black Keys.

Auerbach nahm sie für die Produktion des Vorgängerwerks Y BUENO Y EL MALO unter seine Fittiche und verhalf dem Duo im Jahr 2022 zum internationalen Durchbruch. Fantastische, aufwendige Videoclips und Auftritte in den USA wie etwa beim „Tiny Desk“ oder KEXP lassen Hermanos Gutiérrez seitdem die Herzen von Musik-Enthusiasten erobern. Aktuell teilt man sich die Bühne mit den Schwergewichten von Khruangbin. So soft und loungig sie klingen mögen, so mächtig ist Khruangbins

Status in der amerikanischen Musik-Szene. Die Band verwendet ein ähnliches Rezept wie Hermanos Gutiérrez – sie würzt klassischen Surf- und Tex-Mex-Sound mit World Music und befreit sich damit aus der angestaubten Vintage-Abteilung, was sie neuen und vor allem jungen Hörern zugänglich macht.

Die Art wiederum, wie Hermanos Gutiérrez durch Dan Auerbach inspiriert und musikalisch nach vorne gebracht wurden, zeigt, dass Auerbach nicht nur geschäftliche, sondern vor allem künstlerische Interessen verfolgt. Er spürt die transzendenten Schwingungen und Einflüsse, die Alejandro und Estevan Gutiérrez aufsaugen, und fördert sie durch seine feinsinnige Produzentenarbeit verstärkt zutage.

Und nicht zuletzt ließen sich die beiden Mittdreißiger von Denis Villeneuves aktueller Film-Interpretation von Frank Herberts „Dune“ zu ihrem neuen Space-Sound inspirieren. Das hat mächtig Anziehungskraft und lässt jenen kosmischen Klang entstehen, der titelgebend für SONIDO CÓSMICO ist.

Philipp Opitz



Jenny Don't And The Spurs

Hingabe, Beständigkeit, Geduld

Jenny Don't And The Spurs entdecken die Möglichkeiten: Mit seinem neuen Album *BROKEN HEARTED BLUE* sucht sich das Quartett aus Portland, Oregon, jenseits seines Garage-Country-Kerngeschäfts neue Herausforderungen – und verarbeitet einen einschneidenden Schicksalsschlag.

Eigentlich hatten Sängerin und Gitarristin Jenny Connors und ihr Partner auf und abseits der Bühne, Bassist Kelly Halliburton, nach überstandener Pandemie viel Grund zur Freude: Mit ihrem 2021 veröffentlichten dritten Werk *FIRE IN THE RIDGE* begann sich ihre Band rund ein Jahrzehnt nach ihrer Gründung endlich selbst zu tragen, doch dann passierte das Unerwartete: Bei Schlagzeuger Sam Henry, einst Trommler der Punk-Heroen The Wipers, wurde Krebs diagnostiziert, und nur drei Wochen später war er tot. „Auf so etwas kannst du dich nicht vorbereiten, und du weißt auch nicht, wie du dich davon erholen sollst“, sagt Jenny heute rückblickend. „Für eine Weile haben wir erstmal gar keine Songs mehr geschrieben.“ Auf der

neuen Platte ist der verstorbene Mitstreiter in den Texten von Liedern wie ›One More Night‹ allgegenwärtig, aber nur ›Bones In The Sand‹ ist wirklich melancholisch. „Wir wollten keine traurige Platte machen, denn Sam war kein düsterer Mensch“, erklärt Kelly. „Er liebte das Leben mehr als jeder andere, und selbst mit Mitte 60 zeichneten ihn immer noch eine geradezu kindliche Neugier und eine große Offenheit aus. Sich auf die negativen Dinge zu fokussieren, wäre ihm nicht gerecht geworden.“

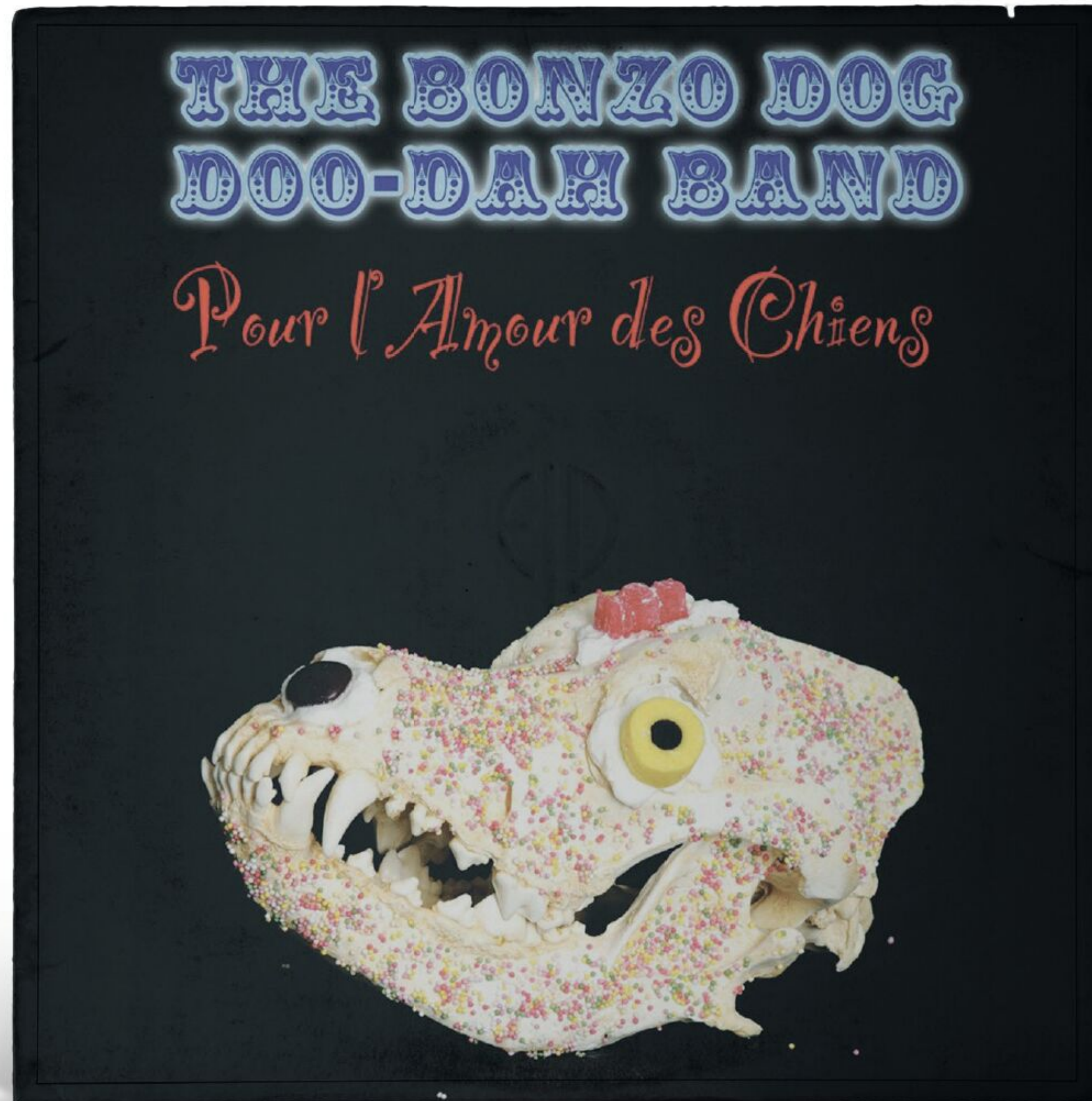
Mit dem neuen Drummer Buddy Weeks, der mit Gitarrist Christopher March die Gruppe komplettiert, feilten die Spurs für *BROKEN HEARTED BLUE* an ihrem Sound, ohne die Vergangenheit zu vergessen. „Früher haben wir uns gesagt: Okay, wir sind eine Garage-Country-Band, also schreiben wir auch solche Songs“, sagt Kelly. „Das ist völlig in Ordnung, aber wir sind alle echte Musikfanatiker, und deshalb wollten wir unsere anderen Einflüsse diesmal stärker einbringen.“ Zum dezenten Outlaw-Flair der Western-Musik, das die Spurs schon früher umwehte, gesellen sich auf der aktu-

ellen LP deswegen nun ein Surf-Track, eine Rockabilly-Nummer und ein verzerrtes Garage-Rock-Brett. Ganz nebenbei gelingt es der Gruppe mit Unterstützung von Produzent Collin Hegna (Brian Jonestown Massacre, Federales) auch erstmals, die mitreißende Wucht ihrer Live-Auftritte dynamisch im Studio einzufangen. „Zuvor hatten wir im Studio oft Ideen und haben einfach geschaut, was passiert. Das bringt dich leider nicht immer ans Ziel“, gesteht Jenny. „Dieses Mal hatten wir viel klarere Vorstellungen davon, in welche Richtung wir uns bewegen wollten.“

Doch das ist nicht allein der Grund, warum die Spurs nun endlich die Früchte für ihre jahrelange harte DIY-Arbeit ernten können. „Ich denke, das liegt vor allem an unserer Hingabe, Beständigkeit und Geduld“, ist Jenny überzeugt. „Wir machen deutlich, dass wir es ernst meinen, denn wir sind stolz auf das, was wir tun. Wir haben uns einen Ruf aufgebaut, was unsere Shows, unsere Musik und unser Ethos angeht. Dass es jetzt so gut läuft, ermutigt uns, unbeirrt weiterzumachen!“

Carsten Wohlfeld

Die skurrilsten Cover der Rockwelt



**THE BONZO
DOG DOO-DAH BAND**
POUR L'AMOUR DES CHIENS
(2007)

Bevor zartbesaitete Naturen vorschnell in Tränen ausbrechen, geben wir Entwarnung: Der vermeintliche Hundeschädel auf dem sechsten Studioalbum der Bonzo Dog Doo-Dah Band dürfte aus dem veterinärmedizinischen Lehrmittelbedarf stammen, ist also aus Plastik. Weil: keinerlei Spuren von Zahnstein, nicht mal ansatzweise. Und der ist bei echten Hunden nun mal obligatorisch. Glauben Sie mir.

Tja, mit englischem Humor ist es immer so eine Sache: Die einen nassen sich bei Monty Python oder „Little Britain“ vor lauter Lachen fast den Schlüpfen, die anderen finden das alles überhaupt nicht lustig, sondern derb, albern, böse und geschmacklos. Nicht zuletzt: politisch höchst inkorrekt. Weshalb sich auch an diesem Exponat die Geister scheiden dürften.

Zumal man auf einem Album, dessen Titel in romantisch verbrämendem Französisch daherkommt (auf Deutsch: „Aus Liebe zu den Hunden“), nicht unbedingt den skelettierten Schädel eines Exemplars der Gattung *Canis lupus familiaris* vermuten würde. Und erst recht keinen, der makaberer Weise auch noch mit Buttercreme oder Sahne eingeschmiert wurde, damit die bunten Kindergeburtstags-Streusel besser haften. Dessen Nase aus einem Stück Lakritz besteht, während auf der Stirn frech ein rotes Gummibärchen prangt. Oder dessen Auge offensichtlich ebenfalls einer Tüte Haribo-Konfekt entnommen wurde. Sie wissen schon: außen Zitronen- oder Kokosgeschmack, innen Lakritz. Eigentlich ganz lecker.

Als Gesamtpaket ist dieses Artwork natürlich Brachial-Ironie in hochpotenzierter Form, zumal die dazugehörige Band den besten Freund des Menschen auch noch im Namen trägt. Ob man das alles witzig, bizarr oder böse findet, ist Geschmacksache. Ebenso wie bunt gefärbtes Deko-Zuckerzeug, das vor allem als eines funktioniert: verlässliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für Zahnärzte.

Uwe Schleifenbaum

**L.A.
EDWARDS**
WITH JADE JACKSON



DIE "BAND OF BROTHERS" IST WIEDER AM START!

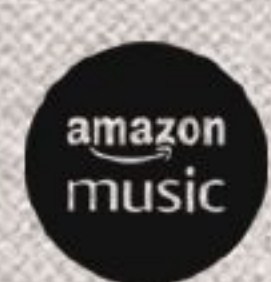
NACH IHREN TOUREN MIT DEN RIVAL SONS, LUCINDA WILLIAMS &
THE WHITE BUFFALO ERSTMALIG AUF HEADLINE-TOUR.

06.07.24 FRANKFURT - BATSKAPP SOMMERGARTEN

11.07.24 KÖLN - BLUE SHELL

12.07.24 BERLIN - BADEHAUS

13.07.24 HAMBURG - NOCHTWACHE



IHR NEUES ALBUM "PIE TOWN" ERSCHEINT AM 5. JULI AUF CD, VINYL & DIGITAL
INFOS: WWW.LAEDWARDS.COM | TICKETS: FKPSCORPIO.DE & EVENTIM.DE



Louise Patricia Crane

Schwanengesang

Sie ist gerade mal 39, hat soeben erst ihr zweites Album NETHERWORLD fertiggestellt und fühlt sich doch schon der Perfektion nahe: Die Nordirin Louise Patricia Crane ist eine Musikerin der Gegensätze. Ihr künstlerischer Habitus, ihre Fähigkeit zur Klangmalerei, ihre außergewöhnliche Stimme, ihr stilübergreifendes Songwriting, das alles erinnert bisweilen an die junge Kate Bush. Die neue Scheibe sei nahe an der Vollkommenheit, erklärt Crane und gesteht frank und frei: „NETHERWORLD ist das Album, das ich schon immer der Nachwelt hinterlassen wollte. Ich wäre glücklich, wenn es zu meinem Schwanengesang würde, denn ich habe den Eindruck, meine bestmögliche Arbeit abgeliefert zu haben. Außerdem ist es ein durch und durch autobiografisches Werk.“

In 13 betörenden Liedern erzählt die vielseitige Künstlerin aus ihrem bisherigen Leben. Es sei eine besonders emotionale Erfahrung gewesen, Erinnerungen der Kindheit wieder aufleben zu lassen, gesteht sie. Bewusst habe

sie sich immer wieder mit speziellen Rückblenden konfrontiert und ihren Erzählstil an irischer Poesie und Literatur, an Werken von Shakespeare, vor allem aber an Grimms Märchen ausgerichtet, die sie seit frühester Jugend liebt. Die musikalische Stoßrichtung? Komplett ergebnisoffen! Denn: „Als Plattensammlerin und Fan vieler verschiedener Musikrichtungen, einschließlich Progressive- und Bluesrock der 70er-Jahre sowie Sachen wie NWOBHM, hänge ich nicht an einem bestimmten Genre. NETHERWORLD sollte das Werk werden, das alles umfasst, was mich als Person, Songwriterin und Musikerin ausmacht – und zwar mit einem nostalgischen Grundton.“

Zu Hilfe kamen ihr dabei – ähnlich wie bei ihrem vielbeachteten 2020er-Debüt DEEP BLUE – einige der namhaftesten Instrumentalisten der Progrock-Historie, darunter Jakko Jakszyk, Tony Levin und Mel Collins (alle drei bei King Crimson), Ian Anderson (Jethro Tull), Shir-Ran Yinon (New Model Army), Gary

Husband (John McLaughlin, Billy Cobham) oder auch Nick Beggs (Steven Wilson). Allerdings hatten alle lediglich eine Art Gaststatus, denn als überzeugte Multiinstrumentalistin steuerte Louise Patricia Crane einen erheblichen Teil der Aufnahmen eigenhändig bei.

„Ich spiele seit meinem siebten Lebensjahr Klavier und bekam als Teenager meinen ersten Bass“, erzählt sie. „Von dort war der Übergang zur Gitarre nicht schwer. Ich bin Autodidaktin und glaube, dass es hilft, eine möglichst große Auswahl an unterschiedlicher Musik zu hören, weil man dann von allen möglichen seltsamen Stilen inspiriert wird. Für NETHERWORLD wollte ich nicht nur die Lieder komponieren, sondern auch verschiedene Instrumente wie etwa die perkussiven Elemente, das Mellotron und sogar die Partitur der Streicherarrangements selbst übernehmen. Es war die einmalige Chance, meine eigene musikalische Stimme allumfassend rüberzubringen.“

Matthias Mineur

Was machen eigentlich ... The Guess Who?



Sony

Die Frage „Was machen eigentlich?“ ist im Fall von The Guess Who nicht so leicht zu beantworten und rechtlich etwas tricky. Wenn es nach den Anfangs- und Gründungsmitgliedern, Sänger Burton Lorne Cummings und Gitarrist Randy Bachman (Bachman Turner Overdrive), geht, ist die derzeitige Formation bestenfalls eine Coverband. Der in dieser Inkarnation spielende und singende Originalschlagzeuger Garry Peterson sieht die Verwendung des Namens dagegen als vollkommen legitim an. Besetzungswechsel habe es schon immer gegeben, betont er. Abgesehen davon hat

er mit Ur-Member und Bassist Jim Kale die Daumen auf den Namensrechten, was den Ex-Kollegen mächtig stinkt. Kale ist momentan weder live aktiv, noch hat er auf dem 2023er-*PLEIN D'AMOUR* mitgewirkt. The Guess Who wurden 1965 im kanadischen Winnipeg gegründet. In den 60er- und 70er-Jahren läuft es mit Cummings an Keyboard und Gesang prächtig. ›These Eyes‹ und ›No Time‹ gehen in die Top Ten, ›American Woman‹ vom gleichnamigen Album 1970 bis auf die US-Spitzenposition und weltweit in die Charts. 1975 löst sich die Gruppe auf, oder doch nicht? Über die Jahre kommt es zu unterschiedlichen Reformationen. Mit mal mehr, mal weniger bis nahezu kaum originalen oder zumindest langjährigen Members. Besonders Bassist Kale tritt hier mehr oder minder glorreich in Erscheinung. 1987 sichert er sich mit Peterson die Trademark für Live-Performances. Schneller Vorlauf zu den aktuellen Streitigkeiten. Im Oktober reichten Cummings und Bachman eine Bundesklage ein. Der Vorwurf: Die aktuell unter dem Namen agierende Gruppe erwecke den Anschein, es handle sich um die klassische Besetzung der Band. Auf den Release von *PLEIN D'AMOUR* letzten Juni hat das noch keine Auswirkung und wird es wohl auch nicht haben. Bis zu fünf Nummern davon spielt die aktuelle Besetzung um Drummer Petersen in Konzerten. Der hat renommierte Musiker wie Teddy Andreadis alias Teddy Zig Zag, der bei Guns N' Roses aktiv war, und Gitarrist Michael Staertow, der mit Größen wie Paul Stanley und Paul Rodgers gearbeitet hat, um sich geschart. Der kanadische Sänger Derek Sharp ist aufgrund von Kollabos mit Jeff Healey, Alannah Myles und Sass Jordan ebenso kein Unbekannter wie Bassist Greg Smith, der sein Instrument für Alice Cooper und Ted Nugent schwang. Ob sich die Combo nun weiterhin The Guess Who nennen darf, werden die Gerichte entscheiden. Ein Geschworenengericht soll das ab dem 29. April 2025 klären. Das Ganze hat aber bereits Auswirkungen, „aufgrund eines unvorhergesehenen Problems mit der Musiklizenzierung“, wie es auf der Facebook-Seite der Gruppe heißt, mussten einige Shows abgesagt werden. Geplant sind Konzerte bis Mitte Juni – mal schauen, wie und ob die laufen. Und ob es 2025 sogar eine Variante mit Bachman und Cummings geben wird.

Martin Buchenberger

Dein Song für eine Welt!

2023 ging „Dein Song für eine Welt!“ in die fünfte Runde. Bei dem Wettbewerb im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums erhalten junge Menschen die Chance, mit eigenen Texten, Melodien und Arrangements ihre Gedanken und Gefühle zu entwicklungspolitischen Themen auszudrücken. Denn: Die Jugend ist die Zukunft, auch in musikalischer Hinsicht. Ob solo, als Band, Chor oder Schulklasse, ob Rap, Pop oder Rock – alle Formationen und Genres sind

erwünscht. Der Wettbewerb richtet sich an 10- bis 25-Jährige. Beim Finale im letzten Jahr gewannen Sheyla & Filo mit ihrem Lied ›Kinder der Welt‹. In ihrem Song prangern die beiden Zehnjährigen Versäumnisse der Politik und Wirtschaft an. „Kinder der Welt, hört nicht auf zu rebellier'n. Es ist 5 nach 12, es muss endlich was passiert'n.“ So steht es in ihrem Text, der gleichzeitig ein Aufruf an andere junge Menschen ist. Es geht darum, sich Gehör zu verschaffen und sich aktiv für Nachhaltigkeit einzusetzen. Demnächst erscheint übrigens die fünfte Ausgabe des EINE WELT-Samplers, auf dem professionelle Studioaufnahmen der 23 besten Lieder des Contests von 2023 versammelt sind. Bald geht „Dein Song für eine Welt!“ in die nächste Runde.

Weitere Infos findet ihr hier: www.eineweltsong.de



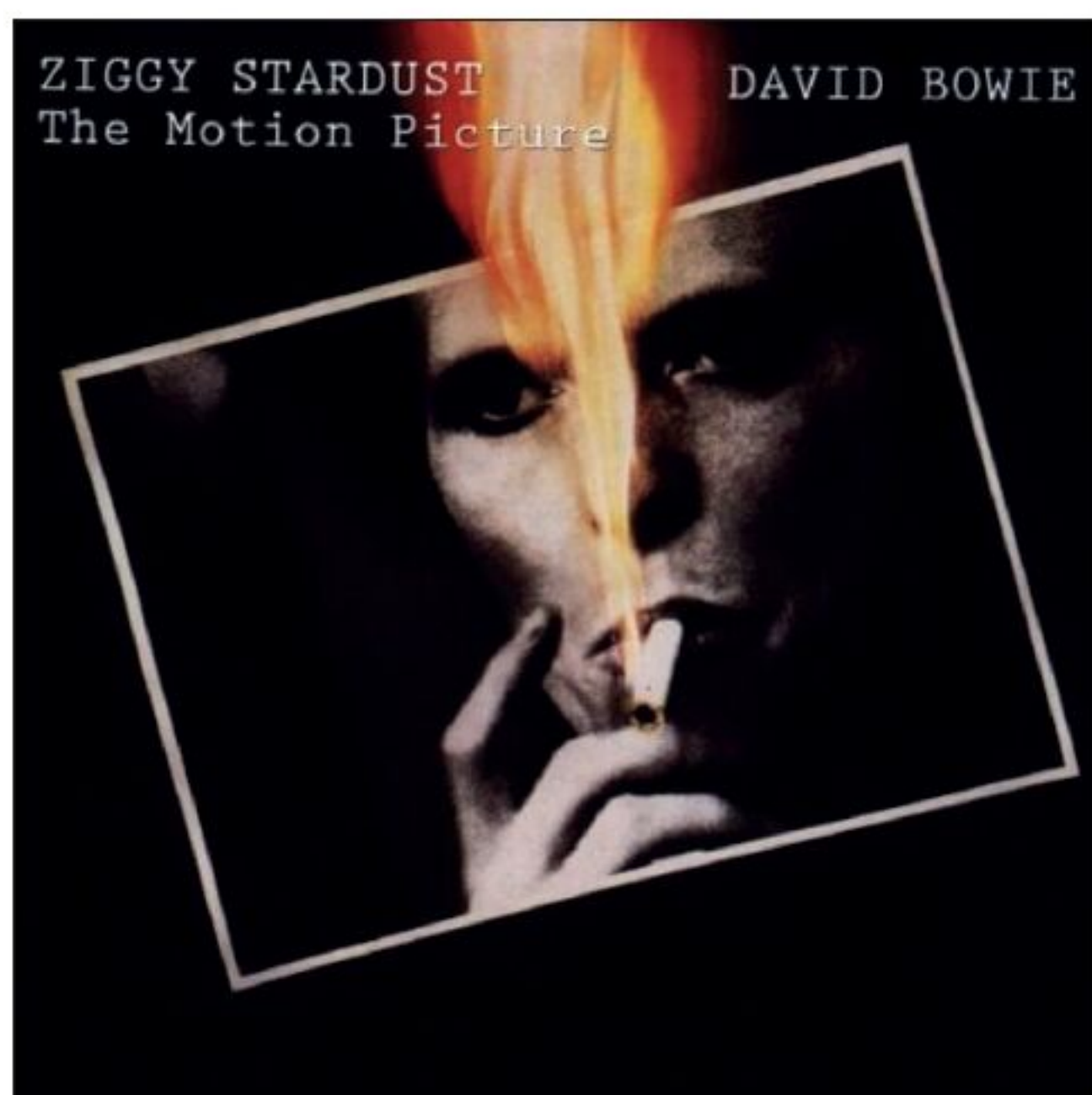
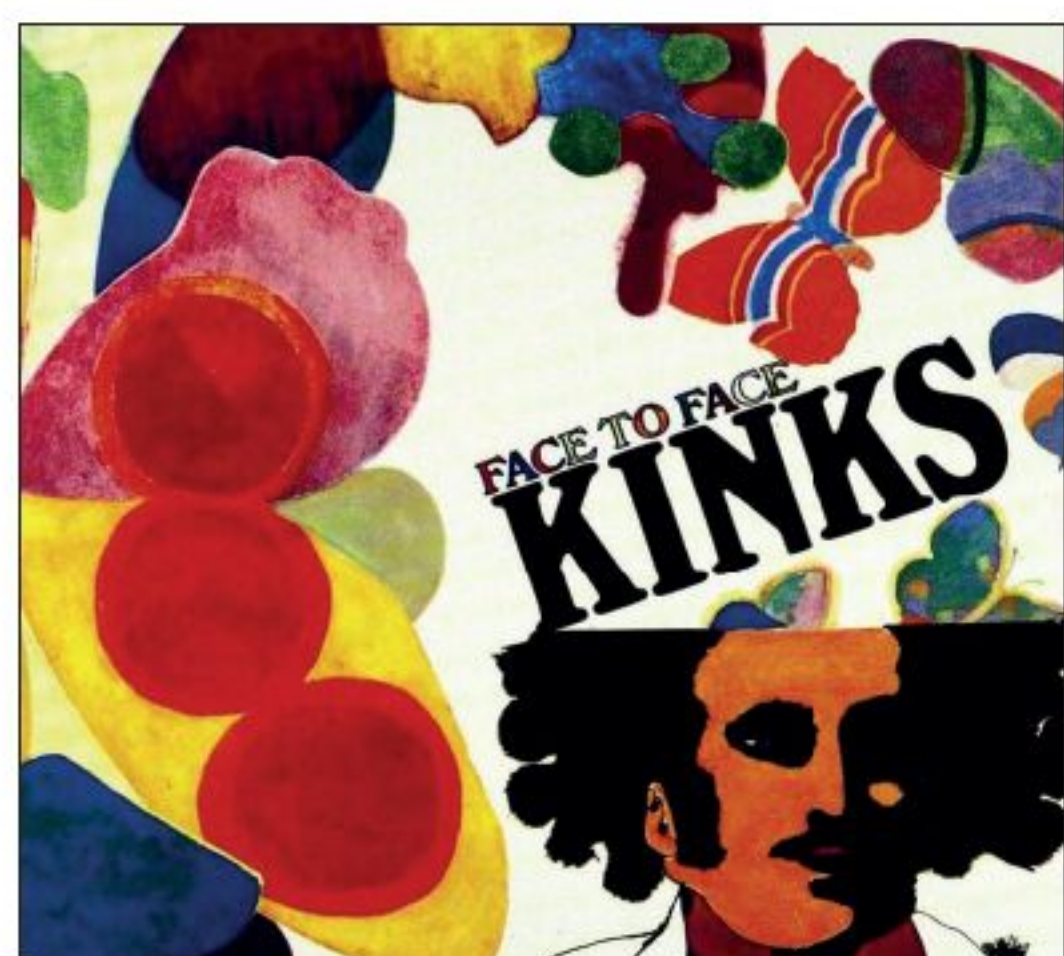
MEILENSTEINE

The Kinks

Frühsommer 1966: Mit der vierten LP *FACE TO FACE* entsteht das erste typische Kinks-Album.

Als Teil der British Beat Invasion von 1964 mit Stilausrichtung Motown-Soul und Rhythm & Blues erlebten auch die ein Jahr zuvor von den Brüdern Ray und Dave Davies aus der Taufe gehobenen The Kinks einen rasanten Aufstieg von null auf hundert. Mit Voranschreiten der Beat-Ära in die frühe Psychedelik- und Progressive-Rock-Phase um 1966/67 entwickelte die nach dem Novelty-Song »Kinky Boots« von Honor Blackman und Patrick Macnee, den Hauptdarstellern der britischen TV-Serie

„The Avengers“, benannte Truppe aus dem Londoner Stadtteil Muswell Hill eine nunmehr ureigene Identität. Nach den noch stark vom R&B infizierten Platten KINKS (1964), KINDA KINKS und THE KINK KONTROVERSY (beide 1965) öffnete sich das mit Drummer Mick Avory und Bassist Pete Quaife komplettierte Quartett auf der zwischen Oktober 1965 bis Frühsommer 1966 unter der Produzentenägi- de von Shel Talmy in den Londoner PYE Studios entstandenen vierten LP *FACE TO FACE* (10/1966) einer neuen Stilistik: Nicht nur, dass erstmals sämtliche Lieder – bis auf den mit Bruder Dave entstandenen Muntermacher- Opener »Party Line« – aus der Feder von Ray Davies („Ich schrieb Tag und Nacht Songs!“) stammten: Innovative Strömungen aus Proto- Psychedelik (»Rainy Day In June«, »Fancy«) und Baroque-Pop (»Rosy Won't You Please Come Home«, »Too Much On My Mind«, »Session Man«) schufen ein neues Sound-Fundament. Inspirationen aus den traditionsreichen briti- schen Institutionen Vaudeville und Music Hall ließen sich vor allem auf den Auskopplungen »Dandy« und »Sunny Afternoon«, den Non-LP- Singles »Dedicated Follower Of Fashion«, »Dead End Street«, »Mr. Pleasant« sowie auf dem stilistisch noch variableren LP-Nachfolger *SOMETHING ELSE BY THE KINKS* (1967) veri- fizieren. Aber auch Rückfälle in den zwar etwas wüsteren, aber nunmehr dank ausge- fuchsterer Aufnahmetechnik und facettenrei- cher Arrangements wesentlich differenzierte- ren Beat/R&B-Stil (»House In The Country«, »Holiday In Waikiki«, »Most Exclusive Resi- dence For Sale«, »Little Miss Queen Of Darkness«, »You're Looking Fine«, »I'll Remem- ber«) ließen aufhorchen. Das Dilemma während der Stu- dioaufnahmen: Nach einem Autounfall im Frühjahr 1966 musste Pete Quaife pausie- ren, sein späterer Nachfolger John Dalton (ab 1969) über- nahm für eine Songsession.



David Bowie & The Spiders From Mars

2./3. Juli 1973: Die Kunstfigur Ziggy Stardust wird im Hammersmith Odeon zu Grabe getragen.

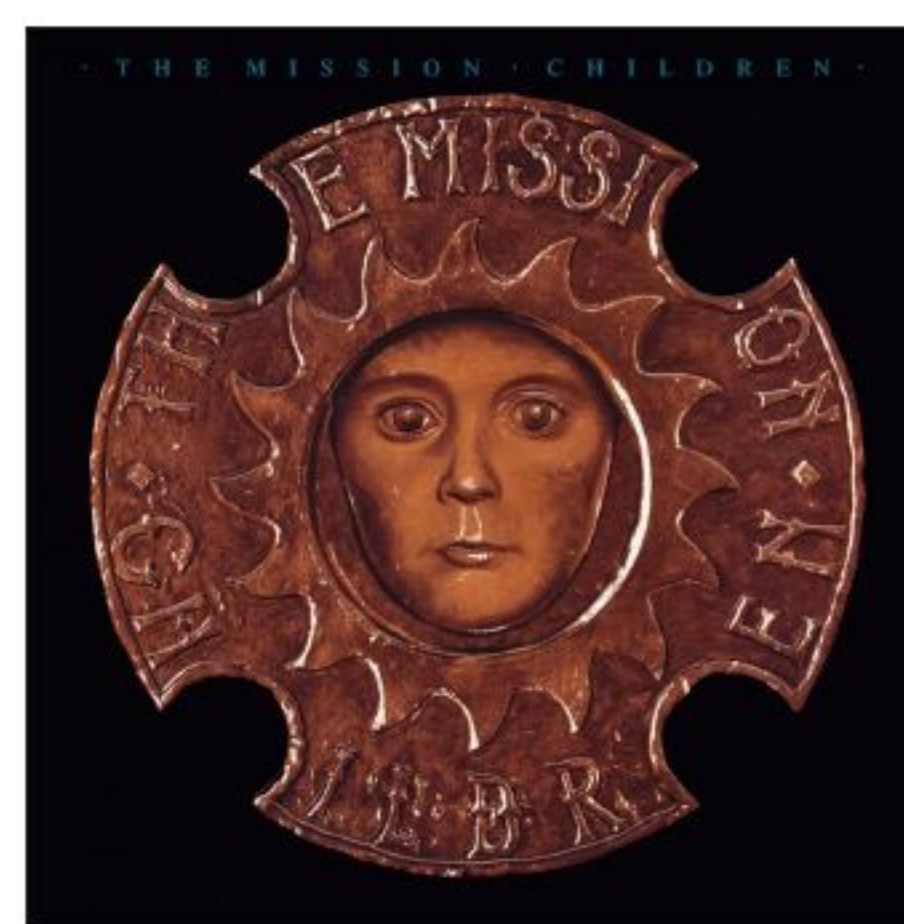
Mit einem Kniff befreite sich David Bowie 1972 aus zehnjähriger Erfolglosigkeit: Auf der fünften LP *THE RISE AND FALL OF ZIGGY STARDUST AND THE SPIDERS FROM MARS* erschuf der 25-jährige Brite die gleichnamige Kunstfigur. Zeitlebens ein analy- tischer Beobachter von Umfeld und Gesellschaft, zugleich mit visionärem Spürsinn für Trends ausgestattet, begab Bowie sich in die Rolle des androgynen Außer- irdischen von einem fernen Pla- neten – auf Erden steigt Ziggy mit religiöser Botschaft zwar

zum Rockstar auf, kommt aber durch Ruhm und Exzesse zu Tode. Bowies Coup gelang dank Ehe- frau Angie Bowies umfangreicher Roadmana- ger-Dienste, Friseurin Suzy Fussesys knallrot gestylter Frisur, den maßgeschneiderten Kostü- men vom Designerteam Freddie Burretti und Sue Frost sowie den ausgeklügelten Business- Schachzügen von Manager Tony Defries. Nicht zu vergessen: die Produktion von Ken Scott, die Arrangierkunst von Gitarrist und Pianist Mick Ronson sowie die Beiträge von Bassist Trevor Bolder und Schlagzeuger Mick Woodmansey. Angeschoben von der Vorabauskopplung »Star- man« erwies sich die LP (1972) als kolossaler Durchbruch, erzielte allein im UK Doppelplatin. Mit dem Nachfolgewerk *ALADDIN SANE* (1973) gelangte die Kunstfigur zum Zenit. Nach mehrmonatigen UK- und US-Tourneen zog Bowie erstaunlich früh die Reißleine: „Ziggys Rolle färbte stark auf meinen Cha- rakter ab, ich begann, mich auf der Bühne zu langeweilen, und das Label RCA Victor sagte eine weitere US-Tour ab“, erinnerte sich der Akteur Dekaden später. In Abspra- che mit Defries trug Bowie Ziggy Stardust bei Konzerten am 2. und 3. Juli 1973 im Londoner Ham- mersmith Odeon zu Grabe. Bis auf Ron- son wusste keiner der Musiker am finalen Abend mit Gastgitarrist Jeff Beck vom Vorhaben – bis Bowie die Worte „Not only is it the last show of the tour, but it's the last show that we'll ever do“ verkündete; gefilmt von Regisseur D. A. Pennebaker für eine erst ein Jahrzehnt später veröffentlichte Kinodoku. Einen Tag später folgte eine opulente Abschiedssause im Londoner Café Royal mit den Gästen Mick Jagger, Lou Reed, Lulu, Jeff Beck, Ringo Starr, Dana Gillespie, Fumble, Fanny, Keith Moon, Edgar Broughton, Spike Milligan, Barbra Strei- sand, Elliot Gould, Tony Cur- tis, Britt Ekland und mehr.

The Mission / John Paul Jones

Sommer 1987: John Paul Jones produziert das zweite Studiowerk *CHILDREN*.

Nachdem sich die seit 1985 über einige Jahre ziehenden Querelen mit Ex-Kompagnon Andrew Eldritch um die Namensrechte und das Songmaterial der Vorgängerbands The Sisters Of Mercy und The Sisterhood letzt- endlich doch klären ließen, machte sich das nunmehr The Mission benannte Quartett um Sänger, Gitarrist und Komponist Wayne Hus- sey nach seinem Debüt *GOD'S OWN MEDI- CINE* (1986) an den zweiten Longplayer. Ent- standen im Sommer und Herbst 1987 im berühmten Studio The Manor im britischen Oxfordshire, lieferten Hussey, Bassist Craig Adams, Drummer Mick Brown sowie Gitar- rist und Keyboarder Simon Hinkler das weit- gehend in Co-Autorenschaft entstandene Werk *CHILDREN* ab. 13 Tracks ergaben unterm Stich eine Spielzeit von 57:48 Minu- ten, darunter auch das Aerosmith-Cover »Dream On«. Für die gewaltig flächige, zum Teil orchestrale Wall-Of-Sound zeichnete kein Geringerer als John Paul Jones unter Assistenz von Toningenieur Mark 'Spike' Stent verantwortlich. Jones, einst vielbe- schäftigter Londoner Sessionmusiker und Arrangeur (unter anderem für die Rolling Stones, Donovan, Jeff Beck Group), agierte seit 1968 als gewichtiges Bandmitglied von Led Zeppelin an Bass und Keyboards. Von den mehr als 20 Demos von The Mission zeigte sich Jones schwer begeistert: „Ich hatte von Anfang an klare Arrangier- und Klangvorstellungen“, gab er Jahre später zu



Protokoll. Jones gelang, unter Mithilfe von Vokalistin Julianne Regan, Jez Webb (Mundharmoni- ka), Skaila Kanga (Celtic Harp), Michael Ade (Violine) sowie dem Woodstock Infant School Choir, mit glasklar transparentem Sound, zum Teil akustischem Ins- trumentarium und opulenten Chören eine rundum exzellente Produktion. Vor allem die majestätischen Hymnen »Heaven On Earth«, »Tower Of Strength«, »Beyond The Pale« und »Black Mountain Mist« avancierten rasch zu Fan- Favoriten. *CHILDREN*, im Jahr 1988 erschie- nen, erzielte in Großbritannien Rang zwei in den Albumcharts samt Goldauszeichnung, angeschoben von den Singleauskopplungen »Tower Of Strength«, einer weiteren EP glei- chen Titels sowie »Beyond The Pale«. Binnen weniger Monate stiegen die ohnehin in der Post-Gothic-Ära in Schwarzkittelkreisen schon ziemlich populären The Mission auf dem europäischen Kontinent, vor allem aber hierzulande, zur immens beliebten Tour- und Festival-Formation auf.

Michael Köhler

TOP 10

Die **ZEHN** literarisch wertvollsten Lautmalereien der Rockmusik:

1. „Whop-bop-b-luma-b-lop-bam-bom“
(Little Richard, ›Tutti Frutti‹)
2. „Ho-chi-ka-ka-ho, Co-Co“
(The Sweet, ›Co-Co‹)
3. „Goo-goo g'joob“ (The Beatles, ›I Am The Walrus‹)
4. „Rama-Lama-Ding-Dong“
(The Edsels, dito)
5. „Ooh-la, ooh-la, ooh-ooh-ooh, aah-aah-aah“
(The Move, ›Blackberry Way‹)
6. „Biff, Bang, Pow“ (The Creation, dito)
7. „Dum-Dum-Doobie-Dum-Dum-Dum“
(The Idle Race, ›Sea Of Dreams‹)
8. „Gabba-Gabba Hey!“ (The Ramones, ›Pinhead‹)
9. „Fa-Fa-Fa-Fa-Fa-Fa-Fa“
(The Kinks, ›David Watts‹)
10. „Root-de-doo-de-doo, a-root-de-doot-de doy di“
(The Small Faces, ›Lazy Sunday‹)

My Favourite Shirt SLASH'S SNAKEPIT

Ich durfte zu den großen Tagen '93 nicht zu Guns N' Roses nach München, weil Muttern meinte: „Zu diesen fertigen, drogensüchtigen Vollalkoholikern gehst du mir mit 11 Jahren nicht!“

Daraus wurde nach guten 31 Jahren eine der größten Guns N' Roses- und Slash-Sammlungen in Oberbayern. Mit u. a. gut über 200 Shirts von den Gunners, Snakepit, Velvet Revolver und Slash.

Am 19.12.2000 für 57,50 DM war es soweit, Slash mit Snakepit im alten Colosseum in München mit der „Ain't Life Grand“-Tour.

Dieses Tour-Shirt trage ich mit Stolz, weil ich meinen Helden zum ersten Mal sah.

So, nun kommt das Shirt gleich wieder hinter Glas, es wird ein neues angezogen!

Get in the Ring,
Euer Woife



Rock Rising – The Supreme Classic Rock Show



Eine grandiose Mischung der besten Classic-Rock-Hymnen aller Zeiten bringen Rock Rising aus Irland mit ihrer „The Supreme Classic Rock Show“ demnächst auf deutsche Bühnen. In der siebenköpfigen Band wirken Mitglieder von The Big Generator mit, einer Gruppe, die sich nach dem berühmten Album von Yes benannt hat und deren Shows aus einer ausgewogenen Mischung aus Eigenkompositio-

nen und Coverversionen bestehen. In „The Supreme Classic Rock“ widmen sich die Künstler einen ganzen Abend lang vollständig den goldenen Zeiten der Rockmusik und geben die größten Hits von Ikonen wie Pink Floyd, AC/DC, Journey, Deep Purple, Aerosmith, Boston, Foreigner, Toto, Thin Lizzy und vielen weiteren Größen der letzten vier Dekaden zum Besten. Bei „The Supreme Classic Rock Show“ geht es um die Feier

eines Genres, um virtuoses musikalisches Handwerk und eine großartige Bühnenshow, die das Publikum in ihren Bann zieht.

Rock Rising live erleben:

- | | |
|----------|--|
| 24.10. | Gummersbach, Halle 32 |
| 25.10. | Magdeburg, Altes Theater |
| 26.10. | Steinberg Wernesgrün, Wernesgrüner Gutshof |
| 27.10. | Oschatz, Thomas Müntzer Haus |
| 29.10. | Celle, CD Kaserne |
| 30.10. | Gera, KUK Kultur und Kongresszentrum |
| 31.10. | Bad Orb, Konzerthalle |
| 01.11. | Lübeck, Kolosseum |
| 02.11. | Northeim, Stadthalle |
| 03.11. | Rheine, Stadthalle |
| 25.02.25 | Neu Isenburg, Hugenottenhalle |
| 27.02.25 | Limbach, Oberfrohnha Stadthalle |
| 28.02.25 | Bad Neustadt, Stadthalle |
| 01.03.25 | Hof, Freiheitshalle |
| 02.03.25 | Riesa, Stern Stadthalle |
| 04.03.25 | Werl, Stadthalle |
| 05.03.25 | Hamburg, Friedrich Ebert Halle |
| 06.03.25 | Stadtallendorf, Stadthalle |
| 07.03.25 | Ransbach, Baumbach Stadthalle |
| 08.03.25 | Neunkirchen, Neue Gebläsehalle |



R.I.P.

Larry Page

9. November 1936–19. April 2024

Geboren als Leonard Davies in Hayes, Middlesex, war Larry Page in den 1950er-Jahren ein Popsänger, bevor er Manager, Plattenproduzent und Labelchef wurde. Page produzierte Dutzende Hits, darunter das ikonische ›Wild Thing‹ von The Troggs. Der Legende nach nahmen die Troggs den Track in den letzten 15 Minuten einer Session auf. Page wurde 80 Jahre alt.

Chan Romero

7. Juli 1941–April 2024

Der Rock'n'Roll-Künstler Robert Lee „Chan“ Romero war vor allem als Autor seines Hits ›Hippy Hippy Shake‹ von 1959 bekannt, der von den Beatles, den Swinging Blue Jeans, Mud, The Georgia Satellites und vielen anderen aufgenommen wurde. Der Sänger und Gitarrist aus Billings, Montana war gerade mal 17 Jahre alt, als er das Lied schrieb. Zum Zeitpunkt seines Todes im Alter von 82 Jahren lebte er in Kalifornien.

CJ Snare

14. Dezember 1959–5. April 2024

Die Melodic-Hardrock-Community trauert um den überraschenden Tod von CJ Snare, dem Frontmann der US-Veteranen FireHouse. Snare sang auf allen fünf US-Top-40-Hits der Gruppe, darunter ›Don't Treat Me Bad‹, ›Love Of A Lifetime‹ und ›When I Look Into Your Eyes‹. Der 64-Jährige hatte sich einer Operation wegen Darmkrebs unterzogen und plante, für die Sommerauftritte der Band zurückzukehren. „Das ist so traurig“, sagte Kip Winger. „CJ war einer der gutmütigsten und wundervollsten Menschen, die ich je getroffen habe.“

Max Werner

29. Dezember 1953–9. April 2024

Max Werner war Mitbegründer der niederländischen Progrock-Formation Kayak. Er begann als Sänger und Mellotron-Spieler der Gruppe, bevor er ans Schlagzeug wechselte. Er nahm auch vier Soloalben auf. Nachdem er Kayak 1982 verlassen hatte, kehrte er 1999 für ein weiteres Jahr zurück. Werner war 70 Jahre alt, als er aus bisher nicht gemeldeter Ursache starb.

Mike Pinder

27. Dezember 1941–24. April 2024

Mike Pinder, das letzte überlebende Gründungsmitglied der Moody Blues, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Der Keyboarder litt seit mehreren Jahren an Demenz.

Eine Erklärung seiner Familie enthüllte, dass Pinder „friedlich“ verstorben sei und dass seine letzten Tage „mit Musik erfüllt waren, umgeben von der Liebe seiner Familie. Michael lebte sein Leben mit kindlichem Staunen und ging einen tief introspektiven Weg, der Geist und Herz vereinte.“

Pinder half 1964 bei der Gründung der britischen Band The Moody Blues und sie hatten zunächst einen Hit mit ›Go Now‹. Aber erst 1967, als Justin Hayward und John Lodge den Gitarristen Denny Laine und den Bassisten Clint Warwick ersetzten, begann die Band an Popularität zu gewinnen. Sie änderten ihren Sound von den frühen R&B-Wurzeln zu einem progressiveren und symphonischen Klang mit ihrem zweiten Album DAYS OF FUTURE PASSED, das 1967 veröffentlicht wurde.

Der in Birmingham geborene Pinder war während der Pause der Gruppe in den mittleren 70er-Jahren nach Kalifornien gezogen. Als sie 1977 wieder zusammenkamen, um mit der Arbeit am Album OCTAVE zu beginnen, lehnte er eine vollständige Teilnahme ab und wurde durch den ehemaligen Yes-Keyboards Patrick Moraz ersetzt. Pinder veröffentlichte 1976 sein Solodebüt THE PROMISE. Ein zweites Solowerk, AMONG THE STARS, folgte 1994 und A PLANET WITH ONE MIND ein Jahr später. Abseits der Musik arbeitete Pinder als Berater für die Atari Corporation. Er blieb dem Rampenlicht gerne fern und wurde 2018 als Mitglied der Moody Blues in die Rock And Roll Hall Of Fame aufgenommen, wobei er das einzige Mitglied war, das keine Dankesrede hielt. Danach sagte er: „Viele MB-Fans haben gefragt, warum ich bei der Aufnahme nicht gesprochen habe, aber als die Moodies die Bühne betraten, hatte die Zeremonie schon fünf Stunden gedauert. Die ältesten der Geehrten waren als Letzte dran. Die Reden waren zu diesem Zeitpunkt etwas antiklimaktisch, und es war nur passend, dass die aktuellen Tourmitglieder [Graeme Edge, Hayward und Lodge] zuerst sprachen. Ich bin glücklich, dass wir endlich aufgenommen wurden, um unserer Fans willen. Wie ich seit 30 Jahren sage: Die Fans sind



meine Ruhmeshalle.“ Neben der Musik, die er mit den Moody Blues und solo erschuf, wird Pinder vor allem als Befürworter der Technologie in Erinnerung bleiben, insbesondere durch seine frühen Pionierarbeiten mit dem Mellotron.

Mit seinem Tod sind keine Originalmitglieder der Moody Blues mehr am Leben. Der Schlagzeuger Edge starb 2021, der Sänger und Flötist Ray Thomas 2018, und der Gitarrist Denny Laine verlor letztes Jahr den Kampf gegen eine interstitielle Lungenerkrankung. Der Bassist Clint Warwick starb 2004.

Pinders ehemaliger Moody-Blues-Kollege John Lodge sagte: „Alle mögliche Liebe geht heute von der Familie Lodge an Mikes Familie.“ Leadsänger Justin Hayward kommentierte: „Mike war ein geborener Musiker, der jeden Musikstil mit Wärme und Liebe spielen konnte. Seine Neuinterpretation und der buchstäbliche Wiederaufbau des Mellotrons gaben uns unseren unverwechselbaren frühen Sound. Er war ein großer Teil meiner eigenen musikalischen Reise. Mein aufrichtiges Beileid an seine liebevolle und hingebungsvolle Familie.“

Jerry Ewing

David Sanborn

30. Juli 1945–12. Mai 2024

Der Saxofonist und sechsfache Grammy-Gewinner unterlag im Mai nach jahrelangem Kampf seiner Prostatakrebserkrankung, nachdem er die Diagnose bereits 2018 erhalten hatte. Sanborn gilt als bedeutender Jazz- und Pop-Musiker, der „das Saxofon zurück in den Rock'n'Roll brachte“. Besonders bekannt wurde er für sein Spiel auf David Bowies Platte YOUNG AMERICANS.

David Sanborn konnte bis zuletzt noch Konzerte absolvieren. Sogar für 2025 waren bereits Shows geplant.

Paul Schmitz

Charlie Colin

22. November 1966–Mai 2024

Ein tragischer Unfall soll Bassist und Gründungsmitglied von Train, Charlie Colin, widerfahren sein. Der 58-Jährige, der auf den ersten drei Alben der Poprock-Formation und deren Mega-Hit ›Drops Of Jupiter‹ zu hören ist, war vergangenen Monat einige Tage in Brüssel, um sich dort um das Haus verreister Freunde zu kümmern. Wie seine Schwester bestätigt, soll er dort in der Dusche gestürzt und erst Tage später bei der Rückkehr der Hausbesitzer tot aufgefunden worden sein. Pat Monahan von Train in einem Statement via Social Media: „Ich werde immer einen warmen Fleck für ihn in meinem Herzen haben. Ich hätte ihn immer gerne näher bei mir gewusst, doch er hatte seine eigene Vorstellung. Du bist eine Legende, Charlie. Los, jetzt wickel dir die Engel um den Finger.“

Paul Schmitz



Kittie

Feuer der Wiedergeburt

13 Jahre brauchten Kittie, um nach ihrem letzten Longplayer **I'VE FAILED YOU** wieder neue Musik zu veröffentlichen. **FIRE** ist ein Album über Wiedergeburt und zweite Chancen – hart, laut und wütend. Sängerin und Gitarristin Morgan Lee Lander verrät Details.

Lange war unklar, ob die vier Musikerinnen nach dem Tod von Bassistin Trish Doan 2017 weitermachen würden. Doch am Ende siegte die Liebe zur Musik. Geholfen haben auch einige unwiderstehliche Angebote. „Der Prozess dauerte einige Jahre“, erzählt Morgan Lee Lander. „Er begann 2022 mit dem Angebot einer Reunion-Show. Dann hörten wir, dass Sumerian Records interessiert waren, eine Platte rauszubringen. Diese unerwarteten Ereignisse führten dazu, dass wir am Ende doch plötzlich ein neues Album schreiben.“ Die vier Protagonistinnen blieben davor

jedoch all die Jahre befreundet und waren in anderen Projekten musikalisch aktiv. „Ich denke nicht, dass sich die Chemie groß verändert hat“, sagt Morgan. „Es gibt viele andere Veränderungen im Leben. Ivy hat jetzt eine Familie und zwei Kinder. Wir mussten uns an verschiedene Lebenssituationen anpassen, aber im Kern sind wir dieselben geblieben.“ 2023 nahm man das Songwriting wieder auf. Die Schwestern Morgan und Mercedes (Drums) trafen sich wie früher zu Jam-Sessions, während Gitarristin Tara und Bassistin Ivy, die in anderen Teilen des Landes leben, über das Internet einbezogen wurden. „Wir nutzten einen Dropbox-Ordner, um Riffs und Ideen zu teilen und Demos zu erstellen, bevor wir ins Studio gingen“, erklärt Morgan. „Eine Mischung aus alter und neuer Schule. Wir konnten die Lieder als Demos anhören, was wir bei Kittie noch nie gemacht hatten, das gab uns die Möglichkeit, alles zu hören, bevor wir es endgültig festlegten.“

Produzent Nick Raskulinecz, bekannt für seine Arbeit mit Korn, Deftones und den Foo Fighters, verpasste FIRE dann einen megafetten Sound. „Nick ist eine Legende, er weiß, was er tut“, lobt Morgan. „Er versteht den Sound der Band einfach – nichts zu Poliertes, aber dennoch sauber, modern und groß.“ Der Titel FIRE ist durchaus programmatisch, denn Kittie kehren zurück wie der Phönix aus der Asche. „Viele der Texte basieren auf persönlichen Erfahrungen und dem Prozess, als Kittie wiedergeboren zu werden“, verrät die Sängerin. „Feuer kann zerstören, aber es kann auch reinigend sein. Es erinnert an die Idee der Prüfung durch Feuer und steht für die Wiedergeburt der Gruppe. Bei Kittie habe ich immer das Gefühl, etwas beweisen zu müssen. Das war ein Teil der Brutalität und Wut, die uns inspirierte, dieses Album zu einer kathartischen Erfahrung zu machen.“

Sascha Blach

MR. BIG

Ten

Die mehrfach mit Platin ausgezeichnete legendäre Rockband **MR. BIG** sind mit ihrem großartigen **10. Studioalbum** zurück!
LP (Black), Frontiers Shop Exclusive LP (Red), CD, Digital



VÖ: 12. JULI



frontiers.it
www.facebook.com/frontiersmusic srl
www.youtube.com/frontiersmusic srl

frontiers.shop
CD, Merch. and more on the Frontiers Music official shop



Bad Nerves

„Nicht kategorisierbar, komplett einzigartig“

Mit nur einem Album unter dem Gürtel zählten die Bad Nerves bereits Stars wie Green Days Billie Joe Armstrong oder Justin Hawkins zu ihren Fans. Da kann es durchaus passieren, dass man den eigenen Geist beim Nachfolger erst einmal von allerlei Druckgespenstern reinigen muss. „Es gibt da ein seltsames Ringen mit Erwartungshaltungen, das man überwinden muss. Man muss aus der Intuition heraus schreiben, sonst wird es nicht authentisch. Wenn du einen guten Song machen willst, musst du dich auf Empfang umstellen, experimentieren und dich treiben lassen“, erklärt Frontmann und Songwriter Bobby Nerves im Interview über das neue STILL NERVOUS, einen auf Highspeed gedrehten Mix aus Ramones und Power-Pop, der aus seiner Feder stammt: „Ich bin dankbar, dass ich testen konnte, was ich ganz allein schaffe. Doch beim nächsten Album wollen wir definitiv wieder mehr gemeinsam jammen.“ Da die Bad Nerves ständig touren, war es schwierig, die Aufnahme-Sessions und das Mixing mit Produzent und Freund Mike Curtis im gemeinsamen Terminkalender unterzubringen. „Den Bass nahmen wir komplett im Tourbus auf. Danach haben

Mike und ich ab Dezember 2023 einen Monat lang jeden Tag am Mix gearbeitet. Ziemlich intensiv!“ Und lohnenswert, schließlich ist STILL NERVOUS die logische Fortführung des Bad-Nerves-Stils, der von Energie, Melodie, einem Hauch Hyperaktivität und Themen wie „Angst, Liebe, Hoffnung und metaphorischen Wanderschaften“ geprägt ist. Im Grunde sind die Bad Nerves ein Beispiel, an dem man die Chancen einer jungen Band im heutigen Musikbusiness ablesen kann. Die Ausgangsparameter: gute Musik, tolle Künstler, cooler Style, berühmte Unterstützer, ein voller Tourkalender. Außerdem: Musiker, die alles geben für den Rock’n’Roll. „Dieses Leben kann anstrengend sein“, gibt Bobby Nerves zu. „Ich höre oft diese Stimme in meinem Kopf, die mir sagt, dass ich nicht gut genug oder zu faul bin. Doch ich lerne, sie abzuschalten und mich auf das, was ich liebe, zu konzentrieren. Wenn ich in diesen Flow hineinkomme, ist das für mich sehr nah am inneren Frieden.“ Neben dem eigenen inneren Kritiker sind es vor allem geschäftliche Faktoren, die diesen friedlichen Zustand stören: „Wir durften schon einige klischeehafte Business-Probleme mitnehmen. Von einem unserer früheren Labels wurden

wir um die Streaming-Tantiemen gebracht. Wir gingen vor Gericht, Teil der Vereinbarung ist nun, dass ich die Namen der beteiligten Firmen nicht nennen darf, um wenigstens einen kleinen Teil unseres Geldes zu bekommen. Ich darf nicht mal irgendwen warnen. Wo sind denn die Menschen in diesen Unternehmen, die nur „das Beste“ für die Künstler wollen? Was ist mit den Musikern, die kein Geld haben für einen Anwalt? Ich habe gelernt: Unterschreibe nichts ohne einen guten Anwalt. Ich würde fast sagen: Unterschreibe nichts! Vertraue keinen Empfehlungen, selbst wenn deine eigene Mutter darauf schwört. Natürlich gibt es Ausnahmen. Suburban Records ist seit Tag eins an unserer Seite und sie sind großartig.“ Trotz aller Hürden und auch Enttäuschungen machen die Bad Nerves zielstrebig weiter: „Irgendwann wird es nicht mehr so schwierig sein. Wir wollen Musik machen, die wir lieben. Der Rock’n’Roll ist nicht tot und wird es auch nicht sein, solange wir leben!“, sagt Bobby zuversichtlich. Und fügt mit der genau richtigen Prise Rockstar-Eigensinn hinzu: „Die Bad Nerves sind nicht kategorisierbar, komplett einzigartig!“

Jacqueline Floßmann





Uriah Heep mit Gary Thain (Mitte)

Gary Thain galt als sehr talentierter Bassmann und sein erster Auftritt mit Uriah Heep war am 1. Februar 1972 in Los Angeles. Bisher hatte er nur Jazz- und Blues-Stücke gespielt und befand sich nun in einem völlig anderen Genre. Durch sein vielschichtiges Repertoire-Wissen erwies sich der Musiker dennoch als wertvoller Neuzugang. Thain, der am 15. Mai 1948 in Christchurch (Neuseeland) geboren wurde, begann im Alter von 13 Jahren mit einer Schulband aufzutreten und gewann einen Gesangswettbewerb an seiner Highschool mit dem Song ›Where Have All The Flowers Gone‹. Der Einstieg bei Heep, die in dieser Zeit aus David Byron, Mick Box, Ken Hensley und Lee Kerslake bestanden, bedeutete für ihn einen Aufstieg auf die ganz großen Bühnen – begleitet von noch mehr Sex, Drugs & Rock'n'Roll. Vier Monate später war der Neuseeländer das erste Mal mit Uriah Heep im Studio. Das daraus resultierende Album DEMONS AND WIZARDS bedeutete für die Gruppe noch mal einen Schritt nach vorn – dank Liedern wie ›Easy Livin'‹ wurden sie zu Weltstars. Auch 1973 wurde ein gutes Jahr für Gary Thain. Es war das erste Mal, dass er genug Geld verdiente, um seine Eltern und seinen Bruder in Neuseeland zu besuchen. In einer Homestory für ein deutsches Hochglanzmagazin zeigte er sich als zufriedener Hausmann im Wohnzimmer mit Kamin und Katze. Er erzählte aus seinem Leben und sagte, dass er im Grunde seines Herzens ein ziemlich bequemer Typ sei, der die schönen Dinge des Lebens liebt: „Ich gehe oft mit meiner Frau Carol in Clubs, Dis-

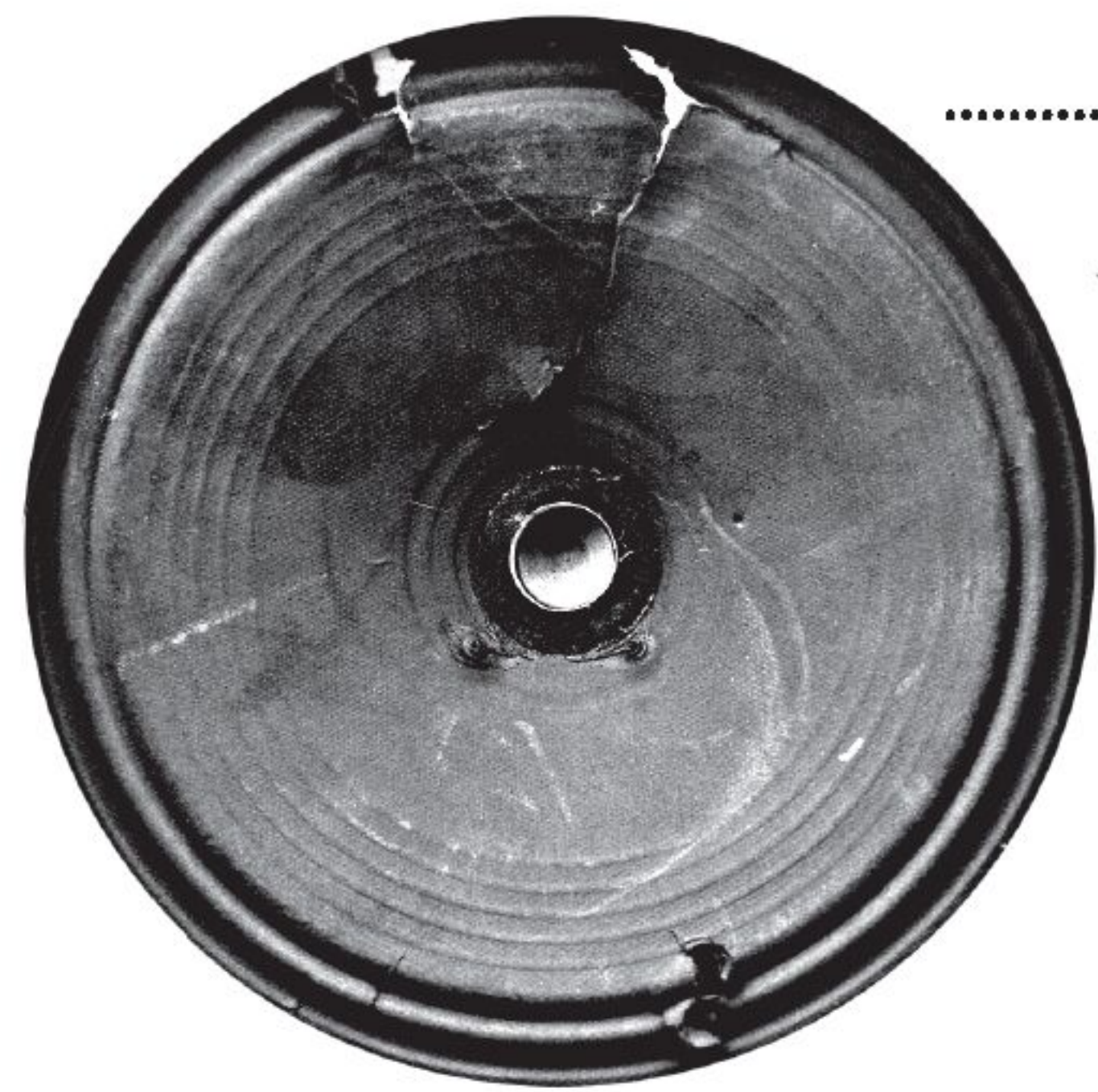
Uriah Heep „Something or nothing“

kotheken oder Restaurants. Aber am liebsten bleibe ich faul zu Hause und höre mich durch meine Jazz- und Blues-Schallplattensammlung.“ Im Juni 1974 zieht es die Gruppe nach München, wo sie im Musicland Studio von Giorgio Moroder ihren Longplayer WONDERWORLD aufnehmen. Thain ist auf der Höhe seines Könnens und agiert bei fünf der neun Tracks als Co-Autor. „Gary hielt mit seinem Bassspiel unsere Ideen zusammen – das konnte er wie kein Zweiter, es machte wirklich immer Spaß, mit ihm neue Ideen auszuarbeiten“, erinnerte sich Ken Hensley einmal an den Neuseeländer. Während seiner letzten Tour mit den Hardrockern erlitt Thain am 15. September 1974 auf der Bühne im Moody Coliseum in Dallas während des Lieds ›July Morning‹ einen Stromschlag und verletzte sich schwer. Er flog fast drei Meter durch die Luft, und als er auf die Bühnenbretter niederschlug, bewegte er sich nicht mehr. Er war bewusstlos und seine Atmung setzte aus. Geschockt beendete die Band das Konzert und die Uriah-Heep-Roadies trugen Thain in den Backstage-Raum. Er war nicht mehr bei Sinnen – und schlug einem Roadie im Affekt sogar ins Gesicht. Ganze drei Wochen blieb der Musiker im Krankenhaus. In dieser Zeit kam er zum ersten Mal mit Heroin in Berührung. „Ich weiß nicht genau, wie es begann“, sagte er einige Monate vor seinem Tod, „aber da war plötzlich jemand,

der Heroin in der Tasche hatte. Ich habe nicht richtig über die Konsequenzen nachgedacht, sondern es einfach genommen.“ Als er aus dem Krankenhaus entlassen wurde und mit seiner zweiten Ehefrau zu Hause in England war, rief ihn

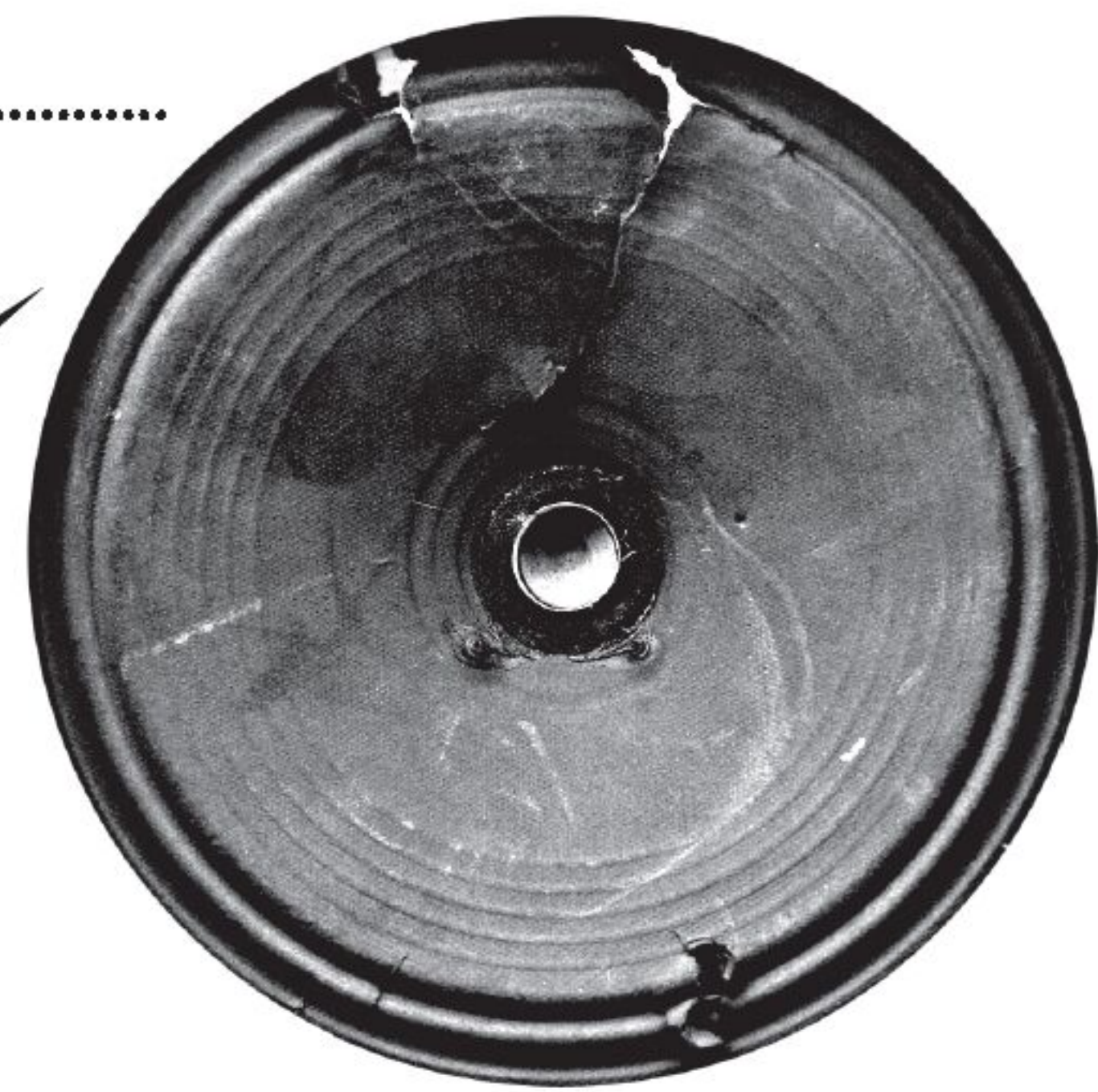
Uriah Heeps Manager Gerry Bron an, um mit der Tour fortzufahren. Doch Gary war inzwischen ein Sozialfall. Seit dem Unfall litt er an Herzrhythmusstörungen und seine schon zuvor bestehende, langjährige Drogenabhängigkeit verschlimmerte sich in der Folgezeit – aber auch die anderen hingen stark an Pillen, Kokain und Alkohol. Uriah Heep und Gary Thain trennten sich im Januar 1975 nach Ende der WONDERWORLD-Tour. Am 8. Dezember 1975 wurde der legendäre Bassist tot in der Badewanne seines Hauses in Norwood Green in London gefunden. Allerdings unter nie restlos geklärten Umständen. Im offiziellen Arztbericht steht, dass Thain an Lungenversagen als Folge einer Überdosis Heroin gestorben ist – die Legende vom Tod durch Fremdeinwirkung hält sich jedoch bis heute. Er war erst 27 Jahre alt, als er starb. Im gleichen Alter kamen auch Janis Joplin, Jim Morrison und Jimi Hendrix ums Leben. Ken Hensley trieb die Nachricht vom Tod seines Kollegen in einen hoffnungslosen Drogenrausch – auch Heep-Gitarrist Mick Box war schwer erschüttert: „Ich konnte es wochenlang überhaupt nicht fassen“, erzählte Box. Thain spielte fast 400 Konzerte mit der Gruppe. „Ich wünschte, er hätte noch viel länger gelebt“, sagte Uriah-Heep-Keyboarder Lee Kerslake später über den talentierten Bassisten.

Peter Hesse



Was hört die Redaktion?

Juli/August 2024



1 American Aquarium

»CRIER«

Irgendwie tröstlich, dieses wundervoll gewählte Bild, der melancholische Tonfall und die doch kämpferische Punkrock-Attitüde: Heul nicht rum! Nein, heul ruhig rum! So sind wir alle einmal zur Welt gekommen. Und schon damals sind wir an ihr verzweifelt.

2 Bad Nerves

»YOU'VE GOT THE NERVE«

Dieser Song vom neuen STILL NERVOUS der Band aus Essex klingt wie eine auf 11 gedrehte Ramones-Nummer, mit fast schon fieberhaft schnellen Drums und starken Power-Pop-Vibes. Ein ziemlicher Partykracher.

3 The Beatles

»I'VE GOT A FEELING«

Anfang Mai wurde die legendäre Beatles-Doku „Let It Be“ in restauriertem Gewand wiederveröffentlicht. Die Fab Four beim Komponieren zu beobachten, führt einem noch einmal vor Augen, welche kreative Macht dieses Quartett innehatte. Vor allem Lieder wie »I've Got A Feeling« spiegeln ihre Liebe zum Blues wieder, zeigen auch einmal eine rauere Seite der Band. Einfach faszinierend!

4 Blue Öyster Cult

»SUPERNATURAL«

In dieser schönen neuen Welt, wo künstliche Intelligenz uns alle allmählich überflüssig macht, gibt es immerhin nicht nur Schattenseiten. Die Kultrockers griffen für ihr jüngstes Werk GHOST STORIES auf die Hilfe der kommenden Cyber-Herrscher zurück und förderten damit das ein oder andere Highlight zu Tage. Schön schräg!

5 Blues Pills

»LIKE A DRUG«

Elin Larsson und ihre Mannen sind zurück mit einem weiteren tollen Album (BIRTHDAY) voller Hits und Highlights. Neben den feurigen Vollgasnummern glänzt dabei insbesondere dieser etwas langsamere, aber umso kraftvollere Track mit Killer-Groove.

6 Bon Jovi

»LAY YOUR HANDS ON ME«

Oft geschmäht, aber von Millionen Fans weltweit umso inniger geliebt – Bon Jovi sind unbestreitbar einer der größten Rockacts aller Zeiten. Und wenn sie auch nie wirklich cool waren, konnten sie mit Dampfhammer-Hits wie diesem doch immer wieder beweisen, dass sie Metal-Power und Popgespür wie nur wenige andere Acts zu verbinden verstehen.

7 Bon Jovi

»SEEDS«

Ja, wer einen „soft spot“ für ihre 80er-Stücke besitzt, für den waren etliche Releases der näheren Vergangenheit nicht relevant. Für diese Verhältnisse ist FOREVER wieder ein echtes – wenn auch mildes – Rockalbum, das Freude bereitet. Und wenn sich Bon Jovi dann auch noch mit einem Augenzwinkern vor »A Day In The Life« der Beatles verbeugen, ist das schon was wert!

8 John Cale

»HOW WE SEE THE LIGHT«

Der Mitgründer von Velvet Underground dürfte der am modernsten klingende 82-Jährige der Welt sein. Auf seinem Album POPTICAL verbindet er Artrock, HipHop, Industrial, kristallinen Pop und mehr. Der einleitende Gesang in diesem Song erinnert außerdem an Blondie

9 Johnny Cash

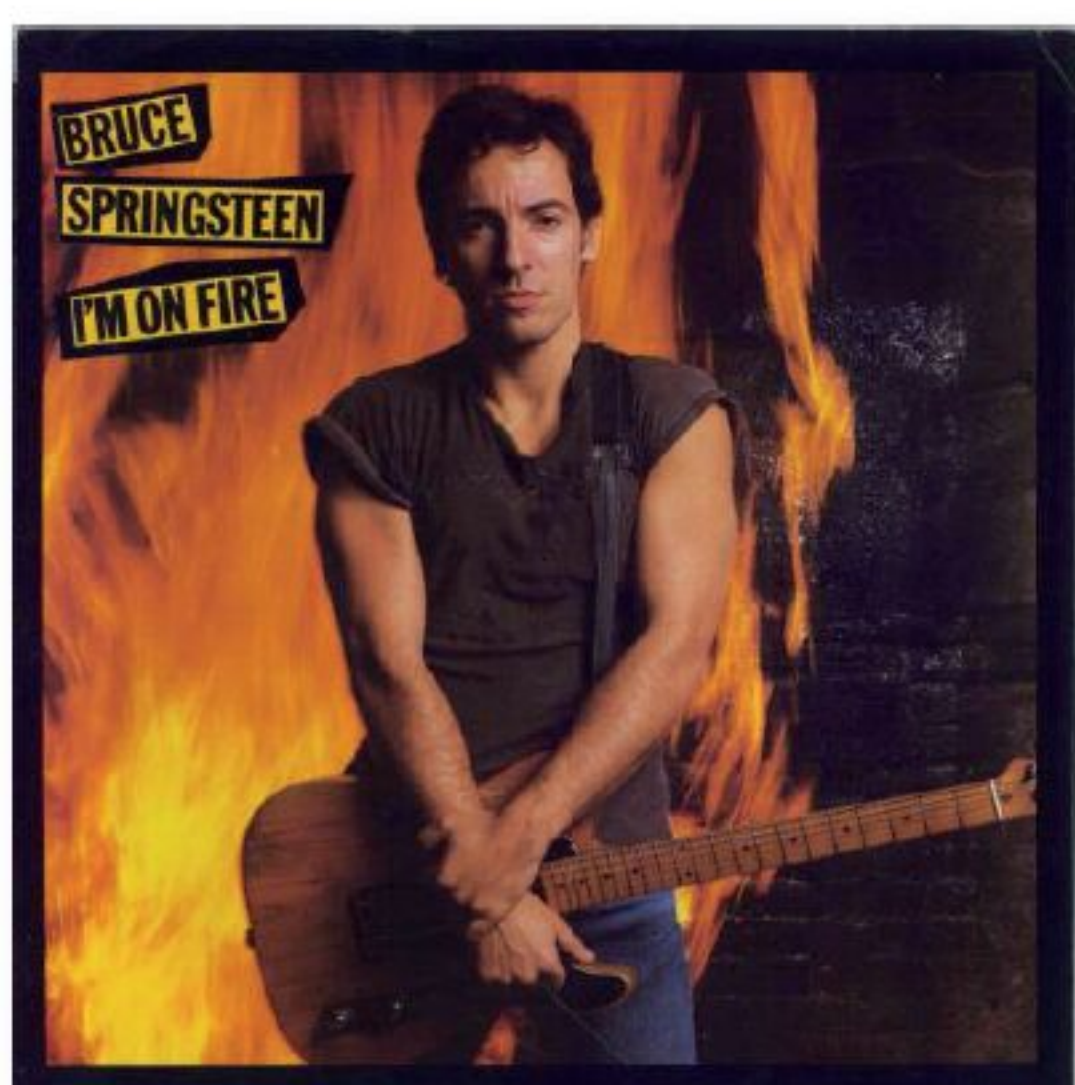
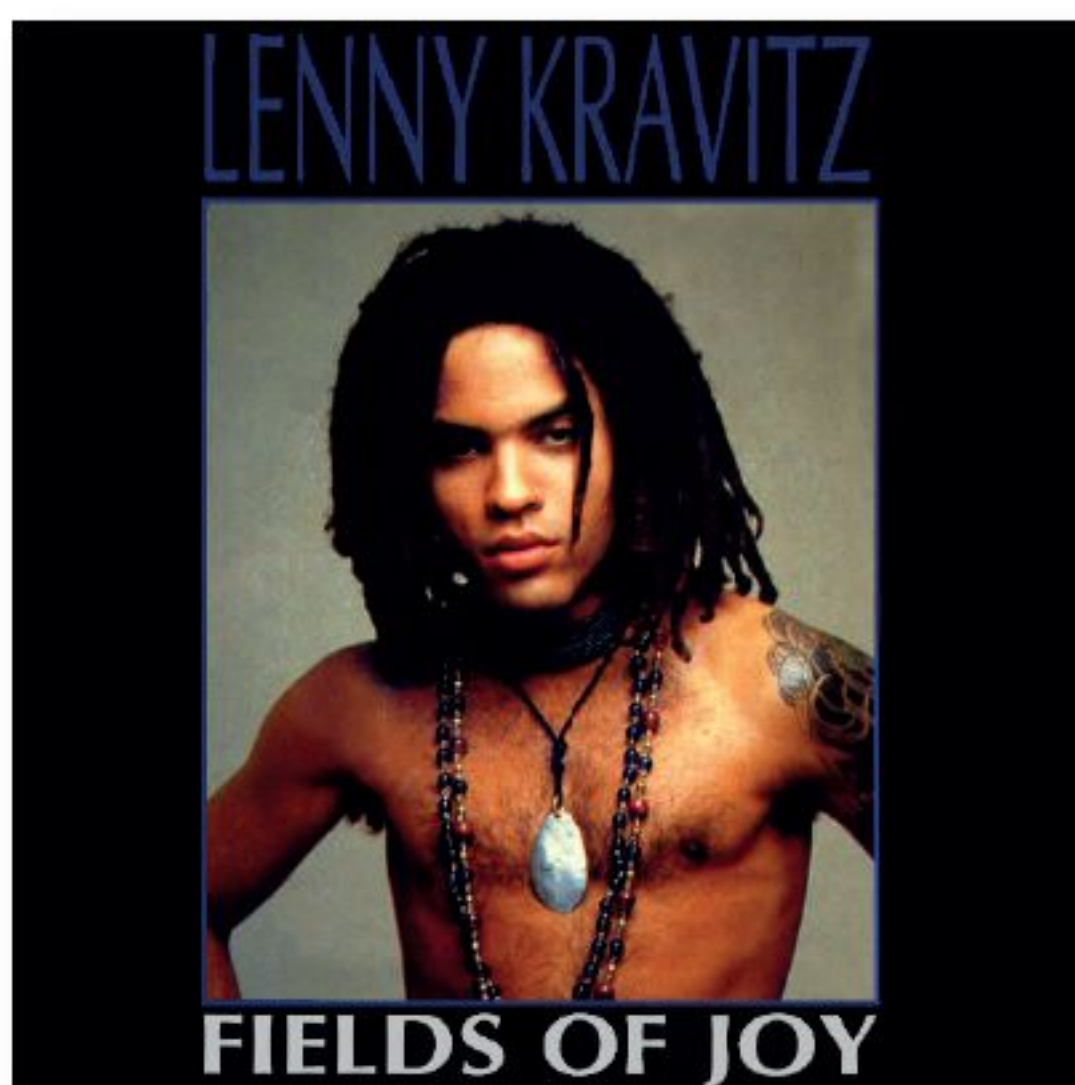
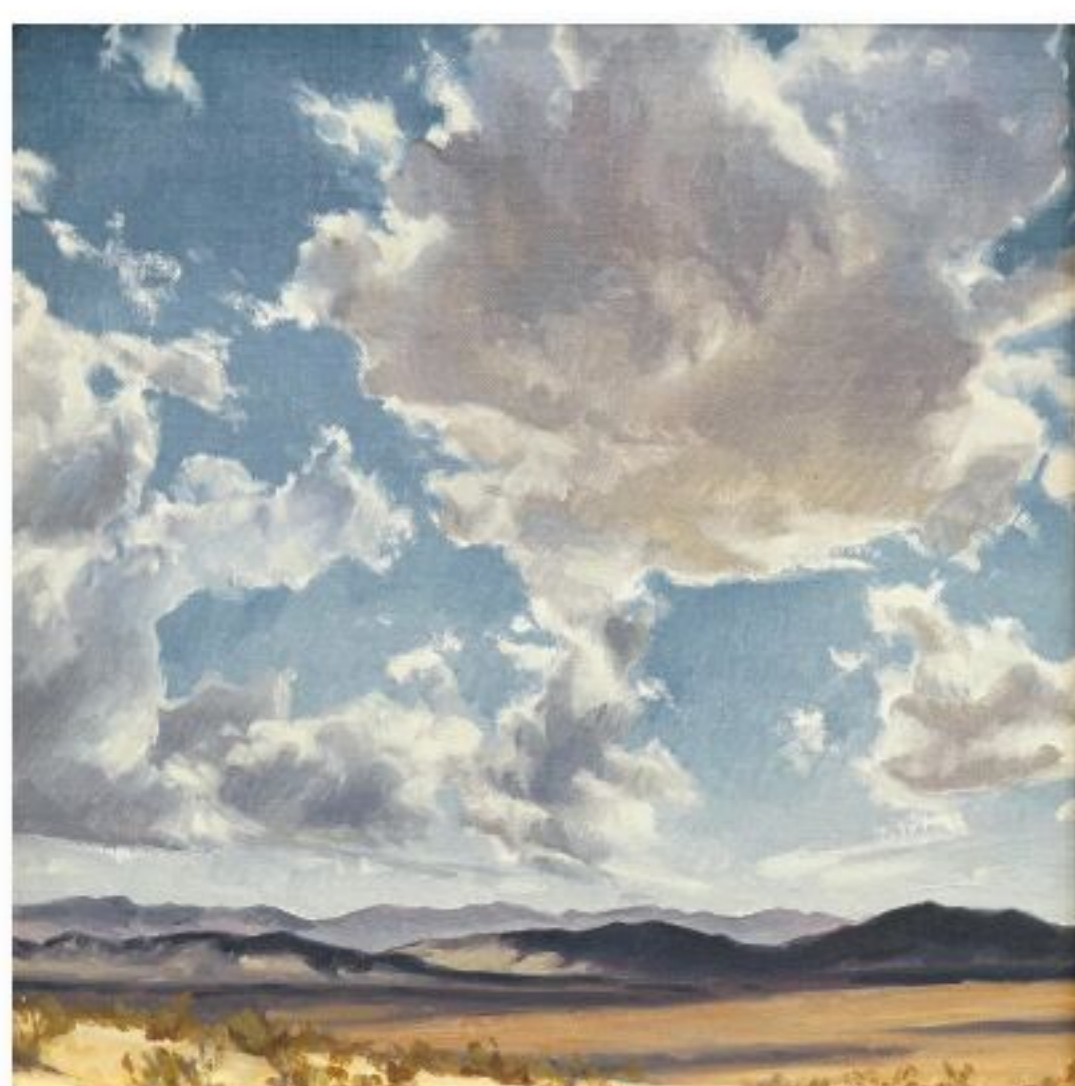
»WELL ALRIGHT«

John Carter Cash hat elf bis dato unveröffentlichte Tracks seines Vaters liebevoll restauriert und ihnen neues Leben eingehaucht. »Well Alright«, der erste Vorgeschmack der Ende Juni erscheinenden Platte SONGWRITER, erinnert an Cashes Anfangsjahre und setzt den Fokus auf seinen Gesang und den humorvollen Text.

10 The Commoners

»SHAKE YOU OFF«

Sie hören es oft und zumindest bis jetzt noch immer gerne: Die Commoners erinnern stellenweise schon stark an die Black Crowes. Doch unter uns, der große Vorteil der jungen Kanadier ist, dass sie heute so klingen, wie es die großen Vorbilder nicht mehr ganz hinbekommen.



11 T.G. Copperfield

»JONAH & THE WHALE«

STEPHENWOLF ist das elfte Album des Oberpfälzer Künstlers, eine Singer/Songwriter-Platte mit deutlichem Folk-Einschlag. »Jonah & The Whale« ist ein wundervoller Track, der durch die beschwingten Piano- und Orgeltöne Soul mit Schunkelflair vermischt und direkt ins Herz geht.

12 Deep Purple

»NOW YOU'RE TALKIN'«

Auf ihrem neuen Werk „=1“ klingen Deep Purple energiegeladen und frisch, erinnern stellenweise an ihre goldenen Hochzeiten. Am deutlichsten kommt das im Song »Now You're Talking« raus, der »Speed King«-Drive versprüht.

13 Deep Purple

»OLD FANGLED THING«

Was für eine grandiose Uptempo-Nummer mit einzigartigem Orgel-Gitarren-Unisono-Lick. Sie mögen die 9. Inkarnation von Deep Purple sein, aber sie klingen so, wie nur Deep Purple klingen!

14 Fu Manchu

»LOCH NESS WRECKING MACHINE«

Zu ihren Glanzzeiten waren Fu Manchu fast ein Synonym für den Gipfel des Stoner Rock. Diesen Stil pflegen sie auch auf dem neuen THE RETURN OF TOMORROW hingebungsvoll, doch sie ziehen auch wesentlich härtere Saiten auf, wie in diesem Track – und das steht ihnen prächtig zu Gesicht! Echt geiler Dampfhammer-Scheiß.

15 Beth Gibbons

»LOST CHANGES«

Kammerpop, orchestraler Folk, düster spirituelle Musik: Die neue Solosingle der Portishead-Sängerin lässt sich schwer einordnen. Sie ist so besänftigend wie tief beunruhigend. Und sie entzieht sich auf die schönste Weise.

16 Lenny Kravitz

»FIELDS OF JOY«

Mit BLUE ELECTRIC LIGHT legte er gerade sein stärkstes Album seit Jahren vor – doch an die Glanzzeiten seiner ersten beiden Platten wird er wohl nie wieder herankommen. Besser als auf diesem Song brachte er Hippie-Vibes und superknackigen Rock nie unter einen Hut.

17 Pink Floyd

»SHINE ON YOU CRAZY DIAMOND« (PARTS 1-5)

Während der Arbeit an einem Sonderheft taucht man tief in die Musik und Geschichte einer Band ein, erlebt ihre Durchbrüche, Erfolge und Schicksale. Eines der prägendsten Stücke der Prog-Giganten ist sicherlich »Shine On You Crazy Diamond«, eine wunderbare musikalische Hommage an Syd Barrett, die noch einmal eindrucksvoll zeigt, was Waters und Gilmour zusammen erschaffen konnten.

18 Bruce Springsteen

»BOBBY JEAN«

Unglaubliche 40 Jahre ist es her, dass Springsteen mit BORN IN THE U.S.A. eines der bedeutendsten Rockalben aller Zeiten veröffentlichte. Eines der schönsten Lieder der Platte ist »Bobby Jean«, eine traurige Geschichte über den Abschied eines Seelenverwandten. Springsteens Schmerz ist in jeder Zeile zu spüren, die Trauer schier greifbar.

19 Bruce Springsteen

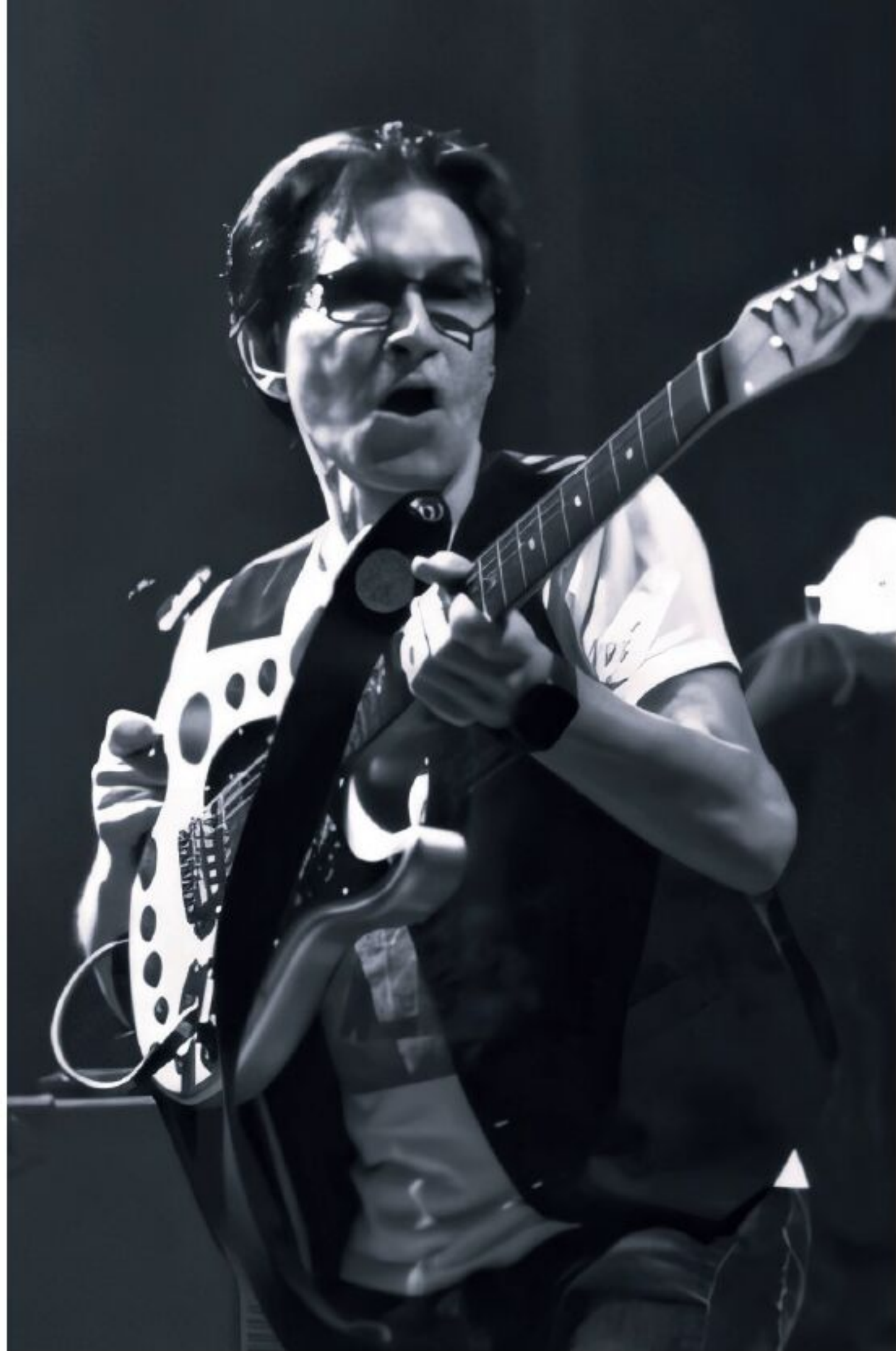
»I'M ON FIRE«

Muskeln, Bandana, Faust in die Luft: Der Bruce Springsteen von 1984 gehört zu den ikonischen Figuren des Rock. Neben grandiosen Hymnen veröffentlichte er vor 40 Jahren auf BORN IN THE U.S.A. auch diesen vielleicht sexyesten all seiner Songs. Jede Zeile ist legendär.

20 Snowy White

»EVENING BLUES«

Wenn man sich einmal in Snowy Whites Gitarrenton verliebt hat, kann man sich nie wieder aus dieser Liebe lösen. Stücke wie »Evening Blues« auf seinem neuen Werk UNFINISHED BUSINESS füllen das Herz bis zum Rand mit dem „feeling blue“.



Platten-sammler

Der britische Sänger, Gitarrist, Produzent und Hit-Songwriter **RUSS BALLARD** über die Musik, die sein Leben seit fast 80 Jahren bewegt.

Text: Alex Gernandt



„Die Kinks gehören zu den besten Bands ever und dürfen nicht vergessen werden“

Seine Songs kennt jeder: Mit ›Since You've Been Gone‹, ›New York Groove‹ oder ›You Can Do Magic‹ bereicherte Russ Ballard, 78, den Kanon der Rockgeschichte – und verhalf Top-Acts wie KISS, Ace Frehley, Rainbow und America zu Kulthits. Kürzlich war der umtriebige Brite als Special Guest auf der „Rock Meets Classic“-Tour zu erleben. Mit fast 80 Jahren hat Russ noch einiges vor. Musik ist dabei, neben der Liebe mit allen Ups und Downs, sein erklärtes Lebenselixier. Wir fragten den Mann, der ›God Gave Rock'n'Roll To You‹ komponiert hat, nach seinen persönlichen Favorites.

DIE ERSTE MUSIK, AN DIE ICH MICH ERINNERN KANN

Das muss Beethovens „Moonlight Sonata“ („Mondschein-Sonate“) gewesen sein, die ich bei meiner Mutter hörte. Ich war wohl um die drei, vier Jahre alt. Diese wunderschönen Arpeggios ... (er summt) Die Emotion der Musik, diese Traurigkeit berührte mich. Zu Hause lief bei uns immer viel klassische Musik.

DER ERSTE SONG, DEN ICH LIVE SPIELTE

›Stood Up‹ von Ricky Nelson († 1985). Ich spielte es mit meiner ersten Gruppe Ende der 50er bei einem Talentwettbewerb. (Er singt: „Well, I've been waitin' ever since eight. Guess my baby's got another date. Stood up, broken-hearted, again ...“) Witzige Anekdote dazu: Geffen Records fragte um 1990 bei mir an, ob ich das Debüt-Album von Rickys Söhnen Matthew und Gunnar produzieren könnte. Es wurde aber nichts draus.

DAS GRÖSSTE ALBUM ALLER ZEITEN

Für mich wohl PET SOUNDS von den Beach Boys. Es war seiner Zeit soundtechnisch weit voraus. Brian Wilson ist ein begnadeter und ganz cleverer Songwriter. ›God Only Knows‹ zählt zu meinen Alltime-Favorites.

DAS BESTE LIVE-ALBUM

CONCERT FOR BANGLADESH von George Harrison, das 1971 im Madison Square Garden aufgenommen wurde. Bob Dylan, Ringo Starr, Eric Clapton, Leon Russell und Ravi Shankar wirkten als Gäste mit.

DER GITARRENHELD

Freddie King und Albert King, die Blueser. Einfach fantastisch, dieser Sound. Im Rock zählt Ritchie Blackmore natürlich zu den Großen, er spielt sehr schnell und vor allem „lyrisch“, man kann seine Soli formlich mitsingen. Ich habe ihm zwei Lieder – ›Since You've Been Gone‹ und ›I Surrender‹ – für Rainbow gegeben, ihn selbst aber nur ein einziges Mal getroffen. 2017, als er mich zu einem Rainbow-Konzert in London einlud und wir auf der Bühne jamten.

DIE BESTE STIMME

Ich könnte jetzt auf Anhieb 50 Sänger nennen, aber meine Nummer eins ist wohl Paul Rodgers. Ich bewundere die wahnsinnige Kontrolle, die er über seine Stimme hat. (Russ stimmt den größten Free-Hit an: „All right now, Babyyy ...“)

DAS SONGWRITER-GENIE

Für mich sind es zwei: Lennon und McCartney! Sie haben unglaubliche Melodien kreiert, was bedeutend schwieriger ist, als Riffs zu komponieren. Ich mag übrigens die frühen Beatles-Sachen noch lieber, etwa ›I Saw Her Standing There‹ oder ›I'm Down‹. John und Paul stellten alle in den Schatten und entwickelten sich enorm, man denke nur an das Meisterwerk SGT. PEPPER. Nachdem die Beatles 1966 mit dem Touren aufgehört hatten, konnten sie sich mehr auf die Studioarbeit konzentrieren. Das hört man.

DIE UNTERBEWERTETSTE PLATTE

UP, UP AND AWAY von The 5th Dimension aus dem Jahr 1967.

Allein der Song ›Rosecrans Blvd‹ ist so episch, geschrieben hat ihn der große Jimmy Webb, der ja auch Evergreens wie ›MacArthur Park‹, ›By The Time I Get To Phoenix‹ und ›Wichita Lineman‹ komponierte. Leider kennen die Band heute nicht mehr viele.

DER SONG, DER MICH ZUM WEINEN BRINGT

›I Can't Make You Love Me‹ von Bonnie Raitt. Einfach wunderschön, so emotional und berührend. Ihre Platte NICK OF TIME lege ich heute noch regelmäßig auf. Und außerdem berührt mich der Klassiker ›Smile‹, den Charlie Chaplin im Film „Moderne Zeiten“ singt und den später auch Michael Jackson und Barbra Streisand gecovered haben.

MEIN „GUILTY PLEASURE“

Ich gebe zu, dass ich nicht wegschalte, wenn André Rieu mit seinem Orchester auf Sky Arts im Fernsehen ›Blue Danube‹ spielt. Ich liebe seine Energie. Er rührt mit seiner Musik die Leute an – und bringt die Klassik zu den Massen.

DIE UNTERBEWERTETSTE BAND ALLER ZEITEN

Vielleicht The Kinks. Sie werden zwar allgemein gewürdigt, aber alle Welt scheint nur noch von den Beatles, den Stones und The Who zu sprechen. Die Kinks gehören meiner Meinung nach zu den besten Bands ever und dürfen nicht vergessen werden. Ray Davies ist ein fantastischer Storyteller.

DER SONG, DEN ICH GERNE GESCHRIEBEN HÄTTE

›Don't Dream It's Over‹ von Crowded House, ganz klar. Das ist eine echte Perle ... (Er singt: „hey now, hey noooow, don't dream it's oooooover ...“)

MEIN SAMSTAGABEND-PARTYSONG

›Dance To The Music‹ von Sly & The Family Stone aus den späten 60ern – und die Nummer ›Hold On‹ von einer etwas neueren Gruppe namens Alabama Shakes. Die Stimme von deren Frontfrau (Brittany Howard) haut mich immer wieder um.

DER SONG, DER BEI MEINER BEERDIGUNG LAUFEN SOLL

Da muss ich mal eben nachdenken ... ›Nimrod‹ von Sir Edward Elgar (1857-1934)! Er hat auch die Melodie von ›Land Of Hope And Glory‹ komponiert (mit dem wiederum Blackmore und Rainbow früher stets ihre Konzerte einleiteten; Anmerkung des Autors). Es gibt eine klasse Aufnahme von Daniel Barenboim mit dem Chicago Symphony Orchestra (Russ summt die Melodie in Moll: „da-da-di-da-di-da-da-da-daaa ...“). Elgar schrieb ›Nimrod‹ für seine Freunde als eine Art Erinnerung, ein großartiges Stück.



DEEP *FÜNF = EINS* PURPLE



Fünf grundverschiedene Menschen, die ein gemeinsames musikalisches Ziel verfolgen – die Gleichung, die Deep Purple auf ihrem neuen Album „=1“ aufstellen, geht sowas von auf.

Text: **Jacqueline Floßmann**



Anders als ihre Platte INFINITE im Jahr 2017 und die zugehörige „The Long Goodbye Tour“ damals vermuten ließen, denken Deep Purple auch sieben Jahre, ein Studio- und ein Coveralbum später nicht ans Aufhören. Dass es irgendwann einmal vorbei sein wird, ist den britischen Hardrock-Legenden, die seit 1968 auf den Beinen sind, natürlich bewusst. Doch solange alle Beteiligten Freude an ihrem Job haben, sich auf der Bühne wohlfühlen und bei den Songwriting-Sessions weiterhin hochwertiges Material erschaffen, ist das Ende dieser ikonischen Band derzeit kein wirklich präsent Thema für sie selbst. Vielleicht zählt das Quintett gerade deswegen zu einer der langlebigsten Formationen im Rock-Business. Trotz zahlreicher Besetzungswechsel – erst 2022 verließ Gitarrist Steve Morse Deep Purple, um seiner inzwischen leider an Krebs verstorbenen Frau in

der Krankheit beistehen zu können –, vieler virtuoser Höhen und manch flauer Phasen steht Deep Purple noch immer wie ein Fels in der Brandung, „in rock“ eben. Als jüngsten Beweis hierfür liefern Ian Gillan, Ian Paice, Roger Glover, Don Airey und Simon McBride, der „Neue“ an der Gitarre, nun ihr extrem starkes Album „=1“ ab. Der etwas rätselhafte mathematische Titel stellt eine Gleichung auf, in der sich durch das Chaos hindurch alles auf eine einheitliche Essenz aufsummieren lässt. Ein fast schon pantheistisch angehauchter Ansatz und gleichzeitig Sinnbild für eine Gruppe, deren fünf Mitglieder wohl nicht unterschiedlicher sein könnten und am Ende doch zu einer sagenhaften Einheit verschmelzen. Welches (pragmatische) Geheimnis hinter dieser Rechnung steckt, wie sich die Banddynamik verändert hat und wie das von Bob Ezrin produzierte „=1“ entstanden ist, verraten Sänger Ian Gillan, Schlagzeuger Ian Paice und Gitarrist Simon McBride im Interview.

Ian Gillan

DER EWIGE POET

Hat sich an eurer Herangehensweise an ein neues Album etwas geändert?

Das Songschreiben läuft bei uns seit 1968 immer gleich ab. Normalerweise treffen wir uns für eine Woche und arbeiten jeden Tag. Die Jungs jammen, alles ist improvisiert, nichts ist vorbereitet. Ich sitze dabei und höre zu. Wir starten am Vormittag und arbeiten bis abends mit einer Tee-pause dazwischen. Wie im Büro. Am Ende der ersten Woche haben wir circa 30 Ideen beisammen. Ein paar Wochen oder Monate später treffen wir uns erneut, um weiterzuarbeiten, und danach gibt es eine dritte Session, in der an den Arrangements gefeilt wird. Dann sind wir eigentlich schon gut in Form. Danach folgt eine Pre-Recording-Session und das vierte Treffen findet dann schon im Studio statt. Im Grunde ist Deep Purple eine Instrumental-Band. Die Musik steht an erster Stelle und erst im Anschluss schreibe ich meine Texte.

Ihr seid eine der wenigen Gruppen, die wirklich gemeinsam Songs schreibt. Was ist dabei der Schlüssel zum Erfolg?

Mir erscheint das ganz organisch und natürlich. Die Musik muss so sein, dass wir sie spannend finden. Wir haben keine Pläne, alle fünf tragen gleichermaßen ihren Teil bei. Für mich liegt der Schlüssel darin, meinen Kopf richtig zu justieren, um die Lyrics schreiben zu können.

Wie muss es dir also gehen, damit du gut texten kannst?

Ich denke, ich brauche einen ersten Funken, damit alle Lieder aus demselben Mindset heraus entstehen. Letzten Sommer habe ich viel geschrieben, aber es wollte nicht so recht funktionieren. Ich konnte mich nicht darauf fokussieren, was ich überhaupt schreiben wollte. Das war sehr frustrierend. Eines Morgens hatte ich Dinge zu erledigen, Papierkram, was weiß ich. Heutzutage ist alles so kompliziert! Ich saß also am PC und versuchte, eine Matrix zu lösen, indem ich Motorräder und Ampeln anklickte, um einem Roboter zu beweisen, dass ich ein Mensch bin. Und ich dachte mir: „Das hört nicht mehr auf. Es ist zu spät, es ist bereits passiert.“ Also schrieb ich eine Gleichung auf, bei der auf der linken Seite alle Komplikationen und Schwierigkeiten stehen sollten und auf der rechten Seite das, was ich eigentlich erreichen will. Die Zahl 1, etwas Einfaches. Und das war der Ausgangspunkt, ab da klappte es wieder. Diese Gleichung half mir, eine lose konzeptuelle Idee von Simplizität zu entwickeln. Im Anschluss hatte ich alle Texte innerhalb von drei Wochen fertig.

Kennst du diese Blockaden bereits oder war das etwas Neues für dich?

Das habe ich jedes Mal. (lacht) Das ist wahrscheinlich der natürliche Lauf der Dinge. Aber

wenn ich dann mal weiß, wohin die Reise geht, ist es einfach. Meiner Meinung nach sollten die besten Stücke in unter 20 Minuten entstehen. Wenn man tagelang an einem Track basteln muss, damit er irgendwie funktioniert, wird er sich nie richtig anfühlen.

Gibt es gar keine Songs auf „1“, die ein bisschen länger brauchten?

Nein. Alles war ganz leicht. Ich persönlich schreibe ständig, weswegen ich viele Notizen und Ideen herumliegen habe, aus denen ich schöpfen kann. Sobald ich mal den Titel und das Kernthema habe, ist das Schreiben ganz einfach. Eher der kreative Part, die Vorstellungskraft, wovon der Song handeln kann, dauert. Ein Beispiel ist ›Old-Fangled Thing‹. Schon vor 20 oder 30 Jahren schrieb ich einmal einen Text darüber, dass irgendwann Graphit entdeckt wurde und so durch die Erfindung des Stiftes die Zivilisation entstand. Dann beginnt der Prozess des Songwritings. Ich sitze in einer Bar, kritzele herum und „along came you!“ Mit „you“ ist der Song gemeint. Diese Idee schwebt mir schon lange vor, doch bisher passte sie nie auf eines unserer Alben. Der Opener ›Show Me‹: Da hatte ich den Titel und die Melodie, aber keine passenden Worte. Jedes Lied hat seine eigene Geschichte, ›Lazy Sod‹, ›Portable Door‹ ...

Hast du ›Lazy Sod‹ [fauler Sack] nicht mal als Selbstbezeichnung in einem Interview verwendet?

Das hat ein Journalist zu mir gesagt. Er fragte mich: „Wie viele Songs hast du bisher geschrieben?“ So vor zwanzig Jahren waren es etwa 500 und ich dachte, das ist schon was. Doch dann sah ich eine Dokumentation über Dolly Parton, in der sie erklärt, dass sie um die 5000 Lieder geschrieben hat. Daraufhin meinte der Journalist zu mir: „Das macht dich wohl zum ›Lazy Sod‹!“ Dieses Narrativ habe ich angewendet auf eine Situation, in der das eigene Haus in Flammen steht, man jedoch nicht aus dem Bett kommt. Ein Symbolbild. Im Traum geht dann die Sprinkleranlage an und flutet das Haus. Daraufhin muss ich für mich und meine schwarze Katze eine Arche bauen. Einfach und simpel, mit metaphorischen Aspekten.

In ›I'm Saying Nothin'‹ schreibst du über das perfekte Verbrechen und die ewige Qual des Verbrechers, mit niemandem über diese Glanztat sprechen zu dürfen.

Absolut. Wenn man das perfekte Verbrechen begehen möchte, gibt es gewisse Regeln. Man darf das Opfer nicht kennen, weil es ansonsten Anhaltspunkte für die Ermittler gibt. Man darf kein Motiv haben, außerdem keine Komplizen, denn am Ende wird einer reden oder sein Geld unbedacht ausgeben. Zu guter Letzt: Du darfst

niemandem davon erzählen. Bleibt also die Frage: Wozu das Ganze?

Wie war es, diese Platte ohne Steve Morse aufzunehmen?

Wir denken nicht in diesen Kategorien. Steve ist jetzt schon seit einigen Jahren nicht mehr in der Band und Simon fing als sein Ersatz an. Das mit Steve war tragisch, ich kenne das Gefühl, ich habe Ähnliches erlebt. Doch Simon war da, da schwelgt man nicht in der Vergangenheit, man lebt im Moment. Da gab es so viel Energie, wir hatten so viel Spaß, dass wir gar nicht über Steve gesprochen haben. Weißt du, wenn du einen guten Spieler im Fußball durch einen anderen guten Spieler ersetzt, dann redest du doch nicht über den alten Spieler. Du ziehst den Job durch, du machst weiter. Man bringt da nichts Persönliches rein. Generell sind wir nicht so stark persönlich verbunden. Wir leben neun Monate im Jahr auf engstem Raum zusammen, nach der letzten Show gehen wir alle nach Hause. Ich glaube nicht, dass in dieser Zeit irgendwer von uns miteinander telefoniert oder man sich zum gemeinsamen Grillen trifft. Steves Präsenz ist schon da, genauso wie die von Ritchie Blackmore, Joe Satriani oder dem großartigen Jon Lord – Gespenster der Vergangenheit. Was sie uns sagen? „Gebt euch Mühe!“

Generell seid ihr ja eine Band, die nicht gern zurückblickt.

Schön, dass dir das aufgefallen ist. (lacht)

Wie fügt sich Simon McBride in den Deep Purple-Kosmos ein? Hat er eure Dynamik verändert?

Zwischenmenschliche Chemie ist eine wundervolle und gleichzeitig seltsame Angelegenheit. Jemand kann einen Raum betreten und die gesamte Energie verändert sich. Wir alle kennen das. In unserem Fall war es ganz einfach. Wahrscheinlich auch, weil Steve ja nicht weitermachen konnte. Das ist etwas ganz anderes, da entstehen keine unguten Schwingungen. Simon kam mit blütenweißer Weste zu uns. Und er hat ja live schon einige Zeit mit uns gearbeitet. Ich erinnere mich noch an eine Situation, wo wir nach sechs Monaten voller Konzerte zusammen in einer Bar saßen und ich ihn fragte: „Bist du jetzt in der Band oder was?“, und er antwortete: „Nun, ich glaube schon.“ Die Stimmung zwischen uns ist seither wirklich gut. Der größte Unterschied zwischen den beiden ist wahrscheinlich ihre Herkunft, ihr Hintergrund. Beide sind Musiker auf höchstem Niveau, da kann man also keine sinnvollen Vergleiche ziehen. Beide sind exzellent. Steve wuchs in Amerika auf, er zählt Southern Rock und Jazz zu seinen Einflüssen. Simon kommt aus Belfast, wuchs mit Gary Moore und Joe Satriani auf, er strahlt diese unmittelbare UK-Energie aus, während amerikanische Musik oft dazu tendiert, ein bisschen zurückgelehnter zu klingen. Sie haben eine unterschiedliche Herangehensweise an Musik, ohne das bewerten zu wollen. Das hört man aus den Arrangements raus. Aber sonst ist das echt schwer zu beurteilen. Da könnte ich auch fragen: Was ist der Unterschied zwischen diesem und jenem Typen? Der eine kommt aus Newcastle und hat einen anderen Dialekt. So oder so: Mit beiden Musikern war die Stimmung innerhalb

Deep Purple Mark IX: Don Airey, Simon McBride, Ian Gillan, Roger Glover und Ian Paice (v.l.n.r.)



DEEP PURPLE

der Gruppe großartig. Und natürlich führt ein neues Mitglied dazu, dass man sich selbst noch mal neu betrachtet. Ein seltsamer Prozess, dieses menschliche Verhalten. Aber es hat alles gut geklappt.

Wenn ich mir „=1“ anhöre, klingt Simon nach einer natürlichen Ergänzung für Deep Purple. Er spielt nicht nur toll, sondern hat auch ein Gespür dafür, wann er dick auftragen kann und wann er sich zurücknehmen muss.

Absolut. Und er hat auch großartige Fähigkeiten im Rhythmusbereich. Eine treibende Kraft. Er versteht, wie es geht.

An manchen Stellen, etwa bei ›Portable Door‹ oder ›Now You're Talkin'‹, höre ich verstärkt frühe Purple-Vibes heraus. Wie schafft man neue Stücke, die nach einem selbst klingen, ohne sich dabei in seinem übermächtigen Erbe zu verfangen?

Wahrscheinlich klingen sie wirklich, als könnten sie aus einer anderen Ära stammen, aber für mich klingen sie frisch und vital. Die Antwort auf solche Fragen fällt mir wirklich schwer, weil wir so nicht denken. Diese Selbstanalyse findet bei uns nicht statt. Wenn wir schreiben oder im Studio sitzen, sprechen wir nie über solche Dinge. Wir reden über das neue Auto, das einer von uns gekauft hat, oder wie es den Kindern und dem Hund geht. Dann scherzen wir über Cricket. Deswegen kann ich auf solche Fragen nicht wirklich etwas Intelligentes antworten.

Na, solche Fragen sind wohl eine Krankheit von uns Magazinleuten ...

Ach, ich verstehe es ja. Mir werden diese Fragen wirklich oft gestellt, schon mein ganzes Leben lang. Weil es die Menschen fasziniert und interessiert. Am meisten, wenn irgendwas schief läuft.

Es ist ja auch eine Antwort, wenn du sagst, dass ihr euch darüber absolut keine Gedanken macht.

Das stimmt. Und wenn es Probleme gibt, haben wir ein Abstimmungssystem. Denn wir sind oft nicht derselben Meinung. Wir handhaben das ganz simpel. Wenn es eine Mehrheit gibt, wird es so gemacht und jeder akzeptiert das. Ich kenne das Gefühl, überstimmt zu werden, ziemlich gut. (lacht) Wenn jemand etwas nicht tun möchte, alle anderen aber schon, dann ist das eben der Lauf der Demokratie. Also setzt du ein Lächeln auf und tust es.

Viele könnten ihr Ego wahrscheinlich trotzdem nicht der Demokratie unterwerfen ...

Da hast du so Recht. Aber mit einem Abstimmungssystem wirst du jegliche Egos los, weil man das Ergebnis einfach akzeptieren muss. Das funktioniert super und wir benutzen es immer und überall. Bei Arrangement-Fragen, Musik, Tourneen, Studios. All diese Angelegenheiten, über die man ewig diskutieren kann. Mit einer Wahl löst man dieses Problem ein für allemal. Wenn man es nicht so handhabt, lässt es sich nicht vermeiden, dass es persönlich wird. Und das bringt niemandem etwas. Was ich gelernt habe: Jede Entscheidung, die unter Stress, emotionaler Aufgewühltheit oder aus persönlichem Interesse



Auch 2024 hat man sich bei Deep Purple noch einiges zu sagen

heraus getroffen wird, ist eigentlich immer die falsche Entscheidung für die Gruppe. Das sieht man auch beim Fußball. Wenn einer abhebt und sich als Superstar aufspielt, dann funktioniert das vielleicht für zehn Minuten, aber irgendwann verliert man die Spiele, weil keiner mehr Bock hat, den Ball an den Typen abzugeben. Das sieht man doch auch an den Supergroups der 70er-Jahre, die vom Business geformt wurden. Die haben nie wirklich lange funktioniert. Mir fällt keine ein, die etwas langlebiger war.

Ist also das der Grund, warum Deep Purple so eine langlebige, zähe Formation ist?

Weißt du was? Ja! Jetzt wo du es so sagst, stim-

me ich absolut zu. Aber auch darüber haben wir noch nie nachgedacht.

Was magst du am meisten am aktuellen Line-up von Deep Purple?

Es ist einfach. Unkompliziert. Wie soll man fünf verschiedene Menschen mit verschiedenen Meinungen zu Politik, Kultur und Musik unter einen Hut bringen? Wir schaffen das immer wieder. Deswegen ist die Stimmung in unserem Backstage-Bereich immer gut, und wenn die Tour vorbei ist, gehen wir nach Hause und warten auf die nächste. Ich komme ins Stocken, wenn ich nach anderen Worten suche, deswegen bleibe ich dabei. Es ist einfach. Fünf Menschen mit einem geteilten Interesse, demselben Kurs. Eine gute Balance.

Ian Paice

DER UNVERWÜSTLICHE TAKTGEBER

Wie können wir uns eine typische Songwriting-Session zu „=1“ vorstellen?

Ach, eigentlich ist das bei uns ganz einfach. Irgendwer fängt an. Entweder spiele ich einen Rhythmus oder Roger oder Simon ein Riff oder Ian hat eine Idee. Und wenn sich irgendjemand dafür interessiert, steigt er ein. Wenn nicht, holt er sich lieber eine Tasse Tee. Man merkt also schnell, ob man etwas spielt, das die Vorstellungskraft anregt. Dann kommt nämlich alles zusammen wie in einem kleinen Puzzle. Und weil jeder in unserer Band so gut ist, ist es sehr einfach, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Auch wenn

man gerade noch nicht weiß, welcher Akkord den Wechsel einleiten wird, weiß man, dass ein Wechsel kommt. Wir sehen uns an und alles geschieht binnen weniger Augenblicke. Wenn jemand von A zu G wechselt, machen alle mit. Und wenn es beim ersten Mal noch nicht perfekt funktioniert, tut es das in der zweiten Runde. Wir spielen einfach. Manchmal jammen wir 20 Minuten lang und davon sind 18 Minuten kompletter Müll. Aber zwei Minuten daraus sind vielleicht großartig. Die nimmt man mit und sammelt so viele von diesen grandiosen Stückchen wie möglich. Man arbeitet



damit, findet heraus, ob ein Song entstehen könnte. Es ist schon oft passiert, dass wir mit einem Musikstück, das wir alle toll fanden, zu Ian kamen und er sagt dann: „Das ist großartig, aber ich kann keinen Song daraus machen.“ In solchen Situationen nimmst du dieses Stück Musik wieder mit – wirf es nicht weg! – und findest etwas anderes, das vielleicht dazu passt. Oft sind Musiker sehr introvertiert, etwas, das *uns* interessiert, ist manchmal unbrauchbar für einen Sänger, weil es schlichtweg kein Lied ergibt. Dieser ganze Prozess setzt sich zusammen aus Ausschluss, Erweiterung und Vorstellungskraft. Und am Ende zweier Sessions hat man hoffentlich genug Material, um damit zu Bob Ezrin, unserem Produzenten, zu gehen. Er hört sich alles an und gibt ganz ehrlich seine Meinung ab. Von „großartig“ bis „schrecklich“ ist da alles an Bewertungen dabei. Wir sind uns nicht immer einig, wenn wir also mal ganz anderer Meinung sind, bleiben wir bei unserer Idee. Doch meistens hat er recht. Manchmal, wenn wir etwas voller Elan spielen, glauben wir, dass da mehr ist, als wirklich da ist. Bob hat den Standpunkt eines Hörers. Wenn er fragt: „Was passiert hier? Das verstehe ich nicht!“, dann funktioniert die Verbindung wohl nicht und man muss sich eingestehen, dass man daneben lag. Diese Außenperspektive ist sehr wertvoll. Weißt du, alles, was wir im Proberaum machen, ist schlichtweg fantastisch! (*lacht*) Bis uns zwei oder drei Tage später auffällt, dass es vielleicht Spaß machte, aber keine wirkliche Richtung hat. Manchmal braucht man diese Fremdwahrnehmung, um entscheiden zu können, ob eine Idee wirklich funktioniert oder nicht.

Obwohl ihr Bob sehr vertraut, kann es doch manchmal schwierig sein, sich von der eigenen Meinung abbringen zu lassen, oder?

Ja, das kann hart sein. Man ist ja in seiner eigenen kleinen Welt eingesperrt. Aber weißt du, wenn du mit jemandem wie Bob Ezrin im Studio bist, dann hör auf ihn. Ansonsten brauchst du nicht mit Bob Ezrin im Studio zu sein. Er besitzt ja nicht nur technische Expertise, sondern auch ein wirklich gutes musikalisches Verständnis, das gnadenlos analysieren kann. Und das braucht man. Es bringt doch nichts, zwei oder drei Tage Arbeit in etwas zu stecken, das nie funktionieren wird. Wenn Bob Ezrin deine Idee nicht versteht, wird sie vielleicht niemand anderes verstehen. Er kann einen in den Wahnsinn treiben! Es gibt Situationen, in denen er in der einen Ecke steht und wir in der anderen. Doch es macht Sinn, auf ihn zu hören.

Bei welchem Stück auf „=1“ wart ihr euch nicht ganz einig?

Bei dieser Platte ging es eigentlich, weil alle Ideen sehr gut waren. Doch auf einigen früheren Alben waren durchaus Tracks, die ich persönlich nicht liebte. Aber Purple ist eine demokratische Band. Wenn dreien von uns etwas gefällt, machen wir's, und zwar so gut wir können. Es wird immer Meinungsverschiedenheiten geben, so eine Band funktioniert wie eine ziemlich verwirrende Ehe. (*lacht*) Das kann eine brüchige Konstruktion sein. Vor allem, wenn man jung und voller Testosteron ist, bekämpft man sich mehr. Später merkt man, dass es wichtig ist, Kompromisse einzugehen und den Standpunkt der anderen zu verstehen. Akzeptiere, dass du nicht jede Schlacht gewinnen kannst. So bleibt man zusammen. So entsteht keine Situation, wo einer einfach abhaut und somit die Gruppe ans Ende treibt. Man kennt es ja: Der Sänger und der Gitarrist streiten sich, am besten auf der Bühne, prügeln sich – so etwas darf nicht passieren. Klar sollst du als Musiker Spaß haben. Doch wenn die Musik zum Geschäft und zu deinem Leben wird, wird die Sache eben ein wenig ernster. Trotzdem musst du die Musik genießen und darfst sie dir von dem anderen Kram nicht kaputtmachen las-

sen. Denn das, was wir haben, ist sehr besonders. Etwas, das die meisten Menschen auf dieser Welt nicht haben. Das sollte man respektvoll behandeln.

Ich finde es trotzdem erstaunlich, dass dieses demokratische System so reibungslos funktioniert. Gerade beim Songwriting ...

Naja, es löst mehrere Probleme. Jeder muss da sein und seinen Beitrag leisten. Wenn die Platte Erfolg hat, bekommt jeder dasselbe Geld. Es wird nie dazu kommen, dass sich der eine einen Ferrari leisten kann, während du Polo fährst. Diese Faktoren haben wir aus der Gleichung herausgenommen. Jeder muss und will mitarbeiten an diesem kreativen Prozess.

Das klingt alles logisch und sinnvoll, trotzdem kenne ich fast keine Gruppe, die das ähnlich handhabt.

Naja, es gibt viele Bands, wo es einen richtig guten Songwriter gibt und die anderen nichts beitragen können. Nicht mal, weil sie nicht wollen, sondern weil sie es wirklich nicht können. Warum sollte dieser Songwriter also etwas abgeben? Er ist die kleine, goldene Gans, die die goldenen Eier legt. Ohne diese Gans keine Eier. Schau dir CCR an, ohne ihren Songwriter wären sie einfach nur eine weitere Band gewesen.

In deinem Leben gab es schon Aufnahmesessions, die du nicht sonderlich genossen hast. Die Arbeiten an „=1“ scheinen aber großen Spaß gemacht zu haben, oder?

Es gibt diese Situationen, wo ein Mangel an Ideen herrscht. Wo man kämpft, um irgend etwas Interessantes aus dem Hut zu zaubern. Am Ende hat man vielleicht genügend Ideen für eine Platte zusammen, doch im Hinterkopf fragt man sich: „Ist das gut genug?“ Ein guter Einfall sollte schnell da sein, spontan entstehen und jeden zum Lächeln bringen. Wenn du dich tagelang mit einer Idee herumschlägst, ist sie vielleicht die falsche. Aber wenn dir keine Alternative einfällt, bist du an diese Idee gekettet. Auf den letzten drei, vier

Die vorherige Besetzung mit Steve Morse (links), 2020



**„Man gewöhnt sich nicht
an diese Line-up-Wechsel.
Man lernt nur, damit
umzugehen.“**

Ian Paice





Platten hatten wir einen Überfluss an Einfällen und dann macht es richtig Spaß. Wenn jemand einen Vorschlag macht, den du schön oder interessant findest, dann möchtest du zur Umsetzung beitragen. Man fragt sich, was man noch verbessern oder wie man Deep Purple hineinbringen kann. Und das macht Freude. Falls wir uns dazu entscheiden, nächstes Jahr eine neue Platte zu machen – was möglich ist –, dann fällt und steht diese Frage mit der Ideenfindung.

Deep Purple haben sich über die Zeit wahrscheinlich an Line-up-Wechsel gewöhnt ...

Nein, man gewöhnt sich nicht daran. Man lernt nur, damit umzugehen.

Was hast du über Simon McBride zu sagen?

Don hat ihn uns empfohlen, ich hatte vorher noch nie von ihm gehört. Die beiden haben schon zusammengearbeitet und Ian Gillan und Simon auch. Doch schon nach ein paar gemeinsamen Tagen war es mehr als offensichtlich, dass er wie gemacht ist für diese Rolle. Er ist zwar jünger als wir, doch seine Helden sind Musiker unserer Generation: Hendrix, Jeff Beck, Page, Blackmore und so weiter. Musikalisch passt er also perfekt zu uns, außerdem kommt man sehr gut mit ihm aus. Alles, was er möchte: Musik machen und eine gute Zeit haben. Wie wir auch. Es gibt keine externen Kräfte, die seine Aufmerksamkeit von diesem Ziel ablenken.

Auch wegen seines Gitarrenspiels strahlt „=1“ diese rohe Energie aus ...

Definitiv. Es gibt einen Unterschied zwi-

schen europäischen und amerikanischen Musikern. Der eine ist nicht besser oder schlechter als der andere, sondern einfach anders. Viele Europäer spielen tolle Riffs, oft recht heavy und unmittelbar. Simons natürliche Spielweise machte es uns sehr leicht, mit ihm zu arbeiten. Für Ian Gillan war es auch viel einfacher und logischer, aus dieser Musik Lieder zu formen. Steves Ideen waren brilliant, doch oft musste sie Ian Gillan erst enträtseln, um herauszufinden, wo der Vers und wo der Refrain ist. Steve ist wundervoll, er kommt mit Ideen um die Ecke, die irgendwie seltsam und komplett anders sind. Man muss sie erst ein wenig auseinander klauben, um herauszufinden, wohin die Reise geht. Simon denkt von Anfang an schon mehr in Songstrukturen, was es Ian erleichtert, seine wundervollen Worte unterzubringen. Er schreibt ja ständig! Lauter kleine Gedichte. Auf ein Lied angewendet, werden es dann Lyrics. Gedichte und Lyrics sind ein und dieselbe Sache, nur die Musik macht etwas anderes daraus.

Was magst du am aktuellen Line-up am meisten?

Menschlich hat sich sehr viel geändert, was daran liegt, dass Steve Amerikaner ist und Simon Europäer. Früher, wenn wir über Fußball gesprochen haben, konnte Steve nicht mitreden. Wenn er über Football sprach, hatten wir keine Ahnung. (lacht) Niemand konnte etwas dafür, aber daraus ergab sich eine leichte „Er und wir“-Situation. Simon und wir haben einen ähnlichen kulturellen Background, also können wir sehr gut kommunizieren. Es muss manchmal schwer gewesen sein für Steve, das auszuhalten.

Simon McBride

DER ENERGIEGELADENE NEUE

Wie hast du dich gefühlt, als du die erste Songwriting-Session betratst?

Ich wusste ehrlich gesagt nicht, was ich fühlen oder erwarten sollte. Ich habe bereits mit vielen verschiedenen Musikern gearbeitet, bin es also gewohnt, in ein neues Umfeld zu kommen. Trotzdem war ich ein wenig nervös, weil ich das Gefühl hatte, dass anfangs alle Blicke auf mich gerichtet waren. Da dachte ich mir schon kurz: „Ach kommt, Jungs, ich bin erst seit drei Monaten dabei!“ (lacht) Nein, ich wurde wirklich warmherzig aufgenommen. Es hat Spaß gemacht, wir jamten und alles ging ganz leicht. Das Songwriting bei Purple ist ziemlich oldschool, man schickt sich keine Demos hin und her, sondern trifft sich im selben Raum. Wir sind alle da, wir arbeiten alle mit, wir teilen alles gleich auf.

Eine egofreie Zone ...

Absolut. Klar könnte ich bei dieser Platte sagen: Dieses Riff kommt von mir, das habe ich geschrieben. Doch all das wäre ja niemals pas-

siert, wenn die anderen nicht da gewesen wären. Da gibt es eine gewisse Magie, eine Chemie, man inspiriert sich gegenseitig.

Neben der Erwartung deiner Kollegen und Fans: Welche Erwartungen hast du an dich selbst gestellt?

Ein bisschen Druck habe ich mir innerlich schon gemacht. Das kam wahrscheinlich davon, dass die Leute ständig fragten, wie die neue Platte werden würde. Doch dann dachte ich mir: Die besten Platten entstehen, wenn man einfach Spaß hat. Druck ist ja meistens mit im Spiel, man darf ihn nur nicht zu sehr an sich heranlassen.

Du und Ian Gillan meintest in einem Interview, dass die besten Lieder in unter 20 Minuten entstehen. Warum? Und gab es eine Ausnahme von dieser Regel auf „=1“?

Das Grundgerüst sollte schnell gehen. Weil es da so ein magisches Zeitfenster gibt, das sich nach zehn bis 20 Minuten wieder schließt. Ich kenne das noch von früher. Ich habe ein tolles

DEEP PURPLE

Riff und denke mir dann: „Daran arbeite ich morgen.“ Und morgen ist es dann weg, mir fällt nichts mehr ein. Man weiß ja relativ schnell, ob ein Track funktioniert oder nicht. Wenn er funktioniert, spürst du das Adrenalin, du wirst von Ideen geflutet und musst möglichst schnell alles festhalten. Während der Session hielt jeder von uns stets ein Aufnahmegerät bereit, um nichts zu verlieren. Klar gibt es Songs, die etwas mehr Arbeit verlangen. Und dann ist da noch Bob Ezrin, der hier und da etwas umarrangiert oder neue Vorschläge einbringt. ›Bleeding Obvious‹ war mehr Arbeit. Die Grundidee des Stücks war schnell da, doch dann meinte Bob zu uns: „Lasst diesen Track komplett verrückt und Prog-mäßig ausufern!“ Daraufhin sperrten Don Airey und ich uns einen Tag lang im selben Raum ein und drehen musikalisch durch. (lacht) Andere Lieder wie ›Portable Door‹ haben höchstens zehn Minuten gedauert. Wenn es funktioniert, funktioniert es einfach.

Kannst du mir ein genaues Bild zeichnen von der Entstehung von ›Portable Door‹?

Ich glaube, ich habe mit dem Main-Riff angefangen. Ein Shuffle, eigentlich sehr irisch. Die Ursprungsversion klang viel traditioneller und irischer als das Endergebnis. (lacht) Ich spiele das Riff, dann steigt Paicey ein, irgendwann kommen dann Roger und Don ins Spiel und plötzlich wird daraus so ein großes, monströses, treibendes Ding. Irgendwann gehe ich zur Leadline über. Wenn wir schreiben, denke ich nicht darüber nach, in welcher Tonlage ich gerade bin, ich spiele einfach. Wir jammen einen Teil ein paar Minuten und dann stellt sich die Frage, wer zum nächsten Teil übergeht. (lacht) Dann sehen wir uns alle an. Generell ist in diesem Prozess viel Augenkontakt im Spiel. Manchmal werfe ich auf der Bühne Curveballs und spiele absichtlich ein anderes Solo oder sowas. Paicey spielt eigentlich immer mit seinem Kopf nach unten, in solchen Situationen jedoch blickt er dann hoch, nach dem Motto: „Was tust du da?“ (lacht)

Bei Deep Purple steht man als Gitarrist in enger Verbindung zur Orgel, den Keys. Wie empfindest du deine Beziehung zu Don?

Wir haben ja schon mehrere Alben zusammen geschrieben, wir kennen uns sehr gut und sind befreundet. Ich weiß, was er spielen wird, und vice versa. Wir können einander gut lesen, wir passen technisch sehr gut zusammen. In ›Hush‹ werfen wir uns live immer die Melodien zu und fordern einander heraus. Wie du schon sagtest, gehört diese Verbindung zu Deep Purple. Zwischen Ritchie und Jon Lord war sie sehr ausgeprägt. Zwischen Steve und Don vielleicht etwas weniger.

Das ist ja mitunter das Tolle an Deep Purple. Die geteilten Soli, das Vor und Zurück zwischen Orgel und Gitarre ...

Das macht es spannend. Der Standard ist ja, dass die Gitarre einige Takte lang soliert und dann das Keyboard oder andersherum. Doch auf einigen Liedern wollten wir es hin und her werfen.

Wenn ich „=1“ höre, höre ich keine nostalgische Platte, aber stellenweise eine Art von



Ian Gillan mit Simon McBride (rechts) live im Sommer 2022, als dieser frisch für Steve Morse eingesprungen war

Energie, die man von frühen Alben kennt. Kannst du als relativ neues Mitglied solche Beobachtungen vielleicht eher nachvollziehen als Gillan oder Paice?

Man muss sich stets bewusst machen, dass Deep Purple immer noch drei wichtige, ikonische Mitglieder hat. Die klingen eben nach Deep Purple. Die Steve-Morse-Ära war vielleicht etwas progger, doch der Grundsound war immer da. Ich wuchs mit Hardrock auf, der großteils von Deep Purple beeinflusst war, mit Gitarristen wie Gary Moore, Joe Satriani oder Paul Gilbert. Es ist wahrscheinlich unvermeidlich, dass sich das in der Musik niederschlägt. Das neue Album hat vielleicht eine etwas härtere Kante wegen mir. Beim Riff von ›Sharp Shooter‹ dachte ich, dass es eventuell zu hart ist, aber das war es nicht. Deep Purple werden immer den Deep-Purple-Sound haben, egal, wer Gitarre spielt.

Warum altern Deep Purple so gut, was meinst du?

Sie sind sich dessen bewusst, was sie tun und nicht mehr tun können. Gillan singt ›Child In Time‹ nicht mehr. Und das, wo er wirklich ein großartiger Sänger ist, in allen Tonlagen. Wahrscheinlich gibt es keinen einzigen Sänger außer ihm, der diesen Song singen konnte und könnte. Doch er weiß, dass das seine Leistung als sehr junger Mann war. Vielleicht hat er ihn sogar immer noch drauf, doch er sagt: „Das war damals und jetzt ist jetzt.“ Und an diesem Punkt kommen andere Gruppen aus dieser Ära ins Schleudern. Ich meine, was er auf „=1“ abliefern, ist unglaublich. Wir jammen die Songs, Gillan sitzt daneben und schreibt Tausende von Wörtern auf. Den Gesang bekommen wir erst im Pre-Mix zu hören, und ich weiß noch, wie ich voller Bewunderung dasaß, weil es so genial klang. Es geht darum, sich weiterzuentwickeln und in Einklang mit dem eigenen Körper und dem eigenen Alter zu kommen. Dessen muss man sich bewusst werden. Ich bin 45 und kann manches von dem Shredding-Zeug von früher auch nicht mehr spielen. Das macht nichts, ich mache eben das, was ich heute mache. Ein weiterer wichtiger Punkt: Purple haben nie aufgehört. Paicey spielt eigentlich immer. Wenn ich drei Monate nicht übe, schmerzen meine Finger in den Proben, das merkt man einfach. Man muss dranbleiben, auch am Songwriting. Je öfter man etwas tut, desto besser wird man. ①



SNOWY WHITE

Ewig unvollendet

Es ist das fünfte Telefonat mit Snowy White und inzwischen hat sich eine fast schon freundschaftliche Beziehung zu diesem Mann entsponnen, der zu den ganz Großen der britischen Blues-Schule gehört und ein ruhiges Leben in Bescheidenheit und Nachdenklichkeit führt.

Text: **Jacqueline Floßmann**

Bei fast allen dieser besagten Telefonate verwies Snowy White darauf, dass dies nun wohl sein letztes Album sein würde. Nicht etwa aus Effekthascherei, sondern weil er vielleicht dann doch die Anziehungskraft seiner Gitarre unterschätzt. Eine Platte ist für Snowy nämlich keine aktive Entscheidung, sondern ein schleicher Prozess: „Ich plane so etwas nie. Mir kommt eine Idee, die ich aufnehmen. Dann spiele ich ein wenig Bass dazu und denke mir: ‚Ach, das klingt gut.‘ Dann spielt mein Sohn Thomas die Drums dazu und plötzlich nehme ich eine Platte auf“, erklärt White gut gelaunt im Interview. „Wir haben zwei Aufnahmeräume, meiner ist unten und der von Thomas oben. Wir können also simultan an den Liedern arbeiten, das funktioniert sehr gut, weil wir eine extrem gute Beziehung haben. Es gibt keinen Druck.“ Das einzige, was der Künstler bei diesem Arrangement vermisst: „Die Situation mit anderen im Studio. Wenn ich mein nächstes letztes Album mache, möchte ich vielleicht wieder mit einer Band aufnehmen. Ich arbeite gern zu Hause, doch ich vermisse den Input von anderen Musikern, den Spaß. Wir werden sehen, ich plane ja nichts!“, erzählt er lächelnd. Doch immerhin sind auf dem neuen UNFINISHED BUSINESS einige seiner The-White-Flames-Partner wie Juan van Emerloot oder Max Middleton zu hören, auch wenn die ihre Spuren bei sich daheim eingespielt haben. Das Artwork stammt vom französischen Künstler Aurélien Villette, auf dessen Motive er durch ein Puzzle aufmerksam wurde. Vielleicht schwingt der Gitarrist künftig ja selbst mal den Pinsel für ein Cover, da er ein passionierter Ölmaler ist: „Das habe ich mir eigentlich vorgenommen und weiß gar nicht genau, warum ich es noch nie gemacht habe. Mir gefallen meine Malereien

wirklich gut, vielleicht beim nächsten Mal.“ Seiner Gitarre gegenüber empfindet White nach wie vor eine Art „Hassliebe“: „Ich spiele jeden Tag auf ihr, eine Akkordfolge, die mir nicht aus dem Kopf geht, ein bisschen Blues. Doch nie mehr als zehn Minuten, weil meine Finger dann schmerzen. Es tut immer noch gut, meine Goldie-Replica in meinen Armen zu spüren. Seltsam, oder? Nach all den Jahren. Doch meist ist meine Les-Paul-Kopie oben im Schrank, unten steht meine PRS herum, für die Einbrecher“, scherzt er ausgelassen. Ob er zufrieden ist, wenn er sich UNFINISHED BUSINESS anhört? „Nein. Ich war noch nie zufrieden mit meinen Aufnahmen. Direkt danach denke ich vor allem darüber nach, was ich anders hätte machen sollen. Natürlich bin ich im Großen und Ganzen zufrieden, sonst hätte ich UNFINISHED BUSINESS ja nicht veröffentlicht. Doch erst, wenn ich meine Alben nach einem Jahr noch mal auflege, kann ich sie mit anderen Ohren hören, ich werde objektiver. Das ist sehr interessant, manchmal bin ich sogar positiv überrascht.“ In einem Jahr kann Snowy White hoffentlich wohlwollend auf UNFINISHED BUSINESS zurückblicken, schließlich ist es eine weitere gehaltvolle Platte, die diese berührende White'sche Mischung aus punktueller Beschwingtheit, Sehnsucht, Melancholie, Rastlosigkeit – eben dem „feeling blue“ – überträgt. „So blicke ich nun mal auf das Leben, es liegt eine gewisse Traurigkeit darin, die mich ständig begleitet. Ich weiß nicht genau, warum, doch ich habe mich noch nie in einer Situation wiedergefunden, in der ich mich zu hundert Prozent wohlfühlte. Irgendwie warte ich ständig auf etwas. Alles, was ich tue, ist ein Schritt dorthin, wo ich hinwill. Doch ich weiß nicht, wo das ist. UNFINISHED BUSINESS eben.“ ❶





Im Inneren der Kommune

BLACK COUNTRY COMMUNION

Mit ihrem frischen, schlicht „V“ betitelten Opus schlagen Glenn Hughes (Gesang und Bass), Joe Bonamassa (Gitarre und Gesang), Derek Sherinian (Keyboards) und Jason Bonham (Schlagzeug) trotz der bekannt klassisch rockenden Route einmal mehr neue Wege ein. Wie es zur längst überfälligen Reunion des Allstar-Quartetts kam und warum eine Mischung aus Tradition und spontanen, progressiven Ansätzen pures Gold für Black Country Communion ist, verrät „The Voice of Rock“ Glenn Hughes in einem ausführlichen Gespräch mit CLASSIC ROCK.

Text: **Chris Franzkowiak**

Glenn, die Wiedervereinigung von Black Country Communion war eine enorme Überraschung, da euer Terminkalender mehr als nur gut gefüllt sind.

Die Reise, die schlussendlich zu „V“ führte, begann bereits 2019. Joe kam damals zu mir mit der Vision eines Nachfolgers von BCCIV (2017). Da ich gerade bei den Dead Daisies eingestiegen war und kein Projekt halbherzig angehe, lagen Black Country Communion bis zu meinem Ausstieg bei den Daisies Ende 2022 auf Eis. Danach ließen wir keine weitere Zeit verstreichen und machten uns sofort während der Weihnachtsfeiertage ans Werk. Bonamassa besuchte mich in meinem Homestudio – wie bei allen BCC-Scheiben – und eine erste Blaupause für „V“ wurde gezeichnet. Die Songwriting-Sessions dauerten bis Mai 2023. Danach hielten wir das Material für dieses echt coole Album in Händen.

Während du „V“ promotest, befindest du dich auf einer ausgedehnten Solo-Welttour zum 50. Jubiläum des Deep Purple-Meilensteins BURN (1974).

Mir geht es aktuell mental, spirituell und physisch fantastisch. Wenn du als Mann mein Alter erreichst (Glenn wird am 21. August 73 Jahre; Anm. d. Verf.), am Morgen in den Spiegel schaut und dich keinerlei Zipperlein quä-

len, ist das ein verdammt großer Segen. Ich fühle mich insgesamt noch so verdammt jung, dass mich die schnöde Alterszahl eigentlich gar nicht berührt. Meine Kreativität ist nach wie vor omnipräsent. Ich schreibe ständig neue Stücke und liebe es, auf der Bühne zu stehen. Interviews wie jetzt zu „V“ sind zudem eine fantastische Ergänzung zu meinem Touralltag.

Apropos Alter: Als knapp 73-jähriger beweist du auf der neuen Platte, dass deine Stimme in den fünf Dekaden deiner Karriere keinen Deut an Kraft, Volumen und Umfang verloren hat.

Ich habe dafür ein ganz einfache Erklärung: Vor all den Jahrzehnten ist mir diese Stimme von einer höheren Macht verliehen worden. Am Anfang meines Profimusikerdaseins war ich Gitarrist und Bassist. Ich sang nur hier und da ein paar Chöre ein. Eines schönen Morgens bin ich aufgewacht und hatte auf einmal meine jetzige Gesangsstimme. Sie blieb ab diesen Moment auf demselben Niveau – egal ob ich gerade mega erfolgreich auf der ganzen Welt riesige Konzerte spielte oder ein paar verrückte Zeiten durchlebte. Es gibt nur ein paar Kollegen aus meiner Generation, etwa Rob Halford, Paul Rodgers oder Steven Tyler, die ebenfalls so viel Glück hatten und bei denen das Rock’n’Roll-Leben auf

BLACK COUNTRY COMMUNION

den Stimmbändern keine Spuren hinterlassen hat. Ich denke wirklich, dass ein Organ wie meines eine Gabe ist und ich deswegen in der Pflicht stehe, mit ihm für Menschen zu singen. Diesen quasi auferlegten Job genieße ich jetzt schon seit über 50 Jahren. Ich bin jeden Abend, bevor ich die Halle betrete, genauso Feuer und Flamme wie in meinen 20ern.

Spielt ihr in diesem Jahr überhaupt noch Shows zum Album? Du und Joe seid bis zum Jahresende ja fast komplett ausgebucht.

Darüber haben wir uns vor Kurzem in einer Telefonkonferenz unterhalten. Es gibt ein paar freie Wochen im Juni und Juli, in denen wir mögliche Headliner- und Festivalgigs einschieben könnten. Das ist aktuell alles recht vage, aber wenn es klappt, sind unsere ersten Ziele Deutschland und die USA. Ich drücke jeden Tag die Daumen, dass wir eine coole Tour auf beiden Seiten des Atlantiks auf die Straße bringen.

Bei der potenziellen Hit-Dichte von „V“ ist das kein Wunder.

Als JB und ich anfangen zu schreiben, hatte ich bereits zwei Stücke fertig. ›Stay Free‹ und ›Letting Go‹ gefielen Bonamassa so gut, dass wir sie auf die „V-Liste“ packten. Die restlichen acht sind anschließend gemeinsam im Duo in meinem Studio entstanden. Wir zwei sitzen seit den Sessions zu BLACK COUNTRY COMMUNION (2010) immer auf den selben Stühlen, verwenden die exakt gleichen Verstärker und lassen die Magie beginnen. Für diese Lieder steckten wir insgesamt knapp 30 Stunden die Köpfe zusammen.

Hand aufs Herz: Wie viele Kompositionen waren nötig, um die zehn finalen Stücke beisammen zu haben?

Die Kreativphase hat 17 Tracks hervorgebracht, aus denen wir ganz bewusst diesen Zehner ausgewählt haben. Die Lieder sind individuell wie im Kollektiv enorm schlüssig. Mir als Songwriter gefallen sie ausgesprochen gut. Ich bin enorm gespannt, wie das Album bei den Hörern ankommt. Deine eigene Musik kannst du nur sehr schlecht objektiv beurteilen, da so viel Zeit und Herzblut in ein Projekt wie „V“ fließt.

Wie kann man sich die Zusammenarbeit von dir und Joe im Detail vorstellen?

Das läuft alles ziemlich organisch ab. In der Regel beginnt alles mit einem Riff, das in mir auflodert. Jetzt kommt Bonamassa ins Spiel, der dieses Riff in einen Vers einbaut. Danach passiert zwischen uns etwas, das sich schwer in Worte fassen lässt. Ich kann es nur als blindes Verständnis zwischen zwei Freunden beschreiben. Auf einmal steht da ein fertig geschriebener Track und du kannst dir selbst kaum erklären, wie er zustande gekommen ist. Für unser Duo ist dabei der „Kick-off“ mit meinen Riffs enorm wichtig. JB liebt meine Einfälle, da sie seine Kreativität kitzeln. Wir zwei packen in wirklich jede Session bedingungslose Hingabe. Wenn wir anschließend die Lieder Derek, Jason und unserem Produ-



Zurück im Black Country:
Joe Bonamassa, Jason
Bonham, Glenn Hughes,
Derek Sherinian (v.l.n.r.)

zenten Kevin Shirley vorstellen, sind die Kompositionen so ausgelegt, dass jeder genug Freiraum für seinen Input erhält und schlussendlich ein astreines Gruppenalbum daraus entsteht.

„V“ besitzt in seiner Gesamtheit mehr eher kompakte Lieder als seine vier Vorgänger.

Uns ging es dabei in erster Linie darum, dass wir uns nicht wiederholen. Rock'n'Roll sollte immer authentisch sein und nicht einer gewissen Formel folgen. Es ergab sich bei diesen Sessions wie von selbst, dass die Melodien in meinem Kopf zu einem Großteil nicht nach ausufernden Jam-Parts zwischen den einzelnen Teilen verlangten. Joe lässt mir bei solchen Entscheidungen komplett freie Hand. Ich habe mich eine ganze Weile gefragt, warum er mir hier und da nicht mal widerspricht. Dann wurde mir allerdings klar, dass er, obwohl er eine Blues-Ikone ist, es jedesmal aufs Neue genießt, Teil einer knackigen Rockband zu sein.

Ihr habt „V“ in den Sunset Studios in Hollywood aufgenommen. Wart ihr alle gleichzeitig anwesend oder musstet ihr eure Takes separat einspielen?

Auf gar keinen Fall würden wir etwas getrennt voneinander produzieren. Zudem ist die aktuelle LP komplett analog auf Magnetband entstanden, während wir gemeinsam live in einem Raum gerockt haben. Selbst JB's Soli sind in einem Rutsch eingespielt worden. Auf der kompletten Scheibe gibt es nur eine verschwindend geringe Anzahl an Overdubs.

So haben wir anno dazumal die Platten mit Deep Purple eingetütet und so sollte unterm Strich jede Rockscheibe entstehen.

Ihr habt also trotz der heutzutage unendlichen technischen Möglichkeiten wie in den 70ern produziert?

Exakt! Was hier 2023 entstanden ist, könnte genauso gut aus dem Jahr 1973 stammen. Von dem ganzen digitalen Schnickschnack halte ich persönlich nichts. Black Country Communion sind eine hundertprozentig analoge Band. Hey, ich liebe sogar den Duft der Bänder, wenn sie eingelegt werden. Auf der einen Seite sind wir klar moderne Musiker, die mit der Zeit gehen, aber wenn du die Möglichkeit hast, ein richtig echtes Album aufzunehmen, solltest du es auch genauso machen – den Unterschied hört man schließlich.

Ihr habt „V“ – wie euren gesamten Backkatalog – mit Kevin Shirley hinter dem Mischpult verwirklicht.

Kevin ist eine sehr angenehme Person und es macht jedes Mal wieder aufs Neue Spaß, mit ihm zu arbeiten. Er besitzt allerdings noch diese andere Seite, die absolut fokussiert und enorm direkt ist. So jemanden brauchst du für eine Gruppe wie Black Country Communion. Wir sind vier starke Charaktere mit ebenso starken Meinungen. Shirley fördert mit seiner einzigartigen Art das Beste aus Joe, Derek, Jason und mir zutage. Damit holen wir das Maximum aus unseren Songs und aus uns als Musikern heraus. Diese Symbiose kreiert seit nunmehr fünf LPs diese einzigartige Black-Country-Communion-Magie. 🎧



JOANNE SHAW TAYLOR

Therapeutische Kreativität

Für ihre neunte LP **HEAVY SOUL** besinnt sich Joanne Shaw Taylor auf der einen Seite auf ihre Blues-Wurzeln und rangiert auf der anderen in komplett zeitlosen Gefilden. Während ihrer laufenden US-Tour gewährte die singende Gitarristin **CLASSIC ROCK** einen intimen Einblick in ihre höchst interessante Arbeitsweise und ihre Inspirationsquellen.

Text: **Chris Franzkowiak**

Joanne, auf **HEAVY SOUL lebst du deine Vorliebe für Stevie Ray Vaughan wieder etwas mehr aus als während der Sessions zu **NOBODY'S FOOL** (2022).**

Ehrlich gesagt denke ich über die Ausrichtung einer Scheibe nie nach. Ich schreibe ständig neue Songs und gerade in den letzten Jahren während der Pandemie hat sich enorm viel tolles Material angesammelt. Nach meiner gerade durch die USA rollenden Tour geht es schnurstracks wieder ins Studio, um den Nachfolger zu **HEAVY SOUL** aufzunehmen. Für mich ist Musik eine konstante Reise, die aus den drei Pfeilern Komposition, Aufnahme und Liveshow besteht. Verschnaufpausen gibt es faktisch nicht bei mir.

Bist du dauerhaft inspiriert?

Das Songwriting verändert sich über die Jahre hinweg genauso, wie du dich als Mensch weiterentwickelst. Meine Tracks basieren ausschließlich auf persönlichen Erlebnissen. Da gibt's die glücklichen Momente, tiefe Traurigkeit und alles, was dazwischen liegt. Ich verarbeite diese emotionale Achterbahn, indem ich sie in Liedform kanalisieren und mit anderen Leuten teilen. Über diese Gabe bin ich mehr als glücklich und sie ist um Welten günstiger und beständiger als der Gang zum Therapeuten. Der Prozess vom ersten Einfall bis zum finalen Stück ist für mich wie das Eintauchen in eine Komfortzone. Erst kommt ein Riff oder eine Melodie, währenddessen fällt mir immer ein Titel ein, der dann den Startschuss für die Texte gibt. Ein paar Fragmente davon tauchen meist dann auf, wenn ich zur Musik das erste Mal singe. Das ist ein komplett organischer Prozess, bei dem du die Welt um dich herum komplett ausblenden kannst.

Wie viele Lieder aus dem sicher immens großen Archiv hast du für **HEAVY SOUL in Erwägung gezogen?**

Ursprünglich waren es mal zwölf. Bei mir passiert es förmlich immer, dass bei einer Albumproduktion einige Tracks übrig bleiben, die die Marschrichtung des Nachfolgers vorgeben. Ich gehöre definitiv nicht zu den Musikern, die 20 Stücke schreiben und davon nur zehn aufnehmen.

Das klingt nach einer sehr fokussierten Arbeitsweise.

Das ist es auch. 20 meiner Kompositionen, die ich in einem gewissen Lebensabschnitt schreiben, können auf fünf verschiedenen LPs laden. Ausschussware zu produzieren, macht für mich seit jeher keinen Sinn. Meine Festplatten sind voll mit potenziellen Albumtracks, die nur noch aufgenommen werden müssen.

Apropos aufnehmen: Hinter dem Mischpult gibt es für dich eine Reunion mit Kevin Shirley, der schon **WILD (2016) produzierte.**

Mit Kevin wollte ich nach **WILD** auf jeden Fall noch mal eine Platte machen. Termintechnisch hat es danach bei uns beiden allerdings bis **HEAVY SOUL** nicht mehr geklappt. Dann kam auch noch Covid, weswegen Joe (Bonamassa, Freund und Labelchef von Joanne; Anm. d. Verf.) und Josh Smith kurzerhand mit mir ins Studio gingen. Mit Joe wäre ich sofort wieder an eine Produktion gegangen, da wir uns wirklich blind verstehen. Der Knackpunkt hierbei ist – wie zuvor mit Kevin – die unvereinbaren Kalender. Wenn ich's mir recht überlege, sind sich die beiden total ähnlich – weswegen sie wahrscheinlich auch schon eine halbe Ewigkeit zusammen LPs aufnehmen. Ihre ruhige Herangehensweise und das Fingerspitzengefühl für kleine Details liegt erstaunlich nahe beieinander. Der wichtigste Aspekt ist jedoch das persönliche Vertrauen, das ich zu ihnen hege. Sie kennen nämlich nicht nur die Musikerin, sondern auch die Frau hinter Joanne Shaw Taylor. 🎧

Blues Pills

Wie neu geboren



In den letzten Jahren war ein wenig Sand im Getriebe der Blues Pills. Doch seit die schwedische Band sich auf ihre Wurzeln und Leidenschaft zurückbesonnen hat, fühlen sich die Pills wie neu geboren. Diesen Zustand feiern sie auf ihrem gelungenen vierten Album BIRTHDAY. Sängerin Elin Larsson und Gitarrist Zack Anderson erklären im Interview, wie die neue Platte zustande kam und wie Elins Schwangerschaft deren Entstehung positiv beeinflusst hat. Text: **Jacqueline Floßmann**



Wie erging es euch in den vier Jahren zwischen HOLY MOLY und BIRTHDAY?

E: Bei HOLY MOLY gingen wir durch eine schwierige Zeit. Wir betrieben viel Aufwand für diese Platte, Mitglieder verließen die Band und wir konnten die Aufnahmen nicht genießen, weil unser Fokus auf dem ganzen Bullshit drumherum lag. HOLY MOLY war eher eine Therapie-sitzung. Danach kam die Pandemie, wir saßen zu Hause – da fiel uns erst wieder auf, wie viel Spaß uns Musik macht und warum wir uns für sie entschieden haben. Wir fanden zurück zu unseren Wurzeln und haben uns wieder in unsere Gruppe verliebt.

Wann in diesem Prozess hast du von deiner Schwangerschaft erfahren?

E: Das war, als ich von der Tour mit Airbourne zurückkam, hatte aber nichts mit Airbourne zu tun. (lacht) Die letzten Songs von diesem Album nahmen wir um den Geburtstermin herum auf. Ich war 16 Tage drüber und sang hochschwanger ein. Das war sehr intensiv, man kann ja fast nicht mehr atmen. Bei einem Track meinte Zack: „Hier sollten wir ein Vocal-Solo reinmachen“, und ich dachte mir nur: „Verarscht du mich?“ (lacht)

Was hat deine Schwangerschaft mit der Band gemacht?

E: Mir war meine Schwangerschaft wichtiger als die Platte, was gut war, weil man dazu neigt, solche Angelegenheiten komplett zu zerdenken. Manchmal kritisiert man sich selbst am meisten und jetzt konnte ich einfach loslassen. Ich befand mich im Hier und Jetzt, wir hatten Spaß! Wenn wir mit einem Lied nicht weiterkamen, schrieben wir einfach ein neues. Wir waren richtig im Flow, keine Ahnung, ob das an der Schwangerschaft lag. (lacht)

Es gibt nicht viele Artworks, auf denen schwangere Frauen zu sehen sind. Wie habt ihr die Reaktionen darauf erlebt?

Z: Bis auf wenige Ausnahmen sehr positiv!

E: Es ist ein Fakt, dass Frauen es oft schwerer haben. Ich war halt schwanger und musste arbeiten, wir hatten dieses Album fertigzustellen. Mir ist es wichtig, all das zu normalisieren, deswegen wollten wir diese Fotos auch machen, als ich einen Babybauch hatte. Ich finde, durch die Schwangerschaft gehen zu dürfen, hat etwas Göttliches an sich. Für mich fühlte es sich richtig an, das zu zeigen, denn das ist nun mal, was passiert ist. Wir arbeiteten an einer Platte und ich wurde schwanger. Ich kann rocken und schwanger sein. Ich kann ein Rockstar und eine Mutter sein.

Definitiv! Ich bin froh, dass es keine blöden Reaktionen gab. Ich erinnere mich noch an die sexistischen Kommentare zu eurem Song ›Proud Woman‹.

Z: Ich denke, diese Fans haben wir inzwischen verloren, und das ist auch gut so.

Zack, wie ist es für dich, zu sehen, wie Elin es als Frau im Rock'n'Roll oft echt schwer hat?

Z: Das rückt die Dinge in Perspektive. Wir sind schon lange in dieser Gruppe, da bekommt man vieles mit. Ich war auch schon nur mit Männern in einer Band und es fällt wirklich auf, dass Frauen doppelt so hart beurteilt werden.

Ein Mädchen muss fünfmal so gut singen wie ein Typ, sonst ist sie scheiße, während Typen sich auf eine Bühne stellen und schrecklich anhören dürfen, ohne dass sich jemand großartig beschwert. Frauen in der Rock-Szene müssen besser als alle Männer sein, sonst zollen ihnen die Leute keinen Respekt.

Apropos. Der Titeltrack klingt fröhlich, ist aber eine Abrechnung. Mit wem genau?

E: (lacht) Wir befanden uns auf Tour und wollten meinen Geburtstag groß in einem Restaurant in Mexico feiern, doch ein Kellner dort hat mich sexuell belästigt und der ganze Geburtstag war völlig im Arsch. Mir ist wichtig, zu betonen, dass es um dieses eine Arschloch im Speziellen geht. Wir fuhren heim und schrieben einen Song darüber.

Wie ist das wunderschöne ›Top Of The Sky‹ entstanden?

Z: Eine YouTube-Doku hat mich dazu inspiriert. Es ging um einen Influencer, der auf hohe Gebäude kletterte und sich dabei filmte. Eines Tages stürzte er ab und starb. Das hat mich zum Nachdenken gebracht. Es ließ mich auf Social Media blicken, auf unsere Smartphone-Abhängigkeit. Darauf, wie die Menschen Likes nachjagen. Es ist schon eine harte Perspektive, wenn jemand etwas für seine Follower tut und dabei stirbt. Wenn man das Stück hört, denkt man vielleicht erst, dass es sich um ein Liebeslied handelt, doch eigentlich bettelt das erzählende Ich um Anerkennung.

E: Ein Spiegel für unsere oberflächliche Gesellschaft. Soundtechnisch sollte ›Top Of The Sky‹ sehr luftig klingen, ein wenig nach Bowie.

Ihr seid seit zwölf Jahren in dieser Band. Wie hat sich eure Beziehung über die Jahre entwickelt?

E: Ich hatte schon immer sehr viel Respekt vor Zack, auch wenn wir unsere Meinungsverschiedenheiten hatten. Es gab auch mal Drama, wir konzentrierten uns nicht auf die Musik, sondern auf das falsche Umfeld, die falschen Leute. Doch der Respekt ist immer geblieben und seit wir uns kennengelernt haben, ist er als Person gewachsen. Er ist einer meiner besten Freunde. Auch wenn es die Gruppe irgendwann nicht mehr geben sollte, werden wir befreundet sein.

Z: Wir haben alles zusammen durchgemacht, was man durchmachen kann. Das hat unsere Beziehung nur gestärkt.

Was lässt eure künstlerische Flamme weiterhin brennen?

Z: Es wird immer unendlich viel Musik zu entdecken geben, die einen inspiriert. Für mich ist es wichtig, mich selbst weiter zu pushen. Einen besseren Song als letztes Mal zu schreiben, mein Instrument besser zu spielen. Das hält mich am Laufen.

E: Es ist wichtig, interessiert zu bleiben. Am Instrument oder auch an meiner Stimme. Ich glaube nicht, dass ich schon die beste Version meiner selbst bin, was Gesang und Performance betrifft. Wir sind heute viel offener als früher, das ist sehr inspirierend. Die Aufnahmen zu BIRTHDAY waren ein tolles Erlebnis. Es macht einen großen Unterschied, ob dein Umfeld dir Energie raubt oder spendet. 🗨️

WICHTIGER ALS WEIHNACHTEN

MARILLION

Wie in den zurückliegenden Jahren fand auch 2023 das mittlerweile seit 2002 traditionell eingeführte „Marillion Weekend“ im niederländischen Port Zélande statt. Als fester Bestandteil dieses – mittlerweile weltweit etablierten – Events haben Marillion im vergangenen Jahr ihr aktuelles Album AN HOUR BEFORE IT'S DARK in voller Ausdehnung gespielt, ergänzt um einige Höhepunkte ihrer langjährigen Karriere. Die Show wurde sowohl optisch als auch akustisch aufgezeichnet und liegt nun mit dem Titel AN HOUR BEFORE IT'S DARK – LIVE IN PORT ZÉLANDE 2023 als CD-Digipak, Blu-ray- und DVD-Digipak und als sogenanntes Heavyweight-Vinyl auf drei LPs vor. Gitarrist und Gründungsmitglied Steve Rothery über ein spannendes und aufwendiges Event, bei dem die Musiker ihrem Alter zunehmend Tribut zollen müssen.

Text: **Matthias Mineur**

Steve, welche Bedeutung haben die Marillion Weekends?

Sie haben sich zu einer für uns überaus wichtigen Institution entwickelt. Wer schon mal dabei war, weiß: Wir nehmen quasi das gesamte Areal in Beschlag, es wird zu einer Art Marillion-Dorf umfunktioniert. Bis zu 3000 Fans aus aller Welt kommen mit dem Flugzeug, mit der Bahn oder mit dem Auto angereist. Sie feiern die Gruppe, sie machen Party, schließen Freundschaften. Und mitunter führen diese Weekends anschließend sogar zu Eheschließungen. Es sind ausgelassene Familienfeiern, für viele sind sie das wichtigste Ereignis des gesamten Jahres, für manche sogar noch wichtiger als Weihnachten. Alle Angestellten in den Center Parcs sind tiefenentspannt, es gibt weder Streit noch Probleme. Wenn man als Band dermaßen leidenschaftliche Fans hat, bringt einem das zusätzliche Energie.

Die ihr angesichts der enormen Vorbereitungen sicherlich auch dringend benötigt.

Das stimmt. In zurückliegenden Jahren haben wir an den Weekend-Tagen jeweils unterschiedliche Sets gespielt, und dafür braucht es natürlich echt viel Vorbereitung. Für mich bedeutet es, dass ich ein unfassbar umfangreiches Material üben muss. Allein

die zahlreichen unterschiedlichen Soli im Kopf zu behalten, ist ganz schön stressig.

In der Regel sind diese Weekends bereits wenige Stunden nach Bekanntgabe ausverkauft. Die Fans warten geradezu darauf, ihre Tickets buchen zu können.

Darüber sind wir natürlich hochofrend. Zumal es logistisch für uns nicht immer ganz einfach ist, da gelegentlich das jeweilige Venue wechselt. Das Weekend in Port Zélande läuft beispielsweise im kommenden Jahr aus, weil dort dringend notwendige Umbauarbeiten vorgenommen werden, sodass wir umziehen müssen.

Die allerersten Weekends fanden 2002 in England statt. Ich habe gehört, dass ihr mit der ursprünglichen Location jedoch alles andere als zufrieden wart.

Das erste Weekend war im Pontins Brean Sands Holiday Park in Burnham-on-Sea und geriet zu einer eher durchwachsenen Veranstaltung. Deshalb sind wir im folgenden Jahr ins Butlins Minehead Resort gewechselt. Dort blieben wir ein paar Jahre, bis wir nach Port Zélande in Holland weitergezogen sind, was für uns in jeder Hinsicht einen Quantensprung bedeutete.

Anne-Marie Forker





Pete Trewavas,
Steve Rothery,
Steve Hogarth, Mark Kelly,
Ian Mosley (v.l.n.r.)



Marillion auf der Bühne

Zum festen Konzept der Marillion-Weekends gehört, dass ihr an einem der Abende das jeweils aktuelle Album komplett durchspielt. Gelingt das immer reibungslos? Gibt es nicht Lieder, die zwar als Studioversion, nicht aber auf der Bühne funktionieren?

Ich glaube, dass man die meisten Sachen mithilfe der Technik umsetzen kann, aber natürlich ist es jedesmal eine Menge Arbeit. Bislang hat es zum Glück immer funktioniert, sogar mit BRAVE, einem unserer komplexesten Werke. Man arbeitet dann halt mit Samples und Einspielungen, beispielsweise für die Chöre oder die Streicher. Wobei wir bei einigen Weekends sogar ein echtes Streichquartett dabei hatten. Wir nutzen die Technologie allerdings nicht, um das Publikum hinter Licht zu führen, sondern um den Sound zu erweitern.

Habt ihr diesen Gesichtspunkt bereits im Hinterkopf, wenn ihr im Studio an einer neuen Platte arbeitet?

Nein, eigentlich nicht. Wir überlassen diese Frage unserem Produzenten Michael Hunter, der auch gleichzeitig unser Live-Mischer ist. Er hat ein klares Bild davon, welche Arrangements auch live funktionieren können. Aber so etwas entwickelt sich auf

ganz natürliche Weise, das läuft als organischer Prozess ab.

Ist AN HOUR BEFORE IT'S DARK im Vergleich zu früheren Veröffentlichungen ein besonders schwer zu spielendes Werk?

Für mich fühlte sich FEAR deutlich schwieriger an, weil es dort unfassbar viele kleine Gitarrenmelodien, Hooks und Licks gibt, die sich um den Gesang ranken. Das alles zu lernen, war eine Mammutaufgabe und dauerte ziemlich lange.

Wie lange haben die Vorbereitungen im vergangenen Jahr gedauert?

Im Fall von AN HOUR BEFORE IT'S DARK fingen die ersten Programmierungen im Dezember 2022 an, im Januar 2023 wurde dann erstmals geprobt, also etwa zwei Monate vor den ersten Weekends, die zumeist ab Mitte März stattfinden. Diese Zeit brauchen wir, um uns allumfassend vorzubereiten, doch dann sitzt das Material dafür auch perfekt.

Früher bestanden die Weekends überwiegend aus drei Shows an drei Tagen mit jeweils unterschiedlichen Setlists. Mittlerweile wurde das

Konzept aber auf „nur“ zwei Tage eingedampft.

Wir werden halt älter, und besonders unser Sänger Steve Hogarth hat dermaßen viel zu singen, dass er aufpassen muss, seine Stimmbänder nicht zu ruinieren. Für Port Zélande haben wir im kommenden Jahr allerdings ein anderes Konzept: Wir werden eine Show spielen, am nächsten Tag Pause machen und an den zwei folgenden Tagen zwei weitere Shows nachschieben.

Stichwort Gesang: Du selbst bist in diesem Jahr mit deiner Solo-Gruppe und den Marillion-Stücken aus der Fish-Ära auf Tour. Diese Nummern finden aktuell bei euch quasi nicht mehr statt. Welchen Grund gibt es dafür?

Die frühen Songs stammen aus einer Zeit, als Marillion noch eine andere Band waren. Diese Nummern müssen anders interpretiert werden als die Stücke, die wir seit 1989 mit Steve aufgenommen haben. Außerdem möchte man sich als Künstler nicht wiederholen, insofern freue ich mich in gleichem Maße über unsere – wie ich sie nenne – Classic-Alben mit Fish und über die neueren Scheiben mit Steve. Ich empfinde es als Segen, dass wir auf eine mehr als 40-jährige Karriere zurückblicken können. 🎸



THE TANGENT **Allein daheim**

Das neue Werk TO FOLLOW POLARIS von The Tangent wirft einige Fragen auf. Allerdings nicht musikalisch, sondern nur personell, hofft jedenfalls Bandchef Andy Tillison.

Text: **Matthias Mineur**

So ganz genau wissen weder Management noch Plattenfirma, wo man TO FOLLOW POLARIS einsortieren soll: Ist es ein Album von The Tangent? Oder doch eher eine Soloscheibe von Mastermind Andy Tillison? Denn genau genommen hat der Keyboarder und Songschreiber die Scheibe im Alleingang komponiert und produziert. Und in nahezu 95 Prozent aller Fälle auch die Instrumente eigenhändig eingespielt. Natürlich unter Zuhilfenahme modernster Studioteknologie. So etwas ist heute an der Tagesordnung: Die Keyboards kommen aus dem Rechner, die Drums werden mittels Drum-Computer erzeugt. Business as usual.

Zurück zur Kernfrage: Ist TO FOLLOW POLARIS eine Tangent-Platte oder ein Tillison-Solowerk? Für den Alleinverantwortlichen ist die Sache klar: „Da ich sowieso der Hauptkomponist der Gruppe bin, war es für mich unproblematisch, die neuen Lieder an unsere früheren Veröffentlichungen anzugleichen“, erklärt Tillison. „Letztendlich habe ich für das gleiche Quintett geschrieben, für das ich normalerweise komponiere, nämlich für einen Schlagzeuger, einen Bassisten, einen Gitarristen und einen Bläser, plus meine Keyboards und meine Stimme. Tracks wie ›The North Sky‹ oder ›The Single‹ passen perfekt zu der Art Prog/Pop-Crossover, die wir immer schon gemacht haben.“

Tillison erwähnt, dass auch auf TO FOLLOW POLARIS die üblichen Jazz/Fusion- und Steely-Dan-Einflüsse zu finden sind und die Songs zu klassischen Tangent-Tracks wie ›Tower Of Babel‹ passen. Zudem gebe es mit ›The Anachronism‹ eine epische, für die Band besonders typische Nummer, die sich durch viele verschiedene Parts und Stimmungen auszeichne: „Wie so oft gibt es hier Elemente von Dark-Ambient, techni-

schen Metal, heimlichen HipHop, geradlinigen Rock'n'Roll, ein oder zwei Fetzen Speed-Punk, Zappa-beeinflusste Passagen und triumphalen Progrock.“

Also alles wie gehabt? Aber weshalb fehlten seine vier Kollegen überhaupt? Es heißt, dass die große Nachfrage von Acts wie Steve Hackett, Soft Machine, Karnataka und It Bites nach den Künsten der Tangent-Mitglieder Jonas Reingold, Theo Travis und Jakko Jakszyk kein ausreichendes Zeitfenster für eine neue Platte der Gruppe offengelassen hätte. Für Tillison gab es daher nur zwei Möglichkeiten – verschieben oder allein machen.

Die Sorge, mit der Aufgabe überfordert zu sein, hatte er offenbar nicht. „Es war eher ein Gefühl von positiver Aufregung, wie man es bekommt, wenn man sich auf einen Gig freut, aber gleichzeitig nervös ist und hofft, dass es gut läuft“, verrät der Brite. „Ein Album aufzunehmen, das The Tangent gerecht wird und den guten Namen nicht beschädigt, ist immer eine nervenaufreibende Angelegenheit. Natürlich war mir bewusst, dass es diesmal besonders schwierig werden würde, aber ich habe fast 40 Jahre Erfahrung und weiß, wie hilfreich dieses Wissen ist. Das hat mich beruhigt.“

Gab es denn während der Aufnahmen Situationen, in denen Tillison nicht wusste, was er tun sollte? „Natürlich! Jeden Tag, fast zwei Jahre lang, hahaha. Ehrlich gesagt gehört das für mich zum Aufnahmeprozess automatisch dazu. Deshalb gebe ich meiner Musik ausreichend Zeit. Platten von The Tangent sind nicht in wenigen Wochen oder Monaten fertig. In den meisten Scheiben stecken zwei Jahre intensiver Arbeit, egal ob von mir allein oder von der gesamten Gruppe.“ ❶



Knittereien und ungeplante Familienmaschinerie

Marco Glühmann

Wenn die Maschine rollt, dann rollt sie. Für Marco Glühmann bedeutet das in kurzer Abfolge die Veröffentlichung seiner ersten Soloplatte *A FRAGILE PRESENT*, des Live-Albums *BACK TO LIVE* seiner Stammband Sylvan sowie des zugehörigen, gleichnamigen Konzertfilms. Kurz vor einem wohlverdienten Englandurlaub fand der umtriebige Hamburger die Zeit für ein Gespräch zu beiden Themen.

Text: **Robert Helle**

Mitgeschnitten wurde *BACK TO LIVE* auf der gemeinsamen Tour mit den Labelmates RPWL im letzten Oktober – es ist das erste Live-Werk von Sylvan seit 2008, als man die Aufführung der Konzeptscheibe *POSTHUMOUS SILENCE* aufnahm. „Hat lang gedauert, in der Tat“, gibt Marco Glühmann zu.

„Wir haben uns Zeit gelassen, das zu machen. RPWL haben jetzt gerade ihr Live-Album von der Tour rausgehauen und wir machen quasi dasselbe, etwas nachgelagert. Wir freuen uns, nach längerer Abstinenz endlich wieder den Konzert-Spirit erlebt zu haben und die Leute auch erleben lassen zu können.“ Weder eine Eins-zu-eins-Reproduktion der Studioversionen noch das reine Klangerlebnis sind für den Sänger dabei maßgeblich, stattdessen zählt ein rundes Gesamtbild, und auch die optische Komponente ist wichtig: „Ich bin eigentlich kein großer Hörer von Live-Platten, aber bei einer Blu-ray ist das was ganz anderes. Eine Band auf der Bühne zu sehen, die gewisse Songs ungewohnt interpretiert, auch die Power in der Darbietung, die man im Studio manchmal einfach gar nicht realisieren kann – das ist schon großartig.“ War die erste, mittlerweile 16 Jahre alte Konzertplatte aufgrund des dem Material zugrunde liegenden Konzeptcharakters noch wesentlich straffer durchgeplant, genießt Glühmann das bei *BACK TO LIVE* wesentlich lockerer anliegende Korsett: „Posthumous Silence muss natürlich immer dabei sein, ›The Colors Changed‹ auch – die Leute haben ja schließlich auch alle ihre Knicklichter für den Song dabei“, sagt er lachend. „Was auf der Tour auch richtig krass funktioniert hat, war ›Trust In Yourself‹ von *ONE TO ZERO*, der Song hat durch die Livesituation immens an Power gewonnen. Insgesamt lief jetzt alles deutlich spontaner, ein ganz anderes Feeling. Und wir waren zu *POSTHUMOUS SILENCE*-Zeiten natürlich deutlich jünger – jetzt sieht man uns die Falten und Knittereien an.“ Gewisse Reifungsprozesse führten letztendlich auch zum Entstehen von Glühmanns Solowerk *A FRAGILE PRESENT* – auch wenn er überhaupt nicht beabsichtigt

hatte, eines zu machen: „Ich habe angefangen, einfach mal altes Material rauszukramen, mich an meinen Laptop gesetzt, in Logic ein wenig herumgespielt und irgendwann, so nach einem halben Jahr, hatte ich dann 16 Lieder fertig. Ich hatte einfach nur Bock, kreativ zu sein.“ Besiegelt wurde das Projekt dann durch einen kurzen Anruf bei Kalle Wallner und Yogi Lang (RPWL-Musiker und die Köpfe von Sylvans Label Gentle Art Of Music; Anm. d. Red.), ob sie mit dem Material etwas machen wollten. Die deutlichsten Unterschiede zum Sylvan-

Material sieht Marco Glühmann in den Songstrukturen, die insgesamt kompakter und mit weniger Luft für ausufernde Instrumentalpassagen daher kommen: „Die Strukturen sind einfacher, es sind mehr Hooks dabei, ich kann die Stimme etwas mehr in den Vordergrund rücken.“ Gastbeiträge von Marillions Steve Rothery und Yes-Tausend-sassa Billy Sherwood ergaben sich im Lauf des Produktionsprozesses spontan. „Marillion haben mich durch meine Jugend begleitet, von daher ist es für mich persönlich eine große Ehre, Steve auf der Platte zu haben“, spricht der innere Fanboy aus Glühmann.



Glühmann live mit seiner Stammband Sylvan

Und dann bricht es aus ihm heraus: „Ich bin megageflasht von allem, was wir aktuell parallel laufen haben, mit Soloalbum, Live-Platte et cetera. Das läuft ja alles neben dem normalen Leben noch ab. Man hat ja auch seine Arbeit, die Familie. Und wir Musiker von Sylvan, RPWL, Blind Ego und so weiter unterstützen uns natürlich auch alle gegenseitig. Das ist einfach eine geile Crew, und dieses Setup zu haben und Dinge umsetzen zu können – das ist doch echt ein *Present*, oder?“ Dann leitet er geschickt zum Albumtitel über, dessen mehrdeutige Auslegbarkeit er kurz umreißt: „*Present* steht natürlich für ein Geschenk, das uns gegeben ist. Ob es die persönliche Freude ist, mit unseren Kindern in Frieden, Demokratie, in Wohlstand leben zu können, keinen Krieg zu erleben; die Erde, die uns umgibt – all das ist *fragile*. Aber *Present* steht nicht nur für das Geschenk, das man achten sollte, sondern natürlich auch für die Gegenwart. Im Hier und Jetzt zu leben, carpe diem-mäßig. Ich schaue auf das und erfreue mich an dem, was ich habe, und denke nicht so sehr daran, was ich nicht habe.“

AIRBAG



GEGEN HASS UND HETZE

Auf seinem neuen, insgesamt sechsten Studioalbum THE CENTURY OF THE SELF thematisiert das norwegische Progro-Trio Airbag die zunehmenden Böswilligkeiten und persönlichen Verunglimpfungen im Internet. Passend dazu versprühen die aktuellen Songs spürbar weniger lauschige Stimmungen à la Pink Floyd oder No-Man, sondern klingen deutlich dunkler und schwerer. Gitarrist Bjørn Riis über eine Scheibe, die trotz aller Medienkritik auf selbstreinigende Kräfte setzt.

Text: **Matthias Mineur**

Bjørn, wie würdest du THE CENTURY OF THE SELF beschreiben? Was zeichnet die Scheibe aus, was sind aus deiner Sicht ihre Eckpfeiler?

Ich finde, dass THE CENTURY OF THE SELF unser bislang stärkstes Album geworden ist. Wir sind sehr stolz auf das, was wir dieses Mal erschaffen haben. Es spiegelt den aktuellen Zustand der Band als eingespieltes und selbstbewusstes Trio wider, mit Beiträgen von außerordentlich talentierten Musikern, die seit fast zehn Jahren eng zusammenarbeiten. Die Musik ist daher sehr organisch und bandorientiert und geht zu den Wurzeln der Gruppe zurück. Es ist zwar ein ziemlich düsteres und aggressives Werk geworden, aber es beinhaltet auch eine hoffnungsvolle Botschaft.

Ist THE CENTURY OF THE SELF demnach ein Konzeptwerk? Gibt es zwischen den Liedern einen roten Faden?

Es ist zwar kein Konzeptalbum im traditionellen Sinn, allerdings existiert ein durchgehendes Thema.

Worum geht es?

Das erste Stück, das wir geschrieben haben, war die Single ›Erase‹, die schließlich zur Vorlage für die gesamte Platte wurde. Es geht darum, Beleidigungen grundsätzlich zu vermeiden und zu verhindern. Es ist beängstigend, dass von bestimmten Gruppierungen und Individuen wichtige Werte wie Meinungsfreiheit infrage gestellt werden, obwohl sie eigentlich nicht beleidigen wollen und sogar die Notwendigkeit erkennen, dass man Minderheiten schützen muss. Früher wurden unterschiedliche Meinungen und gesunde Debatten geschätzt, heute dagegen scheint es viel einfacher zu sein, Dinge auszublenden, bei denen man sich nicht einig wird. Möglich gemacht haben das vor allem die Sozialen Medien. Trotzdem gibt es auf THE CENTURY OF THE SELF auch eine Botschaft der Hoffnung, die besagt, dass wir in der Lage sind, zu argumentieren und die dunklen Kräfte zu besiegen.

Wie sind die neuen Lieder entstanden? Wer hat sie geschrieben, wie und wo wurden sie aufgenommen?

Normalerweise beginnt es damit, dass ich die ersten Songideen formuliere und sie der Gruppe vorstelle. Diesmal haben wir allerdings bereits im Vorfeld viel Zeit damit verbracht, darüber zu diskutieren, wie wir an das Material herangehen und wie die Platte klingen soll. Wir haben mehrere Monate gejammt, an Ideen gearbeitet und neue Arrangements entwickelt. Auf ganz ähnliche Weise haben wir damals auch angefangen, und ich glaube, das spürt man. Wir haben das Schlagzeug im Subsonic Society Studio in Oslo eingespielt, also dort, wo die meisten unserer Alben aufgenommen wurden. Der Gesang und die Gitarren dagegen stammen aus unserem Proberaum und unseren Homestudios.

Was unterscheidet die neue Scheibe von ihren fünf Vorgängern? Und welche typischen Airbag-Eigenschaften findet man auf allen euren Veröffentlichungen?

Das ist schwer zu beantworten, denn wenn man ein oder zwei Jahre mit einem Album verbracht hat, wird man voreingenommen

und blind. Aber ich bin tatsächlich der Meinung, dass das neue unser bisher bestes Werk ist und dass Airbag sich an etwas – zumindest für uns – Neues herangewagt haben. Gleichzeitig bin ich sicher, dass unsere Fans die typische Airbag-DNA wiedererkennen werden.

Inwieweit hat sich die Band in den zurückliegenden 20 Jahren verändert oder weiterentwickelt?

Wir sind zuversichtlicher geworden. Und reifer. Wir machen genau die Musik, die wir machen wollen, ohne darauf zu achten, was andere von uns erwarten. Wir sind jetzt ein Trio und ich denke, das hat uns noch stärker gemacht. Heutzutage machen wir uns deutlich weniger Sorgen, wohin uns die Musik führt. Wir haben gelernt, dem zu vertrauen, was wir fühlen und kreieren.

Wer sind deine persönlichen Vorbilder? Pink Floyd und David Gilmour gehören sicherlich dazu, oder?

Es mag für viele Fans überraschend sein, aber ich bin seit Kindheitstagen ein glühender Kiss-Fan, ganz besonders von Paul Stanley. Pink Floyd und David Gilmour kamen für mich erst viel später, aber auch sie waren in meinen prägenden Jahren sehr wichtig. Meine erste Liebe galt eher Kiss, Black Sabbath, Led Zeppelin, Whitesnake und Deep Purple, anschließend habe ich Pink Floyd, Marillion, Porcupine Tree, No-Man oder auch Opeth entdeckt. Außerdem bin ich ein großer Fan von Filmmusik und von Gruppen und Künstlern wie Velvet Underground oder Scott Walker. Unser Sänger Asle Tostrup schwört auf Radiohead, Sigur Ros und U2, während unser Schlagzeuger Henrik Bergan Fossum auf Shoegazing, Stoner Rock und dieses dunkle Heavy-Zeug steht. Wenn man das alles vermischt, bekommt man Airbag.

Bitte erzähl uns was über deine Website Gilmourish: Was hat es damit auf sich? Und woher hast du all das Wissen über David Gilmours Equipment?

Airbag sind ursprünglich als Pink-Floyd-Tribute gestartet. Wir kamen Mitte der 90er-Jahre von der Highschool und spezialisierten uns auf die Floyd-Phase der frühen 70er. Damals steckte das Internet noch in den Kinderschuhen und ich musste weitestgehend allein herausfinden, wie David Gilmour seine Sounds kreiert hat. Die Recherche führte schließlich dazu, dass ich Gilmourish gründete. Im letzten Jahr hatte die Seite ihr 20-jähriges Jubiläum. Es ist ein spannendes Nebenprojekt zu meinen anderen Aktivitäten.

Würdest du behaupten, dass dein Faible für Gilmour auch auf THE CENTURY OF THE SELF abgefärbt hat?

Vermutlich deutlich weniger als auf einigen der früheren Airbag-Sachen. Auf THE CENTURY OF THE SELF mache ich mit meiner Gitarre viele Texturen und Ambient-Sachen, und bei den Soli habe ich versucht, etwas zu erzeugen, das zwar wie aus den 80ern klingt, aber wie in den 70ern gespielt wird. Die meisten Gitarren habe ich mit AmpliTube aufgenommen, was sich signifikant von dem unterscheidet, was ich normalerweise mache, also mit lauten Verstärkern und Effektpedalen und so weiter. 🎸

JON BON JOVI

„Es gab nie einen Plan B in meinem Leben“, sagt Jon Bon Jovi. Zum Glück brauchte er auch keinen. Er fing in Covergruppen an, stieg auf, wurde zum Kopf einer der größten und erfolgreichsten Bands seiner Generation und zu einem der berühmtesten Rockstars. Doch da ist noch mehr – viel mehr.

Interview: **Paul Brannigan**

7. November 1979: The Atlantic City Expressway stehen im Stone Pony Club in Asbury Park, New Jersey auf der Bühne und spielen eine Coverversion von Bruce Springsteens ›The Promised Land‹, als ein Zuschauer auf die Bühne springt, das Mikrofon ergreift und beginnt, die zweite Strophe zu singen. Es dauert einen Moment, bis der Sänger von Atlantic City Expressway, John Bongiovi, erkennt, dass der Eindringling der Mann ist, der das Lied geschrieben hat.

„Ich bin ein 17-jähriger Junge und plötzlich teile ich ein Mikrofon auf der Bühne mit dem größten Rockstar von New Jersey“, staunt er – heute Jon Bon Jovi – 45 Jahre später, als er sich an diesen Abend zurückerinnert, während er auf einem Sofa in einem noblen Londoner Hotelzimmer sitzt. „Morgen früh muss ich zur Schule, und der Lehrer klingt einfach nur wie ‚Wah wah wah, wah wah wah‘, weil ich denke, dass Bruce mich wahrscheinlich morgen zu sich nach Hause einladen wird, jetzt wo wir Freunde sind. Ich hatte Regenbögen und Einhörner im Kopf, wie ein LSD-Trip, weil ich die Welt plötzlich in Farbe gesehen habe.“

Es ist lange her, dass Jon Bon Jovi, ein smarter, zielstrebiges Tausendsassa und ein lebenslanger Veteran der Musikindustrie mit 130 Millionen verkauften Platten, den Kopf in den Wolken hatte. Der Sänger/Gitarrist/Bandchef ist in London, um zwei neue Projekte zu promoten: das 16. Album sei-

ner Band Bon Jovi, FOREVER, das soeben erschienen ist, und „Thank You, Goodnight: The Bon Jovi Story“, eine aufschlussreiche vierteilige Hulu-Dokumentation, die von Gotham Chopra inszeniert wurde. Chopra hat zuvor Filme über amerikanische Sportikonen wie Serena Williams, Kobe Bryant, Tom Brady und andere gedreht und möchte mit dieser Dokumentation „eine 40-jährige Odyssee der Rock’n’Roll-Vergötterung“ beleuchten. Es zeigt, wie hart Bon Jovi während seines viertägigen Aufenthalts in London gearbeitet hat, dass er an diesem Nachmittag mitten im Satz einen Blick über die Themse wirft, ein ikonisches Wahrzeichen am Südufer entdeckt und aufgeregt ausruft:



„Warte, ist das das London Eye?“, als ob er gerade erst einen Moment gefunden hätte, um seine Umgebung wahrzunehmen. Aber wie „Thank You, Goodnight“ deutlich macht, hatte JBJ immer das Ziel fest im Blick. „Es gab in meinem Leben keinen Plan B, niemals“, erklärt er entschieden. „Es hieß alles oder nichts.“

Dennoch hat der 62-Jährige nicht vergessen, wie es ist, ein Rock’n’Roll-Träumer zu sein, der auf seine Chance hofft. Am Ende unserer gemeinsamen Stunde bitte ich ihn, eine Videobotschaft für einen Freund aufzunehmen (einen angehenden Singer/Songwriter, der Tausende von Pfund seines eigenen Geldes in die Aufnahme von zwei Alben investiert hat), um ihn zu ermutigen, den Glauben nicht zu verlieren. Nachdem er schnell überprüft hat, ob seine Haare gut aussehen – das tun sie –, erfüllt er die Bitte gütigerweise und beendet eine wirklich berührende, inspirierende Rede mit den Worten: „Wie du weißt, ist das Schreiben eines Songs das größte Hochgefühl, das man jemals fühlen kann, also schreib weiter, Kumpel, einer davon wird durchschlagen. Und solange sie dich bewegen, scheiß auf alle anderen, richtig?“

Als er mir mein Handy zurückgibt, frage ich ihn, welchen Rat er seinem jugendlichen Ich geben würde, dem Jungen aus New Jersey, der davon träumt, in die Fußstapfen seines Idols Bruce Springsteen zu treten, und seine Antwort kommt sofort. „Ich würde sagen: ‚Nimm dir die Zeit, es ein bisschen mehr zu genießen.‘“





Bon Jovi, 1985: Tico Torres, Alec John Such, Jon Bon Jovi, Richie Sambora, David Bryan (v.l.n.r.)

Erinnerst du dich daran, wer John Bongiovi war, bevor die Musik in dein Leben trat?

Die frühesten Erinnerungen, die ich an das zwölfjährige Ich habe, sind dem Menschen sehr ähnlich, zu dem ich dann aufgewachsen bin, vielleicht mit mehr sportlichem Fokus, weil ich gerne Baseball und Football gespielt habe. Ich bekam eine sehr typische Mittelstandserziehung in New Jersey, und anfangs passierte da nicht viel.

Deine Mutter war Floristin, dein Vater Friseur und beide haben bei den Marines gedient.

Ja, das stimmt. So haben sie sich kennengelernt.

War dein Zuhause daher ziemlich diszipliniert?

Das habe ich nicht so empfunden. Und wahrscheinlich war es bei Weitem nicht so wie die Erziehung, die sie als Kinder hatten. Es war eine andere Generation. Ich wurde in die Ära geboren, in der John Kennedy Präsident der Vereinigten Staaten war. Der Amerikanische Traum erfreute sich noch bester Gesundheit.



Was war die erste Musik, die sich authentisch wie „deine“ anfühlte?

Ich erinnere mich daran, die erste Aerosmith-Platte gekauft zu haben. Mitte der 70er kamen Thin Lizzy, Lynyrd Skynyrd, Queen, Zeppelin, Alice Cooper, Elton ... Also stark englisch beeinflusster Mainstream-Rock'n'Roll.

Hat Punkrock in deinem Leben eine Rolle gespielt?

Für die großen Brüder meiner Kumpels schon. Wir kannten natürlich die Dictators, die Dead Boys, die Ramones oder die Pistols, aber ich persönlich fühlte mich nicht dazu berufen. Nicht, dass ich es nicht ausstehen konnte, aber es war eben Musik für unsere großen Brüder.

Erinnerst du dich an deinen ersten Auftritt auf der Bühne?

Ja, bei einem Talentwettbewerb in Sayreville, New Jersey. Ich sang ›Strutter‹ von Kiss, ›Johnny B. Goode‹ und ›Taking Care Of Business‹ von Bachman Turner Overdrive. Ich habe nicht gewonnen.

Aber du hast es versucht.

Ja, ich habe es versucht.

Die übliche Kurzbiografie von Jon Bon Jovi lautet: Junge will Rockstar werden, Junge arbeitet im Aufnahmestudio seines Cousins, Junge hat mit dem Song ›Runaway‹ Erfolg, Junge wird Rockstar. Aber wenn man sich die Dokumentation „Thank You, Goodnight“ ansieht, wird deutlich, dass du hart dafür gearbeitet hast, zuerst mit Raze, dann Atlantic City Expressway, einer Coverformation, die, wie ich vermute, gut im Geschäft war, und dann The Rest, die eigene Lieder spielten.

Atlantic City Expressway waren nicht wirklich gut im Geschäft, aber wir haben gespielt. Ich ging noch zur Highschool und wir traten in Nachtclubs auf, in denen die anderen Gruppen zehn Jahre älter waren, also fielen wir durch unser junges Alter auf. Aber ich wusste, dass ich eigene Musik schreiben musste, um dieser Szene zu entkommen.

„Ich erinnere mich, ›Runaway‹ im Auto gehört zu haben. Ich wollte, dass die Polizei mich anhält, damit ich dann sagen konnte: „Das bin ich im Radio!““

Wie klangen The Rest?

Power-Pop/New Wave, wie New-Romantic-Musik, Elvis Costello, was auch immer. Nicht gerade großartig.

Mit Jon Bongiovi & The Wild Ones, einer Band, stark von der Jersey-Shore-Szene beeinflusst, hast du dann angefangen, dein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Ja, und diese Szene wirkte inspirierend auf mich. Denn da gab es zehn Asbury Jukes und sieben Mitglieder der E Street Band, also 17 Versionen von Santa Claus, die an einem beliebigen Abend in einer der lokalen Bars sein konnten. Du konntest ihnen buchstäblich auf die Schulter tippen, ihnen ein Bier kaufen und sie alles fragen. Und diese Jungs waren so freundlich und großzügig mit ihrer Zeit. Zum Beispiel hat Southside Johnny das zweite Set Demos produziert, das The Rest jemals gemacht haben, und Roy Bittan von der E Street Band hat zum ersten Mal das Keyboard-Riff gespielt, das du heute in ›Runaway‹ kennst.

Und dann hast du im Power Station Studio in New York mit deinem Cousin Tony gearbeitet.

Er ist ein entfernter Cousin, ich hatte ihn davor nie getroffen, aber mein Vater bat ihn, zu einem Auftritt von The Rest zu kommen, und er sagte ihm: „Die Band ist nicht sehr gut, aber dein Junge hat was drauf.“ Also rief ich ihn nach der Highschool im September 1980 an und er erlaubte es mir, im Studio Besorgungen für die Leute zu machen.

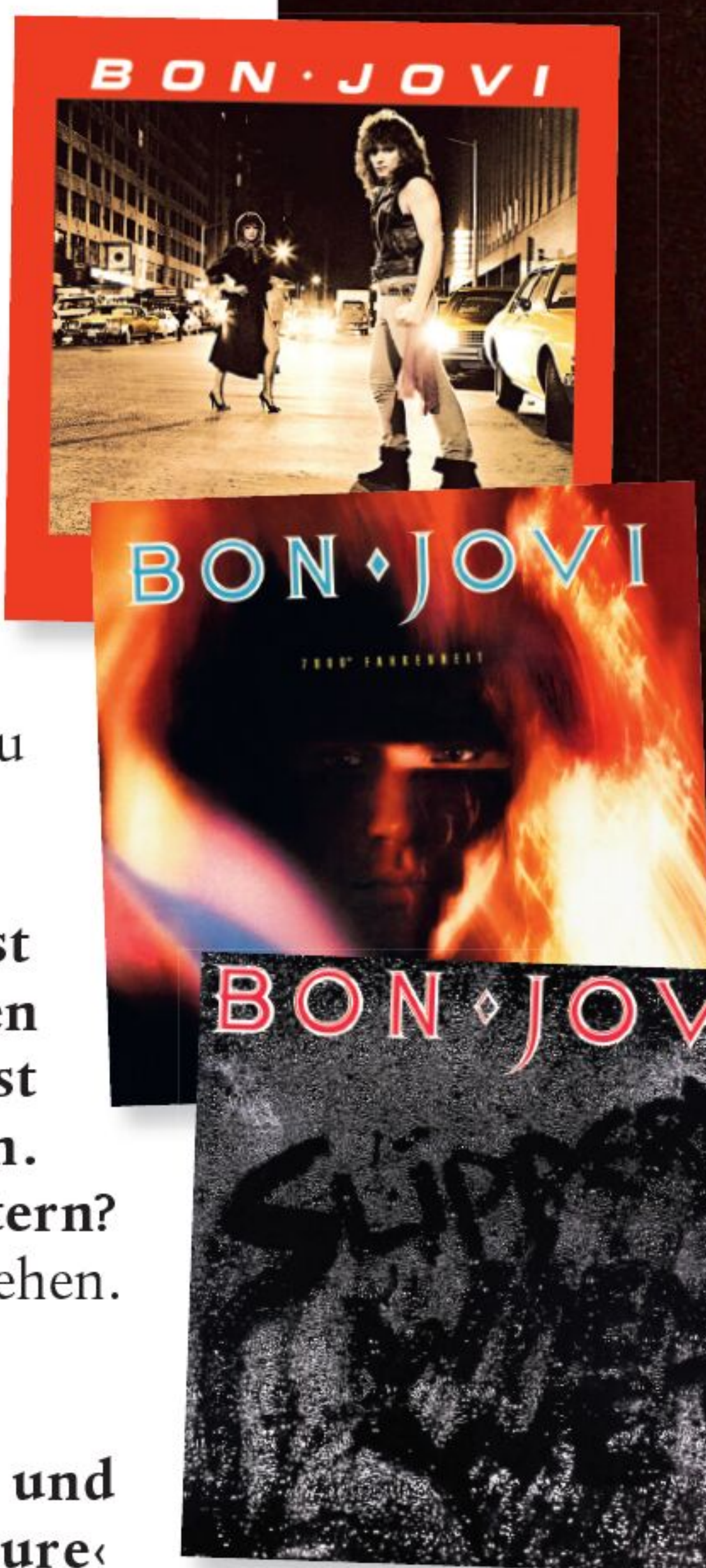
In der Dokumentation sagst du, dass du manchmal Drogen ins Studio bringen musstest und manchmal Mädchen. Kannst du das genauer erläutern?

Nein, das lasse ich mal so stehen. Aber das war die Ära.

Du warst dabei, als Queen und David Bowie ›Under Pressure‹ aufgenommen haben. Das muss ziemlich umwerfend gewesen sein.

Das ist meine Erinnerung. Ich habe meinen Cousin Barry gefragt, ob er das bestätigen kann: „Bin ich verrückt oder war das wirklich so?“ Und er sagte: „Nein, du hast recht.“ Ich setze das in große Klammern, aus Angst, dass mein Gedächtnis nachgelassen hat, aber ich glaube wirklich, dass ich im Studio A zusah, wie die beiden sangen.

›Runaway‹ war ein Radiohit, bevor es Bon Jovi, die Band, überhaupt gab. Aber als du es zunächst an Plattenfirmen geschickt hast, zeigte sich niemand interessiert.



Ich habe keine Antworten von irgendjemandem bekommen, nein. Aber im Nachhinein frage ich mich, ob es überhaupt jemals auf dem Schreibtisch von irgendjemand gelandet ist. Hat es jemals das Postzimmer verlassen? Das werde ich nie wissen. Ich hatte es an alle Labels mit einem handgeschriebenen Zettel geschickt, weil das der einzige Weg war, der mir einfiel, um sie zu erreichen. Es lief nicht so, dass jemand, den ich in Jersey kannte, zufällig mit dem Präsidenten eines Plattenlabels befreundet war.

Wie hat es sich angefühlt, dein Lied, deine Stimme zum ersten Mal im Radio zu hören?

Ich war überglücklich. Ich erinnere mich daran, es im Auto im Radio gehört zu haben, und ich wollte nur noch die Fenster runterkurbeln und schneller fahren. Ich wollte, dass die Polizei mich anhält, damit ich dann sagen konnte: „Das bin ich im Radio!“

Du brauchtest also nur noch eine neue Gruppe.

Ja, genau. Zu der Zeit spielte ich mindestens zwei Abende pro Woche in einem Club namens Fast Lane, und ich konnte – mal großzügig geschätzt – vielleicht 125 Leute dazu bringen, mich mit verschiedenen Besetzungen der Wild Ones zu sehen. Dann hatte ich eben diesen Track, der im Radio lief, und dachte, die Qualität meiner Bandmitglieder könnte besser sein, also begann ich, bei Leuten anzufragen, die ich irgendwo gesehen hatte. Ich dachte mir, wenn ich dieses neue Line-up zusammenbekomme – das Richie [Sambora] nicht einschloss –, würde es drei Wochen halten. Meine Erwartung war nämlich, dass der Song nach drei Wochen wieder weg vom Fenster wäre, aber vielleicht würden jetzt 150 Leute kommen, um mich zu sehen, und darauf könnte ich dann aufbauen. So dachte ich damals.



„Good medicine“:
JBJ mit Bon Jovi im
Wembley Stadium, 1995

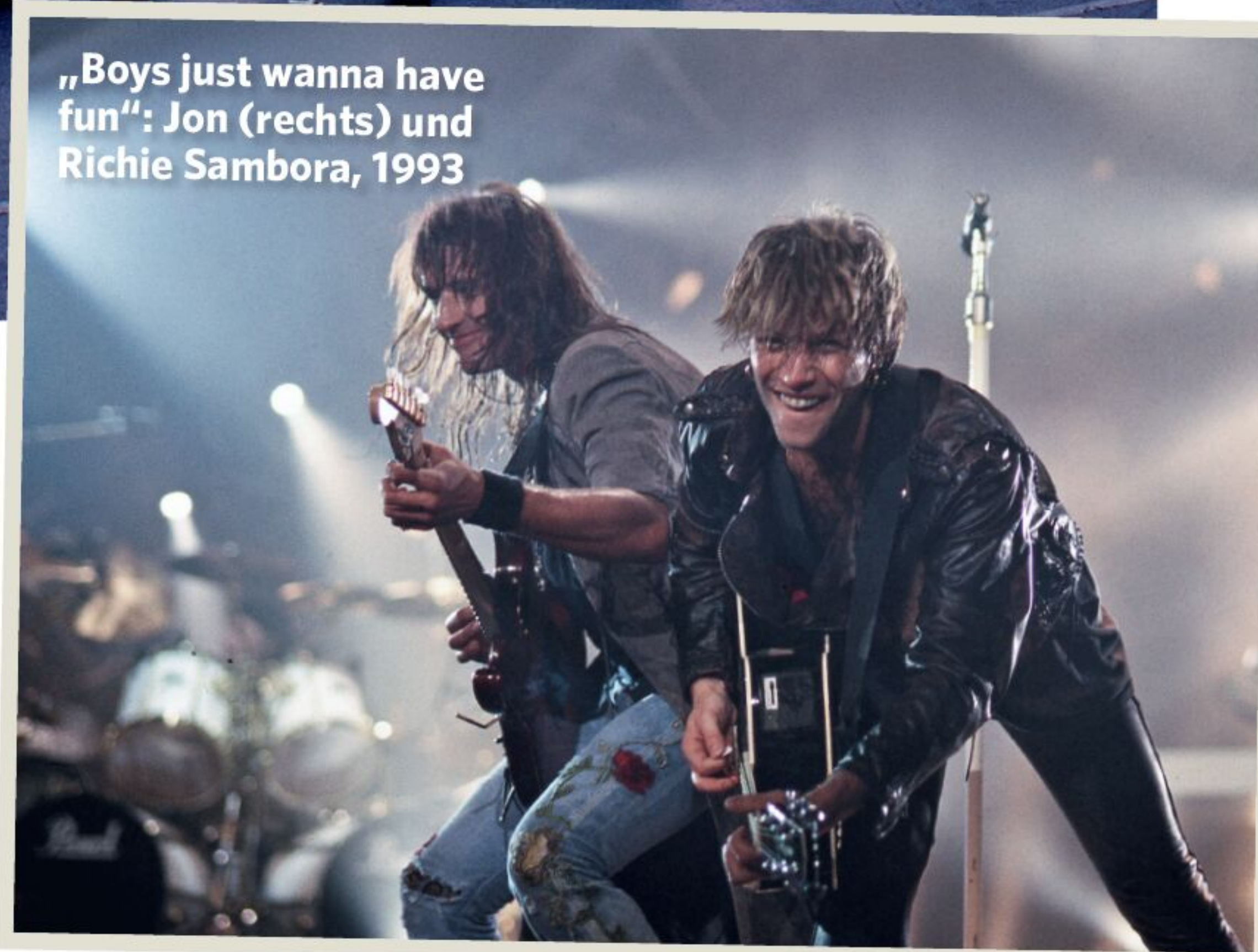
Was hast du in Richie erkannt, das dich denken ließ: „Das ist der Typ“?

Er kam zu einer unserer Shows, als Snake Sabo [Skid Row] die Gitarre spielte. Dave [Bryan] spielte Keyboard, weil er schon bei Expressway dabeigewesen war, Alec [John Such, Bass] hatte ich aus einer Coverband rekrutiert, und Tico [Torres] war der beste Schlagzeuger, den ich je gesehen hatte. Alec überredete dann Richie dazu, sich uns anzusehen. Als Richie auftauchte, kam er in die Garderobe, wir machten Smalltalk und ich mochte seine Ausstrahlung. Also fragte ich: „Was hörst du so?“ Und er sagte: „Ich mag Bad Company und Zeppelin, und ich habe meine eigene Band, wir bringen eine EP heraus.“ Also trafen wir uns einmal, begannen ein bisschen zu schreiben, und es funktionierte. Dann ging ›Runaway‹ durch die Decke, ich bekam einen Plattenvertrag und Richie meinte: „Okay, ich komme lieber zu dir mit einem Plattenvertrag, als mit meiner Gruppe weiterzumachen.“ Ich mochte ihn, er hatte Talent und er konnte singen. Und das war es also – Bon Jovi.

Erinnerst du dich an deinen ersten Besuch in England?

Bei der Kiss-Tour 1984. Ich weiß noch, dass wir in Brighton angefangen haben und Kiss am Nachmittag mit ihren Spraydosen ankamen, um ihr Set aufzupolieren. Das hat meine Kindheitserinnerungen an ihre Shows im [Madi-

„Boys just wanna have fun“: Jon (rechts) und Richie Sambora, 1993



son Square] Garden komplett zerstört! Einer unserer Roadies hatte mit Phil Lynott bei Grand Slam gearbeitet, ich war so aufgeregt darüber. *Fuck yeah*, und wie ich mich daran erinnere! Auch, dass Malcolm Dome uns eine gute Rezension im Kerrang! gegeben hat. Wir dachten, wir hätten es geschafft.

Das alte Klischee besagt, dass man sein ganzes Leben Zeit hat, um das erste Album zu machen, und dann vielleicht sechs Wochen für das zweite. Hat sich euer zweites, 7800° FAHRENHEIT, gehetzt angefühlt?

Es hat die Welt damals ja nicht gerade in Brand gesetzt.

Das stimmt, aber wir haben das Beste getan, was wir mit unserem begrenzten Wissen über die Plattenproduktion und ohne große Anleitung von Seiten der Plattenfirma oder des Managements tun konnten.

Seien wir mal nicht zu hart, es hat sich durchaus ordentlich verkauft – 750.000 Exemplare in Amerika –, also ging die Kurve immer noch nach oben.

Musstest du dein Ego zurückstellen, als ihr den Songwriter Desmond Child für das nächste Album SLIPPERY WHEN WET hinzugezogen habt?

(Seufzt tief) Okay, lass mich das noch mal klarstellen, was ich wahrscheinlich schon hundertmal gemacht habe. Ich sah aus der Ferne, wie Bryan Adams, den ich als Gleichgesinnten betrachtete, auf ein anderes Level kam, als er einen Song [›It's Only Love‹ auf RECKLESS von 1984] mit Tina Turner machte. Ich hatte vier Tracks, die in die Charts gekommen waren, keiner ein Superhit, aber wir schlugen uns ganz gut. Also dachte ich: „Moment mal, lass uns einen Song für jemand anderen schreiben.“ Ich fragte unseren A&R-Mann Derek Shulman, der früher der Sänger bei Gentle Giant war: „Wie geht man das an?“ Er meinte: „Adams schreibt mit einem Typen namens Jim Vallance.“ Ich sagte: „Kennst du Leute, die das machen?“ Und er: „Ich kenne jemanden“, und erwähnte Desmond Child. Man darf nicht vergessen, dass Desmonds einziger Song zu der Zeit [die Kiss/„Disco“-Single] ›I Was Made For Loving You‹ war. Er hatte zwei eigene Platten gemacht, die floppten, doch ich kannte sein Bild, weil direkt vor der Tür der Garderobe im Fast Lane ein Foto von einem Typen hing, der wie David Bryan aussah, mit lockigem blondem

Haar und drei Mädels. Dann schrieben wir zusammen ›You Give Love A Bad Name‹. Wir alle sagten: „Das ist zu gut, um es Loverboy zu geben.“ Und so begann eine Beziehung, die unser aller Leben veränderte.

Ist es wahr, dass Desmond Child und Richie buchstäblich auf ihren Knien flehten, ›Living On A Prayer‹ aufzunehmen, weil du dachtest, es sei nicht so besonders?

Das ist ein bisschen übertrieben. Ich dachte: „Oh, das ist gut, aber ...“ Für mich hatte ›Bad Name‹ mehr von diesem hymnenhaften, radiotauglichen Sound der Zeit, wie Joan Jetts Cover von ›I Love Rock'n'Roll‹, Robert Palmers ›Addicted To Love‹ oder ›We're Not Gonna Take It‹ von Twisted Sister. Und ich fand: „Das brauchen wir.“ Doch das konnte man in dem ersten Demo, das wir gemacht hatten, definitiv noch nicht hören.

„Wir hatten nie Streit, es ging nicht um Geld, nicht um Freundinnen, nicht um Drogen. Wir waren einfach ausgelaugt.“



1995: Bon Jovi ohne Alec John Such, der die Band im Jahr zuvor verlassen hatte

größten Band der Welt. Weißt du noch, wie sich das angefühlt hat?

Ich erinnere mich, wie meine Eltern zu mir sagten: „Jetzt kennt jeder deinen Namen.“ Bis dahin sagten unsere Eltern ihren Freunden: „Mein Kind ist in einer Band und sie haben einen Plattenvertrag und spielen als Vorgruppe für Ratt in der Meadowlands Arena. Möchtest du mitkommen?“ Dann erschien SLIPPERY und es war vorbei damit, jemals wieder für jemanden zu eröffnen. Das änderte alles.

Hast du dich damals wie ein Rockstar gefühlt?

Ich habe mich schon bei Raze wie ein Rockstar gefühlt! (lacht)

Dann habt ihr es mit NEW JERSEY noch mal geschafft und wurdet sogar noch größer. In der Dokumentation erwähnst du, dass du zu diesem Zeitpunkt einfach mit den Fingern schnippen konntest und alles bekamst, was du wolltest. Was hat dich davon abgehalten, ein Arschloch zu werden?

Alle innerhalb unserer Gruppe ... und New Jersey. Und mit New Jersey meine ich mehr als nur unsere Nachbarn, sondern unsere Erziehung. Als ich mit diesen Westküstenbands und Arena-Rock-Acts auf Tour ging und dasselbe Management wie Mötley Crüe hatte, erkannte ich, dass das nicht das Verhalten ist, das ich anstreben wollte. Wir wurden zwar in diese Kategorie gesteckt, weil wir wie der Rest aussahen, genauso wie alle Kinder in den Einkaufszentren zu dieser Zeit. Aber damals ging mir schnell auf: „Strebe nicht nach dieser Welt, strebe nach mehr, strebe lieber danach, anders zu sein.“

In „Thank You, Goodnight“ erwähnst du, dass dich Rockstar-Exzesse nie interessierten, weil du schlechte Erfahrungen gemacht hast, als du jünger warst.

Ja, wirklich naive Sachen.

Zum Beispiel?

Etwas so Unschuldiges wie dass etwas in das Gras gemischt wurde. Weil ich nicht die Konstitution dafür besaß. Aber das war wunderbar, weil ich nicht so exzessiv wurde wie andere.

Jeder hat damals Kokain genommen.

Und alles andere auch.

War es nicht schwer für dich, das quasi als Außenstehender zu beobachten?

Nein. Ich konnte mir ein paar Drinks gönnen und glücklich sein. Und ich verspürte keinen Drang, irgendjemandem zu folgen. Wenn es das sein sollte, was mich einer Gruppe von Leuten sympathisch machte, hatte ich einfach kein Interesse.

Am Ende der NEW JERSEY-Tour Anfang 1990 wirkte jeder in der Gruppe ziemlich erschöpft und die Dinge schienen angespannt zu sein. Dann hast du deine Solokarriere begonnen. Fühlte sich das befreiend an?

Ja. Um die Freude am Musikmachen wiederzufinden, um zu versuchen, herauszufinden, warum wir verwirrt waren, weil ... Wir hatten [bei Bon Jovi] nie einen Streit, es ging nicht um Geld, es ging nicht um Freundinnen, es ging nicht um Drogen. Wir waren einfach ausgelaugt, körperlich und geistig. Also ging ich los und machte [den Soundtrack für „Young Guns II“] BLAZE OF GLORY. Das fühlte sich in vielerlei Hinsicht befreiend an, weil ich bewies, dass ich a) wusste, wie es geht, und b) es ein weiteres Mal gewusst hatte – und nicht nur das, sondern sogar alleine. Es führte mich auch zur Schauspielerei, was sich für das nächste Kapitel des musikalischen Erfolgs als von großer Bedeutung erweisen sollte.

Hast du auch nur für eine Minute gedacht: „Wisst ihr was, ich mache allein weiter“?

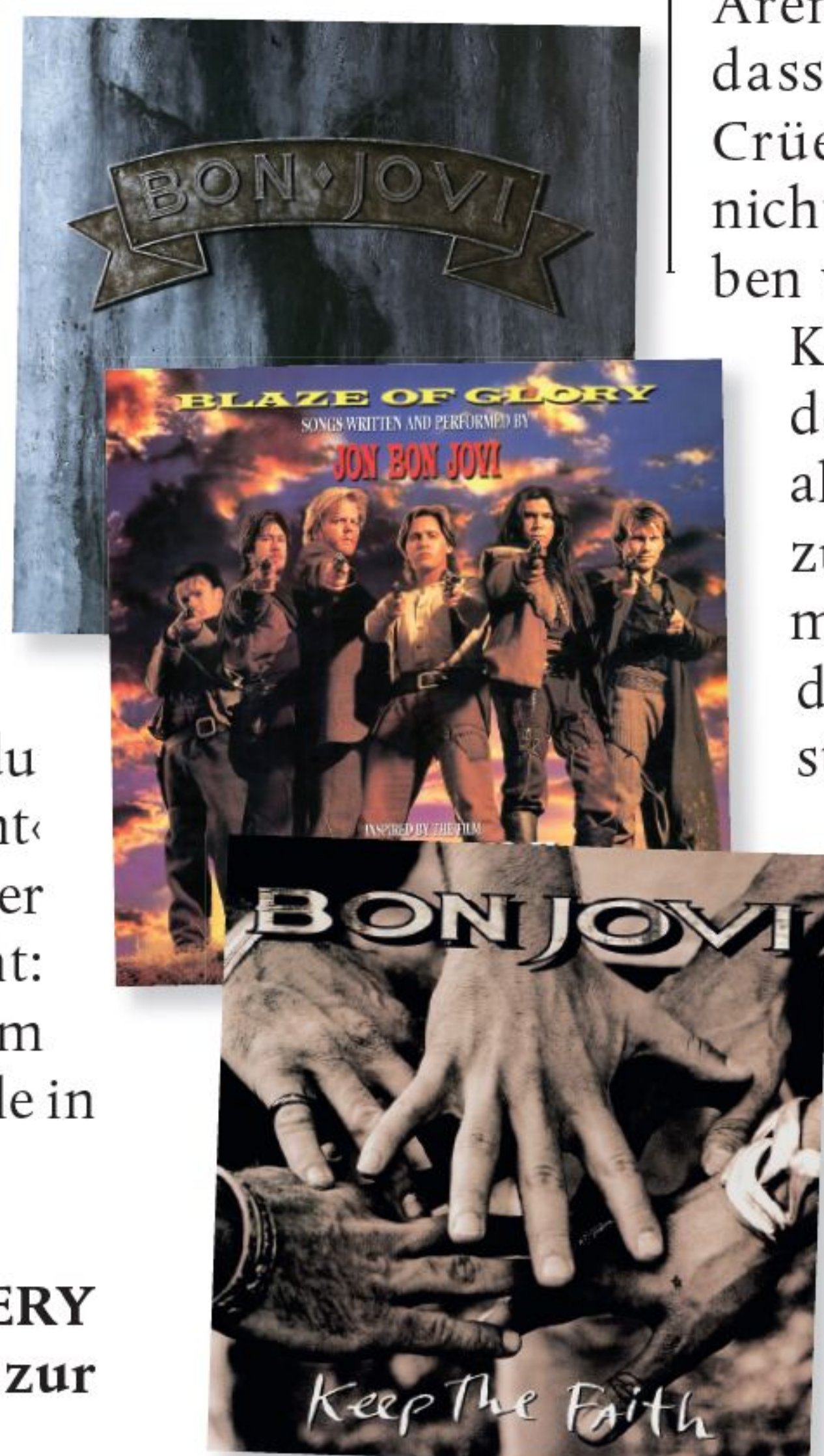
Nein, nie. Ich wollte immer nur mit diesen Jungs zusammen sein. Aber nach inzwischen sechs bis sieben Jahren, in denen wir rund um die Uhr zusammen rumhingen, kamen immer die gleichen Witze, die gleichen Geschichten, es gab das gleiche Essen, die gleichen Urlaube zusammen. Man hatte jedes Recht, erschöpft und ausgebrannt und die anderen etwas leid zu sein. Und Doc [McGhee, Bon Jovis damaliger Manager] nahm keine Rücksicht auf uns. Rückblickend mache ich ihm keinen Vorwurf, aber er tat uns keinen Gefallen, wo er doch eigentlich der Erwachsene im Raum sein sollte. Er hätte sagen sollen: „Ihr seid fucking erschöpft.“ Aber das taten sie nicht, all die Agenten, Anwälte, Manager.

Der Geniestreich bei SLIPPERY WHEN WET waren für mich diese gefaketen „Konzert“-Videos für ›You Give Love A Bad Name‹ und ›Living On A Prayer‹, denn a) sah die Band verdammt riesig aus und b) dachte jeder einzelne Teenagerjunge auf der Welt, ich eingeschlossen: „Schau dir all diese Mädchen bei diesem Gig an!“

[JB] gibt einen Daumen hoch] Genau, oder? Sieh mal, wenn du das Glück hattest, zu lernen, wie man eine Platte macht, geschweige denn einen Hit zu schreiben, war das schon erstaunlich. Aber jetzt wollten sie, dass wir uns in dieses Filmgeschäft stürzen? Fuck, echt nicht. Wir wussten nicht, wie man ein gutes Video macht, aber als wir bei diesem dritten Album ankamen, waren wir klug genug, zu wissen, dass a) wir eine sehr gute Live-Band sind und b) wir das auf Film festhalten müssen. Wenn du die alte Promo-12“ von ›Silent Night‹ ansiehst, haben wir da alle die Finger an den Lippen und darunter steht: „Das bestgehütete Geheimnis im Rock’n’Roll.“ Jetzt schien es Zeit, alle in dieses Geheimnis einzuweißen.

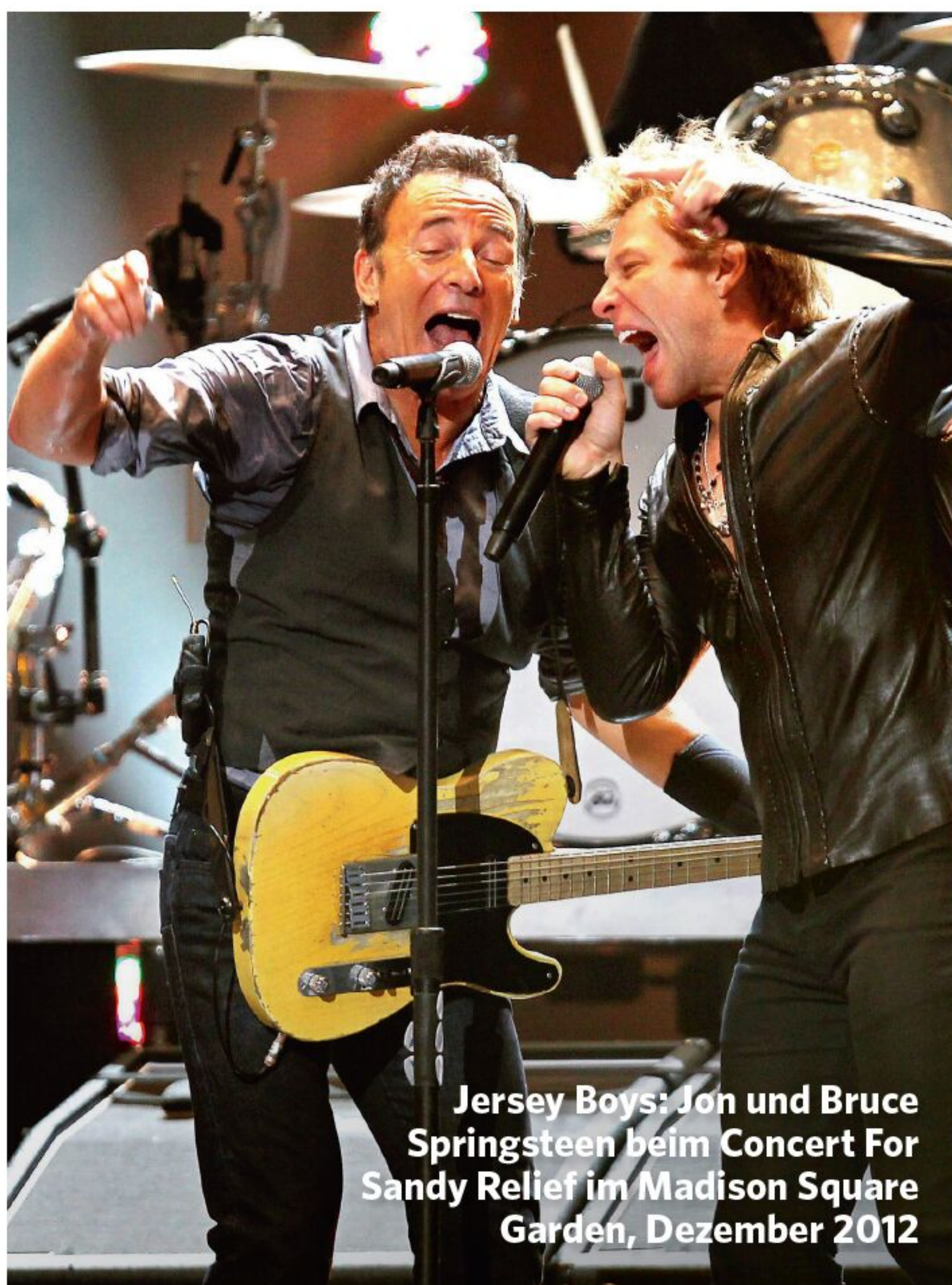
Und es hat funktioniert. SLIPPERY WHEN WET machte Bon Jovi zur

„Keeping the faith“:
Jon Bon Jovi, 1996





Richie Sambora und JBJ noch einmal zusammen bei der Rock And Roll Hall Of Fame-Zeremonie, 2018



Jersey Boys: Jon und Bruce Springsteen beim Concert For Sandy Relief im Madison Square Garden, Dezember 2012

Die nächste Platte wieder als Gruppe wurde dann 1992 KEEP THE FAITH. Der Grunge war inzwischen passiert, sogar Acts wie U2 veränderten ihren Sound, und ihr habt beschlossen, euch von der Managementfirma zu trennen und in gewisser Weise eine DIY-Gruppe zu sein. Verstandet ihr den Albumtitel auch als eine Botschaft an euch selbst?

Ja, an das kollektive „Wir“. Es gehörte zu unserer Dreistigkeit, der Grunge-Welt zu sagen, dass wir einfach unabhängig bleiben würden, dass wir nicht Teil des neuen modischen Dings sein wollten, dass wir uns einfach weiterentwickeln und unser eigenes Ding machen würden. Und es war schon auch gewagt von mir, diese vier Jungs zu überzeugen, dass wir weder Doc noch sonst irgendjemanden brauchten.

Du hast vorhin deine Schauspielkarriere erwähnt. Hat es dir gefallen, wieder ein Anfänger zu sein, weil du in diese andere Welt eingetreten bist, in der du der Neue warst und nicht die Erfahrung hattest wie andere langjährige Schauspieler?

Nun, ich hatte zwei Jahre lang privat mehrere Tage in der Woche Schauspielunterricht genommen, bevor ich überhaupt zu einem Vorsprechen ging. Ich bin nicht einfach reingegangen und hatte die Eier, zu sagen: „Ich weiß, wie man das macht.“ Aber was es mir bot, und was ich in die Band zurückbrachte, als ich diesen Sprung in das Selbstmanagement wagte und meine Haare abschnitt, war die Demut, etwas anderes in der Kunst von Grund auf neu zu beginnen, mit all der Erfahrung des Rock-Superstar-Ruhms. Diese beiden Dinge machten eine sehr starke 30-jährige Version von mir aus. Ich konnte zur Band

zurückkehren und sagen: Glaubt nicht den Hype von SLIPPERY, glaubt nicht den Hype von NEW JERSEY, glaubt nicht, dass ich etwas anders mache wegen des Erfolgs von BLAZE OF GLORY. Wenn wir zurückkommen, demütig und hungrig, und alle am selben Strang ziehen, dann wird niemand so fest an uns glauben wie wir an uns selbst, also lasst es uns versuchen.

Als ihr euch 2012 an die Arbeit an WHAT ABOUT NOW machtet, sagte Richie, dass er das Gefühl habe, die Band würde langweilig werden.

Ich fand das nicht, und als Kollektiv fanden wir das auch nicht. Ich persönlich dachte, dass alles unglaublich gut lief. Und es wurde auch nie mit allen im Raum angesprochen, oder beim Songwriting, bei den Aufnahmen oder während der ersten 20 Shows dieser Tournee.

Sein Ausstieg mitten in der Tour, am Tag eines Konzerts in Calgary, war auf professioneller Ebene natürlich ein Schock. Hat es dich auch persönlich verletzt?

Es hat mich wirklich schockiert. Niemand hatte es erwartet, niemand hatte es

kommen sehen. Ich habe am Tag zuvor mit ihm gesprochen, ich erinnere mich so gut daran. Es war der Ostersonntag 2013 und ich fuhr durch den Lincoln Tunnel, als ich mit ihm sprach, weil ich in New York lebte, und ich meinte: „Ja, ich fühle mich großartig, das Album wird auf Platz eins einsteigen, wir sehen uns dort oben.“ Er antwortete: „Kann ich noch einen Tag zu Hause bleiben?“ „Natürlich. Willst du morgen mit einem Privatflugzeug kommen? Sicher. Mach es. Mir egal. Wir sehen uns dort.“ Und dann klingelte am nächsten Tag das Telefon um drei Uhr nachmittags, und, du weißt schon ... „Ich kann nicht weitermachen.“

In der Dokumentation gibt es einen Moment, in dem der Interviewer dich fragt: „Wie lange hat es gedauert, bis du darüber hinwegkamst?“ Und du sagst: „Ich bin immer noch nicht darüber hinweg, zehn Jahre später.“

Natürlich. Es brach mir das Herz.

Was hindert dich daran, ihn jetzt zurückzuholen?

Wie oft hast du ihn in den letzten elf Jahren gesehen?

Na ja, gar nicht. Aber fairerweise hatte ich nie erwartet, ihm über den Weg zu laufen.

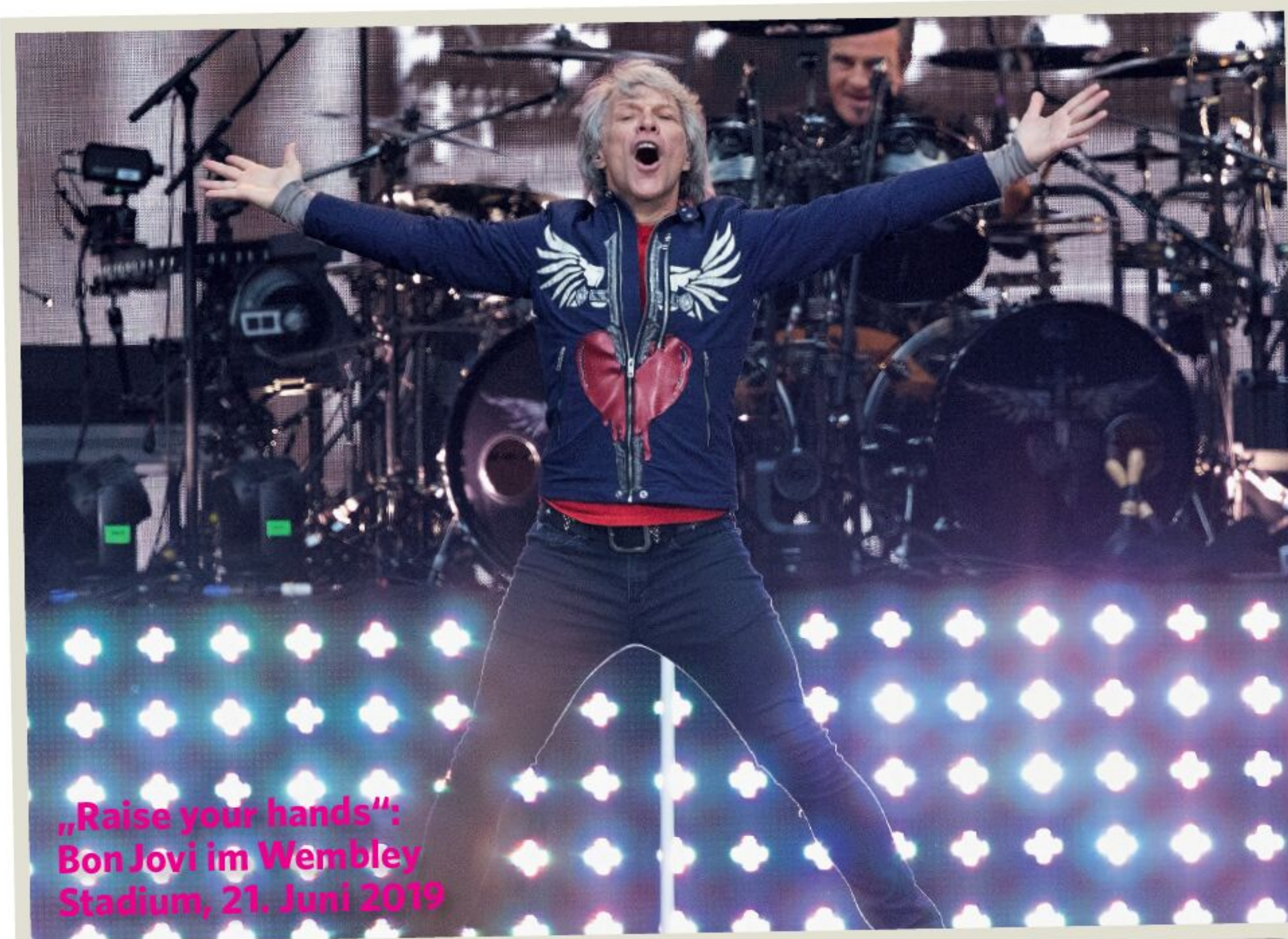
Ich habe zweimal mit ihm gesprochen.

Wow. Warum?

(langsam, als ob er es einem Kind erklärt) Er. Hat. Die. Band. Verlassen. Ich schwöre bei Jesus Christus, es gab nie einen Streit, nichts. David und Tico haben einmal mit ihm gesprochen, bei der Aufnahme in die [Rock And Roll] Hall Of Fame. Er wurde nicht rausgeschmissen, er ist gegangen. Und er hat keine großen Schritte unternommen, um zurückzukommen.

Okay. Aber ich habe das Gefühl, dass das nicht die öffentliche Wahrnehmung ist. Die öffentliche Wahrnehmung ist, dass er bereit ist zurückzukommen, aber ...

Aber was? Das Leben geht weiter. Du musst deine Leserschaft dazu bringen, nur eines zu verstehen, weil ich genauso verwirrt bin wie alle anderen auch. Wenn du oder ich einen Job annehmen und nicht zur Arbeit erscheinen, werden Leute enttäuscht sein. Die Band wurde enttäuscht, davon kannst du ausgehen. Oh, und übrigens, da sind auch 120 Leute, die am Freitag auf einen Gehaltsscheck warten. Oh, und dann sind da noch die Fans, die angereist sind, um diese Band zu sehen, und Tickets, Hotels, Flüge bezahlt haben. Und es gibt den Veranstalter, der uns das Geld gegeben hat, um 100 Shows zu spielen ... Du hast Verpflichtungen. Also haben wir weitergemacht. So einfach ist das.



„Raise your hands“: Bon Jovi im Wembley Stadium, 21. Juni 2019

Du hast eure Aufnahme in die Rock And Roll Hall Of Fame erwähnt. Deine Rede dort hatte eine der besten Einleitungen aller Zeiten, als du in etwa sagtest: „Ich habe diese Rede viele Male im Kopf geschrieben, und manchmal ist es die ‚Danke‘-Rede und manchmal die ‚Fuck you‘-Rede.“ Hat es dich verletzt, dass du von dieser Institution so lange ignoriert wurdest, oder auch vom Grammy-Komitee?

Von den Grammys übergangen zu werden, ist fast eine Auszeichnung. Die Beatles oder Zeppelin oder die Stones haben nie einen Grammy bekommen, aber Beyonce hat 27? Sie tendieren von Natur aus nicht zu Rockbands. Egal. Und die Hall Of Fame ist wie ein alter weißer Männerclub mit einer geheimen Abstimmung. Wie ein kleines Königreich. Also nein, es hat nicht wehgetan, dass wir übergangen wurden. Wir hatten einige der größten Alben aller Zeiten, wir können ohne Trophäen leben.

Würdest du die Verkaufszahlen von SLIPPERY oder NEW JERSEY gegen das Kritikerlob eintauschen, das Bruce Springsteen für NEBRASKA bekommen hat?

Nein, nein, nein, nein, nein. Alles, was uns passiert ist – das Gute, das Schlechte und das Gleichgültige –, all die Informationen, die mich heute hierher gebracht haben, würde ich gegen nichts eintauschen.

In der Dokumentation bist du sehr ehrlich über die Probleme, die du mit deiner Stimme hattest. Ich habe dich 2019 im Wembley Stadium gesehen und – ich sage das mit Respekt, denn du bist Jon Bon Jovi und was weiß ich schon? – es klang nicht gut. Aber später habe ich mir ein Video von diesem Auftritt auf YouTube angesehen, in dem du ›Always‹ singst, und mir fiel auf, dass du wirklich alles gegeben hast.

Ja, alles.

Du bist ziemlich selbstkritisch und weißt, wann etwas nicht so gut ist, wie es hätte sein können. Das jeden Abend zu machen, auf die Bühne zu gehen und zu wissen, dass es nicht perfekt ist ... ist das nicht echt schwer?

Es ist so *fucking* schwer. Es ist das Schwerste, was ich je durchmachen musste. Stell dir vor, du weißt, dass es nicht richtig funktioniert, und du kriegst einfach nicht heraus, warum. Das ist wirklich hart.

Wie gehst du mental damit um?

Es war *fucking* hart.

Bist du schon mal zu einem Therapeuten gegangen, um darüber zu sprechen?



Er kann auf ein außergewöhnliches Leben blicken: Jon Bon Jovi, 2024

„Ich schwöre bei Jesus Christus, es gab nie einen Streit. Richie wurde nicht rausgeschmissen, er ist gegangen.“

Einem? (*lacht trocken*) Du musst einfach durchhalten und alles geben. Also, Wembley 2019. Ja, es lief nicht wie 2000 oder 1995. Oder bei all den anderen Auftritten in diesem Gebäude. Ich wusste das. Da werde ich dir nicht widersprechen.

Mit „2020“ erschien dann eine sehr mutige Platte, weil es textlich das politischste oder zumindest das gesellschaftskritischste Bon-Jovi-Album ist. Themen wie der Mord an George Floyd oder die Einwanderung in die USA anzusprechen ... du musst gewusst haben, dass du einen großen Teil eurer Fanbase entfremden würdest.

Mein Job ist es nicht, irgendjemandem zu schmeicheln. Mein Job ist es einfach, zu erzählen. Künstlerisch war diese Platte sehr erfüllend. Ich bin wirklich stolz darauf.

Um zu dem zurückzukehren, wo wir angefangen haben: Einige deiner Texte auf dieser Platte hätten auch von Springsteen stammen können.

Ich nehme das als Kompliment. Es ist gutes Songwriting und gutes Storytelling. Zu der Zeit war die Welt stillgelegt und du und ich blieben beide zu Hause und haben ferngesehen und Zeitung gelesen, weil das alles war, was wir hat-

ten, oder? Und so übernahm ich die Rolle des Erzählers. Als Songwriter ist das mein Job. Also schrieb ich über George Floyd und über Covid, und über Waffen, und über Trump ...

Wie fühlst du dich bei der Aussicht, dass dieser Mann zurück an die Macht kommen könnte?

Weißt du, mein Job jetzt ist es, aus dem Weg zu gehen und zu beten. Es liegt an den Wählern. Ich kann nur für die Zukunft der Welt beten.

Auf eurer neuen Platte FOREVER gibt es eine wirklich gute Zeile im Stück ›Seeds‹, wo du singst: „You don’t have to fix what is broken, you only get better at coping“, was eine sehr reife Reflexion ist.

Ja. Wir haben heute über die verschiedenen Hindernisse gesprochen, denen ich gegenüberstand, aber all diese Schläge ins Gesicht, die du einsteckst, bringen dich eben auch dahin, wo du jetzt bist.

Und wo bist du jetzt? Bist du jetzt glücklicher als je zuvor?

Bin ich glücklich? Ich bin sehr zufrieden damit, wo ich in meinem Leben bin. Es ist alles Teil der Reise. Ich bin definitiv nicht der Typ, der ich mit 20 oder 30 oder 40 oder sogar 50 war. Alles verändert sich. Ich bin hier als der Geist der zukünftigen Weihnacht, um dir zu sagen, dass sich alles verändert. Bin ich also glücklich? Ja, ich bin wirklich glücklich. Auf ›Legendary‹ singe ich: „I got what I want, because I got what I need.“ Das klingt einfach, aber es hat eine Resonanz. Ich spreche über Familie, Freunde, Gesundheit, so Gott will, und das ist ein Moment, in dem sich ein Kreis schließt, den ich mit 20 oder 30 oder 40 nicht hätte beschreiben können. Wo bin ich jetzt? Ich habe Freude gefunden.

Apropos Statements und sich schließende Kreise: Gott bewahre, dass ein Musikjournalist etwas hineinliest, das nicht existiert, aber die Kombination eines Albums namens FOREVER und einer karriereumspannenden Dokumentation mit dem Titel „Thank You, Goodnight“ scheint etwas zu sein, was man macht, bevor man „The End“ schreibt ...

Ich hoffe, das ist nicht der Fall. Und es ist nicht meine Absicht.

Wenn es der Fall wäre, wäre es kein schlechter Abschied. FOREVER ist eine wirklich starke Platte, voller Energie und Freude und Liebe von Anfang bis Ende.

Wir haben es immer noch drauf, oder? Ja, wir haben es immer noch drauf. 🎸



Mr. Big

Das Beste zum Schluss

1989, welch ein fantastisches Jahr für Heavy Rock! In Los Angeles gründen Bass-Monster Billy Sheehan und Gitarrenvirtuose Paul Gilbert die famose und schon kurz darauf höchst erfolgreiche Rockkapelle Mr. Big, die nun, rund 35 Jahre später, den Schlusstrich zieht. Zumindest ausgedehnte Tourneen wird es nach der aktuellen „The Big Finish“-Tour definitiv nicht mehr geben. Die Gründe erklärt Sänger Eric Martin, der sich aber zunächst über das neue Studioalbum TEN auslässt.

Text: **Chris Grenzer**



Unter welchen Umständen und in welchem Zeitraum entstanden die Lieder für TEN?

Die ersten Gespräche hinsichtlich neuer Stücke fanden letztes Jahr im Januar statt. Davor waren wir alle ziemlich beschäftigt mit anderen Dingen, aber wir schuldeten unserer Plattenfirma noch ein Album. Davon abgesehen wollte ich sehr gerne wieder eine neue Platte aufnehmen, denn ganz ehrlich, mit dem Vorgänger DEFYING GRAVITY war ich nicht wirklich glücklich. Es gab damals viel Zeitdruck, was bei TEN überhaupt nicht der Fall war. Von September bis November flog ich mehrmals nach Portland zu Paul und bastelte mit ihm an den neuen Stücken. Es lief wie am Schnürchen, so gut wie schon lange nicht mehr. Er ist ein wahrer Meister der Motivation und wir hatten schon immer eine enge Verbindung. Aufgenommen haben wir die Platte dann im Dezember 2023.

Bei der Produktion von TEN fällt auf, dass sie knochentrocken, absolut direkt und sehr druckvoll geraten ist.

Ja, das hat in erster Linie unser Produzent Jay Ruston zu verantworten. Er bringt viel Erfahrung mit und hat auch schon für Steel Panther oder The Winery Dogs gearbeitet. Der Sound trägt seine Handschrift. Mir persönlich hat es großen Spaß gemacht, mit ihm zu arbeiten, und ich bin auch absolut zufrieden mit dem Endergebnis.

›Who We Are‹ klingt, als sei es von einer Session eures Debüts oder aus LEAN INTO IT-Zeiten. Das ist großartig, vor allem für eure älteren Fans. Schließt sich nun beim Songwriting der Kreis auf natürliche Weise oder steckt etwas Kalkül dahinter?

Das war absolut keine Absicht, aber ja, ›Who We Are‹ könnte wirklich auf der ersten Mr. Big sein. Der Song geht in Richtung ›Anything For

You‹ oder ›Big Love‹, klingt aber deutlich erwachsener, auch was den Text angeht. Es geht um Beziehung, aber im positiven Sinn. Ja, doch, ›Who We Are‹ geht schon sehr in die Tiefe, muss ich sagen.

Allerdings klingt nicht alles auf TEN wie früher, sondern ihr habt mit ›Good Luck Trying‹ etwa auch einen traditionellen Blues-Track par excellence auf dem Album. Kommen da sehr frühe musikalische Einflüsse ans Tageslicht?

Auf jeden Fall, auch von Pauls Seite. Alles, was ich singe, ist mehr oder weniger bluesy. Dazu muss ich etwas ausholen. Als Kind lebte ich einige Jahre in Heidelberg, danach in Italien, denn mein Vater diente in der Armee. Damals hörte ich zum Beispiel die Stones im Radio. Später dann, in Amerika – ich war 16 oder 17 – hörte ich viel Led Zepelin und Bad Company und dachte plötzlich, es muss doch noch viel mehr andere Musik gegeben haben. Und da lernte ich dann erst Free oder Humble Pie kennen. Paul Rodgers ist halt einfach mein Held, er hat mich sehr stark beeinflusst.

Es ist sehr bedauerlich, aber die Entscheidung, das lange Kapitel Mr. Big nun zu beenden, ist wohl gefallen. Welches sind die Beweggründe, und wird man nach der Tour und der Platte wirklich gar nichts mehr von euch sehen und hören?

Da sprichst du mit dem Richtigen, was Wünsche und Hoffnungen angeht. Ich bin sehr froh über die Entscheidung, keine langen Tourneen mehr durchstehen zu müssen. Es ist mittlerweile echt hart geworden. Das heißt nicht, dass ich mir zukünftig nicht den einen oder anderen Festivalauftritt vorstellen kann. Ganz ehrlich, ich möchte Mr. Big noch nicht komplett ad acta legen. Wobei ich da auch nur für mich persönlich spreche. Jeder von uns hat eigene Gründe und Sichtweisen. Ich hoffe auch nicht, dass TEN unser letztes Album ist, aber wenn du zum Beispiel Billy fragst, spricht er immer von unserem finalen Studiowerk.

Selbstverständlich ist die jetzige Abschiedstour eine äußerst emotionale Geschichte. Was spürst du tief im Inneren während der Konzerte und was kommt von Seiten der Fans bei dir an?

Ich beobachte das Publikum genau. Am Anfang ist es wie bei einem Blind Date, da wird erstmal alles abgecheckt und die Leute machen viel mehr Bilder und Videos als bei früheren Tourneen. Tränen sind auch schon geflossen, das ist klar. Was mir unter die Haut geht, sind manche Lieder von LEAN INTO IT, die wir noch nie live gespielt haben, da wir ja das komplette Album zum Besten geben. ›My Kinda Woman‹ zum Beispiel, das fühlt sich schon fantastisch an.

Woran möchtest du nach Mr. Big am liebsten musikalisch anknüpfen?

Die Zusammenarbeit mit Paul war schon immer so einzigartig, dass ich mir mein nächstes Solowerk mit ihm als Produzent wirklich gut vorstellen kann. Ja, das würde ich mir danach wünschen. 🎸



**KI, Orientalisches
und andere neue Ideen**

Axel Rudi Pell

„Ein neues Jahr, ein neues Album von Axel Rudi Pell“, ist man versucht zu sagen. Doch der Bochumer Hardrock-Gitarrenvirtuose präsentiert mit RISEN SYMBOL alles andere als eine Routinearbeit – auch wenn er und seine Band wie gewohnt erstklassig abliefern. Wir sprachen mit dem angesichts der anstehenden Veröffentlichung und der darauf folgenden Tournee im Oktober freudig erregten Musiker über die Entstehung der Disc.

Text: **Oliver Kube**

Gratulation zu einem weiteren gelungenen Werk. Weißt du eigentlich, das wievielte es ist? Zählst du mit?

Es ist das 22. Studioalbum. *(lacht triumphierend)* Das weiß ich aber nur, weil ich vor ein paar Wochen den Presstext abgenickt habe.

Worin siehst du die größten Unterschiede oder Entwicklungen im Vergleich zum Vorgänger LOST XXIII von 2022?

Vor 20 Jahren oder so habe ich mal irgendwo gelesen: „Kennt man ein ARP-Album, kennt man alle.“ Das hat mich ein wenig gewurmt. Spätestens seitdem versuche ich, bewusst mit jeder Platte etwas anderes zu machen – auch weil es für mich als Künstler immer eine schöne Herausforderung ist. Vor allem jetzt, wo ich schon so viel gemacht habe – da ist die Gefahr, sich zu wiederholen, natürlich da. Diesmal habe ich versucht, mich ein wenig von der klassischen Songstruktur zu lösen. In der Regel läuft das ja so ab: Gitarrenriff, Strophe, Bridge, Refrain, zweite Strophe, Bridge, Refrain, bevor das Solo kommt und es dann bis zum Ende wieder von vorn losgeht. Das habe ich ein wenig aufgebrochen. Zudem habe ich – nicht nur in Bezug auf Schlagzeug und Bass, sondern auch von der Gitarre her – drei, vier, manchmal sogar fünf verschiedene Rhythmen in einem Stück verwendet. Wenn die dann dennoch miteinander harmonieren, ist das sehr interessant. So etwas haben wir bisher noch nicht ausprobiert. Ich hatte großen Spaß daran, die Stücke zu schreiben und zum Funktionieren zu bringen.

Wie entstehen denn ARP-Lieder in der Regel: Du schreibst alles allein, oder?

Ja, im Prinzip schon. Heutzutage hat man ja immer sein Smartphone dabei und kann jederzeit Ideen aufnehmen. Wobei ich unterwegs oder auch zu Hause nie komplette Songs schreibe. Es geht immer nur um einzelne Einfälle für Riffs, Akkorde, Rhythmen oder Melodien, die ich festhalte und erst einmal abspeichere. Das eigentliche Komponieren läuft dann so ab, dass ich in meinem Studio all die Einfälle und Versatzstücke der letzten ein, zwei Jahre durchhöre und schaue, was zusammenpassen könnte. Idee Nummer 17 könnte in Verbindung mit Idee Nummer 365 passen und so weiter. Dann baue ich um diese Teile eine Songstruktur und nehme ein erstes Demo auf. Also Gitarre, Bass, Keyboards und meist auch schon eine Gesangsmelodie. Wenn es sich dabei so anfühlt, als würde etwas fehlen, nehme ich spontan meine Gitarre und schreibe noch einen Part oder zwei.

Deine Gruppe kommt also erst dann dazu, wenn der Track schon komplett steht?

Ja, ich komponiere alle Parts bis auf das Schlagzeug. Das kann ich selbst nicht spielen und ich mag einfach keine Drumcomputer. Das Demo nehme ich zu einem Click-Track auf und lasse dann Bobby (Rondinelli, ehemals bei Rainbow, Black Sabbath u. a.; Anm. d. Aut.) machen, was er ohnehin besser kann als alle anderen. Die restlichen Jungs haben natürlich auch die Freiheit, an ihren Parts zu feilen, aber im Grunde ist alles bereits vorhanden, wenn wir mit den Aufnahmen beginnen.

Wie lange brauchst du, um ein Album wie das neue RISEN SYMBOL zu schreiben?

Die Ideen sammle ich über längere Zeit. Ich habe auch jetzt schon wieder neues Zeug für kommende Platten auf dem Handy drauf. Das zu fertigen Liedern zusammenzubauen, hat diesmal ziemlich genau sechs Wochen gedauert – von Mitte September bis Ende Oktober 2023. Danach geht es dann an die Aufnahmen selbst, im Anschluss wird produziert, gemastert und so weiter. Das ist schon ein ziemlicher Aufwand alles. Es macht mir aber weiterhin großen Spaß, auch weil ich, wie eingangs erklärt, immer wieder neue Dinge ausprobiere.

Apropos neue Dinge: Du hast erstmals auch das Cover-Artwork selbst angefertigt.

Ja, das war ebenfalls ganz schön zeitraubend. Ich will eigentlich niemandem seinen Job wegnehmen, aber die enormen Fortschritte der Künstlichen Intelligenz im Bereich der visuellen Ausdrucksformen haben mich echt inspiriert. Ich hatte eine definitive Vorstellung davon, wie das Cover aussehen sollte, und fing an, mit KI-Programmen zu experimentieren. Ein langer Lernprozess, der gefühlt ewig gedauert hat. Nach dem geschätzt 195. Versuch hatte ich dann aber exakt das Bild, das ich mir in Gedanken vorgestellt hatte. Ziemlich sicher hätte es kein Mensch mit konventionellen Mitteln hinbekommen, meine Idee so perfekt umzusetzen. Es war wirklich nicht einfach, aber das Allerschwierigste an der ganzen Sache war, danach meinem Stammkünstler mitzuteilen, dass er diesmal nicht gebraucht wird. Zum Glück hat er es aber sportlich genommen. Und wer weiß: Bei der nächsten Platte werde ich ja vielleicht wieder auf ihn zurückgreifen.

Was willst du mit dem Motiv denn ausdrücken?

Dass wir uns als Menschheit in einer extrem kritischen Phase befinden. Die Erde brennt sozusagen. Auch im übertragenden Sinn mit all den Kriegen und Unruhen, aber eben auch physisch. Der Planet wird immer heißer, denn das Klima kippt merklich um. Im Zentrum des Bildes hätte auch ein glühender Eiffelturm, der Reichstag, das Weiße Haus oder irgendein anderes bekanntes Gebäude stehen können. Die Pyramide habe ich gewählt, weil sie zu den nordafrikanischen Elementen passt, die in einigen der Songs vorhanden sind.

Stimmt. Das ist eine weitere Neuerung gegenüber den Vorgängern. Was hat dich denn dazu inspiriert, diese für einen Act wie ARP doch eher ungewöhnliche Klang- und Stilfarbe zu integrieren?

Wir haben ein Cover des Led-Zeppelin-Klassikers ›Immigrant Song‹ aufgenommen. Unsere Interpretation ist komplett anders – noch heavier und ganz neu strukturiert. Als ich daran ging, habe ich mir vorab die unterschiedlichen Versionen angehört, die die Band selbst im Lauf der Jahre aufgenommen hat – das Original von ihrem 1970er-Album LED ZEPPELIN III, aber auch andere. Dabei bin ich dann auf eine Version eines weiteren Zep-Klassikers, nämlich ›Kashmir‹, gestoßen, die Plant und Page in den 1990ern für MTV mit marokkanischen und ägyptischen Musikern eingespielt haben. Die hat mich dazu inspiriert, ein wenig orientalisches Flair in einige Lieder einzubauen. Speziell ›Ankhaia‹, das so etwas wie das Herzstück der Platte ist, wäre da zu nennen. 🗨



Hammer-Typen: Olly Hahn
(links) und Björn von
Öttingen

Der Hannoveraner Dampfhammer wird 40



In diesem Jahr feiert SPV seinen 40. Geburtstag. Die Firma aus Hannover kümmert sich um alles, was Bands und Labels brauchen: Um Vertrieb, Marketing, Projektentwicklung, um logistische Fragen rund um die Veröffentlichung von Musik und um die angemessene Promotion derselbigen. Mit Steamhammer hat das Unternehmen außerdem ein eigenes Label an Bord, das sich seit 1984 mit Hingabe um den Heavy Metal kümmert. Label-Manager Olly Hahn führt uns durch die Gründungsgeschichte und gibt Einblicke in die Welt der Plattenfirma.

Text: **Jacqueline Floßmann**

Olly, führ mich doch durch die Historie von SPV und Steamhammer ...

Der Gründer war Manfred Schütz. Der hatte einen mega Plattenladen in Hannover namens Boots. Manfred machte damals schon den Vertrieb von Roadrunner Records und merkte schnell, dass viel mehr Labels einen Vertrieb brauchen. So hat er am 1. Januar 1984 die Firma SPV gegründet, was ausgeschrieben heißt: Schallplatten, Produktion, Vertrieb. Und hatte dann auch sehr schnell alle Metal-Labels, die Rang und Namen hatten, dabei. Sein bester Kumpel war Karl Walterbach von Noise Records, der damals auch schon Metalalben veröffentlicht hatte, nachdem man mit Punk nichts mehr verdienen konnte. *(lacht)* Und Manfred wollte auch immer ein Metal-Label haben, weil er gesehen hat, dass dieses Genre gut verkauft. Also hat er Steamhammer gegründet, benannt nach seiner britischen Lieblingsband. Und dann ging's auch gleich los mit Sodom, Destruction, Iron Angel, Leatherwolf und Trouble. Auch die erste Platte von Metal Church ist bei Steamhammer erschienen! Es lief hervorragend. Dann kamen Gruppen wie Steeler und Zed Yago hinzu, es wurde ein wenig kommerzieller, was auch gut war. In den 90ern ging es dann richtig los. Da kam ein gewisser Rainer Hänsel ins Spiel, der Herr mit dem Bart und zwei Hunden. Der hatte CBH Records gegründet und so haben wir mit Steamhammer/SPV Acts gehabt wie Saxon, Dio, Motörhead, Lynyrd Skynyrd oder Paul Rodgers. Dadurch konnten wir dann Gruppen wie Judas Priest anziehen, damals gerade mit Tim „Ripper“ Owens am Gesang. Wir haben auch eine geniale Live-Platte von Jimmy Page und den Black Crowes gemacht. In den 2000ern ging es weiter mit Whitesnake, Alice Cooper, Helloween, Gamma Ray, Kreator – wir hatten hammermäßige Acts! 2009 gab es mit der Insolvenz einen kleinen Rückschlag, Gott sei Dank hatten wir einen super Insolvenzverwalter, der das Motörhead-Logo auf den Arm tätowiert hatte. *(lacht)* Er wollte unbedingt, dass Steamhammer/SPV weiterlebt,

und seit wir 2012 von einem Konsortium gekauft wurden, läuft es wieder. Musiker wie Axel Rudi Pell, Magnum, Freedom Call und Sodom haben uns die Treue gehalten. Heute sind wir eine kleinere Mannschaft, können aber immer noch das tun, was wir früher mit einer größeren Mannschaft gemacht haben.

Wann bist du eingestiegen?

Einige meiner Bekannten, wie Roland Kaschube, der heute das Magazin „Der Bassprofessor“ macht, kannten den damaligen Lagerleiter von SPV. Ernie war ein rothaariger Punk, der immer in der Roten Kuh [Kneipe] auflegte. Wir haben ihn im Lager besucht und immer einen Kasten Bier mitgebracht. Einmal kam Manfred Schütz runter und fragte, ob sich hier jemand mit Metal auskennt. Das habe ich bejaht, stand dann in seinem Büro vor einem Plexiglasschreibtisch und habe mir die Band 45 Grave vorspielen lassen. Er fragte mich, was ich davon halte, und ich fand es furchtbar. Das war mein erster Berührungspunkt mit Manfred Schütz und Steamhammer. 1991 kam ich als Praktikant zu CMM und Wolfgang Rott und habe ab 1992 meine ersten Promo-Touren mit SPV-Acts gemacht, zum Beispiel mit Andy Scott von Sweet und Frank Bornemann von Eloy. Schnell haben wir die Deutschland-Promotion für alle Acts von SPV/Steamhammer übernommen. Ich kannte die SPV-Gruppen also sehr gut, als Manfred Schütz 2001 seine eigene Promotionabteilung gründete und ich dorthin umzog. Ich war A&R und Produktmanager. Als Erstes habe ich gleich mal Yngwie Malmsteen, Magnum und Rage zum Label geholt, das war schon super. *(lacht)*

Wie sieht deine Arbeit heute aus, was genau machst du?

Alles. Ich signe Musiker, handle Verträge aus, bin für Marketing und Vertriebskoordination zuständig. Ich mache Auflagenmeldungen und bereite den Handel vor.



Welche Philosophie verfolgt ihr bei Steamhammer?

Wir müssen drauf stehen! Es nützt nichts, wenn das Label nicht zu 100 Prozent hinter Band und Musik steht. Zwischen beiden Parteien muss reger Austausch herrschen. Bei uns läuft alles sehr transparent ab, die Musiker bekommen immer alle Infos darüber, wie es gerade läuft, wann etwas passiert, wie es passiert. Das erwarten wir natürlich auch von den Bands, aber Musiker sind eben Musiker. (lacht) Bei uns werden alle gleich behandelt, denn die Arbeit bleibt für uns dieselbe, egal ob man einen Newcomer oder eine etablierte Gruppe macht. Seit 2017 ist Björn von Öttingen in der Position des Head of Promotion, wir ergänzen uns hervorragend.

Welchen Anspruch stellt ihr an die Bands, die bei Steamhammer aufgenommen werden?

Wir schreiben das Jahr 2024, da muss man Faktoren beachten, die früher nicht gezählt haben. Zum Beispiel die Follower-Zahlen oder Hörerzahlen bei Spotify. Doch für mich zählt vor allem: Spielt die Band viel live? Wie sieht das Umfeld aus? Haben sie einen Verlag, eine Booking-Agentur oder machen die viel selbst? Sind die zeitlich unbegrenzt? Eine reine Hobby-Gruppe kann sich heute kein Label mehr leis-

ten. Man braucht Musiker, wo man sieht, die brennen, die wollen. Manche sind etwas gemütlich, denen reicht so ein bisschen. Aber ein bisschen reicht für uns nicht als Investitionsanreiz.

Findest du noch viele Bands, die richtig brennen?

Vielleicht weniger als früher, wobei das schwer zu sagen ist. Ich finde, den Musikern wird es heute teilweise echt schwer gemacht. Damals konnte man noch leichter an Auftritte kommen. Heute gibt es viel mehr Acts und durch Social Media ist alles viel schneller geworden. Die Aufmerksamkeitsspanne der Leute nimmt ab. Eine Band richtig aufzubauen, sie zu etablieren – da muss man wirklich viel Beständigkeit haben. Es gibt gute Beispiele wie The New Roses oder John Diva & The Rockets Of Love – die spielen viel und überzeugen so die Leute. Es gibt auch noch genügend Gruppen, die durch die harte Schule gehen wollen. Aber um ehrlich zu sein: Ich möchte heute keine Band gründen. Außer du hast einen Mäzen im Hintergrund, dann geht's. Man sieht es ja auch an den Festivals. Wer wird da in den kommenden Jahren headlinen? Klar hast du Gruppen wie Powerwolf, Sabaton oder Bring Me The Horizon. Aber was machen wir, wenn Maiden oder die Scorpions wegfallen?

Apropos Veränderungen: Was waren die größten Umbrüche im Business für dich?

Es ist schon super, dass man heute alles online erledigen kann. Früher bei Foto-Sessions musste man Abzüge und Dias machen, per Fax oder Telex verschicken, das bedeutete viel Aufwand. Heute verlagert sich alles zu den digitalen Streamingdiensten. Einen Song oder ein Album auf diesen Plattformen anlegen, das gleicht einer Wissenschaft. Da habe ich das Gefühl, dass man heute mehr verwaltet als dass man kreativ ist.

Was ist das Schönste an deinem Job?

Wenn ein Prozess zum Ende kommt und man sieht, dass die eigene Arbeit Früchte getragen hat.

Wie viel Idealismus steckt in deinem Beruf?

Sehr viel. Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht. Geiler geht's gar nicht. Ich bin froh, seit 34 Jahren in dieser Branche zu arbeiten. 🙌





KISSIN' DYNAMITE Geboren aus Euphorie

Der Titel der neuen Platte der Party- und Stadionrocker Kissin' Dynamite ist Programm: BACK WITH A BANG heißt das gute Stück und enthält einen Kracher nach dem nächsten. Wir sprachen mit Sänger, Hauptkomponist und Produzent Hannes Braun über das Werk.

Text: **Oliver Kube**

„Dieses Album wurde aus Euphorie geboren – aus reiner, ungefilterter Euphorie. Ich glaube, das hört man den Nummern auch an“, freut sich Hannes Braun. Recht hat er. Titel wie ›Iconic‹ oder das unverschämt nach vorne gehende Titel-Lied schäumen geradezu über vor Enthusiasmus und Lebensfreude. Die Melodien krallen sich bereits während des ersten Hördurchgangs im Hirn fest und die Refrains sind eine Einladung zum Mitsingen. „Wenn wir uns an die Arbeit für eine neue Platte machen, tun wir das nicht mit irgendwelchen selbst auferlegten oder gar von außen aufgezungenen Vorgaben“, erklärt der Frontmann. „Wir legen uns kein Konzept zurecht oder beschließen, in welche Richtung das Ganze gehen soll – weder stilistisch noch in Bezug auf die Emotionen oder den Sound. Wir lassen uns treiben und schreiben die Songs, die wir gerade fühlen.“

Der Vorgänger, das auf einem sensationellen zweiten Platz in den deutschen Charts eingestiegene NOT THE END OF THE ROAD, ist während der Corona-Pandemie entstanden und präsentierte die Gruppe noch in einer gegenteiligen Stimmung. „Damals war alles anders“, erinnert sich Braun. „Wir konnten nicht mehr auftreten, durften nur unter erheblichen Beschränkungen im Studio arbeiten und so weiter.“ Zunächst machten sich der Sänger, sein Gitarre spielender Bruder Ande und der Rest der Besetzung – so wie wohl viele von uns auch – große Sorgen darüber, ob beziehungsweise wie es weitergehen könnte und würde.

„Wir hatten einfach zu viel Zeit zum Nachdenken“, resümiert Braun diese schwierige Phase. „Wir wälzten ernsthafte Gedanken wie:

„Haben uns die Fans vergessen, falls es jemals wieder losgeht?“, oder: „Werden überhaupt noch Leute zu unseren Konzerten kommen wollen, wird es jemals wieder sein wie zuvor?“ Eine nervöse, stressige Periode – voller Zweifel und Bedenken ...“

Das unter diesen Umständen fabrizierte Album hätte damals durchaus düster oder depressiv werden können. Doch das Quintett machte sich selbst Mut. „Wir versuchten, mit NOT THE END OF THE ROAD Musik aufzunehmen, die nicht nur uns selbst, sondern natürlich auch den Fans Kraft gibt“, so Braun. „Vor allem der Titeltrack ist eine Art ‚Jetzt erst recht‘-Statement. Glücklicherweise war der Spuk dann irgendwann vorbei und wir spielten wieder erste Konzerte. Die Reaktion des Publikums war das exakte Gegenteil von dem, was wir befürchtet hatten. Wir wurden gefeiert wie nie und es kamen mehr Leute als jemals zuvor zu unseren Shows.“

Daraufhin setzte man eine Europa-Tournee an, die zu einem wahren Triumphzug mutierte: „Wir kamen nach Hause und fühlten uns wie berauscht von der Begeisterung, die uns allerorten entgegenschlug. Man hatte uns offenbar nicht vergessen, sondern nur darauf gewartet, dass wir alle aus der Pandemie-Lethargie herausreißen. Fantastisch!“

Die Bühnenklamotten waren noch nicht wieder gewaschen, da fing Hannes Braun schon an, neue Lieder zu schreiben. „Ich war völlig beseelt von der Stimmung bei den Konzerten“, erklärt er noch immer strahlend. „Einige Stücke wie ›Raise Your Glass‹ waren innerhalb weniger Stunden komplett fertig – was wirklich außergewöhnlich ist. Es hat mir riesigen Spaß gebracht, diese Platte zu machen.“ Der überträgt sich nun mühelos auf die Hörer*innen. 🎧



BÖSES BLUT UND BEGRABENE KRIEGS

Nach einem schleppenden Anfang machte das kanadische Trio **Triumph** seinem Namen Ende der 70er alle Ehre. Dann kamen Streitigkeiten, die Auflösung sowie 20 Jahre Gift und Galle, bevor sie wieder gemeinsam auf einer Bühne standen.

Text: **James McNair**



BEILE

Als Triumph sich kurzzeitig wieder vereinigte, um 2008 auf dem Sweden Rock Festival zu spielen, gab es nur ein Problem: Sie hatten in 20 Jahren kaum miteinander gesprochen.

Eine Preisverleihung hatte das kanadische Powertrio wieder zusammengebracht, aber jetzt mussten Rik Emmett (Gitarre), Mike Levine (Bass) und Gil Moore (Schlagzeug) einen gordischen Knoten aus schlechter Stimmung und gegenseitigen Verletzungen entwirren.

„Am Anfang war es echt verdammt unangenehm“, erzählt Emmett heute aus seinem Zuhause in Burlington, nahe dem Lake Ontario, im Gespräch mit CLASSICROCK. „Wir trafen uns in einem Café mit einem Vermittler und er sagte: ‚Wenn ihr den Streit begraben könnt, bringe ich euch in die [Canadian Music] Hall Of Fame.‘ Aber der große Auslöser für mich war, dass mein jüngerer Bruder Russell 2007 gestorben ist“, fährt Emmett fort. „Kurz bevor er von uns ging, sagte er zu mir: ‚Rik, niemand auf der Welt ist ein größerer Triumph-Fan als ich, und ich würde euch gern wieder zusammen sehen.‘ Da dachte ich: ‚Du verdammter Mistkerl, Russell! Du stirbst an Krebs und jetzt muss ich das versuchen!‘“

Wie in dem Biopic „Triumph: Rock & Roll Machine“ von Banger Films (2021) dokumentiert, hatte Emmett seinen Bandkollegen das Herz gebrochen, als er 1988 auf der Suche nach neuen musikalischen Herausforderungen ausstieg. Den Streit beizulegen, würde nicht einfach sein. „Jeder von uns hatte sich in seinem eigenen Ärger und seiner Bitterkeit eingerichtet“, sagt er. „Dann denkt man: ‚Das ist *fucking* idiotisch. Lass es.‘ Bald fühlte es sich an, als wären wir wieder auf Tour in Iowa, wir hingen einfach nur ab und rissen Witze.“

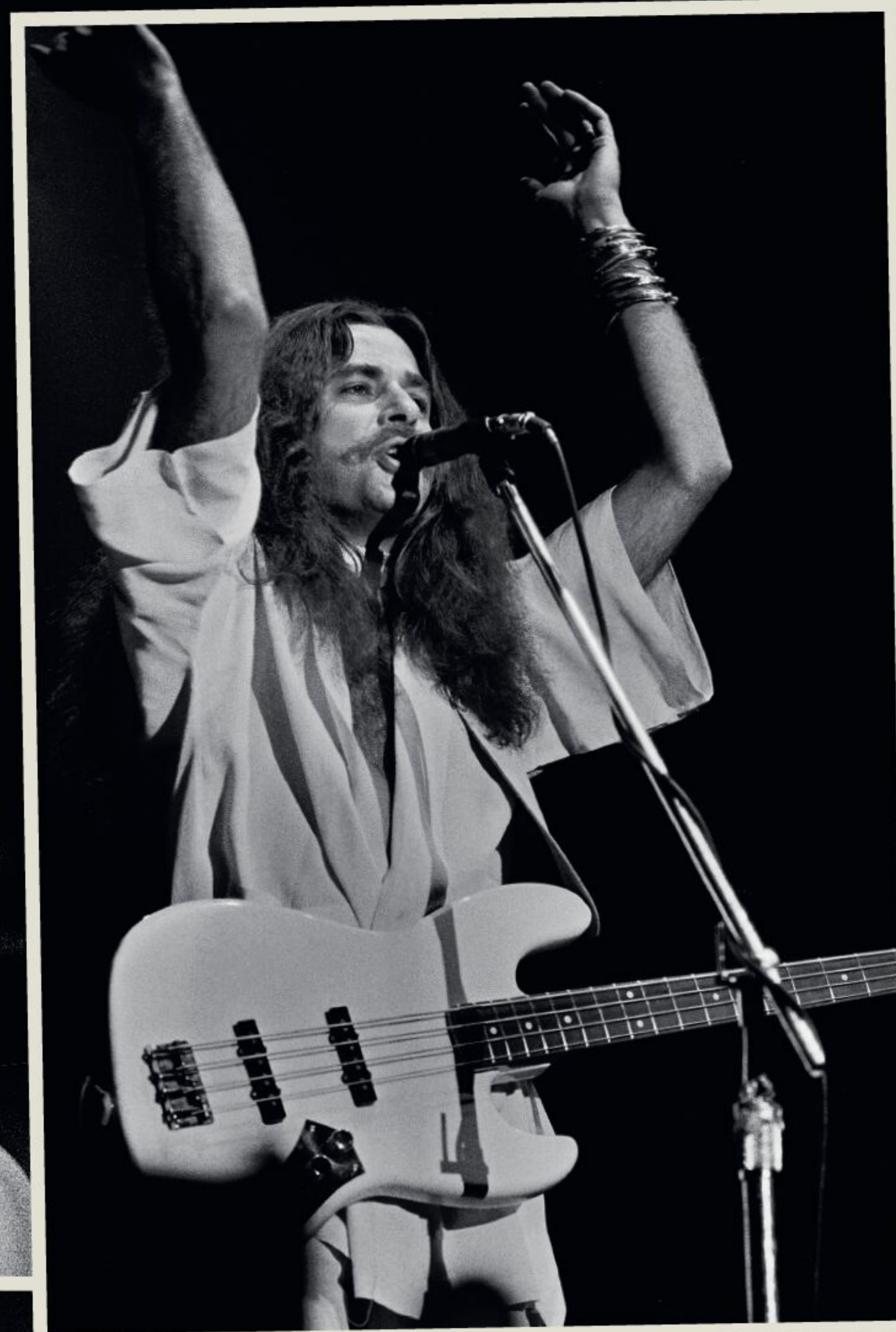
Das Sweden Rock Festival erwies sich unterdessen als großer Spaß. Und als Brian Robertson, ehemals bei Thin Lizzy, Emmett ansprach, um ihm zu sagen, wie sehr er Strung-Out Troubadours mochte, das Gitarrenduo, das Emmett 2006 mit dem Kanadier Dave Dunlop gegründet hatte, kam es zu einigen lustigen Szenen.

„Irgendein großer schwitzender Deutscher hatte uns wirklich unhöflich mit etwa 15 Alben unterbrochen, die er signiert haben wollte“, sagt Emmett lächelnd. „Später sah Robertson ihn schlafend auf einer Couch in der Hotellobby und sagte: (*imitiert einen passablen schottischen Akzent*) ‚Ich krieg den Wichser!‘ Der Deutsche schnarchte, Brian schlich sich an und schrieb mit einem Edding ‚C*NT‘ auf seine Stirn. Poetische Gerechtigkeit!“

Bevor Triumph sich 1975 in Mississauga, Ontario, formierten, hatten Mike Levine und Gil Moore in einer weniger prägnant benannten Gruppe gespielt. Als sich die Abernathy Shagnaster's Wash And Wear Rock & Roll Band auflöste, entschied sich das ehrgeizige Duo, ein Trio zu gründen, und begann, nach dem perfekten Partner zu suchen. Rik Emmett, blond, kantiges Kinn, ein bekannter und vielseitiger Gitarrenheld der Stadt, spielte zu der Zeit in der von King Crimson und Gentle Giant beeinflussten Prog-Band Act III. Wie Moore hatte auch er eine großartige hohe Stimme, sie sollten sich später die Lead-Vocals teilen.

TRIUMPH

Rick Emmett, Mike Levine
und Gil Moore mit Triumph in
den späten 70ern und frühen
80ern (im Uhrzeigersinn)



Levines Hintergrund als Toningenieur und Moores langjähriges Geschäft für den Verleih von Soundsystemen zeigten ihr Unternehmertum, und als sie Emmett anwarben, hatten sie sich irgendwie bereits einen beträchtlichen Vorschuss von Attic Records gesichert, den sie dem Gitarristen unter die Nase hielten. Emmett, der noch bei seinen Eltern lebte, brauchte das Geld, damit er und seine Freundin zusammen eine Wohnung mieten konnten. Er schloss sich den redewandten Levine und Moore an, und Triumph waren geboren.

Von Anfang an brachten sie das „Show“ ins „Showbiz“. Moore wusste alles über Pyrotechnik – „Triumph kamen in deine Stadt und jagten alles in die Luft!“, sagte Sebastian Bach von Skid Row – und benutzte Landelichter von Flugzeugen, um den frühen Klassiker ›The Blinding Light Show‹ zum Leben zu erwecken. Moore heizte die Zuschauer mit markigen Ansagen an. Der sehr haarige Levine, so erinnert sich Emmett, „sah biblisch aus“, während Emmett selbst, oft in weißes oder rotes Spandex gehüllt, Eishockey-Pads zum Schutz trug. „Ich hatte mir in der Highschool beim [American] Foot-



ball das rechte Knie verletzt“, erzählt er, „also brauchte ich die Pads, wenn ich meine Pete-Townshend-Powerslides über die Bühne machte.“

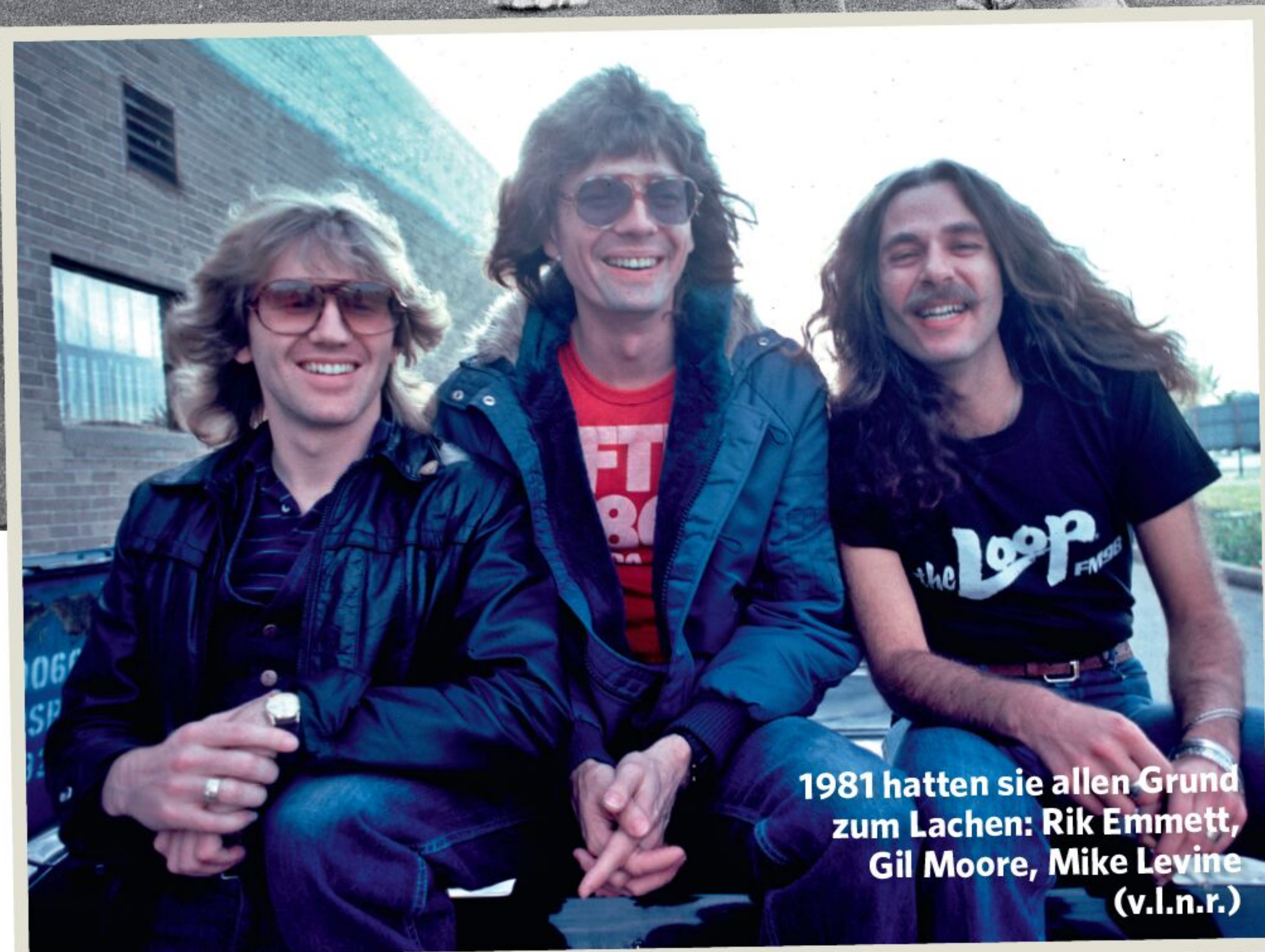
Was die Platten anging, geriet der Start nicht so spektakulär. IN THE BEGINNING (1976) und ROCK & ROLL MACHINE (1977) unterschieden Triumph nicht wirklich von anderen Partybands. Aber auf JUST A GAME (1979) war vor allem Emmetts Songwriting viel raffinierter geworden. Reich an viel-

schichtigen Gesangsharmonien, brauchte ihr sehr gelungenes, später mit Goldstatus ausgezeichnetes Durchbruchalbum ein Jahr, um fertiggestellt zu werden, und der Titeltrack prangerte die Elfenbeinturmbewohner der Musikindustrie an. In den USA und Kanada wurden zwei weitere von Emmett geschriebene Perlen – ›Lay It On The Line‹ und ›Hold On‹ – schnell zu Favoriten im Drivetime-Radio.

Gil Moores geradliniger Rocker ›American Girls‹ war ebenfalls großartig, aber seine „I know how to treat a lady who



Publikumsieblinge:
Triumph im County Stadium,
Milwaukee, Wisconsin,
Mai 1982



1981 hatten sie allen Grund
zum Lachen: Rik Emmett,
Gil Moore, Mike Levine
(v.l.n.r.)

„Wir waren ein glitzernder Act mit Lasern.
In Amerika sind sie darauf abgegangen,
aber woanders schien es zu viel des Guten.“

Rik Emmett

knows how to treat her man“-Empfindungen kamen eher aus dem Schritt als aus dem Kopf. Emmett war keineswegs prüde und mochte amerikanische Mädchen genauso wie jeder andere, aber er suchte auch nach einem Sinn im Leben.

„Ich sah Leute bei unseren Konzerten ausrasten und dachte: Was bieten wir ihnen? Wenn wir Triumph heißen wollen, müssen wir ihnen Inspiration, etwas Positives geben. Als ich ›Hold On‹ schrieb, dachte ich: Okay, vielleicht ist das der Grund, warum ich das mache. Vielleicht kann ich Lieder schreiben, die den Menschen ein besseres Gefühl für sich selbst geben.“

Dieser mitfühlende Charakterzug machte Triumph in den Augen des Promi-Fans Danko Jones zu „den guten Jungs in einer Ära der Drecksäcke“. Jones erinnert sich daran, wie Triumph 1983 vor 300.000 Metal-Fans beim gigantischen US Festival in San Bernardino in Kalifornien auftraten. An diesem Tag ganz in Weiß gekleidet, schie-

nen Triumph der engelsgleiche Gegensatz zu so gefeierten Drecksäcken wie Mötley Crüe zu sein, die ebenfalls auf dem dreitägigen Programm standen.

Die Wahrnehmung, dass die Musik von Triumph ziemlich brav und anständig war – es schien recht unwahrscheinlich, dass sie rückwärts abgespielte Botschaften enthielt, die zur Teufelsanbetung aufriefen –, wurde durch einen weiteren brillanten Emmett-Track, ›Allied Forces‹ von 1981, zusätzlich gefestigt. ›Fight The Good Fight‹ erwähnte „das gute Buch“, während seine altruistische „Hab Mut“-Botschaft ein Segen für Triumph-Fans war, die mit allerlei Widrigkeiten konfrontiert wurden. Das Lied deutete auch an, dass Emmett ein gläubiger Mensch ist. Stimmt das denn?

„Meine Mutter war eine sehr religiöse Person“, sagt er. „Ich war, bis ich etwa zwölf Jahre alt war, tief in das Christentum eingebunden, dann dachte ich mir: Moment mal. Ich kaufe euch

diese Idee von der Auferstehung und einem Leben nach dem Tod nicht ab – ich will kein Heuchler sein. Als ich ausstieg, führte das zu einem großen Streit mit meiner Mutter. Ich war immer ihr goldener Junge gewesen, sang als erster Sopran im Kirchenchor. Meine Tante Joan starb tatsächlich zu der Zeit an Krebs, als ich diesen Song schrieb, und wir sprachen darüber, dass Paulus zu den Korinthern sagte, man müsse den guten Kampf kämpfen. Aber meine Sichtweise darauf war eher, dass es nicht unbedingt eine religiöse Sache sein muss. Heutzutage bin ich ein säkularer Humanist“, fasst Emmett es zusammen, „aber ich glaube immer noch, dass der menschliche Geist eine sehr kraftvolle Sache ist. Die Frage dabei ist nur: Werden wir ihn so nutzen, wie Putin ihn nutzt, oder so, wie, sagen wir, Nelson Mandela ihn genutzt hat?“



TRIUMPH

Als ALLIED FORCES erschien, waren Triumph riesig. Sie hatten es auch nach Europa geschafft, um ihr vorheriges Werk PROGRESSIONS OF POWER (1980) zu bewerben. Dessen Song ›I Live For The Weekend‹ bleibt der perfekte Vorbote für den Feierabend am Freitagabend.

Der Autor dieses Texts sah sie in jenem November im Glasgow Apollo für einen aufregenden Abend mit spektakulären Lichteffekten. Aber Emmetts Erinnerung an die Tour ist, dass sie in der Fremde nicht die gleiche Wirkung entfalteten.

„Die Kritiker hassten uns irgendwie, und Kerrang! gab uns eine schlechte Rezension“, erzählt er. „Wir waren ein glitzernder nordamerikanischer Act mit Lasern. Die Leute in Amerika sind darauf abgegangen, aber woanders schien das für einige ein bisschen zu viel des Guten zu sein.“ (lacht)

Und dann war da noch die Sache mit dem „anderen“ kanadischen Powertrio. Triumph wurden permanent mit Rush verglichen und Emmett verstand auch, warum, aber im Wesentlichen hatten die beiden Formationen herzlich wenig miteinander zu tun.

„Ich denke, Triumph schielten eher auf die Charts“, so Emmett. „Wir kümmerten uns weniger darum, das, was wir im Studio machten, auch live so rüberzubringen. Und ich glaube, Rush waren untereinander auch enger befreundet. Geddy und Alex kannten sich seit der Schule, und in Neil fanden sie jemanden, der ihre künstlerische Vision teilte. Natürlich waren auch wir Freunde, aber es war mehr eine geschäftliche Beziehung. Was mich vielleicht bis heute ein wenig irritiert, ist, dass Rush so riesig und einzigartig waren, dass man einfach nicht mit ihnen konkurrieren konnte. Außerdem hatten sie einen vierten Mann: ihren Manager Ray Danniels, während wir uns selbst managten, was Probleme garantierte.“

Vor THUNDER SEVEN (1984) führte ein Rechtsstreit mit RCA Records dazu, dass Triumph sich für drei Millionen Dollar aus dem Vertrag freikaufen und die Platte bei MCA veröffentlichten. Auch THE SPORT OF KINGS (1986) verlief nicht reibungslos, da die Beziehungen innerhalb der Gruppe mittlerweile so angespannt waren, dass sie nicht mehr zusammen schrieben. Dementsprechend engagierte man Produzent Ron Nevison, um den Ansatz „Lasst uns externe Songwriter hinzuziehen“ auszuprobieren. Nevison hatte großen Erfolg gehabt, als er den Top-10-Hit ›What About Love‹ (1985) von Heart produzierte.

„Ron wollte, dass ich die Lieder singe“, erinnert sich Emmett, „aber Gil meinte: ‚Was? Das wird in meiner Band nicht passieren.‘ Ich stimmte Ron zu und dachte, dass ich als



Stimme hinter ›Lay It On The Line‹ und ›Magic Power‹ unsere beste Chance wäre, wieder im Radio gespielt zu werden. Doch aufgrund der Bandpolitik zu dieser Zeit erschien das ausgeschlossen.“

Bald darauf wurde Nevison aus dem Projekt entlassen, und Mike Clink und

Thom Trumbo übernahmen die Produktion von THE SPORT OF KINGS.

Triumph schleppten sich noch zu SURVEILLANCE (1987) weiter, bevor Emmett ausstieg – „Ich wusste, dass wir uns in einer Sackgasse befanden, und musste raus“, sagt er über das ganze Debakel. Levine und Moore machten dann 1992 noch den Schwanengesang EDGE OF EXCESS mit dem damals angesagten jungen Shredder Phil X, der später zu Bon Jovi ging.

Auch heute achtet Rik Emmett noch darauf, sich um das Geschäftliche zu kümmern. Nach vielen Minuten über Triumph lenkt er das Gespräch mit CLASSIC ROCK kurz auf seine hervorragende neue Solo-Compilation DIAMONDS: THE BEST OF THE HARD ROCK YEARS 1990-1995 und



Das triumphale Trio im 2021er-Film „Triumph: Rock & Roll Machine“



„Bald fühlte es sich an, als wären wir wieder auf Tour in Iowa, wir hingen einfach nur ab und rissen Witze“

Rik Emmett über die Reunion

sagt, durchaus nicht unberechtigt, dass „das der Grund ist, warum du und ich heute reden“.

Mittlerweile 70, ist er gerade dabei, eine Strahlentherapie für Prostatakrebs hinter sich zu lassen. Er hat auch Arthritis in den Händen, wie er sagt. „Und das ist schwierig, weil es sowohl im wörtlichen als auch im metaphorischen Sinne wirklich einschränkt.“

Nach seiner Zeit bei Triumph öffnete sich Emmetts Karriere für breitere, fantasievollere Ansätze. Er machte Soloplaten, die Jazz, Folk, Flamenco und Swing sowie Rock erkundeten. Er schrieb für

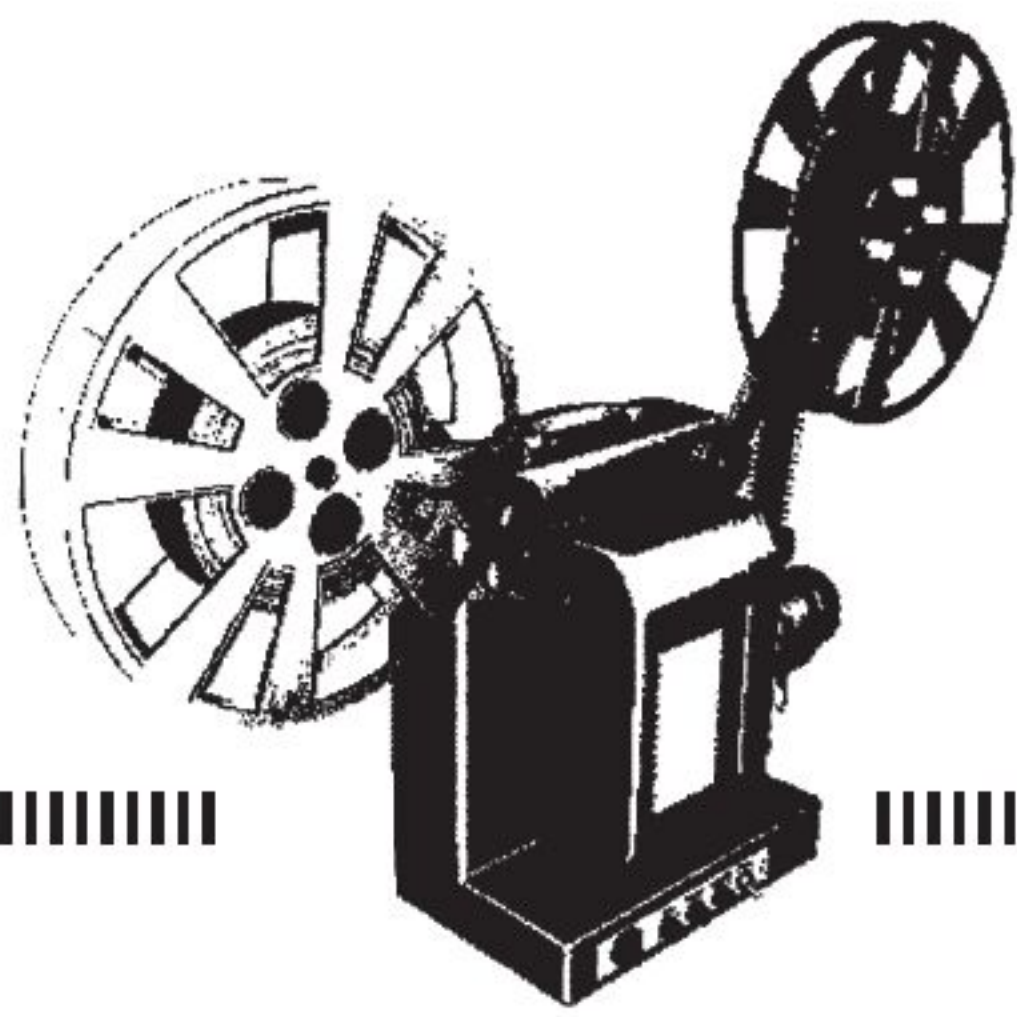
Guitar Player, war Cartoonist für das Hit Parader Magazine und unterrichtete Songwriting und Musikgeschäft am Humber College in Toronto.

Emmetts Gedichtsammlung „Reinvention“ von 2021 präsentierte ihn unterdessen als Gitarrenhelden mit anderen Sensibilitäten als zum Beispiel Ted Nugent, und er hat auch schon einen zweiten Band, „Leaning Into It“, in Arbeit. „Aber mit der Poesie ist es ein bisschen so, wie wenn ich eine Jazz-Platte herausbringe“, sagt er lächelnd. „Du schrumpfst die möglichen Verkaufszahlen sofort auf das kleinstmögliche Publikum.“

Letztes Jahr veröffentlichte er seine Memoiren, „Lay It On The Line“. „Ich war nie wegen des Sex und der Drogen dabei ...“, schreibt er an einer Stelle und schrumpft damit erneut sein Publikum, aber das Buch ist trotzdem eine gute Lektüre. Was hat er über sich selbst gelernt, während er es schrieb?

„Vielleicht, dass ich trotz all des Showbiz-Bullshits, der in meinem Leben passiert ist, eine Philosophie der Demut mehr verinnerlicht habe, als man sich vorstellen könnte, wenn man alte Aufnahmen von mir in Spandex sieht!“, sagt er lachend.

Dann hält Emmett inne und ihm fällt etwas ein. „Ich erinnere mich daran, wie ich 1979 in Nashville einen meiner Helden traf: Chet Atkins. Ein genialer Gitarrist, natürlich, aber auch der A&R-Typ, der Elvis bei RCA unter Vertrag nahm, und das kann man nicht toppen. Er war liebenswert, sehr bescheiden. Ich dachte: Wenn ich erwachsen bin, möchte ich wie Chet sein.“ 🎸



RÜCKBLENDE

The Doors: ›Light My Fire‹

Es war der Zündfunke, der die damals noch um Aufmerksamkeit kämpfenden Doors in die Oberliga katapultierte. Jim Morrison war jedoch verärgert, weil es keine seiner Kompositionen war, und hielt es für belanglos.

Text: **Mick Wall**

Samstag, 5. August 1967. Der heißeste Hit des Sommers, ›Light My Fire‹, beginnt seine zweite Woche auf Platz eins der US-Billboard-Charts. Ein kolossaler Moment nicht nur für The Doors – die verträumte L.A.-Noir-Viererbände, die Arthaus-Kino und Beat-Poesie in den Rock brachte –, sondern auch für die gesamte Geschichte der Musik des späten 20. Jahrhunderts.

Offiziell steht der Sommer '67 im Zeichen von SGT. PEPPER, dem Monterey-Festival und Blumen im Haar. Andere Singles in den amerikanischen Top 10 dieser Woche sind die ebenso unsterblichen ›All You Need Is Love‹, ›A Whiter Shade Of Pale‹ und ›White Rabbit‹. Aber die Doors kümmern sich nicht um Sommer oder Liebe – die Doors verkörpern die Rock-Apokalypse. Das einzige „love-love-love“, das sie singen, brennt auf einem Scheiterhaufen. Wie Sänger Jim Morrison einer Wildkatze gleich heulte: „Come on baby light my fire/Try to set the night on ... FIRE!“

›Light My Fire‹ war weniger Sommer der Liebe und mehr Winter in der Hölle. Es entstand ein Jahr zuvor, als The Doors die Hausband im Fog waren, einer Flohschleuder auf dem Sunset Boulevard. Die Bühne stand über einer Holzhütte, die als Toilette diente. Sie spielten fünf Sets pro Abend, vier Abende die Woche vor leeren Räumen. Die Band begann zu improvisieren, dann zu experimentieren und schließlich Magie zu erschaffen. Das erste bemerkenswerte Ergebnis: ein zweiminütiger Jingle-Jangle namens ›The End‹, der sich nun in einen langen indischen LSD-Rock-Raga verwandelte.

Und dann war da ›Light My Fire‹, das Gitarrist Robby Krieger alleine kreiert hatte, nachdem Morrison ihn dafür gerügt hatte, dass er nicht mehr schrieb. Schon im Fog hatten sie den Bossa-Nova-Rhythmus, das kaskadierende, Bach-ähnliche filigrane Intro und den ausgedehnten „Phantom der Oper“-Instrumentalteil, über den Morrison wie ein aufmerksamer Vampirliebhaber sang, bevor das Ganze in ein düsteres Gewirr zwischen Licht und Dunkelheit mündet. So erschien es jedenfalls Morrison und Keyboarder Ray Manzarek, die high vom reinsten Owsley-LSD waren. Oder wie Morrison es in seinem makellos-bekifften Schnurren ausdrückte: „Unsere Musik kann die Menschen zu einer Art emotionalem Orgasmus bewegen. Für mich ist es aufrührend, befriedigend ...“

Auf dem selbstbetitelten Debüt der Doors, das im Januar 1967 veröffentlicht wurde, dauerte ›Light My Fire‹ etwas über sieben Minuten. Hardcore-Rock-Vérité, aber dennoch eingängig. Elektra-Records-

Gründer Jac Holzman, der die Doors unter Vertrag genommen hatte, weigerte sich jedoch zunächst, eine gekürzte Version davon als Single zu veröffentlichen. „Ich zählte darauf, dass das Interesse des [albumorientierten] FM-Radios das [Top-40-orientierte] AM-Radio dazu zwingen würde, es zu spielen“, sagte er.

Die Gruppe ging auf Tour und, wie von Holzman vorhergesagt, wurde ›Light My Fire‹ schnell ein FM-Hit, bei dem man die vollen sieben Minuten plus in Stereo hören konnte. Als Holzman im April dann doch die drastisch auf 2:52 Minuten gestutzte Single-Version von ›Light My Fire‹ veröffentlichte, verkaufte sich das Album bereits 10.000 mal im Monat. Plötzlich gab es Fotosessions, Interviews, Groupies, Geld. „Auf einmal fühlte es sich an, als könnten wir alles tun“, sagte Manzarek.

Der 23-jährige Jim Morrison schilberte in seiner „Junger Löwe“-Pracht: schwarze Lederhosen, Haare wie ein Heiligenschein aus Locken, die neueste, coolste Pop-Ikone, mit ausgebreiteten Armen in Kreuzigungspose. Ein Märtyrer der Muse, der die Türen der Wahrnehmung mit allen verfügbaren Mitteln öffnete: LSD, Alkohol, Gras, Speed und schließlich Koks und Heroin. Während er von Hotelbalkonen hing und unsterbliche Poesie rezitierte. Wie Schlagzeuger John Densmore reumütig bemerkte: „Selbstzerstörung und Kreativität müssen nicht im selben Paket kommen ... Aber bei Jim kamen sie zusammen, also mussten wir es akzeptieren.“ Oder wie Krieger es ausdrückte: „Es wäre viel einfacher gewesen, wenn Jim nur ein normales Genie gewesen wäre.“ Im Juli, als sie ihren ersten großen TV-Auftritt hatten und ›Light My Fire‹ bei „American Bandstand“ zu Playback mimten, erklärte der Gastgeber Dick Clark sie zur „größten, fantastisch erfolgreichsten Gruppe im kommenden Jahr – The Doors!“ Die Dunkelheit war jedoch nie weit entfernt. Morrison hasste Krieger dafür, ›Light My Fire‹ geschrieben zu haben. Überall, wo Morrison hinging, gratulierten ihm die Leute für das Schreiben eines Liedes, dessen Text er nur mühsam gelernt hatte und das er als belanglos betrachtete.

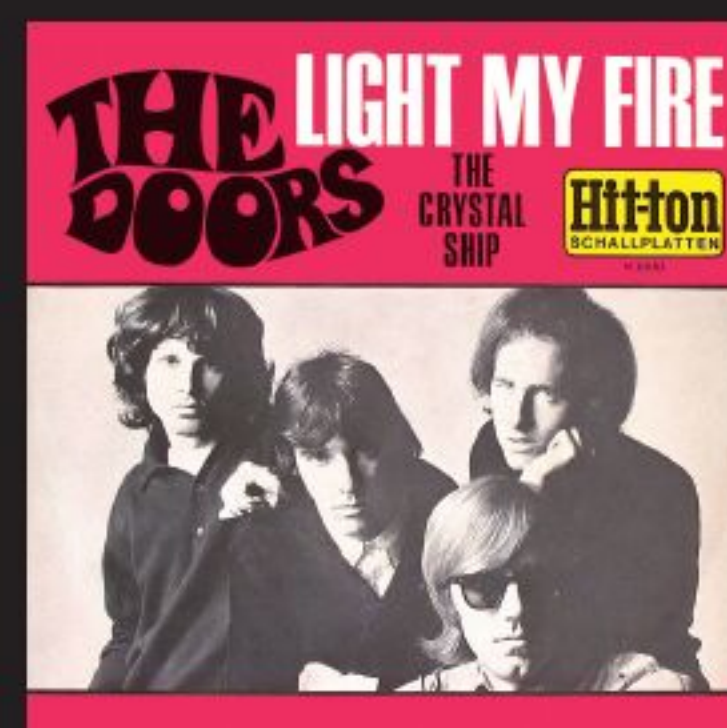
Im September führten sowohl ›Light My Fire‹ als auch die Platte THE DOORS die US-Charts an. Zu ihren Shows kamen nun mehr Teenager-Mädchen als Freaks.

Zwei Wochen später hatten die Doors ihren schicksalhaften Auftritt in der „Ed Sullivan Show“, bei dem Morrison sein Versprechen an Sullivan brach, nicht die Zeile „Girl, we couldn't get much higher“ zu singen. Sullivan geriet in Rage und schrie, dass die Doors nie wieder in der Show auftreten dürften. Morrison zuckte mit den Schultern: „Hey, Mann, wir waren gerade in der ‚Ed Sullivan Show‘.“

Sullivan war nicht der einzige Showbiz-Sultan, der es nach ›Light My Fire‹ auf Morrison abgesehen hatte. Ein anderer: Superstar Frank Sinatra. Zwei von Sinatras großen Hits im Jahr 1966 – ›Strangers In The Night‹ und ›That's Life‹ – hatten Morrison damit beeindruckt, wie nahtlos Sinatra von einem bohrenden sexy Knurren zu intimer Nähe wechselte, und er begann, Sinatras tief-tönende Serenade zu imitieren, am offensichtlichsten bei ›Light My Fire‹. Als Sinatra – bekanntlich mit Kontakten zur Mafia „gesegnet“ – ›Light My Fire‹ hörte, war er so überzeugt, dass Morrison ihn kopiert hatte, dass er schnappte: „Wir sollten dafür sorgen, dass dieser Typ einen Unfall hat.“

Zu spät. Für die Doors hatte sich mit ›Light My Fire‹ alles geändert. Ende 1967 hatte jedes Bandmitglied 50.000 Dollar (heute etwa 450.000 Dollar) verdient.

Es gab auch andere Vorteile. Als ›Light My Fire‹ auf Platz eins kletterte, lud Holzman sie ein, sich zur Feier jeweils ein Geschenk auszusuchen. Krieger und Manzarek bekamen moderne Tonbandgeräte, Densmore ein Vollblut-Rennpferd. Morrison, der berühmte Vagabunden-Freigeist, verlangte und bekam einen Ford Mustang Shelby GT 500 in Gulfstream-Aquablau mit komplett schwarzer Innenausstattung. Er sprang auf den Fahrersitz und raste den Sunset Boulevard hinunter. Entschlossen, wie immer die Nacht in Brand zu setzen. 🔥



COVER-UPS

Es gibt Dutzende Coverversionen von ›Light My Fire‹, angefangen mit José Felicianos MOR-Klassiker, der 1968 ebenfalls auf Platz eins in den USA kletterte. In jüngerer Vergangenheit gab es die seicht-nette Fassung des britischen „Pop Idol“-Gewinners Will Young, die Doors-Fans einen Schauer über den Rücken jagte, aber 2002 in Großbritannien Platz eins erreichte. Wer könnte jedoch die Interpretation der Disco-Diva Ami Stewart von 1979 vergessen, zu der man so großartig tanzen kann, wenn man betrunken ist? Wer das seltsam findet, sollte sich Stevie Wonders elegant-supercoole Version von 1969 anhören. Oder, noch verrückter, Shirley Basseys Badass-Funk-Fest von 1999 inklusive 007-Orchestrierung. Dann war da noch Eddie Vedder, der 1993 zusammen mit den Doors feierlich bei der Rock And Roll Hall Of Fame sang. Ebenso ernsthaft gaben sich Scott Stapp von Creed 2000 für die „The Doors“-Episode von „Storytellers“ auf VH-1 und The-Cult-Sänger Ian Astbury spirituelle Interpretationen während seiner Tour mit Krieger und Manzarek als The Doors Of The 21st Century im Jahr 2002.

DIE FAKTEN

Veröffentlicht am:
24. April 1967

Höchste Chartposition:
USA 1, UK 7

Personal:
Jim Morrison, Gesang
Robby Krieger, Gitarren
Ray Manzarek, Keyboards
John Densmore, Schlagzeug
Larry Knechtel (Wrecking Crew),
Bass (nicht in den Credits
aufgeführt)

Geschrieben von:
Offiziell allen vier Doors-
Mitgliedern, tatsächlich aber von
Robby Krieger allein

Produziert von:
Paul A. Rothchild

Label:
Elektra

Eine bessere Balance

Nathaniel Rateliff & The Night Sweats



Lust auf eine Party? Dann gehört ›S.O.B.‹ von Nathaniel Rateliff & The Night Sweats auf die Playlist. Der laute Ruf nach dem Mistkerl und einem Drink, das Clapping und mörderische Tempo und die Mischung aus Roots-Rock, Cowpunk und Soul sind in dieser Kombination unwiderstehlich. Der Sänger machte 2020 im Alleingang auf AND IT'S STILL ALRIGHT mit ruhigeren Sachen von sich reden, jetzt hat er mit seiner Band ein Album eingespielt, auf dem beide Stränge zusammenfließen. Wie es dazu kam, erzählt er uns von seinem Wohnzimmer in Denver aus über Zoom.

Text: **Thomas Weiland**



Alyse Gafkjen

Zwischen der Veröffentlichung der letzten beiden Alben liegen zweieinhalb Jahre. Lief bei der Entstehung von SOUTH OF HERE alles reibungslos?

Nicht ganz. Das Problem war meine geistige Gesundheit. Angstzustände sind bei mir immer ein Thema, aber es war noch nie so extrem wie dieses Mal. Ich konnte mich nicht konzentrieren, hatte all diese Sprachnachrichten und Notizen vor mir, konnte aber nichts vernünftig organisieren. Produzent Brad Cook half mir, trotzdem wurden wir in den zehn verabredeten Tagen nicht

fertig. Das macht mich in dem Moment dann völlig wahnsinnig.

Man hört, wie weit in der Zeit du zurückgehst. In ›Heartless‹ denkst du über deine Jugend nach. Was ist es, das dich da packt und nachdenken lässt?

Ein Teil der Platte handelt von der Gegend in Missouri, in der ich aufgewachsen bin. Im Titelsong spiele ich mit dem Gedanken, dorthin zurückzugehen, damit ich richtig fühlen kann, wie es dort für mich war. Es ist der Ort, der meine Persönlichkeit geprägt hat. Ich lebe jetzt zwar in Colorado, aber Missouri bleibt meine Heimat, ich habe noch Familie dort. Das Lebenstempo ist dort langsamer als in Colorado. Es liegt im Mittleren Westen, aber man spürt trotzdem einen Hauch von Südstaaten-Mentalität. Das tut mir gut und fühlt sich für mich natürlich an.

Die Person, um die es in deinen neuen Liedern geht, ist dieses Mal durchgängig dein eigenes Ich. Hattest du Bedenken, mit rein persönlichen Angelegenheiten öffentlich zu werden?

Am Anfang war ich mir nicht sicher, ob ich über mich oder andere Personen sprechen sollte. Dann kam Brad ins Spiel, der sich um die Musik kümmerte und auch zu den Texten Vorschläge machte. Er empfahl mir, mich in der Erzählung an meinem eigenen Leben zu orientieren, das sei glaubwürdiger. Für mich ist es sehr wichtig, über die Kämpfe in meinem Leben zu singen. Da liegt für mich ein großer Teil meines Antriebs. Die Hoffnung ist, dass andere Songschreiber darauf anspringen und Angriffspunkte für ihre eigene Entdeckungsreise finden. Ich mache das alles ja nicht nur für mich selbst.

Wie hat die Band auf diese Herangehensweise reagiert? Wie fand sie Zugang zu den Ideen, die du ihnen präsentiert hast?

Bei den letzten beiden Platten stand ich im Fokus. Wir arbeiteten viel in meinem Haus und ich nahm die Chefrolle ein. Diesmal saß Brad unten in Texas in den Sonic-Ranch-Studios. Sie liegen 45 Minuten südwestlich von El Paso inmitten von Pекanussbaum-Hainen. Ich hatte Termine mit zwei Konzerten zu Willie Nelsons 90. Geburtstag. Das gab den Jungs Gelegenheit, im Studio alles aufzubauen. Als ich ankam, spielten wir im Kreis mit direktem Blickkontakt. Brad hatte sie ermutigt, mehr auf das zu vertrauen, was sie selbst hervorbringen. Sie sollten sich nicht nur an mich als Anker orientieren. Luke Mossman, unser Gitarrist, zeigte sich besonders begeistert. Für ihn haben sich diese Sessions besser als alles andere angefühlt, was er in seinem Leben gemacht hat.

Zum Stil: Der Retro-Soul-Anteil ist nicht so dominant, es hört sich mehr nach deinen zwischen Folk und Americana liegenden Solo-Sachen an. Wolltest du eine bessere Balance finden?

Bei THE FUTURE ging es um den modernen Anstrich. Ich wollte unbedingt, dass die Gruppe und ihr Sound in einer sich ständig verändernden Musikkultur relevant bleiben. Jetzt ist mir das nicht mehr wichtig. Es geht mir nicht darum, mich an dem zu orientieren, was aktuell und trendy ist. Ich feiere bald meinen 46. Geburtstag, da kann ich mich nicht wie ein junger Hipster aufführen. Ich wollte mich anders als früher auch nicht mehr zwanghaft an Soul und R&B klammern, nur weil meine Platten bei Stax Records erscheinen. Etwas in der Art von den akustischen Sachen, die ich früher alleine auf Tour gespielt habe, kann auch in der Band funktionieren. Warum nicht?

Welche anderen Künstler halfen dir auf die Sprünge?

Ich habe an das gedacht, was mir seit der Jugend in der amerikanischen Musik wichtig ist. HIGHWAY 61 REVISITED, HARVEST oder NEBRASKA fühlen sich für mich zeitlos an. Ich will mich nicht mit diesen großen Künstlern messen. Ich hoffe aber, dass ich eine Reihe von Songs anbiete, die sich ähnlich wie diese Klassiker anfühlen.

Du hast bereits Willie Nelson erwähnt. Zu ihm ist das Verhältnis besonders eng, auch weil ihr 2019 über sein Unternehmen Willie's Reserve eine limitierte Cannabis-Variante lanciert habt. Was läuft zurzeit in dieser Richtung?

Das Verhältnis zu Willie und seiner Familie ist stabil, ich habe ihn auch zu Weihnachten getroffen. Gerade habe ich ein paar Zeilen mit Lukas Nelson ausgetauscht. Ich fühle mich da sehr geehrt. Mein Vater wäre sicher aus dem Häuschen, wenn er noch am Leben wäre. Er war ein Riesenfan von Willie. In Sachen Cannabis-Projekt gibt es aktuell nichts Neues zu berichten.

Seit dem 1. April dieses Jahres können Erwachsene in Deutschland legal einen Joint rauchen.

Au, echt? Das ist eine gute Nachricht. Als wir beim letzten Mal von Amsterdam nach Berlin flogen, gab es nach der Landung ein Problem. Mein Tontechniker hatte vergessen, dass er noch Marihuana mit sich trug. Als wir aus dem Flieger stiegen, sprang ihn gleich der Drogenhund an. Da fuhr uns allen der Schrecken in die Glieder. Er dachte, er müsse deswegen in den Knast und sich einen neuen Job suchen. Letztlich lief wegen der geringen Menge alles glimpflich ab. Die Polizisten ließen ihn mit einer Warnung gehen.

Freust du dich auf die Konzerte im Juni und Juli in Deutschland?

Ja, absolut. Bei der Gelegenheit können wir euch zum ersten Mal alles aus THE FUTURE vorstellen. Das ist bisher nicht geschehen, aus irgendwelchen Gründen gab es damals keine Auftritte in Deutschland. Gleichzeitig können sich die Fans zum ersten Mal die neuen Stücke live anhören. Das wird sicher spannend. 🎧

Seasick Steve

Der Mann ist eine Bank: Seasick Steve, der selbst viel Kummer und schwere Zeiten durchlebt hat, lässt sich auch heute nicht verbiegen und hat das Herz am rechten Fleck. Sein uriger, nonchalanter und in höchstem Maße authentischer Sound ist vom ursprünglichen Hobo-Blues und natürlich dem Texas-Sound von Billy Gibbons geprägt. Auf seinem neuen Album **A TRIP A STUMBLE A FALL DOWN ON YOUR KNEES** verarbeitet er losgelöst wie nie Themen, die ihn in der heutigen Welt beschäftigen, aber auch schöne Erinnerungen – etwa an Aufenthalte in Kalifornien, die mehr als 50 Jahre auseinanderliegen.

Text: **Philipp Opitz**

Steve, deine aktuelle Platte ist noch mehr als sonst ein Statement gegen die Übel der modernen Welt, etwa in Songs wie ›Move To The Country‹ oder ›Internet Cowboys‹. Wie kamst du auf diese Themen?

Naja, ich weiß schon, dass meine Lieder eine gewisse Paranoia vor der modernen Welt beherbergen. Das ist mir durchaus bewusst. (lacht) Ich bin nunmal 73 Jahre alt und verknüpfe die heutige Zeit mit Erfahrungen, die man in früheren Zeiten gemacht hat. Zum Beispiel, wenn einen der Wachhund vor Einbrechern warnte, die um das Haus herumlungern. Mit neuen Technologien, die mit dem Internet verknüpft sind, hat man sowas nicht mehr. Man kann über verschiedenste Wege ausspioniert, gescammt oder auch manipuliert werden.

Die Abkehr von der modernen Welt gilt nicht nur textlich, sondern auch soundästhetisch. Das Album klingt wie die besten Rhythm-&-Blues Platten aus den späten Sixties. Hast du viel Aufwand betrieben, diesen Sound hinzubekommen?

Ich lebe zwar seit vielen Jahren in Norwegen, aber besitze auch einen kleinen alten Bauernhof in England, der sehr abseits liegt, was ich echt genieße. Mein Studio habe ich in einem kleinen Stall neben dem Haupthaus eingerichtet und dort ist alles ziemlich retro – ich nehme nur über Bandmaschinen und analoges Equipment auf. Ehrlich gesagt weiß ich nicht mal, wie man einen Computer bedient. Das Witzige ist, dass wir die Instrumente, wie Drumset und Gitarrenamps, im Haupthaus aufgebaut haben. Aus dem Grund verlaufen unterirdisch verlegt meterlange Kabel vom Haus zum Studio. Wir müssen also jedesmal, nachdem wir im Studio die Aufnahme gestartet haben, sofort rüberrennen und loslegen. Jeder Zentimeter Tonband ist wertvoll und die meisten Stücke sind somit One-Takes.

Im Prinzip ist dein Ansatz, alles analog aufzunehmen, auf dein Alter bezogen ja gar nicht retro. Du hast all diese althergebrachten Techniken schließlich damals von der Pike auf gelernt, oder?

Das stimmt, ich habe 1967 angefangen, in einem Tonstudio in San Francisco zu arbeiten. Und als ich in den 80er-Jahren mein eigenes, leider erfolgloses Tonstudio einrichtete, verwendete ich hauptsächlich ausrangiertes altes Equipment, weil ich mir die neuen Gerätschaften nicht leisten konnte. Das Studio musste ich dann aber schließen. Ehrlich gesagt lebte ich gut 30 oder 40 Jahre in dem festen Bewusstsein, dass mir musikalischer Erfolg immer verwehrt bleiben wird. Doch mit meinem Auftritt bei Jools Holland im Jahr 2007 änderte sich das alles. So wurde ich als Opa nochmal richtig berühmt.

Du wirkst wirklich sehr vital und ich habe mir mit Genuss dein allererstes Musikvideo angeschaut, das aktuell zum Song ›Back-

bone Slip‹ veröffentlicht wurde. Hier sieht man dich beim Tanzen und Gitarrespielen in einer Art Motorradwerkstatt. Wie kamst du auf diese Idee?

Danke für das Kompliment zu meinem Granddaddy-Dancing! Ich gebe mein Bestes, um fit zu bleiben, und treibe seit vielen Jahren jeden Tag Sport. Die Plattenfirma bat mich, ein Video für ›Backbone Slip‹ zu drehen. In dem Moment, als sie mich anriefen, saß ich gerade in meiner Werkstatt, in der ich immer an meinem Auto und Motorrad herum-schraube, und dachte mir: Das ist die perfekte Location! Ich rief also meine Frau an und sie filmte mich einen Mittag lang mit ihrem iPhone, wie ich da so mein Unwesen treibe. Ein Freund aus Australien hat das Ganze dann noch etwas zusammengeschnitten, um es in ein ordentliches Format zu bringen.

Wieso bezeichnest du die Platte als dein bisheriges Lieblingsalbum?

Es ist völlig mühelos und ohne jeglichen Plan entstanden. Ich hatte weder vor, ein Album aufzunehmen, noch überhaupt Lieder zu schreiben. Alles begann auf einer Geburtstagsparty von Billy Gibbons im Jahr 2022 in Los Angeles. Dort jammtte ich mit Joe Bonamassa, Robby Krieger und weiteren seiner illustren Gäste. Carmine, einer der Typen aus der Backing-Gruppe, erschien mir von Anfang an sympathisch und wir verstanden uns so gut, dass er mich zu einem weiteren Jam in seinem Studio einlud. Als wir bei ihm loslegten, kam das ganze Songwriting in Gang. Ich hatte keine Ahnung, wer dieser Carmine eigentlich ist – und es stellte sich heraus, dass er schon Bassist von David Bowie, Rod Stewart, Tina Turner und Joe Bonamassa war. Er spielte zum Beispiel auf David Bowies LET'S DANCE-Platte mit.

In ›San Francisco Sour‹ klingst du mal ganz anders, es ist eine Art Blues, bei der auch Joe Bonamassa oder einer der Kings (B.B., Albert oder Freddie) hätte mitspielen können. Wie kam dieses Stück zustande?

Der Track entstand wirklich auf eine mystische Weise. Während wir in Kalifornien gejammt haben, kamen mir auf einen Schlag und völlig unerwartet immer wieder Textfragmente in den Kopf, die ich in den späten 60er-Jahren in San Francisco geschrieben hatte. Tag für Tag kamen mehr dieser Erinnerungen zutage. Das musste ich unbedingt in einem Song verewigen, dieser sollte aber auf keinen Fall nach „Summer of Love“ klingen, sondern ein echter Blues sein. Es ist in dem Zusammenhang superwitzig, dass du hier Joe Bonamassa nennst. Denn Carmine spielte für Bonmassa fünf Jahre lang Bass und es war seine Idee, den Track für Joe maßzuschneidern. Da der es dann aber nicht schaffte, den Song einzuspielen, übernahm das Gitarrensolo ein Freund von mir: Luther Dickinson. 🎸



L.A. Edwards

Americana, die Achtziger und Apfelkuchen



Gut möglich, dass ihr in letzter Zeit unabsichtlich auf einem Konzert von L.A. Edwards wart. Die Band um drei Brüder aus Kalifornien war in den letzten zwei Jahren erstaunlich oft als Vorgruppe anderer US-Acts in Deutschland unterwegs. Mit dem vierten Album *PIE TOWN* wollen sie zum Headliner aufsteigen.

Text: **Henning Furbach**

Was haben erstens Lucinda Williams, die Grande Dame des Alternative-Country, zweitens die Blues/Hardrocker Rival Sons und drittens Americana-Raubein The White Buffalo gemeinsam? Die Vorband. Alle drei wurden auf ihren letzten Europatourneen von L.A. Edwards begleitet. „Support Act“ sein, das ist eine Chance, die Sänger Luke Andrew Edwards und seine Mitstreiter mit vollen Händen ergreifen – es gab Abende, da wurde ihnen nach der Show der gesamte Merch-Stand leergekauft. Aber haben wir auf diesen Gigs die wirklichen L.A. Edwards gesehen?

Luke sieht das so: „Es heißt doch nicht umsonst *Support-Band*. Unsere Aufgabe auf solchen Touren ist es, den Hauptact zu unterstützen. Also passen wir unsere Sets an. Als Gruppe sind wir eingespielt genug, um unsere Lieder unplugged umzusetzen. Wir können sie aber auch rockig runterfetzen. Wenn wir mit Lucinda Williams unterwegs sind, klingen wir also ganz anders, als wenn wir mit den Rival Sons touren.“

Eine Wandlungsfähigkeit, die zweifellos für musikalisches Können spricht. Die uns aber auch die Frage stellen lässt: Wie klingen L.A. Edwards, wenn sie sich nicht an einen Hauptact anpassen? Die Antwort gibt das vierte Album *PIE TOWN*. Eine rundum gelungene Americana-Rock-Platte, die die Weite des Landes atmet, die sich auch ein bisschen Pathos erlaubt und mit großzügigem Synthie-Einsatz eine oft unterschätzte 80s-PopRock-Ära aus der Mottenkiste holt – Vergleiche mit ›Dancing In The Dark‹ oder ›I’m On Fire‹, den Nicht-Rock’n’Roll-Songs von *BORN IN THE U.S.A.*, sind nicht unangebracht. Luke Edwards hört das gerne.

„Danke – das sind in der Tat Bezugspunkte für mich gewesen. Ich saß im Studio und fragte mich: Welche Platten mag ich wirklich? Da landete ich bei Springsteen, Tom Petty oder Steve Winwood. Die Synthies haben wir sehr bewusst in den Vordergrund geholt. Denn so kann man die einzelnen Gitarren mehr betonen. Wenn du im Mix sieben Gitarren schichtest, gehen sie unter. Setzt du auf Synthflächen, dann können die Gitarren ganz anders rausstechen. Prima ist:

Unser Keyboarder bei diesen Studiosessions war Dan Walker von Heart. Er hat eine Unmenge all dieser Original-80s-Synthies, auf die wir zugreifen konnten.“

Die Gruppe hat nicht immer so gearbeitet. „Es ist fast eine Glaubensfrage, nicht wahr? Man ordnet uns ja meistens im ‚Americana‘-Fach ein – und damit bin ich durchaus happy. Der Begriff Americana ist sehr vieldeutig, das legt einen nicht fest. Sachen wie Wilco und The War On Drugs gelten als Americana – zwei Bands, die ich sehr schätze. Aber im Americana-Bereich gibt es diesen Kult. So: ‚Wir müssen quasi live aufnehmen, analog auf Tonband, um möglichst genau einzufangen, wie wir live klingen.‘ Was legitim ist. Unsere ersten Platten waren auch so. Aber jetzt frage ich dich: Ist fürs ‚wie live‘ Klingen nicht der Live-Auftritt da? Sollte man das Studio nicht ausnutzen, um die Dinge, die man nur dort machen kann, auch zu machen? Ich liebe die Produktionen von Jeff Lynne, zum Beispiel auf George Harrisons Soloplaten. Man kann bei jedem Hören noch was Neues entdecken.“

Und so haben L.A. Edwards bei ihrer Vierten keine Kosten und Mühen gescheut, um den perfekten Klang, den saubersten Mix zu bekommen. Den Sound, der wirklich wiedergibt, was Luke sich im Kopf ausgemalt hatte. „Noch mal: Nichts gegen Lo-Fi. Wenn es passt. Ich stehe auf Pavement – für das, was sie machen, ist ihr Lo-Fi-Ansatz genau das Stimmige. Und klar, auch dein Kumpel, der auf der Musikschule Toningenieur lernt und der dir den Mix für einen Sonderpreis macht, kann ein gutes Ergebnis erreichen. Wir haben es ja am Anfang nicht anders gemacht. Aber jetzt nicht mehr. Ich habe mir die Credits auf meinen Lieblingsplatten durchgelesen. Ich habe mir die Namen, die da als Mixer und beim Mastering standen, notiert und sie kontaktiert – und den Unterschied, ob es dein Freund gemastert hat oder ein Vollprofi, den hört man halt einfach.“

Jetzt haben wir viel über Sound und Mix gesprochen. Aber das Wichtigste bleiben auch bei L.A. Edwards die Songs. Die zwölf

Tracks von PIE TOWN liefern die Substanz, die den Aufwand rechtfertigt. „Wir sind in einem Städtchen namens Julian in Südkalifornien aufgewachsen“, erzählt Luke. „Julian hat nur etwa 1800 Einwohner, aber ist bekannt für seine Apfelkuchen. Darauf bezieht sich der Titel. Wir waren sieben Kinder. Vier Söhne, drei Schwestern.“ Die Familienbande blieben eng. Drei der Söhne spielen in Lukes Gruppe. „Jay, der älteste, ist der Musikalische unter uns. Er hat die klassische Ausbildung, kann sogar Oboe spielen. Ich bin nicht so der Theoretiker, dafür war mein Ding immer das Schreiben. Mein erstes Lied schrieb ich schon mit neun. Für meine Mutter, es ging um ihre Hackfleischbällchen.“ Schlagzeuger Jerry stieß spät zur Band. „Er ist der Jüngste und interessierte sich erst mit 18 für Musik. Aber er hat ein natürliches Rhythmusgefühl. Als uns für ein Konzert ein Drummer ausfiel, ist er eingesprungen. Seitdem ist er dabei.“

Mehrere Jahre lebten die drei in Nashville, versuchten dort Fuß zu fassen. Die zwei Live-Bandmitglieder Landon Pigg (Keys) und Jesse Dorman (Bass) stießen in dieser Zeit dazu. Luke hat Nashville allerdings inzwischen den Rücken gekehrt und seinen Lebensmittelpunkt nach Seattle verlegt. „Für die Aufnahmen ist das kein Problem, sogar hilfreich. In Nashville wird mehr gefeiert, so sind wir weniger abgelenkt. Ich bin der Songwriter in dieser Gruppe, wenn die Lieder so weit sind, bringe ich sie zu den anderen und sie tragen ihren Anteil bei. Da sind wir ein eingespieltes Team.“ Auch das scheint bei PIE TOWN durch. Die Platte klingt angenehm unbeschäftigt. Die Texte drehen sich, so Luke, „vornehmlich um Erinnerungen aus unserer Kindheit und Jugend in Julian. Manchmal durchaus mit Wut und Frust: Was wurde aus unseren Träumen, liegen unsere besten Zeiten hinter uns? Aber nicht nur. Mein persönliches Lieblingslied ›Comin' Around‹ haben wir an den Schluss gesetzt. Denn der Song ist optimistisch und sagt: ‚Nein, das Beste kommt immer erst noch!‘“

HIGHLY ANTICIPATED NEW STUDIO ALBUMS

PRODUCED BY KEVIN SHIRLEY, EXECUTIVE PRODUCED BY ROY WEISMAN

JOANNE SHAW TAYLOR HEAVY SOUL



“HER GUITAR WORK IS INVENTIVE AND COMPELLING, HER VOICE GRITTY AND POWERFUL.” - ROCK & BLUES MUSE



JOANNESHAWTAYLOR.COM

ROBERT JON & THE WRECK RED MOON RISING



“SIMPLY ONE OF THE MOST POWERFUL AND HEARTFELT BANDS I'VE HEARD IN YEARS.” - MUSIC NEWS, 5 STARS

ROBERTJONANDTHEWRECK.COM

AVAILABLE NOW ON CD, COLORED VINYL, DIGITAL & STREAMING

amazon





02./03.07.1969, BRIAN JONES,
COTCHFORD FARM, HARTFIELD, EAST SUSSEX
**Zum 55. Todestag des Stones-Gründers
und Namensgebers**

Was geschah mit Brian Jones?

In der Nacht vom 2. auf den 3. Juli 1969 ertrank Brian Jones (27),
Gründer und Namensgeber der Rolling Stones,
auf bis heute ungeklärte Weise in seinem Swimmingpool.

Text: **Michael Köhler**

Brian Jones, Gründer, Namensgeber und Multiinstrumentalist der britischen Rockformation The Rolling Stones, erhielt am Nachmittag des 8. Juni 1969, ein Sonntag, seltenen Besuch. Seine Bandkollegen Mick Jagger, Keith Richards und Charlies Watts riefen Stunden zuvor an: Ob sie vorbei kommen könnten, es gebe etwas sehr wichtiges zu besprechen? Zwei Stunden dauerte die Fahrt für das elaborierte Trio von London aus. Tom Keylock, seinerzeit offizieller Stones-Chauffeur und auch sogenannter Minder, der dem Quintett bei Tag und Nacht in jeder noch so verquerten Situation zur Seite stand, brachte sie zum im idyllischen Grün gelegenen Haus von Jones, Cotchford Farm, außerhalb des Dörfchens Hartfield in East Sussex – eine perfekt ländliche Kulisse wie aus den UK-Fernsehserien „Grantchester“ und „Inspector Barnaby“. Ende 1968 kaufte der blonde Gitarrist mit Faible für Samt, Seide, Satin, Pelze, Schmuck und Ascothüte das verwunschene Anwesen, das einst dem populären Autor A. A. Milne (u. a. „Winnie-The-Pooh“, „The Red House Mystery“) gehörte, vom amerikanischen Ehepaar Taylor. Einige Jahre zuvor ließen die Taylors im riesigen, mit Statuen von Milnes Sohn, Christopher Robin, sowie Charakteren aus diversen Büchern von Milne bestückten Garten einen Swimmingpool installieren – ein Novum im Großbritannien der späten 60er-Jahre.

Jagger, Richards und Watts machten nicht viel Umschweife, kamen relativ unmittelbar zur Sache: Recht dreist legten vor allem Jagger und Richards Jones den Austritt aus der Band nahe. Seit geraumer Zeit nahm er kaum noch an Studiosessions teil, sein Anteil an den Alben BEGGARS BANQUET (1968) und LET IT BLEED (1969) blieb marginal. Das lag allerdings auch an Jagers und

Richards' recht feindlich gesinnter Art und Weise im persönlichen Umgang mit Jones, wie Jagers damalige Lebensabschnittsgefährtin, Sängerin und Schauspielerin Marianne Faithfull, in ihrer Autobiografie dezidiert auslotete. Zudem stand im November 1969 die erste US-Tournee nach mehr als drei Jahren an, für die Jones wegen Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz in England kein US-Visum erhielt und auch schlicht nicht körperlich fit genug erschien. Versüßt wurde Brian der nachdrücklich unfreiwillige Abgang mit dem Angebot, dass er den Text für seine eigene Presseerklärung frei wählen könne. Zudem garantierten ihm seine Kollegen alljährlich bis zu seinem Lebensende die stolze Summe von 100.000 £. Schließlich besaß Jones exklusiv die Rolling-

Stones-Namensrechte, war der offizielle Gründer. Einen Ersatz für ihn konnten die Steine auch schon vorweisen: Mick Taylor, 20-jähriger Sechssaitenvirtuose, ein brillanter Musiker. Am 13. Juni präsentierten die Rolling Stones ihren Neuzugang, ehemaliges Mitglied von The Gods und John Mayall's Bluesbreakers, im Londoner Hyde Park vor versammelten Medien. Sie gaben zudem bekannt, dass sie am 5. Juli an gleicher Location ein Gratiskonzert veranstalten wollten. Open-Air-Konzerte, zumal kostenlose, waren in den Spätsechzigern weltweit der Publikumsmagnet.

Brian Jones wusste schon lange, dass dieser Moment irgendwann kommen würde. Bereits einige Wochen zuvor hatte ihm Jagger gedroht, er flöge aus der Band, als Jones sich zunächst



Als Brian zum letzten Mal maßgeblich an einem Stones-Album beteiligt war: **THEIR SATANIC MAJESTIES REQUEST**



weigerte, an einer Fotosession des amerikanischen Starfotografen Ethan Russell am 21. Mai 1969 an den St. Katherine Docks, der Tower Bridge und in Russells Fotostudio in South Kensington teilzunehmen. Die dabei entstandenen Fotos, wurden zu Brians visuellem Vermächtnis, als sie im Herbst 1969 das Cover der zweiten Best-of-Kompilation **THROUGH THE PAST, DARKLY** zierten.

Als das infernale Trio am frühen Abend Cotchford Farm verließ, sackte Brian in sich zusammen und weinte über Stunden bitterlich. So wird es später zumindest seine schwedische Freundin Anna Wohlin zu Protokoll geben.

Schon seit Jahren schien die Gruppendynamik der Stones angespannt: Jones, der die Band 1962 gründete und anfänglich auch managte, galt spätestens, als der umtriebige Manager Andrew Loog Oldham mit seinem Kompagnon Eric Easton die Geschäfte aufnahm, als nur noch geduldeter Außenseiter und Querulant. In der Folge entwickelten Jagger und Richards sich zu einem von Oldham geförderten Songwriter-Team, das spätestens ab 1965 nahezu sämtliche Lieder verantwortete. Aber auch Jones zeigte Talent als Komponist: 1967 lieferte er den exzellenten Soundtrack zu Volker Schlöndorffs Kinofilm „Mord und Totschlag“ – Gitarrist Jimmy Page, Pianist Nicky Hopkins, Schlagzeuger Kenney Jones, Vokalist Peter Gosling sowie das Mike Leander Orchestra halfen im Studio.

Zur gleichen Zeit wechselte Brians deutsch-italienische Freundin, Schauspielerin und Fotomodell Anita Pallenberg (u. a. „Barbarella“, „Performance“), nach zwei Jahren Beziehung auf einer Reise nach Marokko die Seiten. Laut Anita erfolgte die Trennung, weil Brian sie mehrmals geschlagen hatte. Fortan lebte sie mit Keith Richards – im

August 1969 wurde das illustre Pärchen, das wenig später für Jahre dem Heroin verfallen sollte, Eltern, als Sohn Marlon als erstgeborenes von drei Kindern auf die Welt kam.

Jones' Wesenszüge veränderten sich unter Einnahme illegaler Substanzen zunehmend: Erst Weckamine und Alkohol, dann Haschisch und Marihuana, schließlich LSD sowie das Sedativum Mandrax rüttelten den ohnehin psychisch instabilen Charakter Brians durch, der einerseits schon in Teenagertagen mindestens fünf unehe-liche Kinder zeugte, andererseits, wie Anita Pallenberg zu Protokoll gab, gerne aussehen wollte wie Françoise Hardy. „Er liebte es, wenn ich ihn in Frauenkleider steckte, seine Haare und Make-up machte“, erinnerte sie sich später. Außer der Tendenz zum Crossdressing, das den Rolling Stones den Weg zum androgynen Image ebnete, zeigte Jones, der zig Instrumente von der Sitar über Dulcimer, Marimba, Saxofon und Flöte bis zu Mellotron, Keyboards und Mundharmonika beherrschte, laut Anita gelegentlich auch Neigung für das eigene Geschlecht.

Bassist Bill Wyman, der wie Charlie Watts einen freundschaftlichen Kontakt zu Jones pflegte, konstatierte in seinem Buch „Stone Alone“: „Es gab mindesten zwei Seiten in Brians Persönlichkeit. Einerseits schien er introvertiert, schüchtern, sensibel, gedankenvoll, der andere Brian war gesellig, künstlerisch und auch ein eitler Pfau, der verzweifelt die Bestätigung seiner Bandkollegen suchte. Stimmungsschwankungen beeinträchtigten ihn, eben noch generös und angenehm, gab er binnen Sekunden Boshaftes von sich, das jeden verärgerte. Jede Freundschaft brachte er ans Limit und weit darüber hinaus.“

Bei den Filmfestspielen in Cannes im Frühjahr 1967 zur Premiere des Kinofilms „Mord

und Totschlag“ turtelte das Paar Jones/Pallenberg noch im Gespann mit Regisseur Volker Schlöndorff sowie dem engen Freund Stash, bürgerlich Stanislas Klossowski de Rola, herum. Wenig später folgte seitens Anita Pallenberg das abrupte Beziehungsende. Was Brian im Bandgefüge in der angespannten Lage nach einer Polizeirazzia auf Keiths Landsitz Redlands im Februar 1967 noch mehr isolierte. Fortan wechselten seine privaten Liebesbekanntschaften alle paar Monate. Zumeist ließ sich Brian mit attraktiven Models blicken: Dazu zählte Linda Keith, Ex-Freundin von Keith Richards und jene Person, die im Spätsommer 1966 Animals-Bassist Chas Chandler in New York den Tipp gab, sich doch mal diesen genialen Gitarristen Jimi Hendrix in Greenwich Village anzuschauen. Auch Suki Potier, Überlebende des Autounfalls mit ihrem Verlobten, dem Guinness-Millionenerben Tara Browne, den John Lennon in „A Day In The Life“ porträtierte, teilte eine Zeit lang mit Brian Tisch und Bett. Dazu zählten die Models Amanda Lear und Donyale Luna zu seinen Kurzzeitflammen. Mehrere Klinikaufenthalte erteilten ihn 1967 und 1968 – aufgrund von Nervenzusammenbrüchen auch infolge von Polizeirazzien durch den später als kriminell entlarvten Scotland-Yard-Sergeant Norman Pilcher, der seinen Opfern bei den jeweiligen Durchsuchungen Drogen in deren Wohnungen platzierte.

Ab Anfang 1969 intensivierte sich Jones' Beziehung zu Anna Wohlin, die in den finalen Monaten auf der Cotchford Farm mit einem angeblich glücklichen, ausgeglichenen Brian zusammenlebte. So erzählte es seinerzeit auch sein einstiger Mentor, Blues-Papst Alexis Korner, der den vom Blues infizierten Späteenager Brian einst aus Cheltenham nach London lotste

und förderte. Korner half ihm, wieder auf die Beine zu kommen und eine Band zu gründen, und besuchte Jones im Juni 1969 auf der Cotchford Farm. Angeblich zeigten gar John Lennon und Jimi Hendrix Interesse an einem gemeinsamen Projekt. „Er schien wie ausgewechselt. Wirkte frisch, munter, gesund und voller Elan“, schilderte der britische Blues-Missionar Korner mit österreichischen und griechischen Wurzeln noch Jahre später die Konstitution von Jones kurz vor dessen Tod. Als Brian mit Anna eine VIP-Einladung der Stones für den Hyde-Park-Gig am 5. Juli erhielt, schien er zufrieden. Doch das Paar, das angeblich heiraten wollte, schaffte es leider nie zu der Massenveranstaltung.

Offiziell ereilte der tragisch frühe Tod Brian Jones im Alter von 27 Jahren so: Im Gespann mit dem eigentlich verheirateten Bauleiter Frank Thorogood, der seit Monaten mit angeheuerten Aushilfskräften Umbauten auf dem Gelände von Cotchford Farm leitete und dort auch wohnte, sowie dessen Freundin, der Krankenschwester Janet Lawson, habe man am Abend des 2. Juli zu viert um den Pool gesessen, gegessen, getrunken, sich amüsiert und Musik gehört. Als kurz vor Mitternacht Anna zum Telefonieren ins Haus ging und Frank und Janet, die im angrenzenden Gartenhaus wohnten, sich für Minuten verzogen, soll es passiert sein: Als Wohlin zurückkam, sah sie Brian auf dem Grund des Pools liegen, sprang ins Wasser, zog ihn an Land. Wohlin und Lawson starteten unmittelbar Reanimationsversuche. Brian hatte noch Puls, behauptete Wohlin. Doch als die Ambulanz eintraf, konnten die Sanitäter nur noch seinen Tod feststellen. Vergrößertes Herz und vergrößerte Leber aufgrund von jahrelangem Drogen-, Nikotin- und Alkoholmissbrauch hielt der obduzierende Pathologe später fest, schrieb aber dennoch in seinen Bericht: Tod durch Unglücksfall.

Dekaden später stellte sich plötzlich alles etwas anders dar: Nicht nur, dass Chauffeur Tom Keylock, den seinerzeit auch Frank Thorogood angestellt hatte, behauptete, der Bauleiter hätte auf seinem Totenbett ihm gegenüber zugegeben, er habe Brian auf dem Gewissen. Auch Anna Wohlin rückte mit der Sprache heraus, in ihrem Buch „The Murder Of Brian Jones“. Demnach hätte tatsächlich Thorogood Schuld an Brians Tod: An jenem Tag feuerte Jones den älteren Bauleiter fristlos, nachdem er im Stones-Office herausfand, dass Thorogood seinen Lohn und Baukosten doppelt abgerechnet hatte und noch immer ungeheure Summen von ihm forderte. Im Pool kam es angeblich zur Konfrontation, Thorogood drückte Brian mehrmals unter Wasser – was wohl als Denkkzettel geplant war, endete tödlich. War es Mord? Wohl eher nicht! Doch wer weiß? Totschlag aber womöglich schon. Damit hätte sich auf makabre Weise der deutsche Titel von Schlöndorffs Kinofilm erfüllt.

Doch nichts von alledem wurde damals nach dem Tod von Brian Jones bekannt. Es hieß, dass höhere Polizeibeamte den Fall bewusst verschleppten, weil die Polizei vor Ort unmittelbar nach der Tat so schlampig gearbeitet hatte. Nachdem die gerichtlichen Angelegenheiten geklärt waren, verfrachteten Keylock und das Stones-Management die über Tage in einer Londoner Wohnung eingesperrte Schwedin Anna



Wohlin schnurstracks zurück in ihr Heimatland. Warum sie so lange geschwiegen hatte, blieb freilich auch im Buch nebulös. Weitere Gewissheiten in diesem mysteriösen Fall förderten auch die vor rund anderthalb Jahrzehnten neu getätigten polizeilichen Untersuchungen nicht zutage. Gleich mehrere weitere, allerdings anonyme Personen gaben über die Jahre an, an jenem fatalen Abend vor Ort gewesen zu sein. Darunter auch einer der Bauarbeiter, der behauptete, im Pool wären mehrere Personen zugange gewesen, die Brian unter Wasser drückten. Auch die spätere Disco-Diva Amanda Lear befand sich nach eigener Aussage schon auf dem Weg zu Jones' Party. Samt Koffer, da sie am nächsten Tag zu ihrem Mentor, Surrealisten-Ikone Salvador Dalí, nach Spanien fliegen wollte. Spontan entschied sie sich anders, dirigierte den Fahrer in Richtung Flughafen Gatwick, um noch am gleichen Abend einen Flieger nach Spanien zu nehmen.

Stanislas Klossowski de Rola, Sohn von Malerlegende Balthus, selbst Musiker, Schauspieler sowie enger Freund von Brian und nach dessen Ableben auch von Keith und Anita, vermutete schon im Juli 1969 *Foul Play*, nachdem bekannt geworden war, dass ein Nachbar von Brian aussagte, dass am Morgen des 3. Juli im Garten der Cotchford Farm Dokumente, Kleidung etc. gleich bündelweise verbrannt wurden. Angeblich auf Anweisung von Brians Vater.

Auf Nimmerwiedersehen verschwanden auch die Besitztümer des ehemaligen Stones-Mitglieds, seine riesige Schallplattensammlung, zahllose Gitarren und weitere Instrumente, teure Antiquitäten, Möbel und Gemälde sowie ein eleganter Rolls-Royce. Am selben 3. Juli standen die Rolling Stones ab dem spätem Vormittag im TV-Studio der BBC, um für die wöchentliche Chartshow „Top Of The Pops“ eine Liveaufnahme von ihrer aktuellen Single ›Honky Tonk Women‹ aufzuzeichnen, deren Erstausstrahlung am 10. Juli erfolgte.

Wiederum zwei Tage später traten die Rolling Stones, als Höhepunkt eines eintägigen Festivals mit unter anderem Screw, Family, King Crimson, Third Ear Band, The Battered Orna-

ments und Alexis Korner's New Church wie geplant im Hyde Park auf. Kurzerhand wurde das Event zu Ehren von Brian umgewidmet. Zwischen 250.000 und 500.000 Besucher sollen sich vor Ort getummelt haben. Mick Jagger nutzte die enorme Präsenz, um sich gekonnt in Szene zu setzen: In einem geliehenen weißen, androgyn anmutenden Outfit von Londons Designer Mr. Fish, der eigentliche Eigentümer war das US-Multitalent Sammy Davis Jr., las Jagger aus Dichter Percy Bysshe Shelleys Poem „Adonäis“ über den Tod von John Keats vor. Nach Jagers Deklamation entließen Tom Keylock und Helfershelfer Aberhunderte weiße Schmetterlinge. Dann gaben die Rolling Stones mit Neumitglied Mick Taylor und gigantischen Pappaufstellern von Brian Jones im Rücken das erste Langkonzert seit ihrer Europatournee im Frühjahr 1967. An Brians Beerdigung, die nach dem Hyde-Park-Event stattfand, nahmen von den Stones lediglich Bill Wyman und seine Freundin Astrid Lundström sowie Charlie Watts mit Ehefrau Shirley teil. Mick Jagger und seine Freundin, Sängerin und Schauspielerin Marianne Faithfull, befanden sich auf dem Weg nach Australien zu den Dreharbeiten des Kinofilms „Ned Kelly“. Dort angekommen, unternahm Faithfull einen Selbstmordversuch, fiel ins Koma und lag wochenlang in der dortigen Klinik. Keith Richards, einst Brians bester Stones-Kumpel aus der Frühzeit, als man in einer versifften Wohnung in der Edith Grove im Londoner Stadtteil Chelsea hauste, sowie die hochschwangere Anita Pallenberg blieben der Beerdigung indes aus nicht näher erläuterten Gründen fern.

Bill Wyman, der sich mit Brian in den frühen Tourneetagen bis 1967 stets ein Zimmer teilte, ihn sehr gern mochte und in der Gruppe stets verteidigte, fasste die Tragik des Multitalents auf seine Weise zusammen: „Brian formierte die Band, wählte die Mitglieder aus, entschied den Musikstil, besorgte die Gigs ... er war die Inspiration, die Seele, der Motor ... und dann verlor er, trotz unglaublicher Intelligenz, peu à peu erst seinen Rang, dann seinen Einfluss und schließlich seine Band an Mick und Keith ...!“

DIE REINE POLEMIK!

**Ein spontaner 9-Punkte-Plan, Johnny Kidd & The Pirates,
Breaking News zum Thema Vanillezucker und vor allem:
Willkür, Baby!**

Text: Uwe Schleifenbaum

Andere Länder, andere Sitten. Eine kleine, nordkaukasische Diktatur hat kürzlich gesetzlich festgelegt, welche Musik künftig gespielt werden darf und welche nicht. Kein Witz! Auf der Positivliste: mehr oder minder Volkstümliches, das – laut offiziellem Statement – mit einem „Tempo von 80 bis 116 Schlägen pro Minute“ daherkommen und der „landestypischen Mentalität“ entsprechen müsse. Weiter hieß es: „Es ist unzulässig, Musikkultur von anderen Völkern zu übernehmen.“ Denn die steht auf der Negativliste. Also der ganze westlich dekadente Kram wie Rock, Pop, Blues, Techno, HipHop etc. Wow, das ist doch mal „Cancel Culture“ in bestechender Konsequenz!

Da ruft der innere Diktator sogleich: „Gute Idee. Das will ich auch!“ Ich meine, wozu zahle ich Steuern, wenn unsere Regierung Musik erlaubt, die mir überhaupt nicht gefällt? Dann ist das nicht mein Land! Also rauf auf den Balkon, und mit bebender Stimme die Polemische Republik Obskuristan (PRO) ausgerufen. In aller Bescheidenheit: eine rhetorische Glanzleistung voll mitreißendem Schwung! (Und mit Pathos an den richtigen Stellen!) Okay, außer zwei Kohlmeisen auf Nahrungssuche und einem beige getarnten Rentner-Passanten mit Stoffbeutel, der sichtlich irritiert herauszufinden versuchte, woher plötzlich diese Stimme kommt, war da leider niemand. Weshalb ich mein Mehrpunkteprogramm als neuer Staatschef nun eben schriftlich nachreiche.

Punkt 1: Ich Cheffe, Du Untertan. Kapiert? So läuft das jetzt. Punkt 2: Es wird verfügt, dass ›Shakin' All Over‹ von Johnny Kidd & The Pirates die neue Nationalhymne ist. Sie darf fortan ausschließlich zitternd und auf dem Boden liegend vorgetragen werden, was im Vorfeld von Fußball-Länderspielen für eine emotional aufgepeitschte Stimmung sorgt. Punkt 3: Apropos Piraten – für die Santianos dieser Welt gilt ab sofort der allgemeine Holzbeinzwang. Der linke Unterschenkel ist am Oberschenkel zu fixieren, darunter eine dieser Gummisaugglocken mit Buchenholzgriff zu schnallen. Gibt's in jedem Baumarkt. Punkt 4 und ebenfalls neu für einschlägig musizierende Hey-Ho-Rock-Freibeuter: die gesetzliche Papageien-Pflicht. Der Vogel ist auf der rechten Schulter zu tragen. Zuwiderhandlungen werden mit stückweisem Kürzen des Holzbeins geahndet. Totalverweigerern droht, Punkt 5, die Abschiebung auf die subantarktischen Antipoden-Inseln. Denn wir können auch anders!

Etwa so: Das Wacken-Open-Air wird, Punkt 6, fortan 24/7 ganzjährig betrieben, allerdings darf der Schallpegel 46 dB nicht überschreiten. Der Wert orientiert sich an der Geräuschemission meines Geschirrspülers. Ich finde ja, der ist laut genug, vor allem beim Abpumpen. Willkür, Baby! Zudem muss die Hälfte aller dargebotenen Stücke, Punkt 7, im 7/4-Takt gespielt werden, denn „seven is a jolly good time“, wie die Progrock-Band Egg im gleichnamigen Song bereits 1969 feststellte. So sei es! Zulässige Musikinstrumente sind (Punkt 8): Posaune, Marimbaphon, Banjo und Bongos. Blockflöte? Und tschüss: Antipoden-Insel!

Kommen wir, Punkt 9, zu den Texten. Zulässig sind Lobpreisungen des Polemikers. Beispiele: „O Du Quell ewiger Weisheit, Fixstern am Firmament, von den Göttern reich beschenkt.“ Weitere erlaubte Adjektive sind „begnadet“, „wohlriechend“ und „begehrtest“. Ebenfalls erwünscht: patriotische Hymnen, die die Einzigartigkeit und generelle Überlegenheit unserer obskurischen Heimat zelebrieren. Außerdem haben in jedem Liedtext die Worte „Milchreis“ und „Alufelgenreiniger“ vorzukommen. Warum? Weil ich es so will.

Bedauerlicherweise wird mit Widerstand zu rechnen sein, was den Aufbau einer schlagkräftigen Ordnungsmacht nötig werden lässt: der „Patriotischen Polemiker-Jugend“. Verhaltensoriginelle Fanatiker, die selbst mir unheimlich sind, werden bevorzugt eingestellt. Und wem das alles nicht passt: Antipoden-Inseln! Übrigens ziemlich reizarm, dort unten. Nur Pinguine und vollgeackte Felsen. Demnächst natürlich auch ein paar Freaks, die einfach nicht von ihrer Blockflöte lassen konnten.

So, das war's fürs Erste. Jetzt setze ich mir erst einmal den Nachbau jener Grillanzünder-betriebenen Flammenkrone auf, mit der Arthur Brown einst durchs „Beat-Club“-Studio von Radio Bremen hampelte. Hat mal jemand Feuer? Danke.

Dann werde ich an meinem revolutionären Teilchenbeschleuniger weiterarbeiten, der mittels eines Tütchens Dr. Oetker-Vanillezucker die Energieprobleme der Menschheit lösen wird. Danach werde ich – wie jeden Werktag um exakt 17:46 Uhr – am Wurststand des örtlichen Edeka auftauchen und die Fleischfachverkäuferin anbrüllen, weil sie mir erneut keine 126 Gramm „Airbus A320“ verkaufen will. Aber ich werde hartnäckig bleiben! Auf etwaige Shitstorms oppositioneller Kräfte kalt lächelnd vorbereitet (die Arroganz der Macht): der Polemiker. 🗡️



ALEXANDER SPRINGBORN

Ein Jahr (10 Ausgaben) für nur
70 € abonnieren, coole Prämie sichern und
immer exklusives Sammelcover erhalten!

★CLASSIC★
Rock
ABO



DEINE ABO-VORTEILE:

» Vorzugspreis: **nur 7,00 € pro Ausgabe!**

» Keine Ausgabe verpassen,
jede Ausgabe mit Heft-CD!

» Keine Zustellgebühr!

» Eine exklusive Prämie
plus ein Geschenk gratis!
(solange der Vorrat reicht)

» Online abonnieren:
www.classicrock.net

**PRÄMIE
PLUS**



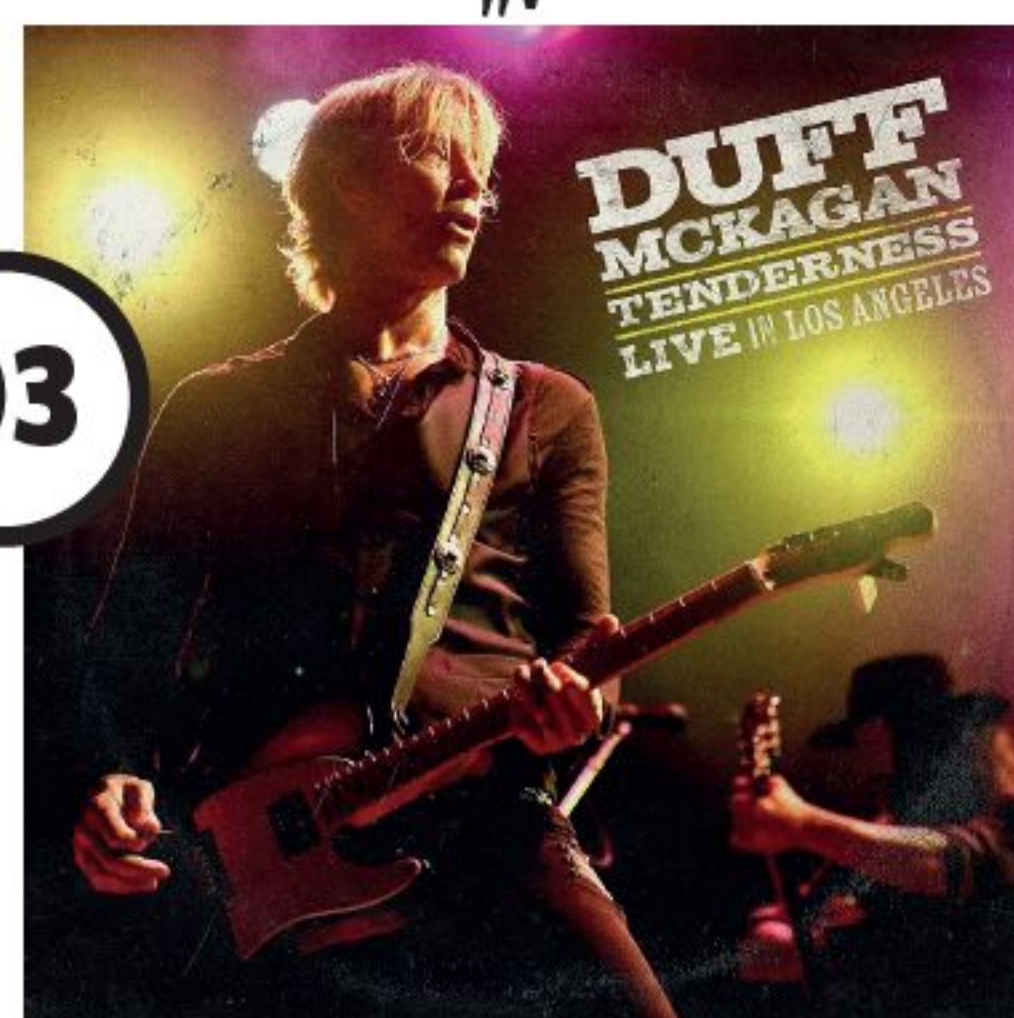
ODER



T-Shirt:
Blues Pills -
BIRTHDAY



CD: Black Country Communion -
„V“



CD: Duff McKagan -
TENDERNESS LIVE IN LOS ANGELES

Mit freundlicher Unterstützung von: **BRAVADO**  www.bravado.de

**Ja, ich möchte CLASSIC ROCK 1 Jahr
(10 Ausgaben) für 70 € im Abo beziehen.**

Als neuer Abonnent möchte ich:

☐ **01** Shirt: Blues Pills (M, L, XL, XXL)

☐ **02** CD: Black Country Communion

☐ **03** CD: Duff McKagan

☐ CLASSIC ROCK-Shirt (M, L, XL) **oder**

☐ CLASSIC ROCK-Tasche

als Abschlussprämie bekommen.

Falls Wunschprämie vergriffen, bitte Alternative angeben:

* PFLICHTFELDER

Rechnungsadresse

VORNAME, NAME *

STRASSE/HAUSNR. *

PLZ/ORT *

LAND *

E-MAIL

TELEFONNR. *

UNTERSCHRIFT *

LIEFERADRESSE (FALLS VON RECHUNGSADRESSE ABWEICHEND)

VORNAME, NAME

STRASSE/HAUSNR.

PLZ/ORT

LAND

Ich bezahle per Bankeinzug

IBAN

BIC

GELDINSTITUT

KONTOINHABER

Coupon ausfüllen und per Post oder Fax an
den Abo-Service schicken:

Ohl Connect GmbH & Co. KG
Neuer Höltingbaum 6
22143 Hamburg

Tel. 0049 (0)40-80 80 53 066

Fax 0049 (0)40-80 80 53 050

Email pmedia@primaneo.de

Bezahlung:

☐ Ich zahle per Bankeinzug
(nur Deutschland)

☐ Ich zahle gegen Rechnung

Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden (Poststempel). Das Abonnement ist für ein bzw. zwei Jahre gültig und umfasst 10 bzw. 20 Ausgaben. Es verlängert sich automatisch um ein Jahr bzw. 10 Ausgaben, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt wird. Beim Geschenkabon ist das Abonnement auf ein Jahr befristet und läuft anschließend automatisch aus. Mit dem Absenden des Coupons versichere ich, dass ich volljährig bin und alle Angaben vollständig und zutreffend gemacht habe. Bei nachvollziehbaren Beschwerden über eine nicht erfolgte Zustellung wird die jeweilige Ausgabe aus Kulanz einmal nachgesendet, nicht jedoch mehrfach. Es können nur bis zu 3 Ausgaben rückwirkend nachgesendet werden. Abopremien werden grundsätzlich erst nach Zahlungseingang und in einem separaten Brief verschickt. Je nach Verfügbarkeit der Prämie kann die Zustellung in einzelnen Fällen erst mehrere Wochen nach der Lieferung des ersten Heftes erfolgen. Leider können wir Bestandskunden aus technischen Gründen keine Neukundenprämien zukommen lassen. Diese werden gebeten, das Abo fristgemäß zu kündigen und neu abzuschließen, um eine Neukundenprämie zu erhalten. Das Abo kann jederzeit ohne Begründung für einen Zeitraum von bis zu 6 Monaten ausgesetzt werden. Hierfür reicht eine kurze Nachricht an abo@jfmmedia.de. Der Bezugszeitraum verlängert sich dann und die entsprechende Dauer der Aussetzung.



Reviews

CLASSIC ROCK-BEWERTUNG

■■■■■■■■■■	UNBESIEGBAR
■■■■■■■■■	KOSTBAR
■■■■■■■■	WUNDERBAR
■■■■■■■	FRUCHTBAR
■■■■■■	EHRBAR
■■■■■	BRAUCHBAR
■■■■	HINNEHMBAR
■■■	AUSTAUSCHBAR
■■	VERZICHTBAR
■	UNHÖRBAR

DIE AUSLESE

★ DIE ULTIMATIVEN
ROCK-REZENSIONEN ★

29 SEITEN

100 % ROCK

INHALT

ALBEN	s. 90
BACKKATALOG	s. 108
VINYL	s. 111
BÜCHER & DVDs	s. 115
WERKSCHAU	s. 118

Robert Jon & The Wreck



Deep Purple

=1

EARMUSIC/EDEL

Grandioses Spätwerk

Deep Purple Mark IX mit Simon McBride (Sweet Savage, Don Airey & Friends) an den sechs Saiten haben in den letzten beiden Jahren auf Bühnen rund um den Globus für Furore gesorgt. Umso spannender war dann die Ankündigung der ersten LP der aktuellen DP-Inkarnation. Der im ersten Moment kryptisch anmutende Titel „=1“ erweist sich bereits nach dem eröffnenden »Show Mex« als schlüssig: Das in den Noble Street Studios von Toronto produzierte 23. Studioalbum der Hardrock-Legende klingt nach einer unzertrennlichen und wieder immens

hungrigen Einheit. Der Einstieg von McBride hat offenbar wahre Wunder bewirkt. Das soll nicht heißen, dass die Scheiben mit Steve Morse schlecht waren, allerdings versprüht Mark IX auf =1 fast einen mit dem Sternenstaub der unantastbaren Mark-II-Besetzung gesegneten Vibe. Klar sind unsere Hauptprotagonisten Ian Gillan, Roger Glover und Ian Paice nicht mehr so ungestüm und wild wie etwa auf DEEP PURPLE IN ROCK (1970) oder MACHINE HEAD (1972). Allerdings kommt die Performance, die von Bob Ezrin (KISS, Alice Cooper, Pink Floyd) perfekt ein-

gefangen wurde, nah an die Großtaten von vor über 50 Jahren heran. Das schließt auch das auf den Punkt umgesetzte Songwriting und die erhabenen Arrangements ein. Deep Purple schaffen es, große Hymnen, verspielte Stücke mit coolen Jams und Rock-Radio-Heavy-Rotation-Garanten in einem sofort zündenden Kontext zu vereinen. Besonders herauszuheben ist die Gesangsleistung von Gillan. Mit seinen fast 79 (!) Lenzen zaubert er eine Darbietung zum Niederknien ins Mikro.



Chris Franzkowiak

= 1
DEEP PURPLE

Airbag

THE CENTURY OF THE SELF

KARISMA/SOULFOOD

Norwegens finest in Sachen Progrock



Airbag haben sich in den vier Jahren seit ihrem fünften Longplayer gesundgeschrumpft und bestehen nur noch aus dem Trio Asle Tostrup (Gesang, Keyboards, Programming), Henrik Bergan Fossum (Schlagzeug) und Bjørn Riis (Gitarre, Bass, Keyboards). Hatten früher eher Marillion Pate gestanden (das Drittwerk THE GREATEST SHOW ON EARTH), scheint sich das Trio heutzutage eher von Steven Wilson und Porcupine Tree mit Pink-Floyd-Einschlag inspiriert zu fühlen. Ob man deshalb allerdings wie mit ›Awakening‹ einen Track von Wilsons Stammband quasi kopieren muss (man vergleiche die genannte Nummer mit der Melodie und den Gitarren in ›Of The New Day‹ von CLOSURE/CONTINUATION), sei mal dahingestellt. Dabei weiß die Gruppe doch, wie es besser und legitimer geht. Etwa im düsteren, getragenen und zehnminütigen Opener ›Dysphoria‹ mit seinen einnehmenden Bassläufen und Gilmour-ähnlichem Gitarrensolo. Gitarrist Riis ist es auch, der im 15-minütigen ›Tear It Down‹ glänzt. Der Anfang von ›Erase‹ klingt wie eine Mischung aus Radiohead (der Bass) und a-ha (Gesang). Die Stimme

von Asle Tostrup ist sonst meist eine Melange aus Wilson und Geddy Lee (in den Höhen und im ersten Track).



William Miller

Axxis

COMING HOME

PAHONOTRAXX/BROKEN SILENCE

Schluss nach 35 Jahren



Axxis sind aus dem deutschen Heavy Metal und Hardrock eigentlich nicht wegzudenken. Seit 35 Jahren liefern die Lünener um die Leader Bernhard Weiß und Harry Oellers verlässlich Qualität ab. Doch nun soll Schluss sein: COMING HOME ist der letzte Akt einer ereignisreichen Karriere. Musikalisch bietet das finale Werk keine Besonderheiten. Wozu auch? Axxis haben ihren Sound längst gefunden und sind damit bis auf eine kleine Schwächephase Ende der 90er gut gefahren. Auf dem 16. Studioalbum versucht die Gruppe laut eigener Aussage, noch mal alle Facetten zu ziehen, die den typischen Axxis-Hardrock mit Powermetal-Note ausmachen. Supereingängige Songs wie der Titeltrack und ›Moonlight Bay‹ mit seinen klassischen Mitsing-Refrains wechseln sich mit dem flotten ›Atlantica‹ oder dem Powermetal von ›Legends Of Phantasia‹ ab, der durch sein edles Hauptriff besticht. Mit der vom Irish-Folk beeinflussten Hymne ›Irish Way Of Life‹ verbreitet man in bewährter Art gute Laune, einen Kontrapunkt setzt die melancholische Ballade ›Dark Angel‹. Für dü-

tere Abwechslung sorgt zumindest textlich ›Lord Of Darkness‹. Axxis enttäuschen also nicht – das Ende der Band freilich wird viele Anhänger dennoch traurig stimmen.



Matthias Bossaller

Bad Nerves

STILL NERVOUS

SUBURBAN/MEMBRAN

Dreckig und höchst unterhaltsam



Nachdem sie einige renommierte Tour-Slots ergattert und mit ihrem Debüt von 2020 einige Rockstars als Fans gewonnen hatten, kehrten Bad Nerves für STILL NERVOUS in ihre Garage zurück, um alles noch einmal zu machen. Diesmal gibt es vielleicht ein bisschen mehr Melodie und eine größere Vielfalt im Tempo – Frontmann Bobby Nerves würde uns wahrscheinlich auf die Glam-mäßigen Pop-Sensibilitäten der 70er-Jahre von ›Sorry‹ und das luftige Mitsinglied ›Alright‹ hinweisen –, ansonsten rasen diese zwölf Tracks aber meistens in einem angenehm rotzigen Rausch vorbei, weitgehend unbeeindruckt von irgendwelchen Produktionswerten. Das ausgezeichnete ›Television‹ sowie die Highlights ›You've Got The Nerve‹ und ›USA‹ sind selbstbewusst schnelle Hymnen, während ›Jimmy The Punk‹ ziemlich selbsterklärend ist und das hypernervöse

LOUISE PATRICIA CRANE

NETHERWORLD

PECULIAR DOLL/CARGO

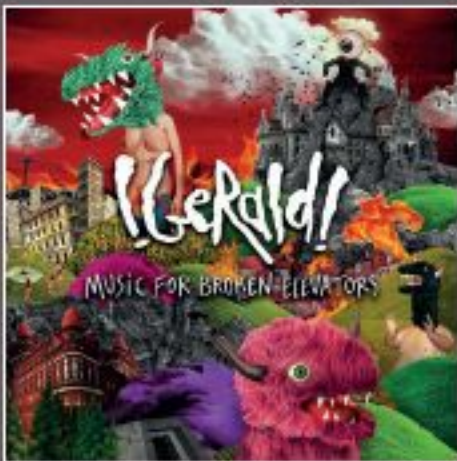


Kate Bush kommt einem automatisch in den Sinn, wenn man sich Louise Patricia Cranes NETHERWORLD anhört. Die aus Nordirland stammende Sängerin und Multiinstrumentalistin (sie spielt unter anderem Gitarre, Keyboard, Klavier, Cembalo und Mellotron) singt über die kleinen Abenteuer des Lebens und über das Leben als großes Abenteuer. Dabei geht sie mithilfe von Prog, Rock, aber auch Pop, Jazz und Folk auf eine überwiegend verträumte Klangreise und touchiert dabei Esoterisches und Romantisches. Als Sahnehäubchen holte Crane illustre Gäste ins Studio: Jakko Jakszyk (King Crimson), Ian Anderson (Jethro Tull), Mel Collins, Shir-Ran Yinon (New Model Army), Tony Levin (Peter Gabriel) oder auch Gary Husband (John McLaughlin/Billy Cobham).

!GERALD!

MUSIC FOR BROKEN ELEVATORS

!GERALDI/BANDCAMP



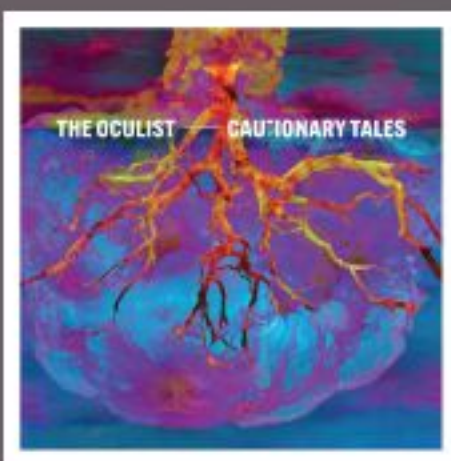
Mit Musikern aus England und Frankreich, einer höchst innovativen Mischung aus Rock, Metal, Prog, Jazz, Weltmusik und Post-Punk sowie einem ähnlich muti-

gen, bisweilen sogar avantgardistischen Soundkonglomerat, wie man es beispielsweise bei Devon Townsend findet, gehören !GeRald! sicherlich zu den innovativsten Neulingen der zurückliegenden Jahre. Die fünf Lieder von MUSIC FOR BROKEN ELEVATORS (welch ein Titel!) gelten als künstlerische Nachhut des 2022er Debüts THE LOST TAPES und als Vorboten des für Frühjahr 2025 angekündigten nächsten Longplayers. So bunt und skurril wie das Cover-Artwork und so krautig 70er-mäßig wie das finale ›Atmosphere‹, so ungewöhnlich ist die gesamte Scheibe.

OCULIST

CAUTIONARY TALES

TIMBRE WORKS/JUST FOR KICKS



Zwei Namen, die aus dem Debüt der britischen Progmetaller Oculist hervorstechen: Bassist Simon Fitzpatrick hat bereits mit Steve Hackett, Carl Palmer und Neal Morse gearbeitet, während Produzent Jens Bogren (u. a. Opeth, Katatonia, Symphony X) ein im Metal bestens eingeführter Tonmeister ist. Doch nicht Fitzpatrick und Bogren sind die maßgeblichen Trümpfe der fünfköpfigen Band, sondern das eng verzahnte Zusammenwirken von Sänger/Gitarrist Adam Dunn und Keyboarder Cagri Tozluoglu. Denn ohne allzu offensichtlich bei Dream Theater, Saga, Haken oder Pain Of Salvation abzukupfern, erreicht CAUTIONARY TALES fast mühelos deren Niveau, auch wenn nicht alle Stücke dermaßen begeistern wie der Opener ›Twelve Step Sentence‹.



Louise Patricia Crane

RENDEZVOUS POINT

DREAM CHASER

LONG BRANCH/SPV



Das dritte Studioalbum der norwegischen Progmetaller Rendezvous Point um den umtriebigen Leprous-Schlagzeuger Baard Kolstad und Ihsahn-Keyboarder Nicolay Tangen Svennæs, die mit dem 2019er Vorgänger UNIVERSAL CHAOS ein deutlich vernehmbares Rauschen im Blätterwald ausgelöst haben und jetzt mehr als adäquat nachlegen. DREAM CHASER wird seinem Titel vollauf gerecht, marschiert mit traumwandlerischer Sicherheit durch eine wohlbedachte, ausgewogene Mischung aus harschen Riffs, kraftstrotzenden Grooves und Gesängen, die von der ganzen Klasse ihres Frontmannes Geirmund Hansen zeugen. Es sei den fünf Musikern um künstlerische Weitere

» Zusammengestellt von
Matthias Mineur

»Antidote« die Ramones wie Toto klingen lässt. Beruhigend schmieriger Lo-Fi-Punk, ideal für einen Snack zwischen den Platten von Green Day.



Essi Berelian

Beatsteaks

PLEASE

WARNER/BEAT RECORDS

Frisch und unverbraucht – beste Platte der Band seit Jahren



Zurück ins Jahr 2004. In Berlin war Klaus Wowereit Bürgermeister, George W. Bush amerikanischer Präsident und MTV konnte aus Sternchen noch Stars zaubern. Womit wir bei den Beatsteaks sind. Die hatten schon einige Jahre hinter sich, als sie auf ihrem vierten Album SMACK SMASH erstmals ihr melodisches Hit-Feuer auf gesamter Plattenlänge entfachten. Im Frühjahr/Sommer 2004 kam keiner an »Hand In Hand« und »I Don't Care As Long As You Sing« und den dazugehörigen Videos auf MTV vorbei. Es folgten große Festivals, weitere Platten, Rockstardasein. Nachdem die letzten zwei, drei Platten etwas unter dem Radar liefen, haben sie laut Eigenaussage nun „das beste neunte Album aller Zeiten“ aufgenommen. Ironischer Größenwahn, klar, aber man darf gratulieren. Der neue Produzent Olaf Opal sorgt für frischen Wind, das Sounddesign zeichnet sich durch einen wirklich großartig klingenden Raumklang aus. Auch wachsen ihnen die Melodien end-

lich wieder aus jenen Ohren, die das Gespür für Hits wiederentdeckt haben. Hie und da scheppert es auch mal ordentlich, doch versucht die Gruppe glücklicherweise nicht verkrampft, die Energie der Jugend nachzubilden. Der Fokus liegt auf Verfeinerung. Die Gitarren klingen manchmal sogar wie bei Johnny Marr, exemplarisch nachzuhören in der smoothen Ballade »Love Like That«, einem ihrer besten Stücke. Willkommen zurück!



Kai Wichelmann

Big Special

POSTINDUSTRIAL HOMETOWN BLUES

SO RECORDINGS/ROUGH TRADE

Vertonte Klassenfragen



In der problembehafteten Wiege der Midlands geboren, hat das Duo Big Special seinen Arbeiterklasse-Ethos und die damit verbundenen kritischen Klassenfragen in einen vor Birmingham-Akzent strotzenden Erstling gegossen. Hier prallen HipHop-Einflüsse, moderner Fuzz-Blues, Shoegaze, Garage, grobe Synths und EDM unbarmherzig aufeinander und verstrudeln sich zu einer pumpenden, meist sehr körperlichen Mischung. Es geht um Wut im Bauch und um Wahrheiten, die, teils auch mit Humor, auf den Bordstein gespuckt werden müssen. Malmende Rhythmen, die die Stahlwerke ihrer Heimat zu imitieren scheinen, hier und da durchbrochen von luftigen Grooves, der Gesang variabel, um Rap-Passagen ergänzt, Distortion. Ein trei-

bendes und getriebenes Werk, das mit 15 Tracks vielleicht einen Hauch zu lang geraten ist.



Jacqueline Floßmann

Blue Öyster Cult

GHOST STORIES

FRONTIERS/MEMBRAN

Mit einem KI-unterstützten Sammelsurium-Album reisen die Hardrock-Rebellen zurück in der Zeit



Auf ihrem Höhepunkt verkörperten Blue Öyster Cult gleichzeitig das Erdige und das Rätselhafte. Ihre Fähigkeit, zwischen mitreißendem Bar-Boogie und seltsamen, mystischen Heavy-Rock-Hymnen zu wechseln, war unerreicht. Die Aura des Seltsamen, die sie umgab, wurde durch die Gruppe von Journalist*innen, Autor*innen und externen Songwriter*innen, die sie zur Verwirklichung ihrer Vision hinzuzogen, noch verstärkt – von Sci-Fi-Star Michael Moorcock bis zu Patti Smith waren alle irgendwann beteiligt. Konzeptionell lehnt sich ihre 15. Platte GHOST STORIES an ihre unkonventionelle Seite an. Es ist nur insofern „neu“, als seine zwölf Lieder in dieser Form noch nie zuvor gehört wurden. Größtenteils handelt es sich um längst vergessene Outtakes aus Aufnahme-Sessions zwischen 1978 und 1983, die von den Gründungsmitgliedern Eric Bloom und Donald „Buck Dharma“ Roeser aus der hintersten Ecke der Geschichte hervorgeholt wurden. Fehlende Teile wurden von KI ergänzt und – rührenderweise – von der ursprünglichen Rhythmussektion Joe und Albert Bouchard sowie dem verstorbenen Keyboarder Allen Lanier vervollständigt. Die Entstehungsgeschichte ist ungewöhnlicher als die Musik, obwohl einige verlorene Juwelen ans Tageslicht kommen. »Cherry« ist ein von Chuck Berry beeinflusster Rock'n'Roll-Ausflug mit einem mitreißenden „Whoah-oh“-Chorus, »Supernatural« klingt so schräg und unheimlich wie sein Titel, während das ausgezeichnete »Shot In The Dark« als Supper-Club-Jazz-Persiflage beginnt, komplett mit einem Detektivroman-ähnlichen Sprechintro, bevor es sich in einen funkeln den Rocker der frühen 80er verwandelt. Was hier fehlt, ist ein Gefühl der Kohärenz, was angesichts des zusammengewürfelten Ursprungs der Platte verständlich ist. Schlimmer ist hingegen, dass einige der Stücke besser verloren geblieben wären. Vermutlich wurden das schleppende »Soul Jive« und das angestrengte »Money Machine« damals aus gutem Grund weggelassen, während geradlinige Cover von »We Gotta Get Out Of This Place« (von The Animals) und der MC5-Hit »Kick Out The Jams« (lange ein Live-Favorit von Blue Öyster Cult, hier erstmals als Studioaufnahme) sowie eine Lo-Fi-Lagerfeuerversion von »If I Fell« (The Beatles) wenig zur BÖC-Mythologie beitragen. GHOST STORIES wird als Abschiedswerk der Gruppe angepriesen – wenig überraschend, da Bloom und Roeser inzwischen 79 respektive 76 Jahre alt sind. Das verleiht ihm ein Gewicht, das es nicht unbedingt verdient, obwohl in diesem Stadium jede neue Musik von Blue Öyster Cult besser ist als keine neue Musik, auch wenn die Definition von „neu“ hier ziemlich elastisch ist. Letztendlich ist GHOST STORIES weit davon entfernt, unverzichtbar zu sein, selbst als Geschichtslektion, aber es beschmutzt ihren berühmten Namen auch nicht.



Dave Everley



Airbag

AUSLESE ★ KRITIKEN ★

Blues Pills

BIRTHDAY

BMG/WARNER

Alles Gute!



Über 13 Jahre und drei Platten haben die Blues Pills eine beachtliche Karriere aufs Parkett gelegt, die ihnen 2016 mit LADY IN GOLD sogar ein Nummer-eins-Album in Deutschland bescherte. Bei den Aufnahmen zur vierten Platte erhielt Frontfrau Elin Larsson dann Neuigkeiten, die alles veränderten: Sie war schwanger. Also Füße hoch, vom Gas gehen und Schongang einlegen? Nein, so läuft das nicht bei der Vollblutmusikerin. Wer BIRTHDAY einlegt, kriegt mit dem Titelstück, »Don't You Love It« und »Bad Choices« gleich mal drei Granaten vor den Latz geknallt, die jegliche Befürchtungen, dass die Band



Joe Bonamassa

Christie Goodwin

nun vielleicht behutsamer zu Werke geht, in tausend Stücke sprengen. Und auch wenn das Tempo auf den folgenden Tracks teils runtergefahren wird – das Feuer brennt auch hier lichterloh, etwa auf dem tief bewegenden »Somebody Better«, »Back On The Horse Again« oder dem bestechenden Midtempo-Groover »Like A Drug«. Wie sich der Nachwuchs auf die weite-

ren Aktivitäten des Quartetts auswirkt, wird sich zeigen, doch mit BIRTHDAY geben die Blues Pills eine Absichtserklärung, die vor Kraft, Seele, Melodie, Schweiß und Liebe nur so strotzt. Möge diese Erfolgsgeschichte noch lange weitergehen!



Matthias Jost

AUSLESE ★ COUNTRY & AMERICANA ★

DAVE ALVIN & JIMMIE DALE GILMORE

TEXICALI

YEP ROC/H'ART

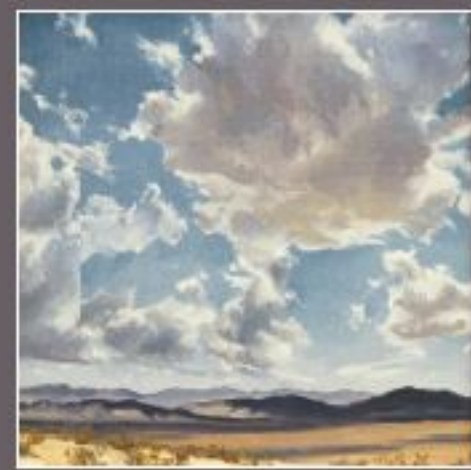


Veteranen-Treffen, Teil zwei: Schon 2018 machten der 68-jährige Dave Alvin und der gut zehn Jahre ältere Jimmie Dale Gilmore gemeinsame Sache. DOWNEY TO LUBBOK hieß das funkensprühende Country-Blues-Werk, das auf eine intakte Chemie zwischen den beiden verdienten Country-Recken verwies. Nun hatten die zwei wohl erneut Bock. Gut so! Denn TEXICALI knüpft genau da an, wo sie mit dem Vorgänger aufgehört haben: beim staubigen, naturbelassenen Country- und Country-Blues. Kein Schnickschnack, kein klangtechnisches Klimbim. Hemdsärmelig geht es hier zur Sache, aber auch mit prallvollem Herzen. Dass die beiden die elf Lieder gemeinsam mit top Begleitern in Austin aufgenommen haben, verstärkt den guten Eindruck des Longplayers. Neben Vintage-Balladen wie »Southwest Chief« ragt der hochprozentige Country-Blues-Shuffle »Broke Down Engine« heraus. Eine buchstäblich reife Leistung.

AMERICAN AQUARIUM

THE FEAR OF STANDING STILL

LOSING SIDE/THIRTY TIGERS



Stillstand soll der Band American Aquarium Angst machen? Glaubt man nicht. Schließlich legt die aus North Carolina stammende Alternative-Country-Gruppe um Sänger und Gitarrist BJ Barham seit ihrer Gründung im Jahr 2005 fast jährlich ein neues Album vor. Sauseschritt ist für die Truppe schon eher das Motto. Das gilt musikalisch auch für ihr neues, abermals von Shooter Jennings produziertes Werk THE FEAR OF STANDING STILL. Gleich der

Opener »Crier« geht punkartig-rasant ab und »Head Down, Feet Moving« hat schon fast was von Led Zeppelin. Wer den Vorgänger CHICAMACOMICO des Sextetts noch im Ohr hat, wird sich ob dieser rabiaten Gangart wundern. Schließlich schlugen BJ & Co da vornehmlich gediegene Country-Folk-Töne à la Kris Kristofferson an. Das machen sie auf ihrem neuen Werk zwar auch noch, aber eher selten. Dennoch gehören Akustik-Schleicher wie »Piece By Piece« und »Babies Having Babies« hier zu den besten Tracks.

JENNY DON'T AND THE SPURS

BROKEN HEARTED BLUE

FLUFF AND GRAVY/MEMBRAN



Origineller Country aus Oregon: Jenny Don't And The Spurs bereichern seit 2011 die Szene mit einem verwegenen Mix aus Roots-Sounds à la Patsy Cline und Ernest Tubb, Punk-typischer Energie und einer kessen, an Nikki Lane erinnernden Attitüde. Auch auf ihrem fünften Album BROKEN HEARTED BLUE rührt die Gruppe um Sängerin Jenny Don't diesen herzhaften Sound-Cocktail an. Wo es langgeht, deutet der rabiate Opener »Flying High« an, bei dem sie zu einem kerzengeraden Four on the floor-Drive psychedelische Gitarren-Salven abfeuert. Im Grunde ihres Herzens aber sind Jenny und ihre drei männlichen Begleiter waschechte Retro-Jünger. Das zeigt sich in Vintage-Balladen wie »Unlucky Love«, in dem mit Bo-Diddley-Groove aufgeladenen »My Baby's Gone« und – vor allem – auf dem an Johnny Cash & June Carter erinnernden »You're What I Need«. Stark!

ORVILLE PECK

STAMPEDE: VOL. 1

WARNER



Bei Orville Peck handelt es sich vielleicht um die schillerndste, sicher aber um die geheimnisvollste Figur im Country: Immer maskiert, hält er seine Identität so gut es geht geheim. Überdies gelang Peck bereits mit seinem 2019

erschiedenen Debüt PONY die Vermählung von queeren Inhalten und traditionellem Country-Sound. Eine Leistung, die den Kanadier zum Star der LGBT-Szene werden ließ. Da ist es kein Wunder, dass der Sänger und Songwriter unter Kollegen und Kolleginnen große Popularität genießt – wie sich auch auf dem neuen, sieben Tracks umfassenden Mini-Album STAMPEDE: VOL. 1 zeigt. Neben Willie Nelson, mit dem er den Queer-Klassiker »Cowboys Are Frequently, Secretly Fond Of Each Other« anstimmt, teilt er sich mit unter anderem Nathaniel Rateliff (»Conquer The Heart«), Allison Russell (»Chemical Sunset«) und Midland (»The Hurtin' Kind«) das Mikro. Den Vogel schießt aber Elton John ab. Der britische Sir rockt mit Peck seinen alten Gassenhauer »Saturday Night's Alright (For Fighting)«, dass es eine wahre Freude ist.

MADELEINE PEYROUX

LET'S WALK

JUST ONE RECORDING/THIRTY TIGERS/MEMBRAN



Neue Alben von Madeleine Peyroux sind so selten wie weiße Weihnachten – und mindestens so erfreulich. Das gilt auch für LET'S WALK. Sieben Jahre nach ihrer letzten Platte, dem kommerziell nur mäßig erfolgreichen ANTHEM, schreitet die aus Georgia stammende Singer/Songwriterin jetzt so manches musikalische Terrain ab: Kammerpop (»Find True Love«), leise, im Dreivierteltakt gehaltene Balladen (»How I Wish«), Gospel-getränkten (»Please Come On Inside«) und erdigen Shuffle-Blues (»Showman Dank«). Mit »Et Puis« serviert sie französisch gesungenen Bar-Jazz und »Take Care« ist ein von Calypso-Grooves unterlegter Spoken-Word-Track. Viel Tiefgang, viel Coolness – und der Witz kommt auch nicht zu kurz. Schon gar nicht in der köstlichen Tex-Mex-Perle »Me And The Mosquito«. Für die Top-Produktion sorgten Steely-Dan-Gitarrist Jon Herington und der legendäre Elliot Scheiner (u. a. Sting, Eagles, Paul Simon).

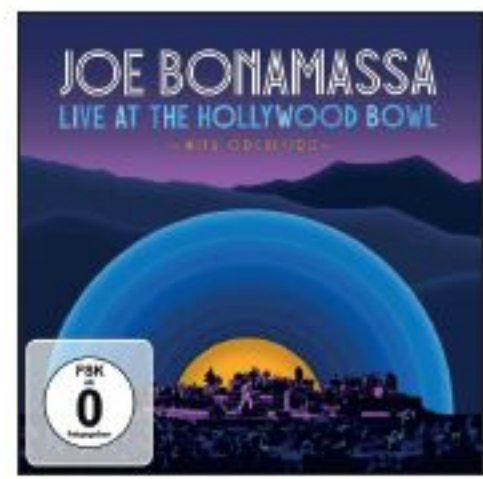
» Zusammengestellt von
Gunther Matejka

Joe Bonamassa

LIVE AT THE HOLLYWOOD BOWL:
WITH ORCHESTRA

MASCOT/TONPOOL

JB-Classic im Doppelpack



LIVE AT THE HOLLYWOOD BOWL: WITH ORCHESTRA ist sage und schreibe Joe Bonamassas 19. Liveplatte. Für den Mitschnitt seines ersten Auftritts in der altehrwürdigen Hollywood Bowl hat sich der passionierte Gitarrensammler einmal mehr etwas Besonderes einfal- len lassen. Bei einem derartigen Backkatalog an Konzertaufnahmen war es eigentlich nur logisch, dass irgendwann eine LP mit Orchester folgt. Obwohl die Idee natürlich nicht neu ist, erfordert die Symbiose aus (Blues-)Rockband und einem klassischen Ensemble eine Menge Fingerspitzengefühl, um in puncto Arrangements zu funktionieren. Bonamassa bekommt für seine Kollaboration mit diversen Hollywood-Orchestratoren eine glatte Eins mit Stern. Was JB hier gemeinsam mit seiner Band und den 40 (!) zusätzlichen Musikern im August 2023 auf die Muschelbühne der Bowl gezaubert hat, ist eines der besten Werke seiner Art. Die Instrumentierung verleiht den eigenen Kompositionen und den exquisit gewählten Coverversionen eine neue Perspektive und enorme Tiefe. Neben dem Audioteil liegt dem Package ein High-End-Konzertfilm auf Blu-ray bei.



Chris Franzkowiak

Bon Jovi

FOREVER

ISLAND/UNIVERSAL

Zeitloser Blick in die jüngere Vergangenheit



FOREVER ist nicht nur das „heimliche“ Bon-Jovi-Jubiläumswerk zum 40. Geburtstag der New-Jersey-Rocker, sondern auch Jons Rückkehr hinteres Mikro. Nach seiner Stimm- bandoperation ist „Captain Kidd“ glücklicherweise auf demselben stimmlichen Niveau wie vor BON JOVI 2020, der Gesang wirkt auf der kompletten Scheibe sogar etwas erdiger und mehr denn je hört man Springsteen- mäßige Passagen. Die Tracks könnten sich musikalisch auch auf Jons zweitem Solowerk DESTINATION ANYWHERE (1997) befinden oder würden sich gut in die Bon-Jovi-LPs zwischen CRUSH (2000) und WHAT ABOUT NOW (2013) einfügen. Das Portfolio reicht von potenziellen Stadionkrachern wie »Living Proof« über auto- biografische Singer/Songwriter-Stücke à la »My First Guitar« bis zur von Americana angehauchten Ballade »Kiss The Bride«. Trotz der vielfältigen Ausrichtung ergeben die Stücke ein schlüssiges Gesamtbild.



Chris Franzkowiak

Buffalo Tom

JUMP ROPE

MUSIC ON CD/HART

Album Nummer zehn steht immer
noch auf Rock für Amerikas Mitte



Irgendwann um ihre fünfte Platte SLEEPY EYED (1995) herum – der Inbegriff von aufrichtiger, herzer- wärmender College-Rock-Musik – verlor ich Buffalo Tom aus den

Augen. Fairerweise muss man sagen, dass dieses lie- benswerte Trio aus Boston ein paar Jahre später eine längere Pause einlegte und 2007 mit allen Originalmitgliedern zurückkehrte, genauso leiden- schaftlich, unprätentiös und verliebt in den Mid- America-Rock der Replacements und die Rolling Stones wie zuvor. JUMP ROPE, ihr zehntes Werk, ist vollgepackt mit ihren charakteristischen bittersüßen Harmonien und Hooks. Bill Janovitzs Stimme hat defi- nitiv von der Zeit profitiert und ist in ihrer Fülle und Spannweite gewachsen. Tracks wie die beiden Singles »Helmet« und das klingelnde, kreisende »New Girl Singing« reihen sich nahtlos neben jüngeren Werken von Teenage Fanclub und alten Weggefährten wie J Mascis ein. Man kann nur dankbar sein, dass Gruppen wie Buffalo Tom in ihrem heimgesuchten, bluesigen Groove weiterhin genauso frisch klingen wie vor 40 Jahren, als sie gegründet wurden.



Everett True

John Cale

POPTICAL ILLUSION

DOMINO/GOODTOGO

Der Artrock-Pionier lässt
Licht in seinen Düstersond



MERCY, die Album-Rückkehr des Velvet-Underground-Gründers aus dem vergangenen Jahr, war eine schwere Angelegenheit. Duster, sak- ral, teils monumental schoben sich die prä-apokalyptischen Lieder, auf denen Cale sich von Animal Collective, Weyes Blood, Dev Hynes (Blood Orange), Laurel Halo und anderen begleiten ließ, voran. In den Texten: Klimawandel, Krieg, Krankheit. Zwar gab es auch dort durchaus Hoffnung, das neue POPTICAL ILLUSION allerdings wirkt – schon das bunte Cover deutet es an – insgesamt leicht- er, heller, poppiger. Die Stimme ist klar und oft zart, steht mehr im Vordergrund, und Cale hat diesmal – analog zu Nick Cave und Warren Ellis – die meisten Stücke als Duo mit Produzentin und Soundtüftlerin Nita Scott aufgenommen. »Davies And Wales« klingt mit den ersten Zeilen „If I could make your day even better, we’ve got plenty of time to make it work“ regel- recht locker-flockig. »Edge Of Reason«, mit HipHop- artigem Beat und Synthesizern, bremst den Optimismus etwas ein: „How can I help you, seeing

mankind is ohh not so kind, we tear it all apart.“ „Right wingers burning their libraries down“, diagnostiziert Cale im mit Industrial-Beats und nervöser Elektronik aufgeladenen »Company Commander«. An alte Velvets-Zeiten erinnert am ehesten der repetitiv-lär- mende Artrock »Shark-Shark«. Es endet, samt Klavier und Streichern, kontemplativ. „The thunderstorms are gone, beaming me down Scotty“: Das mutet jetzt wie- derum eher post-apokalyptisch an.



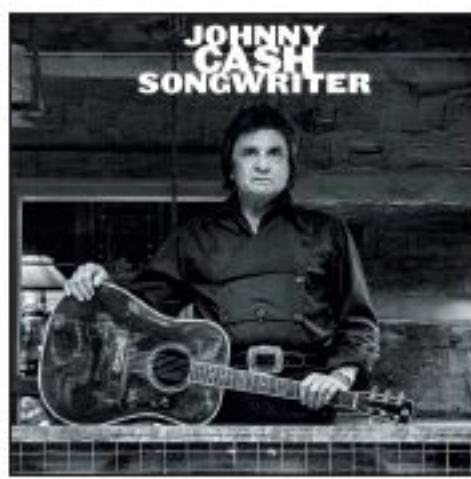
David Numberger

Johnny Cash

SONGWRITER

MERCURY NASHVILLE/UNIVERSAL

Unveröffentlichte Lieder der Country-Ikone



Johnny Cash ist Kult! Der wegen sei- ner schwarzen Outfits und des gleichnamigen Songs „Man in Black“ genannte Künstler wird gerade auch von jüngeren Musikfans verehrt. Sein Konterfei ist oft auf Shirts zu sehen, besonders beliebt: das Motiv mit dem Mittelfinger. Eben den rekt SONGWRITER musikalischem Mittelmaß entgegen. Die elf bis dato unveröffentlichten und auf Demos von 1993 basierenden Lieder zeigen einmal mehr die Genialität der Country-Legende. Sohn John Carter Cash hat die verschollenen Schätze entdeckt und die Rohversionen zusammen mit Gästen, die teilweise noch selbst mit Cash musiziert haben, aufpoliert. Aber nicht auf Hochglanz, sondern eher matt und mit Patina. Und so erinnern die Stücke durchaus an glori- reiche Taten wie »A Boy Named Sue« und ähnliche Kaliber. Neben den großen Harmonien blitzt immer wieder auch Humor auf. Und Cashes Talent für bildhaf- tes Storytelling. »She Sang Sweet Baby Jane« im Lullaby-Stil lässt einen intensiv an der Geschichte der Protagonistin teilhaben und »Have You Ever Been To Little Rock« erinnert an den Country-Klassiker »Games People Play« von Joe South. Dennoch lassen das mar- kante Timbre und die pointierte Instrumentierung die vorliegenden Kompositionen typisch nach Cash klin- gen. Gerade der Bass und die Akustikgitarre führen wunderbar durch die Erzählungen und unterstützen den Gesang perfekt. Fazit: Starke Lieder und überzeu- gendes Storytelling von einer amerikanischen Ikone.



Martin Buchenberger



Bon Jovi



The Commoners

RESTLESS

GYPSY SOUL RECORDS/HART

Die Südstaaten liegen in Kanada



RESTLESS ist die dritte Platte nach NO STRANGER und FIND A BETTER WAY – und mit ›Devil Teasin‘ Mex machen die fünf aus Toronto erneut klar, dass es ihnen um Soul, Blues und Southern Rock geht. In ›Shake You Off‹ werden Erinnerungen an die Person, um die es geht, mit Uptempo-Beat, Chorgesang und Rotz-Riff abgeschüttelt. ›The Way I Am‹ und ›Gone Without Warning‹ sind stürmisch, restless indeed. Im zweiten Teil mehrer sich Zwischentöne. ›Body And Souk ist angsterregend, Ross Citrullo lässt an der Lead-Gitarre mit nörgeeligem Sound aufhorchen. Wenn es in ›See You Again‹ mal akustisch wird, fällt das qualitativ nicht ab. Was nicht zuletzt an dem Mann liegt, der bei The Commoners den Unterschied macht: Sänger Chris Medhurst erinnert mit seiner Stimme dermaßen an Lou Gramm aus der Zeit von ›Dirty White Boy‹, dass man glaubt, er sei der Sohn. Bei aller Südstaaten-Härte kommt der Rhythm & Blues-Gehalt nie zu kurz. Imponierender Auftritt.

■■■■■■■■■ ■ ■

Thomas Weiland

TIPP

T.G. Copperfield

STEPPENWOLF

TIMEZONE RECORDS

Analoges Juwel im digitalen Zeitalter



Im Zeitalter digitaler Gleichmachung, in einer Ära, in der Steve Marriotts Soul-Stimme mit KI imitiert werden soll und Songs ohne das Zutun menschlicher Emotion entstehen, setzt T.G. Copperfield ein deutliches Zeichen namens STEPPENWOLF. Es ist schon das elfte Soloalbum dieses Ausnahmemusikers und man kann davon ausgehen, dass Copperfield ähnlich rastlos wie der Protagonist in Hermann Hesses Roman ist, besieht man sich die Regelmäßigkeit (und Qualität) seiner Veröffentlichungen. Aufgenommen wurde das großteils akustisch gehaltene STEPPENWOLF auf altem Equipment, in dessen Körper bereits zahlreiche Geschichten eingekerbt sind. Binnen nur 15 Stunden wurden die acht neuen Lieder live eingespielt – und all die kleinen Unebenheiten beibehalten, die den Rock’n’Roll erden und menschlich machen. Der Oberpfälzer Künstler liefert eine reduzierte Singer/Songwriter-Platte mit Blues-Verwurzelung und Folk-Einschlag. Besonders schön: ›Jonah & The Whale‹ und ›The Night Is Coming Down‹ sowie der etwas druckvoller eingespielte Antikriegssong ›Burn In Hell‹. Auf den Spuren seiner Vorbilder wie Tom Petty oder

The Commoners

Neil Young wandelnd, erschafft Copperfield ein kleines, ungeschliffenes Juwel, das erst durch die matten und leicht verkratzten Stellen seine wahre Schönheit ausstrahlt.

■■■■■■■■■ ■ ■

Jacqueline Floßmann

Crowded House

GRAVITY STAIRS

LESTER/BMG/WARNER

Zweites Reunion-Werk nach 2021



Acht Alben in knapp 40 Jahren sprechen nicht zwingend für den Arbeitseifer der Band um Sänger/Gitarrist Neil Finn und Bassler Nick Seymour, die beiden Konstanten der Australier. Wer aber so unfassbare gute Pop-Nummern wie auf den ersten beiden Platten CROWDED HOUSE von 1986 und TEMPLE OF LOW MEN von 1988 schreibt, darf auch mal länger brauchen. Wie auf dem Vorgänger DREAMERS ARE WAITING fungiert der Produzent der ersten drei Crowded-House-Platten, Mitchell Froom (früher bei Ronnie Montrose Gamma), nunmehr auch als Keyboarder und gehört ebenso fest zum Line-up wie Finns Söhne Liam (Gitarre) und Elroy (Drums). Auch wenn Crowded House im Prinzip Popmusik spielen, besitzen ihre Tracks seit jeher Finesse und überraschende Wendungen. Wie man hier im eröffnenden ›Magic Piano‹ oder im swingenden Rausschmeißer ›Night Song‹ hören kann. Die Melodien von Finn sind stets einprägsam, aber niemals anbiedernd oder plump, das Cover ist eine Nachahmung von REVOLVER der Beatles. Nicht die einzige Parallele zu den Fab Four. ›Teenage Summer‹ hat eine hypermelodische Britpop-Qualität mit schicken Gesangsharmonien und Sehnsucht nach Verbundenheit. Finn hat sich den Track während der Corona-Isolation ausgedacht, aber anstelle von Melancholie versprüht er jede Menge Hoffnung. ›Some Greater Plan (For Claire)‹ hört sich nach Urlaub (in Frankreich) an und ›All That I Can Ever Own‹ ist der Track, der seit 30 Jahren am meisten nach Crowded House klingt. Perfekte Popmusik.

■■■■■■■■■ ■ ■

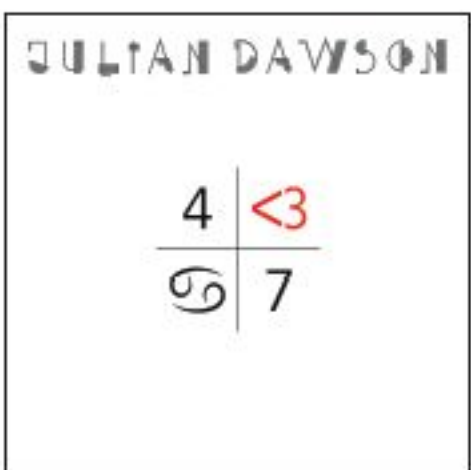
William Miller

Julian Dawson

JULIAN DAWSON

MAGIC MILE MUSIC/INDIGO/BELIEVE

Roots-Songs ohne Retro-Patina



Viele dürften den charismatischen Glatzkopf aus seiner Zusammenarbeit mit Bap (1991 als Special Guest der „X für U“-Tour) und vom auffälligen PR-Plakat seines Albums AS REAL AS DISNEYLAND (1987) kennen. Auch wenn Julian Dawson nie den ganz großen Durchbruch geschafft hat, so hat sich der Engländer auch über Kooperationen mit Nicky Hopkins, Gerry Rafferty, Lydie Auvray, Del Amitri oder Clem Clempson unter Kollegen einen Namen gemacht und eine treue Fangemeinde aufgebaut. Diese dürfte auch vom neuen Werk, das passgenau zum 70. Geburtstag des Künstlers erscheint, nicht enttäuscht sein. Denn es bietet wieder jene anheimelnde Mischung aus naturbelassenem Rock, Folk,

Cajun und Country, die Dawson auf Liedern wie »Under The Vulcan« oder einer Americana-Version des NDW-Hits »Codo« (!) mit Roots-Bewusstsein, aber ohne aufgesetzte Retro-Patina – und mit prominenten Gästen wie Lucinda Williams, Richard Thompson, Vince Gill, Iain Matthews, Stoppok und Wolfgang Niedecken – perfekt vorträgt.



Dietmar Schwenger

The Decemberists

TIPP

AS IT EVER WAS, SO IT WILL BE AGAIN

YABB RECORDS/THIRTY TIGERS/MEMBRAN

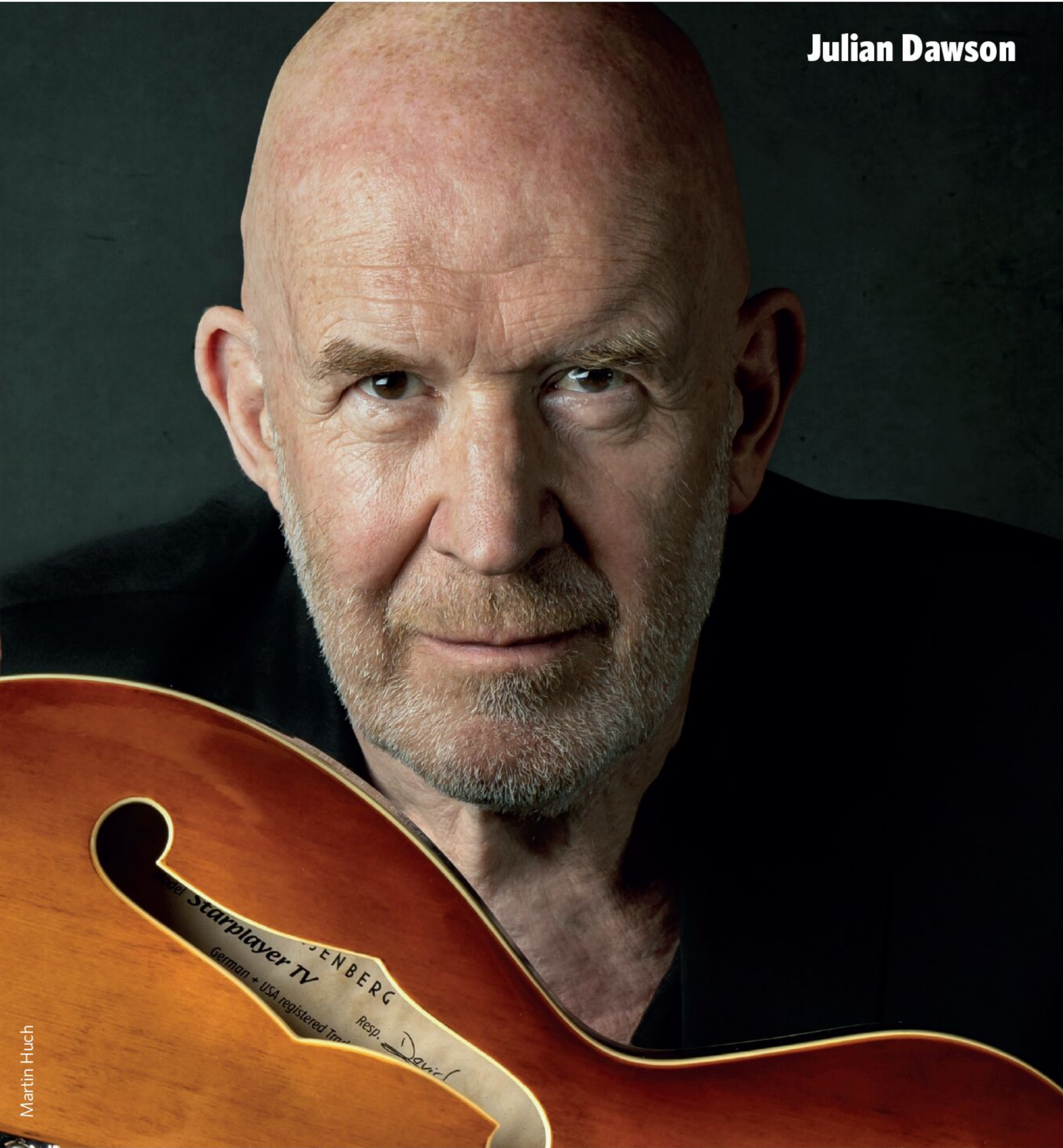
Ganz organisch: Alte Tugenden, neu entdeckt



Vor sechs Jahren nutzten The Decemberists das experimentierfreudige Werk I’LL BE YOUR GIRL, um sich ihren Sound von Produzent John Congleton (St. Vincent, Lana Del Ray) mal so richtig durchpusten zu lassen. Auf dem Nachfolger hallt das vor allem im fast 20-minütigen Progrock-Finale »Joan In The Garden« nach, zuvor knüpft das Quintett aus Portland dagegen passend zum Titel seiner neunten LP lieber an alte Tugenden an, um seinen Platz auf dem Indie-Folk-Thron zu verteidigen. Wortgewaltig, mit viel Empathie und einem Schimmer Hoffnung zeichnet Ausnahme-Songwriter Colin Meloy das Bild einer sich immer schneller drehenden Welt, passend dazu ist die Klangfarbe dieser 13 Songs warm und einladend, etwa wenn gleich der Opener »Burial Ground« den Jangle-Pop der Byrds und die Harmonieseligkeit der Beach Boys streift, während Lieder wie »The Reapers«, »William Fitzwilliam« und »Don’t Go To The Woods« deutlicher als zuletzt auf die klassischen Folk-Wurzeln der Gruppe verweisen. Als sei das nicht Empfehlung genug: James Mercer (The Shins) und Mike Mills von R.E.M. sind auch dabei!



Carsten Wohlfeld

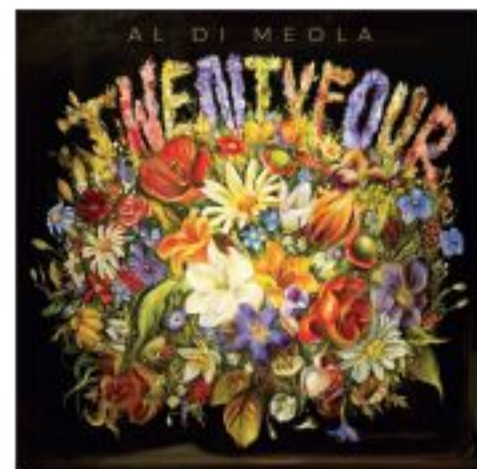


Al Di Meola

TWENTYFOUR

EARMUSIC/EDEL

Der Eddie Van Halen der Jazzgitarre



Eddie Van Halen und Al Di Meola eint, dass sie bereits als Jugendliche irre schnell Gitarre spielen konnten, fanatisch an ihrem Stil schraubten und es als erfolgreiche Musiker oft mit arroganten Mitmusikern zu tun bekamen. Di Meola verkaufte bereits um 1977/78 mit zwei Platten im Jazz/Fusion-Bereich fast vier Millionen Tonträger. Zusammen mit John McLaughlin und der Flamenco-Ikone Paco de Lucía gingen als Teil eines Supertrios erneut zwei Millionen Scheiben über die Theke. Sogar die eingängigen Hits der Fab Four „verkomplizierte“ er auf zwei Alben mit Jazz, ohne dass es einen als Rockfan davor graute. Auf seinem neuen Instrumental-Werk TWENTYFOUR beglückt uns der smarte Italo-Amerikaner aus New Jersey mit der hohen Schule der Jazzgitarre, elektrisch verstärkt oder akustisch mit Nylonsaiten. Dazu gibt es verhaltene Perkussion, von Mitmusikern oder von ihm selbst auf dem Korpus der Akustikgitarre. Ambient, Weltmusik, Latin und klassische Streicher finden sich hier ebenso. In »Eden« gibt es sogar nach Brasil-Jazz klingenden Frauengesang. Während der Pandemie hat Di Meola ein episches Werk erschaffen, das man am besten abends zu einem wirklich guten Single Malt und auf einer hochwertigen Anlage auf sich wirken lässt. Auch die Interviews des

Virtuosen sind übrigens humorvoll, ironisch und meinungsstark und kein abgehobenes Musiker-Esperanto.



Ewald Funk

Dirty Three

LOVE CHANGES EVERYTHING

BELLA UNION/PIAS/ROUGH TRADE

Liebe zu dritt



Mehr als zwölf Jahre haben sich die Dirty Three seit dem Release ihrer letzten Platte Zeit gelassen, weil insbesondere Warren Ellis als festes Mitglied von Nick Caves Bad Seeds eingespannt war und der zottelbärtige Violinist zusätzlich noch gemeinsam mit dem Kultsänger an diversen Soundtracks sowie anderen Nebenprojekten gearbeitet hat. Mit LOVE CHANGES EVERYTHING legt das australische Trio nun eine würdige Comeback-Scheibe vor, auf der sich das Gespann Warren Ellis / Mick Turner / Jim White kraftvoll wie eh und je präsentiert. Sechs intensive Tracks lang balancieren die dreckigen drei auf ihren rein instrumentalen Stücken zwischen schroffen, fast atonalen Noise-Parts und einer fragilen Melancholie, während man die verschiedenen Facetten der Liebe beleuchtet. Musik komplett ohne Worte, mit der Dirty Three dennoch die gesamte Palette des menschlichen Fühlens und Denkens einfangen. Hypnotisierend und wunderschön.



Thomas Clausen

Fu Manchu

THE RETURN OF TOMORROW

AT THE DOJO/CARGO

Die Desert-Rock-Veteranen
liefern erneut ihren Heavy-Fuzz



Der Vorgänger CLONE OF THE UNIVERSE von 2018 war eine filmische Reise, die von ein paar zweimütigen Stoner-Punk-Attacken brutal in eine 20-minütige Weltraum-odyssee auf dem Sofa der Verzweiflung übergang – weit entfernt von den Glanzzeiten der Desert-Rockband mit ihren skatetauglichen Jams über Vans und seltsame Bärte. Das neue THE RETURN OF TOMORROW führt uns weiter in die Abgründe. Die erste Hälfte besteht aus unglaublich schweren Dope-Rock-Jams im robusten Monster-Magnet-meets-Clutch-Stil, voller bedrohlicher Riffs und verrückter Soli. Der härteste Scheiß, den Fu Manchu je gemacht haben, und fantastisch. Die zweite Hälfte ist fast eine

Rückkehr zu ihren Glanzzeiten in den 90ern, mit ruhigerem Tempo und entspannteren Vibes. Wie CLONE ist THE RETURN dafür gedacht, in der vorgesehenen Reihenfolge abgespielt zu werden, eine Reise zum Zentrum des eigenen Geistes unter der Obhut der

unbestrittenen Könige des Stoner-Rock. Wir empfehlen, ihren Anweisungen zu folgen – und schweben mittlerweile seit drei Tagen.



Sleazegrinder

Fu Manchu



Thom Cooper

MELISSA CARPER

BORNED IN YA

MAE MUSIC/THIRTY TIGERS/ROUGH TRADE



Die Marschroute ist klar! Das Plattencover im Retrostil, der skurrile Gesangsstil Marke „schlecht sitzende dritte Zähne“, dazu die analoge Vintage-Produktion, die Tracks mit überzogen schmalzigen Titeln wie ›Somewhere Between Texas And Tennessee‹ und eine krude Mischung aus Hillbilly, Oldschool-Country und Hinterwäldlerromantik ... Melissa Carper schrappt knapp an der Parodie vorbei, die jeder außer einigen Rednecks im Bible Belt hier sieht. Bei Weiten nicht so überdreht wie hierzulande der Adria-Pop von Roy Bianco & Die Abbrunzati Boys, singt Carper simple Weisheiten, die eine todernste Jedermann Erfahrung in sich bergen. Wer kennt nicht das Problem, dass der neue Partner nie ganz zu einem passen wird, weil seine Wohnung einfach zu sauber ist (›Your Furniture's Too Nice For Me And My Doggie‹). Carper baut mit ihren Country- und Bluegrass-Songs eine Brücke zwischen Landei und Städter. Gefremdelt wird dabei zunächst immer, doch wer über sich selbst schmunzeln kann, reicht die Hand zum gegenseitigen Verständnis.

THE IMAGINE IF

GREAT EXPECTATIONS

THE IMAGINE IF RECORDS/BERTUS



Herrlich normal, diese neue Soulpop-Rockband aus Toronto/Kanada! Ihr R&B-Sound geht sofort in die Beine, ein Debüt ohne Durchhänger mit zehn ausgefeilten

Rock/Pop-Tracks. Tragende Säule ist der ausdrucksstarke Gesang von Alia Logan. Sie verzichtet auf stimmliche Akrobatik im Stil von Whitney Houston und singt stattdessen wunderbar entspannt, warm und gemütlich. Ihre vier Kollegen sind mittleren Alters und traumhaft eingespielt. Highlights: Der gelungene Rock-Auftakt ›Old Shack By The Highway‹ und der atmosphärische Schleicher ›Like You‹. Wer neben Blues auch Soul mag, bitte vormerken!



STAPLES JR. SINGERS

SEARCHING

LUAKA BOP/IK7



Gospel, Blues, Swamp-Sound, Country ... die Platte springt einen sofort an. Man spürt die „The Message Center“-Kirche regelrecht, in der diese fantastische Liveaufnahme entstanden ist. Vier Generationen der Brown-Familie singen und musizieren hier entspannt und erzählen trotzdem ernste Geschichten über die ewig präsente Unterdrückung ihrer Mitmenschen in der Black Community. 1975 nahmen sie unter den Namen Staples Jr. Singers (eine im Süden übliche Hommage, hier an ihre Vorbilder

The Staple Singers) ein Album namens WHEN DO WE GET PAID auf, und zwar auf eigene Kosten. Mittlerweile ein gefragtes Sammlerstück. David Byrne von den Talking Heads brachte die Platte als Wiederveröffentlichung auf seinem Luaka-Bop-Label heraus und sorgte dank der regen Resonanz schließlich dafür, dass nun vier Generationen zusammen in besagter Kirche in West Point, Mississippi spielten. Erneut unter dem alten Bandnamen aus den 70ern. Jeder Fan von US-Roots-Blues wird diese Platte lieben.

QUINN SULLIVAN

SALVATION

PROVOGUE/MASCOT/ROUGH TRADE



Quinn Sullivan ist ein Frühstarter: Aufgewachsen in einer Musikerfamilie, entschied er sich, die Familientradition weiterzuführen, nachdem er bereits mit drei Jahren (!) mit der Gitarre begonnen hatte. Was macht es mit einem jungen Musiker, wenn sich einem der große Buddy Guy als Mentor anbietet und einen mit auf Tour nimmt? Quinn spielte live und paukte dazwischen weiter für die Schule. Mit 14 trat er als jüngster Musiker jemals in Montreux auf, gastierte dort beim Crossroads-Bluesfestival. Wer auf perfekten Electric-Blues mit hohem Boogie-Anteil steht, der hat seine helle Freude an dieser Platte. Es gibt soulige Tracks (›Nothin' Gonna Change My Mind‹ oder ›Once Upon A Lie‹), mit ›Leave No Love Behind‹ macht Sullivan einen Latino-Schlenker und komponiert dazu tolle Rockpop-Balladen wie ›Eyes On Mex‹. Fazit: Good clean family entertainment you can trust. Ich freue mich auf ein Album von ihm, auf dem er mal alle Erwartungen enttäuscht und einfach voll auf die Kacke haut.

» Zusammengestellt von
Ewald Funk

★CLASSIC★ **Rock** COMPILATION

- 01 AMERICAN AQUARIUM** Crier 3:28/Vom Album THE FEAR OF STANDING STILL/www.americanaquarium.com
- 02 THE COMMONERS** Shake You Off 3:55/Vom Album RESTLESS/www.thecommoners.ca
- 03 BONES OWENS** Goin' Back Where I Came From 2:47/Vom Album LOVE OUT OF LEMONS/www.bonesowens.com
- 04 MARCO GLÜHMANN** Faceless 4:42/Vom Album A FRAGILE PRESENT/www.marco-gluehmann.com
- 05 THE IMAGINE IF** Devil's Child 3:36/Vom Album GREAT EXPECTATIONS/www.theimagineifband.com
- 06 JENNY DON'T AND THE SPURS** You're What I Need 3:51/Vom Album BROKEN HEARTED BLUE/www.jennydontandthespurs.com
- 07 T.G. COPPERFIELD** The Night Is Coming Down 4:33/Vom Album STEPPENWOLF/www.tgcopperfield.com
- 08 LOUISE PATRICIA CRANE** Dance With The Devil (Wolf Edit) 4:59/Vom Album NETHERWORLD/www.louisepatriciacrane.com



Marco Glühmann

A FRAGILE PRESENT

GENTLE ART OF MUSIC/SOULFOOD

Eklektisches Power-Pop-Sammelsurium mit Tiefgang



Wo der gute Mann denn noch die Zeit zum Schlafen findet, fragt man sich?! Nicht nur steht im Hause Sylvan ein Livealbum inklusive begleitendem Konzertfilm an (hierzu an anderer Stelle mehr), jetzt haut Sänger Marco Glühmann fast wie beiläufig auch noch ein Soloalbum in die Menge, das sich gleich mehrfach von der Hauptband abhebt. Das Material bleibt zwar seinen proggigen Wurzeln verhaftet, besticht jedoch durch größere Zugänglichkeit und poppige Prägnanz und Melodien, ohne zu simplifizieren. Von hartem Rock (»Black The Shades«) über Singer/Songwriter und Indie (»For A While«) bis zu Country-Elementen findet sich auf dieser Platte wirklich alles, inklusive Gastbeiträgen von Steve Rothery (Marillion) und Billy Sherwood (u. a. Yes), die sich wunderbar unaufdringlich einfügen. Glühmann selbst offenbart überraschende stimmliche Facetten, klingt auch mal nach Chris Cornell oder Morten Harket, verhindert als verbindendes Element aber dennoch ein Ausufern des eklektischen Stilmixes in inkohärente Gefilde. Auf A

FRAGILE PRESENT gibt es selbst nach dem x-ten Hördurchlauf noch Neues zu entdecken.



Robert Helle

The Halo Trees

WHERE THE DEEP ENDS

COP INTERNATIONAL/ALIVE

Elegische Indie-Graustufen



Künstler wie David Bowie, Nick Cave oder Lou Reed haben Berlin in ihren Liedern in monochrome Farben getaucht – mehr triste Melancholiestudie denn pulsierende Großstadt. The Halo Trees machen das auch. Auf WHERE THE DEEP ENDS folgen die Berliner einerseits den Fußstapfen diverser Nachtwesen, die die Hauptstadt zeitweise zu ihrem Zuhause gemacht haben; andererseits forscht ihr betörend ruhiger, nie nervöser Post-Punk eher an atmenden Körpern wie Madrugada oder der gezeichneten Lebensbestandsaufnahme eines Leonard Cohen in späten Jahren. Schöne kleine Studien in Tristesse sind das, mal eher wavig, mal durch Rhodes-Piano und spröde Geigen auf der kammermusikalischen Seite des Indierock. Ein klein wenig mehr Verve könnten die Stücke vertragen, doch der meditative, bittersüße Fluss des Albums entfaltet auch so seine Wirkung.



Björn Springorum

Hermanos Gutiérrez

TIPP

SONIDO CÓSMICO

EASY EYE SOUND/CONCORD/UNIVERSAL

Vom Wüstenstaub in unendliche Weiten



Meist bedeutet es nichts Gutes, wenn eine Band nach einem Überraschungserfolg die Bodenhaftung verliert, bei der neuen Hermanos-Gutiérrez-LP gehört das Abheben aber zum Konzept. Nachdem es mit seinem hochgelobten EL BUENO Y EL MALO samt Brückenschlag zwischen nostalgischen lateinamerikanischen Klängen und Spaghetti-Western-Soundscapes allenthalben offene Türen eingerannt hat, tauscht das ungewöhnliche ecuadorianisch-schweizerische Instrumental-Duo nun die flirrende Hitze eines Roadtrips in der Wüste gegen die kühlen Weiten des Weltraums ein. Ohne die ineinander verwobenen, wunderbar lyrischen Gitarrenlinien, die längst zu ihrem Markenzeichen geworden sind, aus den Augen zu verlieren, sorgen auf der erneut von Tausendsassa Dan Auerbach produzierten neuen Platte vermehrt Streicher, Schlagzeug und Orgel für ungewohnte Farbtupfer in einem Klangspektrum, in dem sich das Brüderpaar auch rhythmisch offen für Neues zeigt und trotzdem mühelos die Balance zwischen Freigeistigkeit und Spiritualismus hält. So und nicht anders klingt konsequente musikalische Weiterentwicklung!



Carsten Wohlfeld



Hermanos Gutiérrez

Larry Niehues

Kittie

FIRE

SUMERIAN RECORDS

Gnadenloses Feuer



Es scheint, als habe sich in den letzten 13 Jahren viel Wut angestaut bei Kittie, denn der erste Longplayer seit I'VE FAILED YOU (2011) ist ein Brett. Mit Korn- und Deftones-Produzent Nick Raskulinecz haben sich die vier US-Musikerinnen aber auch einen echten Fachmann für Brachialproduktionen an Bord geholt. Die metertief gestimmten Gitarren sorgen für eine fulminante Soundwand, die viele Nu-Metal-Bands blass aussehen lässt, Bass und Drums zaubern mörderische Grooves aufs Parkett. Bisweilen erreicht das durchaus die Härte von Death Metal. Morgan Landers permanenter Wechsel zwischen derben Screams und klaren Vocals sorgt indes für diverse melodische und eingängige Momente inmitten der Riffgewalt, sodass nicht nur Fans harter Sounds auf ihre Kosten kommen. Dank Tracks wie ›I Still Wear This Crown‹, ›We Are Shadows‹ und ›Vultures‹ nicht nur die gewaltigste Kittie-Platte, sondern auch die überzeugendste.



Sascha Blach

Lenny Kravitz

BLUE ELECTRIC LIGHT

BMG/WARNER

Eklektisches, unterhaltsames Doppelalbum des retrozentrischen Königs der Coolness



Es hat lange gedauert, bis die Welt die Denkweise von Lenny Kravitz verstanden hat. Bei seinem Debüt LET LOVE RULE wurde er 1989 – zumindest in Kritikerkreisen – als eine von den 60ern besessene Anomalie angesehen. Heute werden sein klassizistischer Sound und seine Vintage-Ästhetik als Synonyme für guten Geschmack erkannt, was sich auch in seinem lukrativen Nebenjob als Designberater für Marken wie Rolex und Dom Pérignon widerspiegelt. Sein weltweiter Erfolg – 40 Millionen verkaufte Platten im Lauf einer glänzenden, Grammy-gekrönten Karriere von 35 Jahren – hat ihn dazu gebracht, sein hippiehaftes Interesse an ökologischen Belangen mit positivem Handeln zu untermauern. Wenn er nicht tourt oder als angesehener Schauspieler (insbesondere in „Die Tribute von Panem“) tätig ist, verbringt er seine Zeit in seinem eigenen Paradies, einem 1000 Hektar großen Künstler-Rückzugsort tief in den Regenwäldern Brasiliens, der auch eine voll funktionsfähige Farm ist. Sechs Jahre nach RAISE VIBRATION von 2018 klingt sein zwölftes Studiowerk BLUE ELECTRIC LIGHT erwartungsgemäß erfrischt und revitalisiert. Der Opener ›It's Just Another Fine Day (In

This Universe Of Love)‹ setzt den Ton. Eine entspannte Post-Covid-Feier der Schönheit des Planeten, deren „Lockdown!“-Rufe im Kontrast zu einem kaleidoskopischen Hintergrund aus träumerischen Harmonien und sich windenden Gitarren stehen. Die klangliche Visitenkarte für eine typisch vielfältige Sammlung, die vor positiver Energie pulsiert. Sowohl das von „Star Wars“ inspirierte ›TK421‹ als auch das markante ›Paralyzed‹ kommen mit einem rockigen Crunch daher, der dem von ›Mama Said‹ von 1991 nahe kommt, während ›Human‹ ein luftiger Hauch von Elektro-Funk ist mit dem unwiderlegbaren Refrain: „I came here to be alive, I'm here to be human.“ Ein ähnlich entspanntes Gefühl vermitteln das an Prince erinnernde Juwel ›Bundle Of Joy‹ und der tumultartige T.-Rex-Stomp ›Love Is My Religion‹, während ›Heaven‹ Verzweiflung über das mangelnde spirituelle Wachstum der Menschheit mit einem heißen Groove verbindet, der mit flüssigen Synths und stolzem Funk-Bass gefüllt ist. Auf ›Spirit In My Heart‹ sinniert der 59-Jährige offen über die erlösende Kraft der Liebe und singt: „You bring out the best in me, I love you endlessly.“ Kravitzs laszive Texte mögen für einige ein Stolperstein sein, insbesondere beim souligen ›Jewel Honey‹, in dem er singt: „It don't take much to turn me on.“ Aber wie Nigel Tufnel von Spinal Tap einst sagte: Was ist falsch daran, sexy zu sein? BLUE ELECTRIC LIGHT ist perfekter Balsam für unruhige Zeiten.



Paul Moody



Lenny Kravitz

Mark Seliger



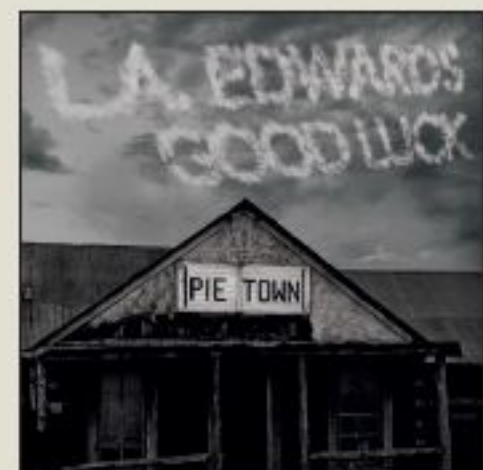
L.A. Edwards

L.A. Edwards

PIE TOWN

BITCHIN' MUSIC

Eingefleischte Americana-Rocker wagen sich mit Erfolg an die Synthesizer



Beim Stichwort 80s-Revival denkt man zuerst an neonfarbene New-Wave-Frisuren, Keytars und Drumcomputer. Danach kommt einem vielleicht noch Hair Metal in enganliegenden Spandex-Klamotten in den Sinn. Doch auch die Rock(Pop)-Songs der Mid-80s hatten ihren distinktiven Sound. Inklusive Synthesizer. Man denke an Don Henleys ›Boys Of Summer‹, John Waites ›Missing You‹, sogar der Boss hatte ›Dancing In The Dark‹.

TIPP

Waren diese Synthies ein Zugeständnis an Kajagoogoo, a-ha und Co? Egal, in die Lieder hat es durchaus gepasst. Kommen wir aber zur Sache. Luke Edwards und seine Gruppe kommen eigentlich vom Americana-Rock, sie haben sich schon im Vorprogramm solcher Acts wie Lucinda Williams oder The White Buffalo als Band mit überzeugender Country-Note bewiesen. Auf ihrem vierten Album aber geben sie den Synthies eine prominente Platzierung im Klangbild, wie man es seit 1986 quasi nicht mehr gehört hat. Na gut, wenn wir genauer drüber nachdenken, war Ryan Adams 2003 mit seinem ROCK'N'ROLL in der Nähe. Wer diese Platte mochte, der wird an PIE TOWN seine Freude haben. Hier werden starker Heartland-Rock und geschmackvoll eingebremstes 80s-Pathos zu einer runden Sache.



Henning Furbach

Little Feat

SAM'S PLACE

MEGAFORCE/HART

Sie glänzen auch im Blues



Little Feat mögen seit ihrer Gründung 1969 Originalmitglieder verloren haben, aber sie besitzen immer noch übernatürliche Fähigkeiten und ihr charakteristisches Louisiana-Flair. Der langjährige Conga-Spieler Sam Clayton übernimmt auf dem ersten bluesbasierten Album mit rauer Bravour den Gesang. Dem Original-Keyboarder Bill Payne und dem Bassisten Kenny Gradney haben sich Gitarrist Fred Tackett, Slide-Gitarrist Scott Sharrard, Schlagzeuger Tony Leone und Harmonika-Meister Michael „Bull“ LoBoe angeschlossen, gemeinsam tauchen sie (abgesehen von Claytons mit Bläsern gefülltem Opener ›Milk Man‹) nahtlos in das Songbook von Willie Dixon und Muddy Waters ein, wobei Bonnie Raitt auf ›Long Distance Call‹ als Duettpartnerin auftritt. Mühelose Virtuosität und zeitlose, eigenwillige Motive erheben neun Tracks, die im Sam Phillips Studio in Memphis aufgenommen wurden (mit Ausnahme des Live-Stücks ›Got My Mojo Workin'‹). Little Feat mehr als 50 Jahre nach frühen Meilensteinen wie DIXIE CHICKEN und FEATS DON'T FAIL ME NOW in so glänzender Form zu hören, ist in diesen turbulenten Zeiten seltsam beruhigend.



Kris Needs

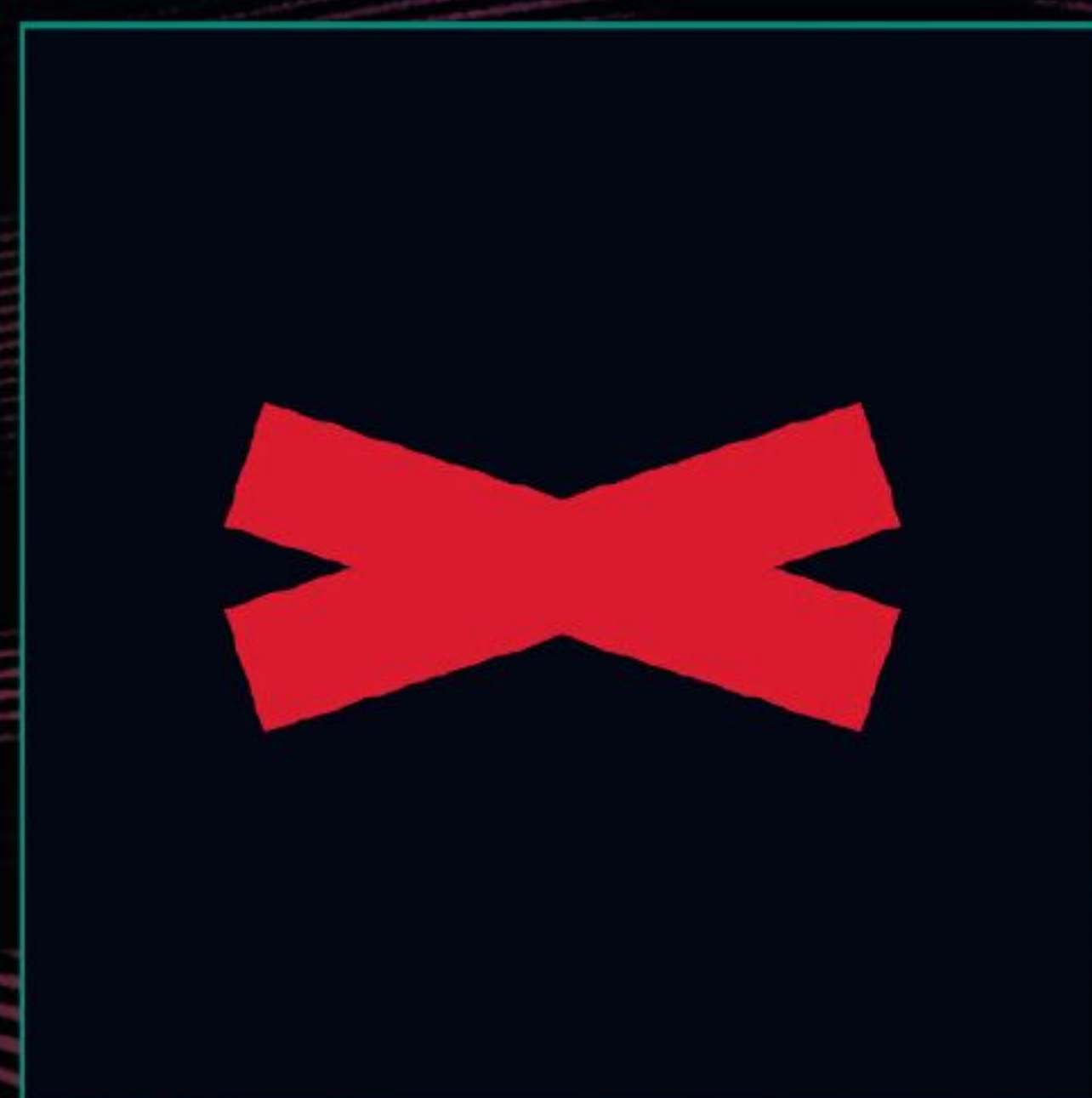


SHAKAI

FRAGMENTS

OUT
07.06!

Featuring drummer Kenneth Kapstad (Spidergawd, ex-Motorpsycho), "Fragments" is the 2nd album from Norwegian jazz band Shakai. The music is both beautiful and raw, playful and strange. Shakai constantly offers new surprises and unexpected elements. For fans of Radka Toneff, Mall Girl and contemporary jazz.



AIRBAG

THE CENTURY OF THE SELF

OUT
14.06!

Showcasing their trademark fusion of mellow introspection and dynamic energy, each track captivates with irresistible vocal hooks and virtuosic lead guitar work that has become synonymous with the Airbag sound.

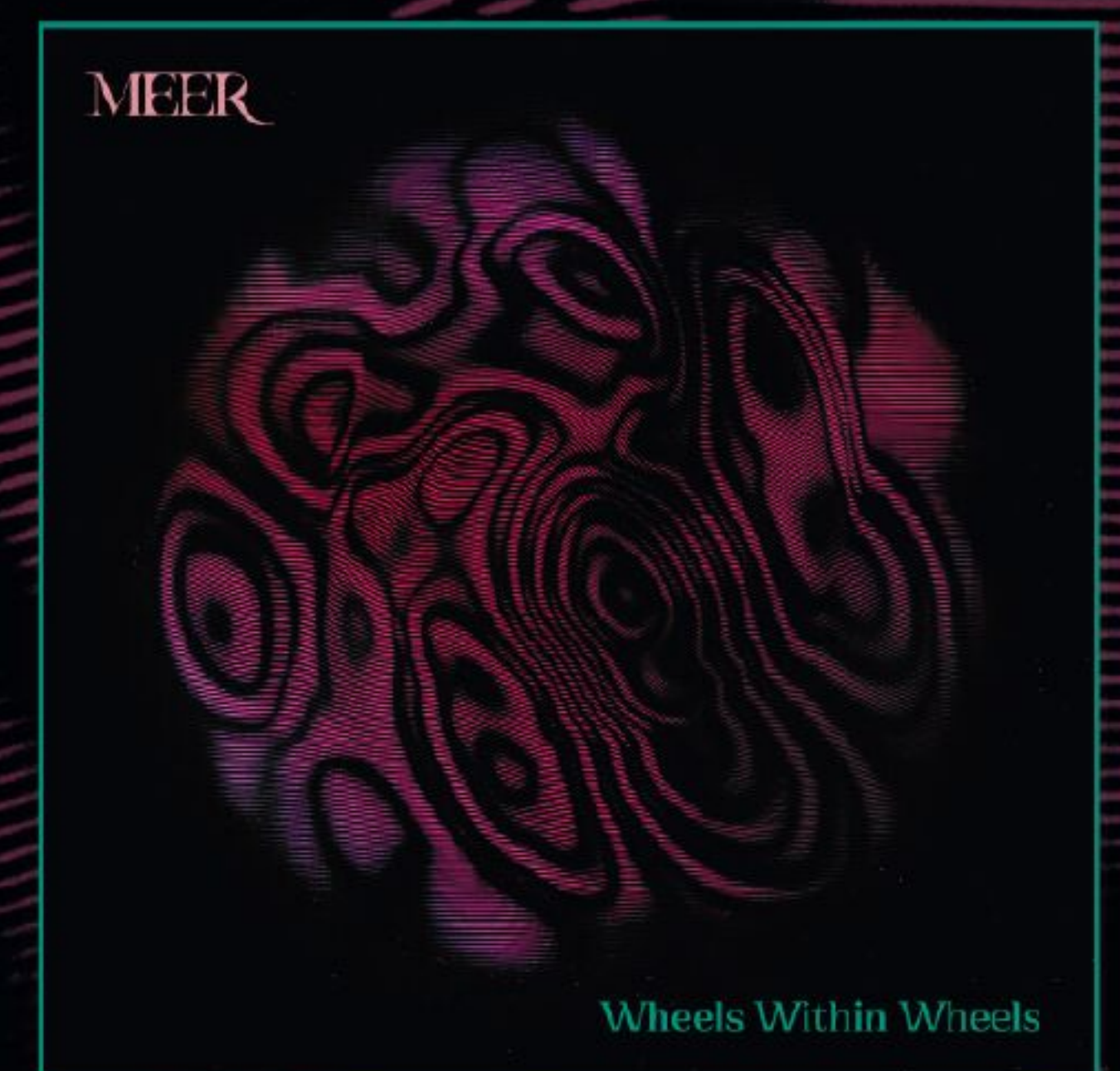


RITUAL

THE STORY OF MR. BOGD Part 1

OUT
16.08!

One of the legendary bands from the 90's Swedish progressive scene is finally back with a new album, 17 years since the last full-length. On the epic "The Story of Mr. Bogd part 1", Ritual is definitely continuing on this musical journey, and the new songs will hit old and new fans right in the heart.



MEER

WHEELS WITHIN WHEELS

OUT
23.08!

The 3rd album from Norwegian pop proggers MEER is ready, and "Wheels Within Wheels" showcases the band's evolution with tracks that soar to new heights while also delving into moments of intimate reflection, resulting in their most dynamic and immersive work to date. The band has striven to capture the electrifying energy of their live performances, crafting songs that are both expansive and deeply personal, all while maintaining the signature MEER sound.



Bones Owens

Robbie Klein

Marillion

AN HOUR BEFORE IT'S DARK:
LIVE IN PORT ZÉLANDE 2023

EARMUSIC/EDEL

Das aktuelle Studiowerk der
Britten in der Live-Version



Die mittlerweile zum Kult avancierten Marillion-Weekends, speziell die aus dem niederländischen Port Zélande, hatten 2023 das Thema AN HOUR BEFORE IT'S DARK. Bedeutet:

Die aktuelle Studioscheibe der britischen Progrocker wurde in voller Länge, chronologischer Reihenfolge und weitestgehend naturgetreu aufgeführt. Im Unterschied zum F.E.A.R.-Machwerk des Jahres 2017 sei das eine vergleichsweise überschaubare Herausforderung gewesen, berichtet Gitarrist und Gründer Steve Rothery, auf dem wie gewohnt der Löwenanteil der Produktion lastete. Aber wie fast immer erwiesen sich Marillion als treffsichere und technisch exzellente Live-Formation, die sich vor Publikum sogar noch steigert. Denn während die Studioversion von AN HOUR BEFORE IT'S DARK durch den theatralischen Gesang von Frontmann Steve Hogarth bisweilen zur Kurzatmigkeit neigt, gewinnen die Aufnahmen aus Port Zelande vor einem frenetischen Publikum an Lebendigkeit. Natürlich gibt es dieses Event nicht nur als Hörvergnügen, sondern auch als visuellen Augenschmaus. Für Marillion-Fans ein Must-have.



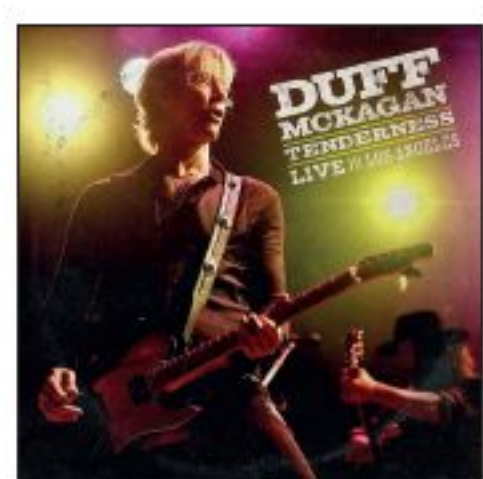
Matthias Mineur

Duff McKagan

TENDERNESS: LIVE IN LOS ANGELES

BLOOD MERIDIAN/LLC/BFD/ADA

That's live (and life)



Im 1936 erbauten El Rey Theater in Los Angeles haben schon Künstler wie Bob Dylan und Wilco gespielt. Da der Bassist von Gunst N' Roses, Duff McKagan, solo auch nach Singer/Songwriter klingt, macht sein Auftritt im Art-déco-Theater, das früher ein Kino war, eindeutig Sinn. Und hörbar auch Spaß. Auf TENDERNESS: LIVE IN LOS ANGELES lässt McKagan seine Karriere zusammen mit Starproduzent Shooter Jennings und Band Revue passieren – meist eher Country-mäßig mit Fiddle und Pedal Steel-Gitarre, aber auch rockig wie mit der Gunners-Nummer ›Dust N' Bones‹ oder dem Clash-Cover ›Clampdown‹. Wobei es die ruhigeren Lieder sind, die am meisten berühren. Etwa ›Feek und das Titelstück von TENDERNESS, das bereits fünfjähriges Jubiläum feiert. Auch Liebeserklärungen an seine Familie oder Erinnerungen an verstorbene Weggefährten wie Scott Weiland, Chris Cornell und Chester Bennington klingen echt und emotional. Sehnsuchtsvolle Slides dazu, und man hat passend zur Location das sprichwörtliche große Kino. „I love you“-Zwischenrufe tragen zur Realness der 17 Songs starken Live-Scheibe bei. Macht Lust auf die hierzulande anstehenden Shows.



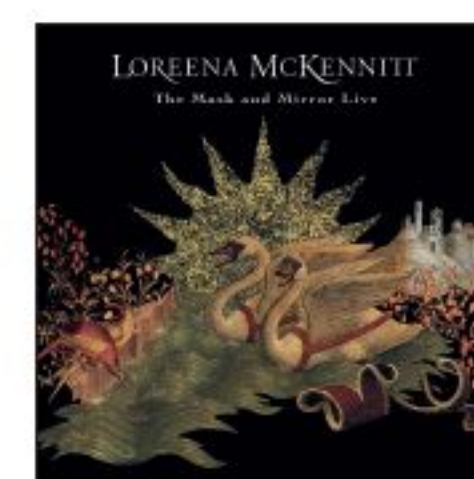
Martin Buchenberger

Loreena McKennitt

THE MASK
AND MIRROR LIVE

QUINLAN ROAD/TONPOOL

Noch ein Konzertmitschnitt der Kanadierin.
Erneut sehr gut!



„Moment! Gab's nicht gerade erst ein Livealbum von Frau McKennitt?“ Ganz richtig. Im März erschien das sehr schöne THE ROAD BACK HOME. Dabei handelte es sich allerdings um einen Mitschnitt mit Traditionals und in die gleiche Richtung arrangierten eigenen Oldies, der im Rahmen ihrer 2023er-Tour entstanden war. Die hier jetzt zu hörenden Aufnahmen sind hingegen bereits 30 Jahre alt und wurden 1994 – kurz nach Veröffentlichung der monumental erfolgreichen Studioplatte THE MASK AND MIRROR – in San Francisco aufgezeichnet. Die kanadische Sängerin/Harfenistin präsentierte damals mit Band das komplette Werk plus einige ältere Stücke. Die eigenwillige Vermengung keltischen Folks mit nordafrikanischen Motiven kommt im brilliant atmosphärischen Klangambiente noch einen gehörigen Tick intensiver und lebendiger daher. Lieder wie ›Marrakesh Night Market‹ und ›Full Circle‹ sind Gänsehautgaranten.



Oliver Kube

Mr. Big

TEN

FRONTIERS/MEMBRAN

Abschiedsgeschenk der US-Rocker



Nachdem Original-Drummer Pat Torpey im Februar 2018 an Komplikationen seiner Parkinson-Krankheit verstarb, war einhellig zu vernehmen, dass Mr. Big ihren Hut nehmen, eventuell aber noch mal für ein Studioalbum zusammenkommen. Derzeit befindet sich das Quartett auf Abschiedstour, bei der Nick D'Virgilio, ehemaliger Schlagzeuger von Spock's Beard, aushilft. Und eine neue, vielleicht letzte Platte gibt es dazu. Aufgenommen live im Studio und im Tourbus und produziert von Jay Ruston, der auch für das letzte Uriah-Heep-Werk verantwortlich zeichnete. Entstanden auf dem Vorläufer DEFYING GRAVITY noch alle Tracks im Band-Konglomerat, verlegte sich die Formation diesmal wieder auf Arbeitsteilung. Auffällig ist, dass aus der Feder von Bassler Billy Sheehan kein einziger Song stammt, von Gitarrist Paul Gilbert aber gleich drei. Sänger Eric Martin hat derweil seine ertragreiche Zusammenarbeit mit seinem Buddy Eric Passis wieder aufgenommen. Ihre Lieder (»I Am You«, »The Frame«, »Sunday Morning Kinda Girl«) schmeicheln sich wie in der Vergangenheit leicht ins Ohr, während etwa »What Were You Thinking« aus der Feder von Gilbert etwas länger braucht. »Right Outta Here« ist der komplexeste Track, »Good Luck Trying« ein perfekt flotter Opener. Die Kombination aus Melodien und Geschwindigkeit beherrscht die Truppe nach wie vor besonders gut. Feines Abschiedsgeschenk von Mr. Big.



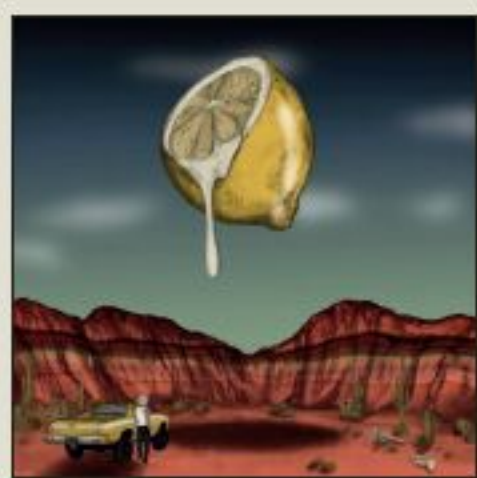
William Miller

Bones Owens

LOVE OUT OF LEMONS

BLACK RANCH/THIRTY TIGERS

Fuzziger Bluesrock trifft auf 90s-Brit-Rock



Einflüsse aus Alternative-Americana, 70s-Rock sowie ein extrem lässiger 90s-Rock-Vibe machen die Musik von Bones Owens zu einer echten Bereicherung des Nashville-Bluesrock. Owens wird dem geneigten Sammler zeitgenössischen Retro-

Vinyls schon im Zusammenhang mit Reigenwolf über den Weg gelaufen sein. Ganz so rockig tönt sein Sound dann doch nicht, aber die Platte fängt mehr von seiner Live-Energie ein als seine eher zahmen Vorgänger-Veröffentlichungen. Auch der ein oder andere Fan von Black Rebel Motorcycle Club wird auf LOVE OUT OF LEMONS fündig, vor allem Fans des HOWL-Albums. Das vielschichtige Songwriting begeistert durchweg und weist Parallelen zum aktuellen Werk der Black Keys auf, etwa den Brit-Rock-Anteil, den Noel Gallagher geleistet hat. Owens verpflichtete als weitere Co-Songwriter ebenso geschmackssichere Überzeugungstäter wie Henry Brill (Phantogram, Jack Garratt) auf ›Born Again‹ und Austin Jenkins (Leon Bridges, White Denim) auf ›Higher Than I Wanna Be.



Philipp Opitz

Palace

RECKLESS HEART

FRONTIERS/MEMBRAN

Einmal zurück nach 1985 bitte!



Der junge Schwede Michael Palace, der sich in den letzten Jahren einen Namen als Haus- und Hofkomponist bei Frontiers Music gemacht hat, will sich mit seiner fünften Palace-Platte endlich den lang ersehnten Traum eines lupenreinen 80er-AOR-Albums erfüllen. Zwar waren seine Werke davor auch glaubwürdig in Szene gesetzt, doch auf RECKLESS HEART stehen tatsächlich alle Zeiger auf 1985. Es gibt einprägsame Melodien und Refrains, eine Mischung aus weichem und hartem Gitarrensound mit dezenter Keyboardunterstützung, dazu glattgebügelte Vocals. Anzumerken ist, dass Michael alle Instrumente selbst eingespielt und produziert hat. Man kann nur den Hut ziehen vor diesem AOR-Wunderknaben, die Songs strahlen vor Spielfreude und Herz und passen perfekt auf die nächste Rock-Sommerparty. Highlights sind der stimmige Opener ›Reckless Heart‹ sowie die beiden Ohrwürmer ›Move Mex‹ und das thematisch passende ›Back To '85‹. Aufmunternder, authentischer Softrock.



Michael Wolf

Axel Rudi Pell

RISEN SYMBOL

STEAMHAMMER/SPV

Orientalische Inspiration



Was Kontinuität angeht, macht Axel Rudi Pell so schnell keiner was vor, denn der Bochumer Gitarrist und Songschreiber hält auch auf seinem 22. Studioalbum RISEN SYMBOL die Fahne des klassischen Hardrock ganz weit hoch. Vor der Veröffentlichung sind die beiden Singles ›Guardian Angel‹ und ›Darkest Hour‹ erschienen, die laut Pell zwar typisch für seinen Stil, jedoch nicht unbedingt repräsentativ für die Platte sind. Aushängeschilder seien vielmehr das orientalisch angehauchte ›Ankhaia‹, basierend auf einem tonnenschweren Black-Sabbath-artigen Riff, gepaart mit Led-Zepplin-Vibes, sowie ein prima gelungenes Cover letztgenannter Hardrock-Ikonen – nämlich ›Immigrant Song‹ von deren 1970er-Album „III“ mit interessantem Arrangement. Darüber hinaus überzeugen besonders der erstaunlich druckvolle und temporeiche Opener ›Forever Strong‹ und das Gänsehaut erzeugende ›Crying In Pain‹, wo Pells Ritchie-Blackmore-Einflüsse deutlich durchkommen. Als langjähriges Ass im Ärmel belegt der US-amerikanische Sänger Johnny Gioeli hier, dass er zu den besten seines Fachs gehört. Erfreuliches Fazit: RISEN SYMBOL zählt zu den stärksten Studioproduktionen des blonden Gitarren-Hexers.



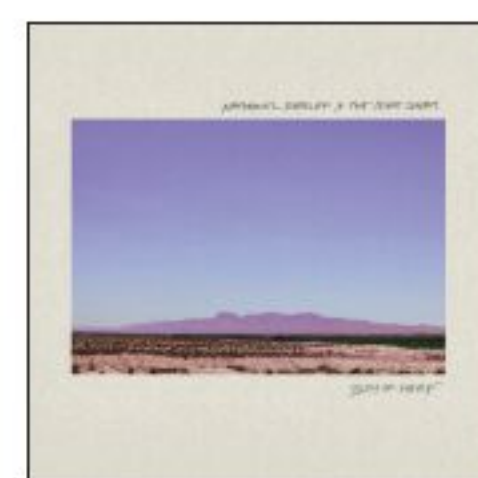
Chris Grenzer

Nathaniel Rateliff & The Night Sweats

SOUTH OF HERE

CONCORD/UNIVERSAL

Mal melodiöse, mal eher sperrige Americana mit mancher Überraschung



Das Erfolgsdiagramm beschreibt eine Zickzack-Kurve: Auf Hit-Alben (wie dem Debüt) folgen bei Nathaniel Rateliff und seinen getreuen Begleitern von den Night Sweats meist eher weniger erfolgreiche Werke. Mit THE FUTURE von 2021 erlitt man sogar böse Schiffbruch. SOUTH OF HERE soll es jetzt wieder richten – und die Chancen dafür stehen nicht schlecht. Denn die elf unter der Regie von Brad Cook (Bon Iver) in Texas aufgenommenen Tracks halten ein Füllhorn an interessanten Einfällen parat.



PHONOTRAXX
PROUDLY PRESENTS

35 YEARS OF
AXXIS

COMING HOME

ORIGINAL VERSIONEN
DER SONGS NUR
AUF CD

ERHÄLTlich ALS:
| CD DIGIPAK | VINYL |
| LTD. BIG BOX: (MINI CD MIT 2 BONUS TRACKS +
CD DIGIPAK + VINYL + FLAGGE + POSTER + PATCH) |
| STREAMING (COMPACT VERSIONS) |

OUT:
12. JULI 2024

Für den Auftakt sorgt das vielleicht gefälligste Stück:

»David And Goliath« erinnert mit seinen simplen, aber eingängigen Fender-Rhodes-Akkorden, der hübschen Gesangsmelodie und den gepflegten Saxofon-Linien sogar an die guten, alten Supertramp. Ein Volltreffer! Aber auch ein Titel, der in die Irre führt. Denn so melodisch-gefällig geht es im weiteren Verlauf von SOUTH OF HERE nur noch selten zu. Meist rühren der charismatische, aus St. Louis stammende Sänger und seine soliden Sidemen ein spezielles Americana-Gebräu an – mit Stax-typischen Bläser-Arrangements (»Get Used To The Night«), sperrigen Folkrock-Tönen (»Remember I Was A Dancer«) und introvertierter Singer/Songwriter-Kunst (»Center Of Me«) als Zutaten. Wer sich eine Mischung aus Billy Joel, Hirth Martinez und Dr. John vorstellen kann, weiß, wo es bei SOUTH OF HERE lang geht.



Gunther Matejka

Spiritual Cramp

SPIRITUAL CRAMP

BLUE GRAPE MUSIC

Bunter Mix aus Mod, Ska, Power-Pop und Punk



Mit Ausnahme des substanzgeschwängerten »Catch A Hot One« reißt keiner der Tracks auf dem selbstbetitelten Langspieldebüt von Spiritual Cramp die Drei-Minuten-

Marke. Die Platte der Punks ist gemäß dem Genre-Knigge prägnant, unmittelbar, direkt und demonstriert mit einem nihilistischen Schulterzucken, dass in maximal 180 Sekunden – oder wie im abschließenden »Addict« mit nur sechs Lines – alles gesagt sein kann. Obwohl Spiritual Cramp aus San Francisco kommen, klingt die Truppe eher britisch bis skandinavisch. Bei der bunten Mischung aus modern interpretiertem Mod, Ska, Power-Pop, Garage und (Post-) Punk auf SPIRITUAL CRAMP, das in den USA und im UK übrigens schon letztes Jahr erschienen ist, denkt man immer mal wieder an Bands wie The Clash oder The Hives. In Kombination mit den spitzzüngigen und pointierten Lyrics ein sehr kurzweiliges (und kurzes) Hörerlebnis.



Jacqueline Floßmann



Carlo Gonzalez

BEST OF THE REST

ANVIL

ONE AND ONLY

AFM/SOULFOOD

„Wir sind näher an unseren alten Ichs als je zuvor. Wir haben all unsere modernen Aspekte hinter uns gelassen, vor allem die 90er-Version von Anvil. Keine sexuellen Themen und keine Thrash-Speed-Songs, wie es sie auf den letzten Alben gab“, sagt Frontmann Lips Kudlow. Und so hört man auf ONE AND ONLY markigen Oldschool-Metal mit stampfender Rock'n'Roll-Note und eingängigen Strukturen, wie man ihn von den Kanadiern am liebsten mag.

KID CONGO & THE PINK MONKEY BIRDS

THAT DELICIOUS VICE

IN THE RED

Die weiten Hallräume von »East Of East« führen uns in das neueste Werk aus dem dunklen, exotischen, 50er-Jahre-basierten, mit Bleistiftschnurrbart versehenen Hinterland, in dem das ehemalige Ex-Gun-Club/Cramps-Mitglied Kid Congo existiert. Stimmlich mag er weder an Jeffrey Lee Pierce noch Lux Interior herankommen, doch sein Twang ist dennoch perfekt: düster, episch, gewaltig.

Ian Fortnam

GREENLEAF

THE HEAD & THE HABIT

MAGNETIC EYE/SOULFOOD

Die schwedische Band liefert mit THE HEAD & THE HABIT ihr neuntes Studioalbum ab und konzentriert sich auf ihren Signature-Sound, der in retrolastigem Stoner Rock bzw. Protometal mit souligen Bluesvocals und guten Hooks begründet liegt. Wie der Titel anklingen lässt, befassen sich Greenleaf textlich mit emotionalen Kämpfen und psychischer Gesundheit. Mit dem Kopf und den eigenen Mustern eben.

RODDY MCKINNON

TIME'S A DOG

SILBERBLICK MUSIK

Vor der Entstehung seines neuen Solowerks TIME'S A DOG erhielt Songwriter Roddy McKinnon eine Krebsdiagnose, die sein Leben und Werk in ein neues Licht rückte. Der Freude an der Musik saßen plötzlich Krankheit und Tod gegenüber. Mit diesem Hintergrundwissen klingen die elf intimen Akustiksongs der Platte noch intensiver, die persönlichen Überlegungen erhalten eine fundamentale Ebene, die das Herz öffnet und einem manchmal auch die Luft abschnürt. „Nach der Reise durch dieses Album bin ich optimistischer geworden“, sagt der am Genfer See lebende schottische Künstler. „Ich werde mir meine Zuversicht nicht nehmen lassen, auch wenn der schwarze Hund mich immer noch verfolgt. Ich werde schneller rennen!“ Man kann ihm dafür nur das Allerbeste wünschen.

SAUTRUS

LAZARUS DILEMMA

INTERSTELLAR SMOKE RECORDS

Die neue Platte von Sautrus erzählt die aus der Bibel bekannte Geschichte des Lazarus, der hier jedoch durch Raum und Zeit reist, um sich an Jesus zu rächen, weil der ihn wiederauferstehen ließ. Diese Idee des Dilemmas von Lazarus wird in eine oft experimentelle Mixtur aus Proto-Metal, Progressive, Stoner und schwere Psychedelic gekleidet. Die markanten Vocalparts und verschiedenen Singstimmen von Weno Winter verleihen dem Sound Wiedererkennungswert.

WORSHIPPER

ONE WAY TRIP

PROPHECY/SOULFOOD

Konzeptuell lose beeinflusst vom Psycho-Thriller „Jacob's Ladder – In der Gewalt des Jenseits“ legen Worshipper ONE WAY TRIP vor. Das dritte Werk der Gruppe aus Boston besteht aus neun gelungenen Nummern, die mal nach Oldschool-Metal (»Heroic Dose«), dann wieder recht vintagerockig (»The Spell«) klingen und mit düsterem Psychedelic-Sound ergänzt werden. Der Stil von Worshipper bewegt sich im Heavy-Rock-Spannungsfeld zwischen Bands wie Monster Magnet und Uncle Acid & The Deadbeats und legt bei allem Druck viel Wert auf Melodien.

Roddy McKinnon





Status Quo

Status Quo

OFFICIAL ARCHIVE SERIES VOL. 3:
LIVE AT WESTONBIRT ARBORETUM

EARMUSIC/EDEL

Breitbeiniger Denim-Boogie-Rock
mit zahllosen Hammerhits



Streng limitiert und nummeriert erscheinen die 2-CD- und 3-LP-Vinyl-Editionen (180 Gramm) der OFFICIAL ARCHIVE SERIES VOL. 3: LIVE AT WESTONBIRT ARBORETUM mit Fotos von Christie Goodwin im Booklet. Nach LIVE IN AMSTERDAM und LIVE IN LONDON wiederum ein Konzertmitschnitt von Status Quo, aufgezeichnet am 22. Juni 2008 im Rahmen der „In The Search Of The Fourth Chord“-Tour in idyllisch grünem Ambiente: im National Arboretum Westonbirt, einem botanischen Garten im Westen Englands, spezialisiert auf vielfältige Baum- und Pflanzenarten. Im Amphitheater, umwuchert von in allen Farben schillernden Blüten, finden regelmäßig Konzerte statt. Im Line-up mit Francis Rossi (Vocals, Gitarre), Rick Parfitt (Gitarre, Vocals), Alan Bown (Keyboards, Gitarre, Mundharmonika, Vocals), John „Rhino“ Edwards (Bass, Rhythmusgitarre, Vocals) und Matt Letley (Drums, Percussion, Vocals) verabreichte die seit den frühen 60s aktive Gute-Laune-Truppe gewohnt breitbeinigen Denim-Boogie-Rock – einst nach erfolgreicher Pop-Psychedelik-Phase 1967/68 auf der Suche nach

neuen musikalischen Ufern deriviert aus der Essenz von Canned Heat, The Doors, Steamhammer und mehr. 20 Tracks, darunter ›The Proposing Medley‹ und die Chuck-Berry-Kombination ›Rock And Roll Music/Bye Bye Johnny‹, haute das spielfreudige Quintett raus. Reminiszenzen an den Psychedelik-Pop gibt es in der von Eike Freese und Laurin Halberstadt in den Chameleon Studios in Hamburg neu abgemischten und gemasterten Edition zwar keine, aber dafür mit ›Caroline‹, ›Rain‹, ›Paper Plane‹, ›The Orientak‹, ›The Wanderer‹, ›Down Down‹, ›Whatever You Want‹, ›Roll Over Lay Down‹, ›Don't Drive My Car‹, ›Don't Waste My Time‹ und ›Rockin' All Over The World‹ Evergreens satt. Für eingeschworene Quo-Aficionados sicher ein Must-have.



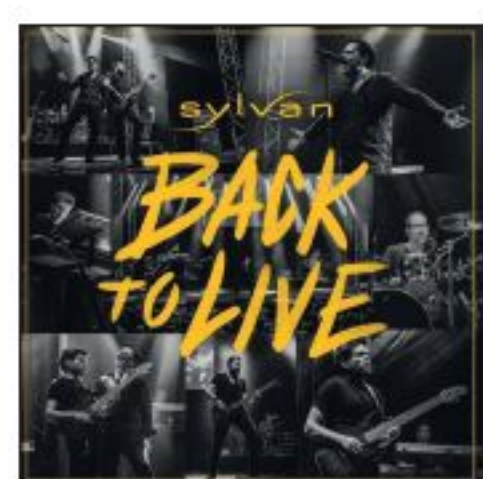
Michael Köhler

Sylvan

BACK TO LIVE

GENTLE ART OF MUSIC/SOULFOOD

Live-Mitschnitt der Hamburger Progrocker



Manche Dinge lassen sich nicht wiederholen oder werden Opfer einer verpassten Chance. Dem 2021er-Album ONE TO ZERO von Sylvan drohte ein solches Schicksal, erschien es doch während der Pandemie und konnte dementsprechend nicht betourt werden. Doch die Hamburger Progrocker hatten Geduld und die Nerven,

die Bühnenpremiere der wichtigsten ONE TO ZERO-Lieder auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben und die Show im Poppodium Boerderij im Oktober 2023 für die Fachwelt festzuhalten. Das Ergebnis ist ein circa 90-minütiger Live-Mitschnitt (erhältlich auf CD, Blu-ray und Vinyl), der nicht nur musikalisch überzeugt, sondern dank imposanter Bühnenperformance auch optisch Freude bereitet. Es fällt schwer, einzelne Stücke hervorzuheben, denn bei dieser Band ist es das Gesamtkonzept, mit leidenschaftlichem Gesang, klanglicher Opulenz und virtuoser Gitarrenarbeit, das für Nachhaltigkeit sorgt. Natürlich sollte man dennoch den mehr als elfminütigen Opener ›In Between‹ erwähnen, ebenso das grandiose Finale mit ›A Kind Of Eden‹ und ›Posthumous Silence‹ oder die mit einem ruppigen Metal-Gitarren-Austritt ausgestaffierte Hymne ›King Porn‹.



Matthias Mineur

Neil Young with Crazy Horse

EARLY DAZE

LABEL/VERTRIEB

Well, it's 1969, okay?

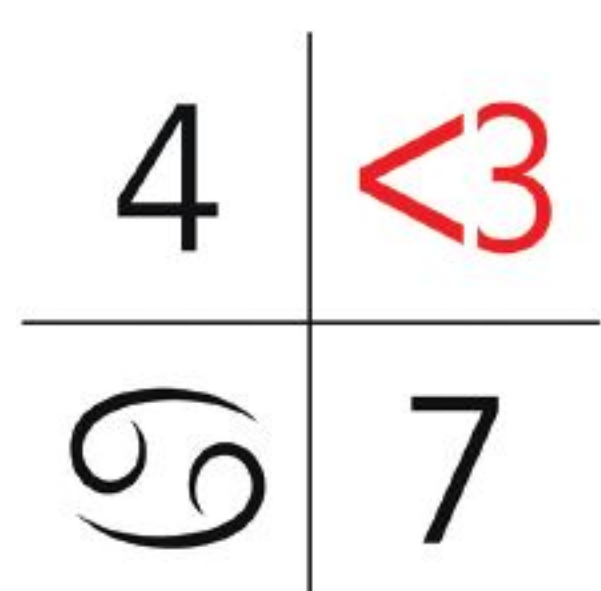


Jahrelang in Planung, nun endlich Realität: Für die neueste Veröffentlichung seiner Archive-Serie rückt der kanadische Großmeister die EARLY DAZE seiner Zusammenarbeit mit Crazy Horse in den Mittelpunkt. Zehn Songs lang kann man hier hautnah mitverfolgen, wie 1969 über Nacht aus Neil Young plötzlich NEIL! YOUNG! wurde. Spannend sind dabei weniger die Alternativversionen der ganz großen Klassiker aus EVERYBODY KNOWS THIS IS NOWHERE wie ›Cinnamon Girl‹ (mit dem auf der LP abgeschnittenen Gitarren-Outro) oder ›Down By The River‹, sondern vielmehr die frühen Fassungen später von Crazy Horse ohne Young aufgenommener Lieder (›Look At All The Things‹ und ›Dance Dance Dance‹) und Stücke wie ›Winterlong‹ oder ›Come On Baby Let's Go Downtown‹, die der Songwriter erst Jahre später neu aufnahm und veröffentlichte. Doch so faszinierend – und gerade im Falle von ›Wonderin'‹ auch: so vollkommen anders – diese Versionen auch klingen, gibt es doch immer gute Gründe, warum damals andere Stücke den Vorzug erhielten. Positiv ausgedrückt: Schon zu Beginn seiner Karriere war Neil Youngs Urteilsvermögen offensichtlich genauso unbestechlich wie heute.



Carsten Wohlfeld

JULIAN DAWSON



Das neue Album
mit vielen Gästen zum 70. Geburtstag

Ab dem 5. Juli
auf LP, CD und digital

Inkl. der Single
„How Can I Sleep
Without You“, dem Duett
mit Lucinda Williams

Auf Tour im September





Paul McCartney & Wings

ONE HAND CLAPPING

CAPITOL/UNIVERSAL

Audioaufnahmen zur 1974er-Rockumentary-Rarität, erstmals komplett in verschiedenen Formaten

BAND ON THE RUN, die dritte LP der Wings, weltweit mit Platin und Gold prämiert, eine Nummer-eins beiderseits des Atlantiks und in weiteren Ländern, zeigte Paul McCartney wieder in Topform – ein geradezu beatleskes Werk mit durchweg starken Liedern. Im Zuge dieses Erfolgs plante McCartney eine Rockumentary samt potenziellem Live-Album. Im August 1974 begaben sich Paul, Gattin Linda (Keyboards, Moog, Mellotron, Tamburin, Vocals), Denny Laine (Gitarre, Vocals), Jimmy McCulloch (Sologitarre, Vocals), Geoff Britton (Drums), Saxofonist Howie Casey, die Tuxedo Brass Band, Del Newman (Orchesterleiter, Arrangeur) sowie Beatles-Toningenieur Geoff Emerick unter der Ägide von Regisseur David Litchfield in die

Londoner EMI/Abbey Road Studios, um an vier Tagen Live-im-Studio-Aufnahmen und Interviews sämtlicher Bandmitglieder aufzuzeichnen. Unter den Songs fanden sich diverse Highlights aus McCartneys bisheriger Karriere. Obwohl eine TV-Verkaufsbroschüre entstand, kam damals weder der Film noch das Album offiziell heraus. Gelegentlich gab es Bootlegs, diverse Tracks landeten auf Special Editions von McCartney- beziehungsweise Wings-Platten. Im November 2010 erschien die Rockumentary auf DVD als Teil eines Boxsets zu BAND ON THE RUN. Exakt 50 Jahre nach seiner Entstehung erblickt ONE HAND CLAPPING nun in diversen Formaten (zwei CDs, zwei LPs, zwei LPs + 7-Inch-Single, digital) und im Atmos-Mix von Giles

Martin und Steve Orchard offiziell das Licht der Welt. Ein patentes 26-Track-Sammelsurium mit einem stimmlich exzellenten Paul: Die Palette reicht von McCartney (»Maybe I'm Amazed«) über die Wings (»Jet«, »Bluebird«, »My Love«, »Junior's Farm«, »Hi Hi Hi«, »Let Me Roll It«, »Band On The Run«, »Live And Let Die«, »C Moon/Little Woman Love«) bis zu Beatles-Hits (»Blackbird«, »Let It Be«, »The Long And Winding Road /Lady Madonna«) und Coverversionen (»Go Now«, »Peggy Sue«, »Twenty Flight Rock«, »Blue Moon Of Kentucky«). Erstaunlich, dass dieses Kleinod so lange unveröffentlicht blieb. Erstaunlich aber auch, dass die Rockumentary nicht als DVD beiliegt.

■■■■■■■■■■

Michael Köhler

David Litchfield

David Bowie

ROCK'N'ROLL STAR

PARLOPHONE/WARNER

Umfangreiches 5-CD-plus-Blu-ray-Boxset über das Ziggy-Universum



Kaum zwei Monate ist die Vinyl-LP WAITING IN THE SKY (BEFORE THE STARMAN CAME TO EARTH), eine 11-Song-Auswahl aus dem Frühstadium des epochalen LP-Meilensteins ZIGGY STARDUST

AND THE SPIDERS FROM MARS, auf dem Markt. Jetzt schließt sich mit ROCK'N'ROLL STAR zum gleichen Thema ein 5-CD-plus-Blu-ray-Boxset mit insgesamt 67 Liedern an – darunter allein 29 bis dato unveröffentlichte Tracks wie frühe Demos, Aufnahmen der Parallelband The Arnold Corns, BBC-Sessions, Singles,

Konzertmitschnitte, Outtakes, Alternativversionen, Proberaum-Impressionen aus Haddon Hall (David und Angie Bowies Wohnsitz in Beckenham, Derbyshire), allesamt neu abgemischt vom ursprünglichen Produzenten Ken Scott. Auf Blu-ray lassen sich die 2012er-Version des Albums, eine weitere Version mit Extras, WAITING IN THE SKY (BEFORE THE STARMAN CAME TO EARTH), THE SINGLES und OUTTAKES AND ALTERNATIVE VERSIONS orten. An den Start geht die Kollektion auch mit der Superrarität »So Long 60s (San Francisco Hotel Recording)«, entstanden bei Bowies erster US-Promotour 1971. Das Kompendium ist chronologisch geordnet und demonstriert vor allem, wie wichtig Sologitarrist, Pianist, Zweitstimme und Arrangeur Mick Ronson für die Entstehung des Werks war. Frühen Songansätzen von 1971 folgen die 72er-Aufnahmen für die BBC-Radio-1-DJs John Peel, Bob Harris und Johnnie Walker ebenso wie die Audioaufnahmen aus den seinerzeit populären TV-Shows „The Old Grey Whistle Test“ und „Top Of The

Pops“. Ein 5-Song-Konzertauszug vom 1. Oktober 1972 aus der Music Hall in Boston zeigt, wie voluminös die Spiders From Mars klangen. Mit diversen Raritäten, etwa »Looking For A Friend«, »Holy Holy«, »Round And Round«. »It's Gonna Rain Again«, »Velvet Goldmine«, »Sweet Head«, »John, I'm Only Dancing (Trident Studios Version)« und »I Can't Explain (Fast Version)« runden die exzellente Archivaushebung ab. Im Paket ist auch ein detailreiches 112-seitiges Buch mit Linernotes, Erinnerungen, Kritiken und Artikeln aus der damaligen Zeit, seltenen Fotos von Barrie Wentzel, Michael Putland, Mick Rock, Sukita und Alec Byrne sowie brandneuen Notizen und Interviews mit Ken Scott, Mark Carr Pritchett und Davids damaliger Promoterin Anya Wilson. Zusätzlich findet sich eine 36-seitige Zusammenstellung von Nachdrucken aus Davids persönlichen Notizbüchern der Ziggy-Stardust-Ära.

■■■■■■■■■■

Michael Köhler

Carmen

THE ALBUMS 1973–1975

CHERRY RED/TONPOOL

Aufregend exzentrische Prog-Flamenco-Truppe



Zu der Zeit, als Tony Visconti für einen ständig betrunkenen Marc Bolan das Album TANX produzierte und Streicher für BAND ON THE RUN von den Wings arrangierte, machte er auch etwas Seltsames. Carmen waren ein kalifornisches Flamenco-Prog-Quintett, das nach London kam, sich mit Glamrockern anfreundete und Visconti überredete, ihre ersten beiden Platten zu produzieren. Die erste war das 1973 erschienene, entzückend betitelte FANDANGOS IN SPACE. Voller Lieder über Stierkämpfe, Matrosen und die romantische Wahrnehmung Spaniens durch die Band, ist es selbst für damalige Verhältnisse brillant durchgeknallt. Carmen hatten zwei Tänzer, die bei Konzerten auf mit Verstärkern verbundenen Bühnen stampften und so Teil ihres Sounds wurden. Sie sind auch auf dem Album allgegenwärtig, das mit Synthesizern, Mellotron und dem aufgeputschten Bassspiel von John Glascock (später bei Jethro Tull) ohnehin nicht gerade zurückhaltend ist. Visconti musste eine Menge jonglieren. FANDANGOS IN SPACE verwirrt zunächst, dann irritiert es, bis man schließlich an einen Punkt gelangt, an dem jeder Widerstand zusammenbricht. Es ist ebenso atemberaubend wie absurd. Ebenfalls rastlos ist in diesem 3CD-Set das Nachfolgewerk DANCING ON A COLD WIND von 1974, bei dem Visconti sie etwas, wenn auch nicht vollständig, beruhigte. THE GYPSIES (1975) wurde dann in den USA aufgenommen und der Folkrock darauf vermittelt den Eindruck, dass Carmen wussten, dass ihr Tanz vorbei war. Sie ließen alles auf der Bühne zurück.



Chris Roberts

John Lennon

MIND GAMES (THE ULTIMATE COLLECTION – SUPER DELUXE EDITION)

UNIVERSAL

Mannigfaltige Gedankenspiele: Das vierte Solowerk in diversen Formaten



Als im Sommer 1973 das vierte Studioalbum MIND GAMES (UK: #13, US: #9) in den New Yorker Record Plant Studios – erstmals ohne Phil Spector und Yoko Ono – in Eigenregie entstand, befand sich der 33-jährige John Lennon in einer turbulenten Phase: Die US-Einwanderungsbehörde wollte ihn aufgrund medialer Anti-Nixon-Kampagnen, Anti-Vietnamkrieg-Engagement sowie weiterer kontroverser Aussagen nach England abschieben, ließ ihn vom FBI überwachen. Zudem markieren die Aufnahmen den Beginn von Lennons 18-monatiger Trennung von Yoko. Exakt ein Dutzend Tracks spielte er mit Schlagzeuger Jim Keltner, Gitarrist David Spinozza, Pianist Ken Ascher, Bassist Gordon Edwards, Pedal-Steel-Gitarrist „Sneaky“ Pete Kleinow, Saxofonist Michael Brecker, Schlagzeuger Rick Marotta sowie den Harmonievokalistinnen Jocelyn Brown, Christine Wiltshire, Angel Coakely und Kathy Mull ein. MIND GAMES geriet nicht so stark wie sein 70er-Debüt

und IMAGINE, hob sich aber in seiner Konsistenz, Kohärenz und Stringenz positiv vom Doppel-LP-Vorgänger SOME TIME IN NEW YORK (1972) ab. Der Titelsong hatte Erfolg in den Charts. Weitere Goodies finden sich mit dem Rockkracher »Meat City«, der R&B-Ode »Tight A\$, der Zeitlupen-Blues-Ballade »Aisumazen (I’m Sorry)«, der stilistisch an George Harrison erinnernden Freiheitshymne »Bring On The Lucie (Freda Peeple)« sowie dem beschwingt heiteren »Only People«. Einen Scherz erlaubte sich Lennon mit »Nutopian International Anthem«, einem Drei-Sekunden-Nichts. MIND GAMES (THE ULTIMATE COLLECTION – DELUXE EDITION), autorisiert von Yoko Ono, produziert von Sean Ono Lennon und Toningenieur Paul Hicks sowie den Mixern/Toningenieuren Sam Gannon und Rob Stevens, erweitert den Blick auf das Werk mit sechs Silberlingen sowie zwei Blu-rays: Quasi MIND GAMES aus sämtlichen derzeit möglichen Blickrichtungen – von den „Ultimate Mixes“ (High-Definition 24/192 Audio Transfer der originalen Erstgeneration-Multitrack-Aufnahmen von Matthew Cocker in den Abbey Road Studios) über „The Raw Studio Mixes“ (alle Songs ohne Studioeffekte) bis zu „The Outtakes“ (die jeweils beste Version sämtlicher Outtakes). Auf den Blu-rays wiederum tummeln sich alle Beiträge der sechs CDs in Hi-Res-Stereo, 5.1 und Dolby Atmos. Zusätzlich finden sich das 2024-Remaster des »Mind Games«-Videoclips sowie das »You Are Here«-Video. Im 128-seitigen Hardcover-Buch gibt es detailreiche Infos von John und Yoko, ultrarare Abzüge von Fotograf Bob Gruen, weitere Fotos, Lyrics, Briefe, Memorabilia, Poster, Artwork-Postkarten sowie eine individuell nummerierte „Citizen of Nutopia“-ID-Card. In reduzierter Form erscheint MIND GAMES als 2-CD- und 2-LP-Set. Auf der kostspieligen SUPER DELUXE EDITION finden sich sechs CDs, zwei Blu-rays sowie sieben LPs in vier Gatefold-Covern. Samt Picture-Disc, einem 288-seitigen Thames & Hudson-Buch sowie weiteren Memorabilia gräbt sie noch um einiges tiefer in der Materie. Uff!



Michael Köhler

Joni Mitchell

THE ASYLUM ALBUMS 1976–1980

RHINO/WARNER

Vier Platten mit experimenteller Jazz-Fusion



Mit der dritten Ausgabe der Boxset-Reihe nach den REPRISE YEARS (1968–1971) und THE ASYLUM ALBUMS (1972–1975) schließt sich der Kreis. Joni Mitchell blieb ihrem Mentor und Manager David Geffen treu, der 1971 mit Partner Elliot Roberts das Label Asylum gründete. 1980 eröffnete er sein neues Label Geffen, wohin auch Mitchell überwechselte. In den Jahren von 1976 bis 1980 lieferte sie ihre stärksten und unangepassten Werke: Mit nunmehr tieferer Stimme, ausgelöst durch den immensen Konsum von Zigaretten und ihre Kokainsucht, verfolgte sie auf dem von ihr im Gespann mit Henry Lowy in den A&M Studios in Los Angeles co-produzierten HEJIRA konsequent die auf COURT AND SPARK und THE HISSING OF SUMMER LAWNs angestoßene luftige Fusion aus Folk und Jazz. In jene Ära fällt auch die Trennung von Partner John Guerin, Schlagzeuger ihrer Band L.A. Express. Begleitet von der Studio-Session-

Elite von Los Angeles, etwa Larry Carlton (E-Gitarre), Jaco Pastorius (Fretless Bass) und Bobbye Hall (Percussion), entstanden Glanzlichter wie »Coyote«, »Amelia«, »Blue Motel Room«, »A Strange Boy« und »Furry Sings The Blues«. Im Jahr darauf folgte das Konzept-Meisterwerk DON JUAN’S RECKLESS DAUGHTER. Einige der Kompositionen wie »Overture – Cotton Avenue«, »The Tenth World« und das Titelstück haben zwar Überlänge, bleiben dabei aber spannungsreich. »Paprika Plains« auf der zweiten von vier LP-Seiten dauert gar knapp 17 Minuten. Mit Jaco Pastorius sowie Wayne Shorter (Sopransaxofon), Herbie Hancock (elektrisches Piano), Peter Erskine (Drums), Don Alias (Congas) und Emil Richards (Percussion) entstand mit MINGUS eine Hommage an die im Januar 1979 verstorbene afroamerikanische Jazzkone Charles Mingus. Mit den Stimmungsbildern »God Must Be A Boogie Man«, »A Chair In The Sky«, »The Wolf That Lives in Lindsey« und »The Dry Cleaner From Des Moines« gelang experimentelle Jazz-Exzentrik – teils handelt es sich um Mingus-Kompositionen mit Mitchells Lyrics. Das im September 1979 in der kalifornischen Santa Barbara Bowl mit teilweise neu besetzter Truppe (u. a. Gitarrist Pat Metheny, Keyboarder Lyle Mays, Saxofonist Michael Brecker und die Harmoniegruppe The Persuations) live mitgeschnittene Doppelalbum SHADOWS AND LIGHT umfasste, abgesehen von Mitchells goldenem Oldie »Woodstock« sowie der Coverversion »Why Do Fools Fall In Love«, vor allem Material von COURT AND SPARK an aufwärts. Nicht ganz so exzellent wie der Live-Vorgänger MILES OF AISLES (1974), aber dennoch ein würdiger Abschluss.



Michael Köhler

Nico

THE MARBLE INDEX

DOMINO/GOODTOGO

Kompromissloser Experimentierwille von einer Ausnahmekünstlerin



Was für eine Karriere: Zuerst eroberte die in Köln geborene und aufgewachsene Nico als Model und Schauspielerin Paris, dann umgarnte sie Swinging London mit einer Pop-Ode, um schließlich als Andy-Warhol-Superstar in New York am Debüt THE VELVET UNDERGROUND FEAT. NICO (1967) mitzuwirken. Nach der abrupten Trennung von den Velvets glaubte keiner so recht, dass künstlerisch Wertvolles folgen würde. Doch war die Popwelt schon überrascht von dem im Trennungsjahr 1967 rasch nachgereichten Solodebüt CHELSEA GIRLS mit Kompositionen von Lou Reed, John Cale, Jackson Browne, Bob Dylan und Tim Hardin, stand sie regelrecht Kopf, als sie dem im September 1968 von John Cale und Frazier Mohawk in den Elektra Studios von Los Angeles co-produzierten Nachfolger THE MARBLE INDEX lauschte. Sämtliche acht Kompositionen stammten aus der Feder von Nico alias Christa Päffgen, komponiert auf ihrem Harmonium. Ein gelinde ausgedrückt eigenwilliger Songzyklus, gesungen in seltsamer Tonlage auf Englisch mit starkem deutschem Akzent. Auf manchen der Lieder assistierte John Cale, etwa an Piano und Viola. Die Liedtitel, darunter »Nibelungen«, »Frozen Warnings«, »Lawns Of Dawns«, »Evening Of Light« und »Julius Caesar (Memento Hodié)«, unterstrichen den Experimentierwillen und den kompromisslos eigen-



ständigen künstlerischen Ansatz. Eine weitere Ode, ›Ari's Song‹, gewidmet ihrem Sohn Christian Aaron Boulogne, genannt Ari, aus einer kurzen Beziehung mit Alain Delon, klingt pastoralhaft wie ein Oratorium. THE MARBLE INDEX übte starken Einfluss auf den Post-Punk (u. a. The Cure, Siouxsie & The Banshees, Morrissey, Bauhaus, Joy Division) sowie nachfolgende Musikergenerationen aus. Für die Neuauflage wurde der Avantgarde-Klassiker – erhältlich als CD und auf Vinyl – von den Originalbändern gemastert. Beide Formate enthalten die Bonustracks ›Nibelungen‹ und ›Roses In The Snow‹ sowie im Booklet bis dato unveröffentlichte Fotos von Guy Webster.



Michael Köhler

Inga Rumpf

UNIVERSE OF DREAMS & (HIDDEN TRACKS)

EARMUSIC/EDEL

26 Songs starkes Vermächtnis einer deutschen Rockikone



Zum 75. Geburtstag 2021 beschenkte sich die Hamburger Vokalistin, Komponistin und Texterin Inga Rumpf selbst mit einer Doppel-CD: UNIVERSE OF DREAMS & (HIDDEN TRACKS) entstand im magischen Line-up mit Larry Campbell (Gitarre), Jack Daley (Bass), Kevin Bents (Akustikgitarre, Keyboard), Rob Clores (Hammond-Organ), Martin Ditcham (Drums, Percussion), Friso Lücht (Keyboard) sowie Riedel Diegel (Bluesharp). Nicht nur ein Rundgang durch Rock, Soul, Funk, Country, Folk und Blues, sondern auch ein Rückblick auf diverse Entwicklungsphasen und Lieder einer maßgeblichen Größe deutscher Rockkultur. Noch im Teenageralter startete Inga Rumpf in der Prä-Beat-Ära mit Skiffle. Mit den vom Londoner John O'Brien-Docker 1965 in Hamburg gegründeten City Preachers lotete sie nationale und internationale Folklore aus. Bei den von ihr mit Lebensabschnittspartner Karl-Heinz Schott (Bass), Carsten Bohn (Drums), Jean-Jacques Kravetz (Keyboards) sowie den späteren Gitarristen Rainer Baumann, Thomas Kretschmer und Frank Diez formierten Frumpy dominierte hartkantiger Progressive-Bluesrock. In Richtung luftigen Soul, Funk und Rock driftete die Nachfolgegruppe Atlantis, deren Besetzung sich bis auf Rumpf und Schott von Album zu Album veränderte und die erfolgreiche Tourneen nach England und USA unternahm. Über den Umweg der deutschsprachigen Soloplatte SECOND HAND MÄDCHEN im Zuge der Hamburger Szene-Hörigkeit zur Mitte der 70er folgten starke englischsprachige Werke wie MY LIFE IS A BOOGIE (1978), I KNOW WHO I AM (1979) und REALITY (1981). Parallel zu weiteren Solowerken nahm Rumpf auch immer wieder Kollaborationen mit Koryphäen wie Orchesterleiter Peter Herbolzheimer und den Pianisten Vince Weber, Joja Wendt und Nils Gessinger wahr. UNIVERSE OF DREAMS & (HIDDEN TRACKS) zollt sämtlichen Karrierestationen Tribut und kommt in preiswerter Neuauflage.



Michael Köhler



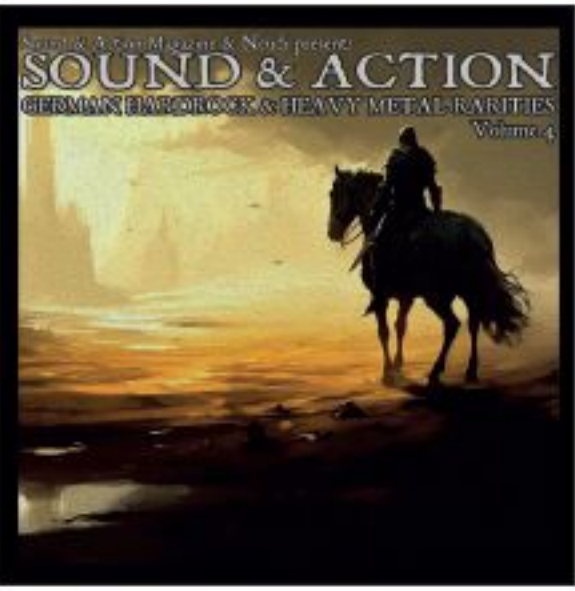
FRANK ZAPPA

Various Artists

SOUND & ACTION – GERMAN HARDOCK & HEAVY METAL RARITIES, VOL. 4

GOLDEN CORE/ZYX

Ein Kessel Buntes und viel rostfreier Stahl



Dass es auch im Windschatten der teutonischen Metal- und Hardrock-Urgesteine Accept und Faithful Breath, Scorpions oder Steeler viele Bands mit Potenzial zwischen Kiel und dem Bodensee gab – das möchte diese Compilation beweisen. Ob Poison Asp aus Speyer, Falcon Prey aus Oberursel im Hochtaunuskreis oder Franz K. aus Witten im Ruhrgebiet – hier zeigen einstige Regionalliga-Größen, dass sie nur mit Pech an der zweiten Liga vorbeigeschrammt sind. Alle 35 Tracks stammen aus der Zeitspanne zwischen 1973 und 1995 – und natürlich sind einige Perlen dabei: ›Artificial Insemination‹ von der Gruppe Asmyraii bietet einen schweren Mix aus Doom und New Yorker Hardcore, ›See The Light‹ von Macbeth ist US-Metal à la Metal Church und ›Ride The Storm‹ von Not Fragile ist herrlich punkiger Thrash-Metal mit treibenden Gitarren und rotzigem Gesang. Alle alten Tapes und Studio-Mitschnitte wurden mit viel Liebe zum Detail gemastert. Dazu bietet das Booklet Linernotes mit Insiderwissen und zahlreiche Abbildungen aus den prähistorischen Proberäumen deutscher Hardrocker, die heute kaum noch jemand kennt. Mit dieser Metal-Ahnenforschung erhalten sie ein liebevolles Andenken.



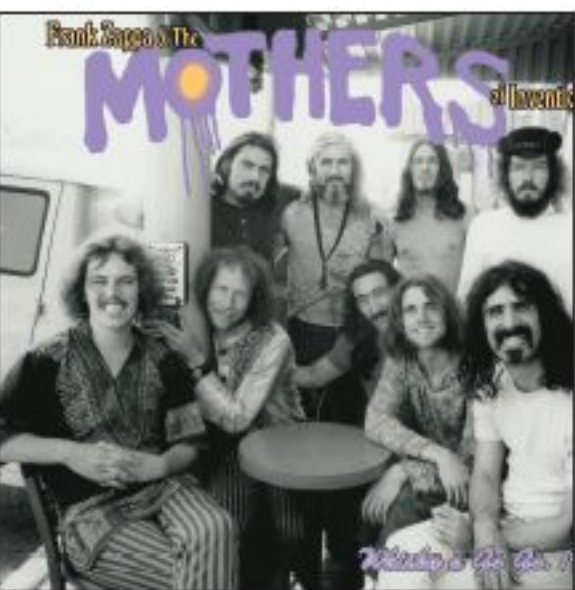
Peter Hesse

Frank Zappa & The Mothers Of Invention

LIVE AT THE WHISKY A GO GO 1968

ZAPPA RECORDS/UNIVERSAL

Fünf experimentelle Stunden vom Sunset Strip



In Sachen Musikerverschleiß erwies sich Oberzampano Frank Zappa als wahrer Vielfraß: Zahllose Talente durchliefen seine Formationen – nur wenige blieben lange. Zum Teil suchten

sie über kurz oder lang selbst das Weite, da sie Zappas rigiden Anforderungen (weder Drogen noch Alkohol, permanente Verfügbarkeit) nicht genügten. Der penible Meister setzte die Musiker aber schon auch mal selbst vor die Tür. Schon die Urformation The Mothers Of Invention von 1964 bis zur ersten Trennung 1969 durchlief diverse Besetzungen. Im Line-up des ursprünglich als Livealbum gedachten, bis dato aber weitgehend unveröffentlichten Konzertmitschnitts LIVE AT THE WHISKY A GO GO 1968 befanden sich Zappa an E-Gitarre und Mikrofon, Ray Collins (Gesang, Schlagzeug), Ian Underwood (Altsaxofon), Bunk Gardner (Tenorsaxofon, Flöte), Don Preston (Keyboards, Gong), Motorhead Sherwood (Baritonsaxofon, Schlagzeug), Roy Estrada (Bass, Gesang) sowie an Schlagzeug und Percussion Art Tripp und Jimmy Carl Black. Konzipiert als fünfstündiges Spektakel mit drei unterschiedlichen Sets im legendären Club am Sunset Strip von Los Angeles am 23. Juli 1968 und jetzt neu produziert von Ahmet Zappa und Joe Travers, enthält die umfangreiche Sammlung alles, was die Mothers Of Invention an jenem Abend auf-fuhren. 2023 mischte Craig Parker Adams in den Winslow CT Studios in hochauflösenden 24-bit/96kHz-Digitalübertragungen von den originalen 1-Inch-8-Spur-Analogbändern alles komplett neu ab. Erhältlich als 3CD-Version oder als Super-Deluxe-Edition samt fünf LPs auf schwarzem 180-Gramm-Vinyl mit neun bespielten Seiten sowie einem Siebdruck auf der zehnten, zeigt die Archivhebung eine Zappa-Sternstunde. Ein Rundumschlag facettenreicher Stilvielfalt, von Doo-Wop über Rock, Blues und Jazz bis zu experimenteller Avantgarde und Progressive-Rock. Unveröffentlichtes wie die beiden Takes von ›The Duke‹, Fan-Favoriten (›Brown Shoes Don't Make It‹, ›Hungry Freaks, Daddy‹, ›Help, I'm A Rock/Transylvania Boogie‹) plus Coverversionen ›My Boyfriend's Back‹ addieren sich zu einem vergnüglichen Hörerlebnis der relativ frühen Zappa-Ära. Im Booklet finden sich zahlreiche unveröffentlichte Fotos des Abends, gepaart mit detaillierten Linernotes von Archivar Joe Travers. Ein Essay kommt von Pamela Des Barres von Zappas All-Girl-Band The GTO's, die bei jenem Event ebenso auftrat wie die noch sehr junge Gruppe Alice Cooper. Ein ausführliches Interview von Ahmet Zappa mit Mr. Cooper darf da nicht fehlen.



Michael Köhler



Little Feat

FEATS DON'T FAIL ME NOW (50TH ANNIVERSARY DELUXE EDITION)

RHINO/WARNER

Die vierte Platte der genialen Swamp-Rocker samt Outtakes

„Two degrees in bebop, a PhD in swing, he's a master of rhythm, he's a rock and roll king“ – mit so einem Statement (aus dem Opener ›Rock And Roll Doctor‹) hat man im Prinzip schon alles richtig gemacht, eines der schönsten Zitate im Rock'n'Roll. Wie schon auf dem gigantischen Vorgänger DIXIE CHICKEN haben Little Feat auf ihrem vierten Werk FEATS DON'T FAIL ME NOW ihren charakteristischen Sound, den man als Swamp-Rock, als großen Schmelztiegel der Südstaatenmusik klassifizieren kann und der sich stark auf Country, Folk, Blues, Soul, Swamp-Pop und R&B stützt, weiter verfeinert. Auch wenn keine Monster-Songs wie ›Dixie Chicken‹ oder ›Roll Um Easy‹ drauf sind, die sofort zünden, überzeugt der Longplayer doch in seiner Gesamtheit. Wobei besonders das eingangs erwähnte ›Rock And Roll Doctor‹, ›Oh Atlanta‹, der Titeltrack und ›The Fan‹ herausstechen. Der Ursprung des Letztgenannten geht bis zur Zeit

des Debüts zurück, als der Track, noch als ›Wait Till The Shit Hits The Fan‹ geführt wurde. ›Spanish Moon‹ entsteht zusammen mit Van Dyke Parks (Beach Boys, Silverchair). Spannend für Fans dürften neben den alternativen Versionen der meisten Tracks vor allem die beigefügten Outtakes sein. ›Lonesome Whistle‹ stammt von der HOY-HOY!-Rarities-Compilation, die zwei Jahre nach Lowell Georges Tod veröffentlicht wurde, und ist ein Hank-Williams-Cover. Von derselben Sammlung stammt ›Front Page News‹, das in einer späteren Version auf DOWN ON THE FARM (1979) landen sollte, das im direkten Anschluss an Georges Ableben fertiggestellt wurde und für eine Dekade das letzte Lebenszeichen der Truppe blieb. ›Brickyard Blues‹, ein Cover von Allen Toussaint, entstand im Zuge der FEATS DON'T FAIL ME NOW-Sessions und war bislang nur auf RAD GUMBO, einer Zusammenstellung der Warner-Jahre, und auf dem Boxset HOTCAKES

& OUTTAKES zu finden. Drei Lieder (in anderen Versionen) landeten auf späteren Platten, ›All That You Dream‹ und das fantastische ›Long Distance Love‹ auf THE LAST RECORD ALBUM, ›Day At The Dog Races‹ auf TIME LOVES A HERO. Dass es überhaupt Session-Aufnahmen von FEATS DON'T FAIL ME NOW gibt, ist ein kleines Wunder, denn das Studio, in dem die Band aufnahm, das Blue Seas Recording Studio in Baltimore, war ein umgebauter Lastkahn, der 1977 im Hafen versank – bis vor Kurzem galten die Bänder als verschollen. Die Doppel-LP auf schwarzem Vinyl kommt im Gatefold-Sleeve und mit einem großformatigen Booklet, die Dreifach-CD-Version enthält darüber hinaus eine Live-Aufnahme aus Paris vom 3. Februar 1975: „If You Bought It, A Truck Brought It: Live at L'Olympia, Paris, FR“. Beides wurde von den ursprünglichen Mehrspur- und Zweispur-Stereobändern neu gemastert.



William Miller

Alice In Chains

JAR OF FLIES
(30TH ANNIVERSARY EDITION)

SONY MUSIC

Die exzellente Akustik-EP gibt’s zum runden Jubiläum digital optimiert



Alice In Chains, 1987 in Seattle von Vokalist Layne Staley, Bassist Mike Starr, Drummer Sean Kinney sowie Zweitsänger und Gitarrist Jerry Cantrell gegründet, erhielten mit ihrem Debüt FACELIFT (1990) als erste Band des Grunge Edelmetallsegen in Form von Doppelplatin. Von Beginn an donnerte da nicht nur eine originäre Band mit ureigenem Stil, sondern vollzog sich ein dreidimensionales Monument aus zeitlupenhaften Alptraum-Riffs, morbider Verzweiflung und fatalistischem Nihilismus. Parallel entwickelte das Quartett seine akustische Seite. Auf die EP SAP mit fünf Tracks vom Februar 1992 folgten mit JAR OF FLIES vom Januar 1994 weitere, noch exzellentere Akustik-Innenansichten: Die erstklassigen Tracks ›Rotten Apple‹, ›Nutshell‹, ›I Stay Away‹, ›No Excuses‹, ›Whale & Wasp‹, ›Don’t Follow‹ und ›Swing On This‹ leisteten über eine Laufzeit von 30:49 Minuten Überzeugungsarbeit. Produziert von Alice In Chains vom 7. bis 14. September 1993 in den London Bridge Studios von Seattle, verblüfften vor allem die Studiogäste: April Acevez (Viola), Rebecca Clemons-Smith (Violine), Matthew Weiss (Violine), Justine Foy (Violoncello), David Atkinson (Mundharmonika) sowie die Harmoniesänger Randy Biro und Darrel Peters setzten Akzente. ›No Excuses‹, ›Don’t Follow‹ und ›I Stay Away‹ tummelten sich als Singleauskopplungen auf vorderen Rängen in den US-Charts. Für die 30TH ANNIVERSARY EDITION wurde der Klassiker digital optimiert.



Michael Köhler

Anthrax

SOUND OF WHITE NOISE / STOMP 442

NUCLEAR BLAST/WARNER

Zwei Platten der Metal-Größen aus der Phase, als John Bush als Sänger dazukam



Soeben ausgestattet mit einem neuen lukrativen Deal bei der Warner-Tochter Elektra Records, schassen Anthrax 1992 nach vier gemeinsamen Platten ihren Shouter Joey Belladonna und verpflichten stattdessen den ehemaligen Armored-Saint-Sänger John Bush – seines Zeichens ganz zweifelsohne einer der fünf besten Metal-Sänger der Szene. Für das Label zunächst sicherlich ein Schock, eine gelernte Stimme durch eine „neue“ ersetzen zu müssen, erweist sich der Kalifornier fast selbstverständlich als Erfolgsgarant und beschert Anthrax mit SOUND OF WHITE NOISE ihre bis dato höchste Chartplatzierung. Auch musikalisch ändert sich einiges, es wird dunkler, Alternative-Rock und ausgefeilte Melodien halten Einzug in den Sound des Quintetts, dessen Grundsubstanzen jedoch nach wie vor erkennbar sind. Dave Jerden (Jane’s Addiction, Alice In Chains) hat pro-

duziert, Bushs Metal-Organ gliedert sich vorbildlich ein und macht Anthrax noch stärker. Mit den Singles ›Only‹ (laut Metallicas James Hetfield „ein perfekter Song“), ›Room For One More‹ und der düsteren untypischen Ballade ›Black Lodge‹ langen Anthrax mächtig zu. Dass es dennoch hart und schnell bleibt, dafür sorgen der geniale Opener und zugleich beste Track ›Potters Field‹, das vertrackte ›Invisible‹ und das unerbittliche ›This Is Not An Exit‹. Zwei Jahre später wird es auf dem Nachfolger STOMP 442 (das Artwork sollte ursprünglich das Cover von Bruce Dickinsons zweitem Solowerk BALLS TO PICASSO werden, als es noch LAUGHING IN THE HIDING BUSH hieß) wieder eine Ecke ruppiger. Leider sind nicht alle Tracks so exzellent wie auf dem Vorläufer. Zudem hat das Label eine neue Führung und die verweigert der Truppe, die Promo-Maschine adäquat anzuwerfen – bis heute wird geunkelt, dass es Fans gibt, die STOMP 442 gar nicht kennen. Dennoch wirft auch der siebte Longplayer einige feine Smasher wie ›Random Acts Of Senseless Violence‹, die ›Singles ›Fueled‹ und ›Nothing‹, ›American Pompeii‹ sowie das akustisch-perkussive ›Bare‹ ab. Darüber hinaus hat Lead-Gitarrist Dan Spitz die Gruppe verlassen, um eine Karriere als Uhrmacher für Luxusuhren anzustreben – Drummer und Hauptsongwriter Charlie Benante übernimmt den Großteil, ein gewisser Paul Cook, der für einige Jahre als Tour-Gitarrist anheuert, aber nie festes Mitglied wird, sowie Dimebag Darrell (Pantera) sind für den Rest zuständig. SOUND OF WHITE NOISE erscheint jetzt als Doppel-LP und hat mit der düsteren fantastischen Schmonzette ›Black Lodge‹ (im Strings-Mix) ein extra Gimmick in petto, das auf der Originalpressung (auf lediglich einer Platte) fehlte. Gepresst auf lila-weiß-schwarzem Splatter, sieht das Artwork im Vergleich zum Original-Cover anders aus und gleicht der CD-Version. STOMP 442, seinerzeit (1995) extrem rar und teuer, erscheint auf einer LP. Ein Remastering gab es nicht.

SOUND OF WHITE NOISE:

STOMP 442:

William Miller

Blue Öyster Cult

TYRANNY AND MUTATION / SECRET TREATIES / ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES

MUSIC ON VINYL

Drei frühe Klassiker auf 180 Gramm Vinyl



Unter dem Fantasiekürzel Soft White Underbelly blieb das 1967 auf Long Island gegründete Quintett noch unter ferner liefen. Fünf Jahre später, nach der Umbenennung in Blue Öyster Cult und dem Austausch des Ur-Sängers Les Braunstein gegen Eric Bloom, machte 1972 das Debüt die Runde. Schon da zeigte die Gruppe einen eklektizistischen Genre-Diskurs: Hardrock mit Spuren von Metal, Jazz, Blues, Pop und Psychedelik kulminierten im eigenen Stil. Gleich drei Klassiker von Blue Öyster Cult, jeweils auf 180 Gramm Vinyl, liegen nun neu auf. Ordentlich Gas gibt die mit Schlagzeuger Albert Bouchard, Keyboarder Allen Lanier, Bassist Joe Bouchard sowie Multiinstrumentalist und Sänger Donald „Buck Dharma“ Roeser komplettierte Combo auf ihrer zweiten LP TYRANNY AND MUTATION von 1973: deftig Gerocktes

wie ›The Red And The Black‹, ›O.D’d On Life Itself‹ und ›Hot Rails To Hell‹. BÖC avancierten mit futuristischen Lasereffekten, imposanter Verstärkerarmada und Biker-Leder-Phantasiekostümierung zur Live-Attraktion. Patti Smith, damals Lebensabschnittsgefährtin von Allen Lanier, co-komponierte ›Baby Ice Dog‹. Smith mischte auch beim Opener ›Career Of Evil‹ auf dem dritten Tonträger SECRET TREATIES (1974) als Texterin mit. Stilistisch um einiges facettenreicher, platzierte sich das Album mit unterschwelliger Sadomaso-Botschaft (›Subhuman‹, ›Dominance And Submission‹), Splatter-Horror-Subtext (›Harvester Of Eyes‹, ›Cagey Cretins‹) und Sci-Fi-Futurismus (›Flaming Telepaths‹, ›Astronomy‹) nicht nur als erstes BÖC-Werk in den US-Top-60, sondern wurde auch erstmals mit Gold prämiert. Der 75er-Konzertmitschnitt ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES (Silver & Black Marbled Vinyl), ein Doppelalbum im Gatefold-Format, aufgezeichnet am 27. April sowie vom 5. bis zum 21. Oktober 1974 auf sieben Tourstationen durch die USA und Kanada, fasst in hartmetallischen, überlangen Versionen und Covers von The Yardbirds (›I Ain’t Got You‹) und Steppenwolf (›Born To Be Wild‹) kompakt die ersten drei Studiowerke zusammen – der Durchbruch, dem 1976 das Erfolgswerk AGENTS OF FORTUNE folgen sollte.

TYRANNY AND MUTATION
(50TH ANNIVERSARY EDITION):



SECRET TREATIES (50TH ANNIVERSARY EDITION):



ON YOUR FEET OR ON YOUR KNEES:



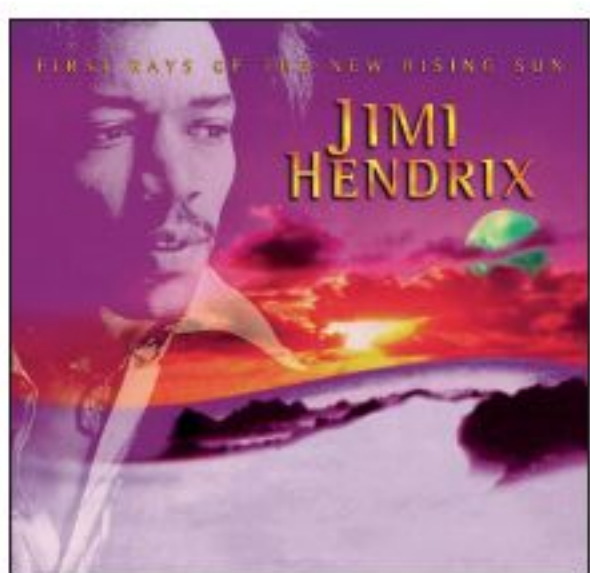
Michael Köhler

Jimi Hendrix

FIRST RAYS OF THE NEW RISING SUN

EXPERIENCE HENDRIX/SONY LEGACY

Das weitgehend authentische zweite Doppelalbum der Sechssaiten-Ikone auf 140 Gramm Vinyl



Nach dem mysteriösen Ableben von Jimi Hendrix am 18. September 1970 im Basement des Londoner Samarkand Hotels überschlugen sich die Ereignisse: Michael Jeffery, der dubiose Manager von Hendrix, 1973 in Frankreich bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen, konkurrierte mit diversen Plattenfirmen, wer denn nun der Geldgierigere war. Ein von Hendrix noch zu Lebzeiten mit unterschiedlichen Tracklisten festgelegtes zweites Doppelalbum nach ELECTRIC LADYLAND (1968) erschien posthum nicht in Gänze, sondern scheinweise und mit anderen Songs durchmischt. Damaliges Originalmaterial, entstanden zwischen 1968 und 1970 im Gespann mit Toningenieur Eddie Kramer, den Schlagzeugern Mitch Mitchell und Buddy Miles sowie den Bassisten Noel Redding und Billy Cox, erschien später auf verschiedenen Platten: THE CRY OF LOVE (1971), RAINBOW BRIDGE (1971), WAR HEROES (1972) und LOOSE ENDS (1974). Auf CRASH LANDING und MIDNIGHT LIGHTNING (beide 1975) ließ Produzent Alan Douglas zum Teil Originalspuren löschen, um sie mit Overdubs von Studiomusikern zu versehen. Für Ordnung sorgte 1997 die Doppel-LP FIRST RAYS OF THE NEW RISING SUN. Zwar offiziell als Kompilation gelistet, brachte man unter der Ägide von Kramer sowie Company Experience Hendrix LLC (Jimis Vater Al und seine Stiefschwester Janie) eine wenn auch nicht hundertprozentige Authentizität zurück. Die von Bernie Grundman aus den originalen ¼-Inches-Mixes gemasterte, auf 140

Gramm Vinyl gepresste neue Analogausgabe, offeriert über knapp 70 Minuten insgesamt 17 erstklassige Tracks, darunter ›Freedom‹, ›Angel‹, ›Dolly Dagger‹, ›Astro Man‹, ›Ezy Ryder‹, ›Stepping Stone‹, ›Room Full Of Mirrors‹ und ›Hey Baby (New Rising Sun)‹, virtuos zwischen Funk, Soul, Blues und Hardrock schwankend. Mit seinem frühen Crossover-Sound wies Hendrix US-Gruppen wie Living Colour, Body Count, Korn, Limp Bizkit, Linkin Park, Faith No More, Rage Against The Machine und Red Hot Chili Peppers die Richtung.

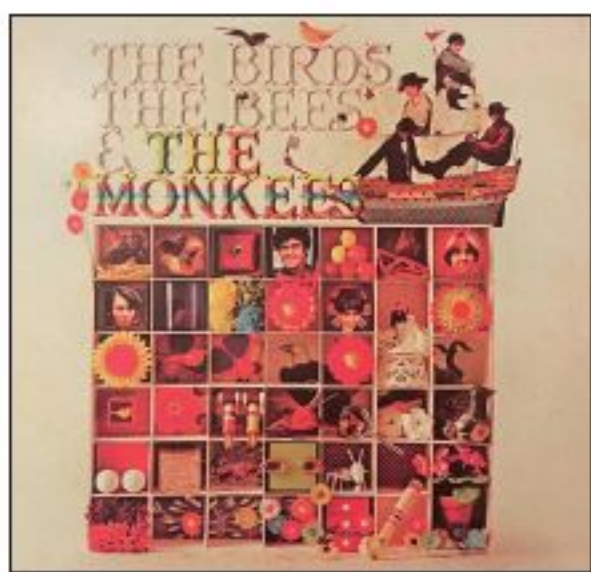


Michael Köhler

The Monkees

THE BIRDS, THE BEES & THE MONKEES:
SUPER LIMITED MONO EDITION
FRIDAY MUSIC

Daydream Believer: Der fünfte Longplayer
in Mono-Neuaufgabe



Ab Herbst 1966 amüsierten sich nicht nur Teenager weltweit über die nach den Kinofilmen der Beatles konzipierte US-Serie „The Monkees“, sondern tatsächlich auch die Fab Four selbst. Nach aufreibender Agenda zwischen zahllosen Tourneen und Aufnahmestudios fanden John, Paul, George und Ringo nach ihrem offiziellen Konzertende 1966 endlich Zeit für Entspannung vor den heimischen TV-Geräten. Mehr noch: Als die Beatles einen Teil der bis 1968 insgesamt 58 entstanden Episoden gesehen hatten, luden sie Michael Nesmith, Peter Tork, Micky Dolenz und Davy Jones spontan zu den Studioaufnahmen von SGT. PEPPER’S ein und führten sie höchstpersönlich in die Londoner Musiker- und Club-Szene ein. So sehr waren sie von der kunterbunten Popkultur, dem zwerchfellerschütternden Slapstick und der mild-ironischen Gesellschaftskritik hingerissen. Dank dauernder Medienpräsenz schossen die Singles und Alben des gecasteten Quartetts weltweit durch die Decke. Allein 1967 erschienen die Hitplatten Nummer zwei, drei und vier. LP Nummer fünf, THE BIRDS, THE BEES & THE MONKEES (US: #3), sowohl in Mono als auch in Stereo aufgelegt, erschien im April 1968. Einen Monat zuvor strich der Sender NBC die Serie aus dem Programm, weil das Zuschauerinteresse abnahm. Anders als die vier

Vorgänger erzielte THE BIRDS, THE BEES & THE MONKEES nur einfaches Platin. Angeschoben von den nach wie vor in den Charts erfolgreichen Auskopplungen ›Daydream Believer/Goin’ Down‹ und ›Valleri/Tapioca Tundra‹ zeugten ein Dutzend Lieder von der Emanzipation des Quartetts von seinen Mentoren, der Plattenfirma und der Produktionsgesellschaft. So komponierte der talentierte Mike Nesmith die exzellenten ›Auntie’s Municipal Court‹, ›Tapioca Tundra‹, ›Writing Wrongs‹ und ›Magnolia Simms‹, Davy Jones steuerte jeweils in Co-Autorenschaft ›Dream World‹ und ›The Poster‹ bei. Die Neuaufgabe – gemastert von Monkees-Spezialist Joe Reagoso von den originalen Monophonic-Tapes und gepresst auf „Coral Vinyl“ – brilliert klangtechnisch.

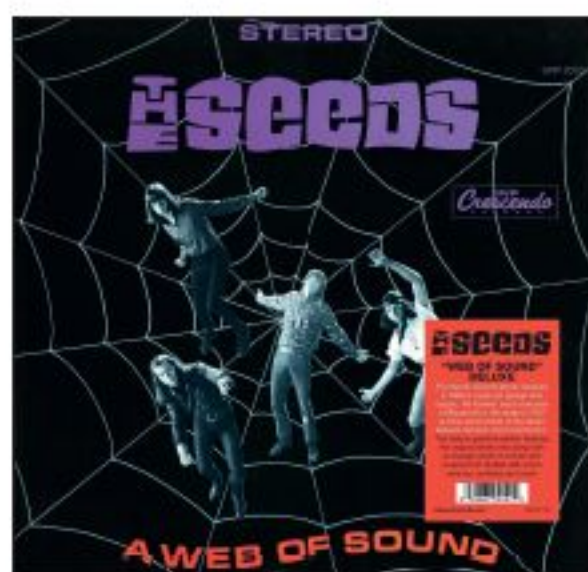


Michael Köhler

The Seeds

A WEB OF SOUND
(DELUXE GATEFOLD EDITION)
ACE RECORDS/SOULFOOD

Opus magnum: Das zweite Album
samt diversen Archivschätzen



Nachdem die Beatles 1964 diverse Male die sonntägliche „Ed Sullivan Show“ im amerikanischen Fernsehen beglückten, gründeten sich im Zuge der rasch folgenden British Invasion auch zahllose US-Gruppen. Von den nunmehr recht verblendeten US-Medien etwas verächtlich mit dem Genre Garagen-Beat etikettiert, wurden Formationen wie Love, The Standells, 13th Floor Elevators, The Electric Prunes, The Count Five, The Blues Magoos, The Shadows Of Night, The Chocolate Watch Band und auch The Velvet Underground noch marginalisiert. Auch The Seeds aus Los Angeles, in Ur-Formation existent von 1965 bis 1969, erging es nicht viel anders. Mit Sky Saxon als charismatischem Frontmann, einer in Richtung Psychedelik driftenden Stilistik sowie gleich drei Albumklassikern im Gepäck, führte das Sextett ein dennoch bescheidenes Dasein. Erst Jahre später, initiiert auch durch die von Patti-Smith-Gitarrist Lenny Kaye kompilierte Doppel-LP NUGGETS: ORIGINAL ARTYFACTS FROM THE FIRST PSYCHEDELIC ERA, 1965-1968, weitete sich der gute

Ruf von The Seeds über die Grenzen der Westküste hinaus aus. Im Gespann mit den Toningenieuren Dave Hassinger (u. a. Rolling Stones) und Raphael Valentin, die für dreidimensionalen Sound sorgten, produzierte Marcus Tybalt (Saxons Pseudonym!) A WEB OF SOUND im Juli 1966 in den Columbia Studios und RCA Victor Studios von Hollywood. Veröffentlicht im Oktober 1966, kurz nachdem eine Neuaufgabe der Single ›Pushin’ Too Hard‹ vom Debüt die Top 40 der US Charts erklomm, lieferten The Seeds mit dem Zweitwerk ihr Opus magnum. Zum typischen Seeds-Klangerlebnis, einer Mixtur aus Garagen-Beat und Rhythm & Blues, garniert mit Psychedelischem, trugen gleichermaßen Keyboarder Darryl Hooper, Slide-Gitarrist Cooker, Bassist Harvey Sharpe, Gitarrist Jan Savage, Drummer Rick Andridge sowie Saxons manischer Gesangsstil bei – seltsamerweise sind auf dem Cover nur vier Mitglieder zu sehen. Schlicht genial: der melancholische Slow-Blues ›A Faded Picture‹ oder die über 14-minütige manische Orgie ›Up In Her Room‹, eine dezidierte Antwort auf ›I’m Going Home‹ von der Stones-Platte AFTERMATH. Für das Doppel-LP-Set A WEB OF SOUND (DELUXE GATEFOLD EDITION) lohnte der Griff in die Archive: Es gibt einen kompletten Stereo-Mix, rare Mono-Versionen, diverse Outtakes sowie zwei Single-Edits.



Michael Köhler

Bruce Springsteen

BORN IN THE U.S.A.
(40TH ANNIVERSARY EDITION)
SONY MUSIC

Der Millionenseller als
Jubiläumsausgabe auf rotem Vinyl



In der ohnehin erfolgreichen Diskografie von Singer/Songwriter Bruce Springsteen nimmt in Sachen Verkaufszahlen ein Longplayer (dicht gefolgt vom nachfolgenden Konzertmitschnitt LIVE/1975-85) eine Ausnahmestellung ein: Allein im Heimatland erhielt BORN IN THE U.S.A. mit seinen ebenfalls satt erfolgreichen sieben Auskopplungen, ›Cover Mex‹, ›Glory Days‹, ›My Hometown‹, ›I’m On Fire‹, ›I’m Goin’ Down‹, ›Dancing In The Dark‹ und ›Born In The



BLACK COUNTRY COMMUNION • V

Black Country Communion, die Rock-Supergroup mit Joe Bonamassa, Glenn Hughes, Jason Bonham und Derek Sherinian, veröffentlichen nach 7 Jahren Pause ihr fünftes Studioalbum.

V erscheint am 14. Juni als CD, Vinyl und Digital



U.S.A., 17-faches Platin. In einem Jahrzehnt, in dem solche Superlative nicht nur möglich schienen, sondern von der Superstar-Elite jener Ära wie Prince, Madonna, Michael Jackson und eben Springsteen als Statuszementierung geradezu erwartet wurden – frei nach dem lateinischen Wahlspruch *Citius, altius, fortius*: schneller, höher, stärker. Heutzutage undenkbar! 30 Millionen Kopien weltweit sollen es mittlerweile sein. Alles in allem das Ergebnis eines stark auf eingängigen Mainstream-Pop mit prominentem Synthesizer-Einsatz ausgerichteten Produktionsstils, an dem Springsteen selbst im Gespann mit Jon Landau, Chuck Plotkin und Steven Van Zandt arbeitete. Obwohl Springsteen wie gewohnt auch Gesellschaftskritik einbaute und das exakt ein Dutzend Songs aus knapp 90 Demos auswählte, ließ allein der LP-Titel die Herzen der auf Patriotismus geeichten Amerikaner höherschlagen. Eine, wenn auch missverstandene, Glorifizierung im Hymnenmodus. Zum runden Jubiläum erstrahlt BORN IN THE U.S.A. (40TH ANNIVERSARY EDITION) in rotem Vinyl. Als weitere Besonderheit kommt der Bestseller im Gatefold-Cover samt exklusivem Booklet mit Archivmaterial aus der Entstehungszeit des Albums, neuen Linernotes von Erik Flannigan sowie einer vierfarbigen Lithografie.



Michael Köhler

Ringo Starr

CROOKED BOY

UNIVERSAL MUSIC

Vier feine Tracks vom Beatles-Drummer



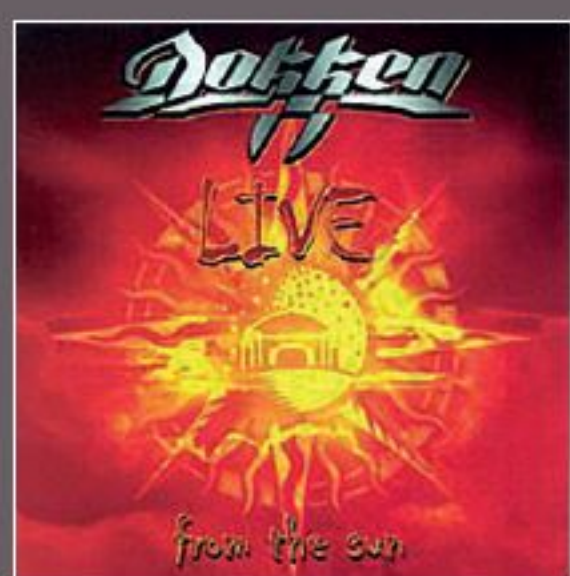
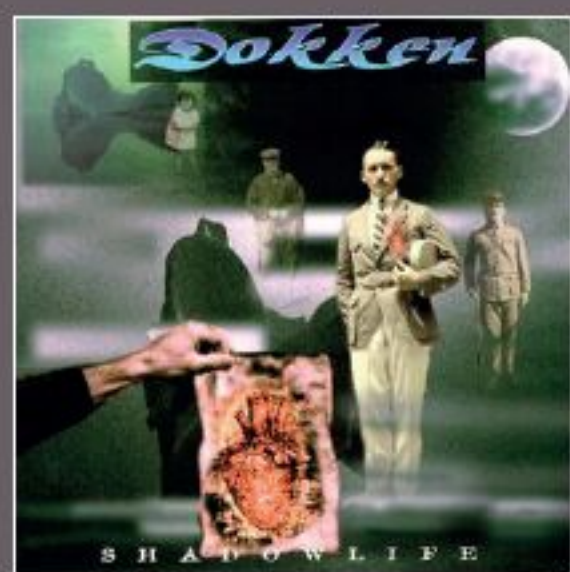
Im von John Lennon und Paul McCartney dominierten Beatles-Verbund spielte Ringo Starr stets die letzte Geige. Sein Input als Komponist blieb ebenso überschaubar wie seine Einsätze als

Hauptsänger. Dennoch versprühte seine notorische Nichtstimme auf LP-Tracks wie ›What Goes On‹, ›Act Naturally‹ und ›With A Little Help From My Friends‹ einen gewissen Charme. Bei ›Yellow Submarine‹ reichte es gar zum Nummer-eins-Hit. Selbst komponierte und gesungene Lieder wie ›Octopus's Garden‹ und ›Don't Pass Me By‹ zeugten von aufkeimendem Talent. Nach George Harrisons beiden Soloplaten sowie diversen Singles der Plastic Ono Band und Avantgardewerken von John und Yoko, aber noch vor McCartneys und Lennons Soloepen erschien im März 1970 SENTIMENTAL JOURNEY mit Swing-Jazz-Evergreens, gefolgt vom countryesken BEAUCOUPS OF BLUES. Doch erst mit den Singles ›It Don't Come Easy‹ (1971) und ›Back Off Boogaloo‹ (1972) gelangen Hits. Mit den eingängigen Platten RINGO (1973) und GOODNIGHT VIENNA (1974) samt den Auskopplungen ›Photograph‹, ›You're Sixteen‹, ›Oh My My‹, ›Only You (And You Alone)‹, ›No No Song‹, ›Snookeroo‹ und ›(It's All Down To) Goodnight Vienna‹ zementierte Ringo seine Solokarriere, bevor bis in die Gegenwart zwar weitere Alben erschienen, die aber kaum auf Publikumsresonanz trafen. Mit der 4-Track-EP CROOKED BOY, die auf dem Cover den jungen Ringo zeigt, knüpft der 83-Jährige stilistisch an die Ära 1971 bis 1974 an. Alle Lieder stammen von Songwriterin Linda Perry. ›Gonna Need Someone‹ mit Gitarrist Nick Valensi rockt flott, gefolgt vom hypnotischen ›February Sky‹ und den beatlesken ›Adeline‹ und ›Crooked Boy‹. Warum schreibt Paul eigentlich nicht mal wieder was für Ringo?



Michael Köhler

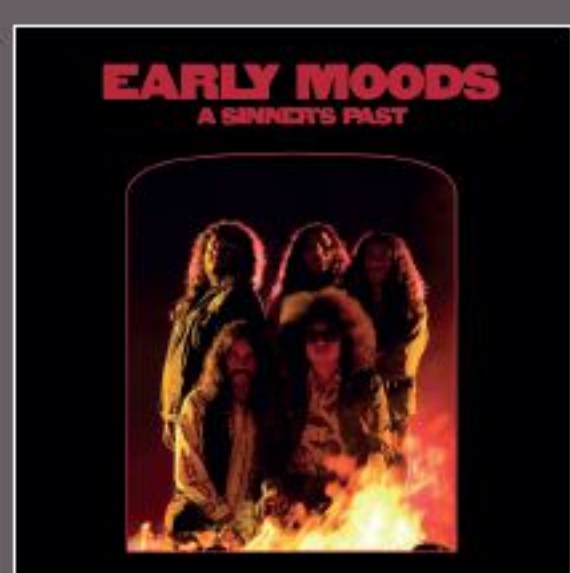
Plattenkiste



Die Studioplatte SHADOWLIFE und der Konzertmitschnitt LIVE FROM THE SUN (beide CHURCH OF VINYL) zählen zu den wenigen noch verbliebenen **Dokken**-Werken, die es bislang gar nicht auf Vinyl gab. SHADOWLIFE, das zweite Album nach der Reunion, bleibt das ungewöhnlichste oder am wenigsten charakteristischste Werk. Gitarrist George Lynch wollte ein modern klingendes Opus, das von Produzent Kelly Gray (Queensryche) in Szene gesetzt wurde. Sogar der typische Dokken-Schriftzug prangte nicht auf dem Cover. Beim Opener ›Puppet On A String‹ muss man direkt dreimal hinhören, um die prägnante Stimme Don Dokkens überhaupt zu lokalisieren, so verfremdet klingt sie im Gesamtbild. 1997 stand ganz offensichtlich Grunge hoch in der Gunst, das Gros des Materials kann jedoch überhaupt nicht überzeugen. Selbst typische Balladen wie ›Hard To Believe‹ zünden nicht. LIVE FROM THE SUN ist das zweite vollständige Live-Werk von Dokken, das im Umfeld des EARSE THE SLATE-Albums im Sun Theatre in Anaheim aufgenommen wurde. Mit dem ehemaligen Winger-Saitenhexer Reb Beach eingespielt, ist die Produktion druckvoller und besser als auf dem ersten Live-Dokument BEAST FROM THE EAST. Die Setlist besteht neben zwei Tracks der vorangegangenen Studio-LP (der flotte Opener ›Erase The Slate‹ und ›Maddest Hatter‹) und einer Nummer von DYSFUNCTIONAL (›Too High To Fly‹) aus den zu erwartenden Klassikern. So werden neben ›Kiss Of Death‹, ›Alone Again‹, ›Tooth And Nail‹, ›It's Not Love‹ und ›In My Dreams‹ etliche weitere Meilensteine rausgekratzt. Limitiert auf jeweils 500 Einheiten (je 100 davon farbig, SHADOWLIFE in Grün, LIVE FROM THE SUN in doppeltem Rot, der Rest ist Schwarz; die limitierten Versionen gibt es nur im Label-Webshop).

SHADOWLIFE:

LIVE FROM THE SUN:



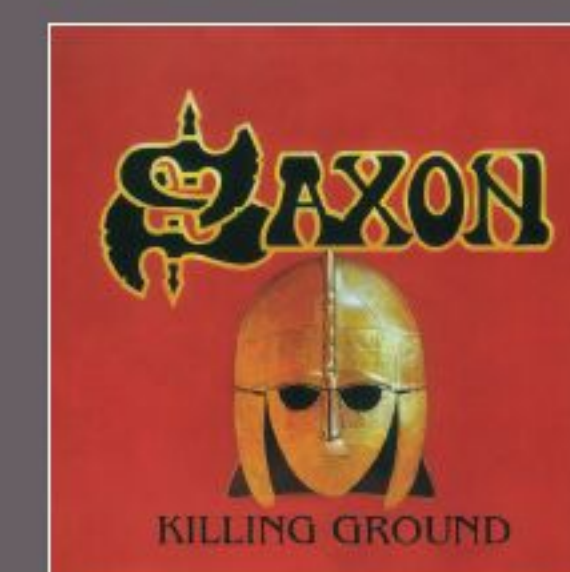
A SINNER'S PAST (RIDING EASY/US IMPORT) ist der zweite vollständige Longplayer der US-Amerikaner **Early Moods**. Ursprünglich gegründet aus der Thrash- und Death-Metal-Liga, spielt das Quartett aus Los

Angeles eher eine Mischung aus den Proto-Metal-Anfängen der frühen 70er, gepaart mit zahlreichen NWOBHM-Einflüssen, Prog-Elementen, Classic Rock und Doom. SABOTAGE (Black Sabbath) trifft auf Soundgarden trifft auf Iron Maiden trifft auf die Scorpions (mit Uli Jon Roth). Gerade Letztgenannte inspirieren auf dem Zweitwerk am offensichtlichsten. Die Gitarrenduelle im Opener ›Last Hour‹ rufen Dave Murray und Adrian Smith zu KILLERS-Zeiten ins Gedächtnis. Angel Witch und Kevin Heybourne werden in ›Unhinged Spirit‹ zitiert. ›Blood Offerings‹ ist eine Mischung aus Pentagram und The Devil's Blood. Auf ›The Apparation‹ grüßen die Birminger Urväter von Sabbath. A SINNER'S PAST gibt es in mehreren Farben, Splatter-Varianten und auf schwarzem Vinyl. Dazu geliefert wird ein Inlay mit Texten.



Gegründet in den auslaufenden Monaten des Jahres 1968, gelten **Humble Pie** als eine der ersten sogenannten Supergroups. Nachdem Small-Faces-Sänger Steve Marriott vergeblich versuchte, seinen neuen Buddy Peter Frampton als zweiten

Gitarristen bei seiner Formation Small Faces zu installieren, nahm er frustriert seinen Hut und vervollständigte mit Bassist Greg Ridley (vormals Spooky Tooth) sowie Drummer Jerry Shirley (später bei Fastway) das erste und bekannteste Line-up des Quartetts. 1969 erscheinen gleich zwei tolle Longplayer, doch erst mit einem US-Manager (Dee Anthony), einem neuen Label (A&M) und einem rockigeren, amerikanisierten Sound öffnet sich der US-Markt. HUMBLE PIE (A&M/UNIVERSAL/MUSIC ON VINYL/BERTUS) ist dunkler, härter und kontrastreicher als die zwei Vorläufer. ›I'm Ready‹ (ein Cover von Willie Dixon) und ›One-Eyed Trouser-Snake Rumba‹ betten Peter Framptons nahezu akustischen ›Earth And Water Song‹ ein. Schlagwerker Shirley hat mit ›Only A Roach‹ einen raren Gesangsbeitrag. ›Theme From Skint (See You Later Liquidator)‹ ist Marriotts satirischer Kommentar in Country-Balladen-Form zum Konkurs ihres ersten Labels. HUMBLE PIE war ein musikalischer Höhepunkt der noch jungen Karriere, brachte aber wenig kommerziellen Erfolg. Es erscheint jetzt auf schwarzem Vinyl und im opulenten Original-Gatefold-Sleeve.

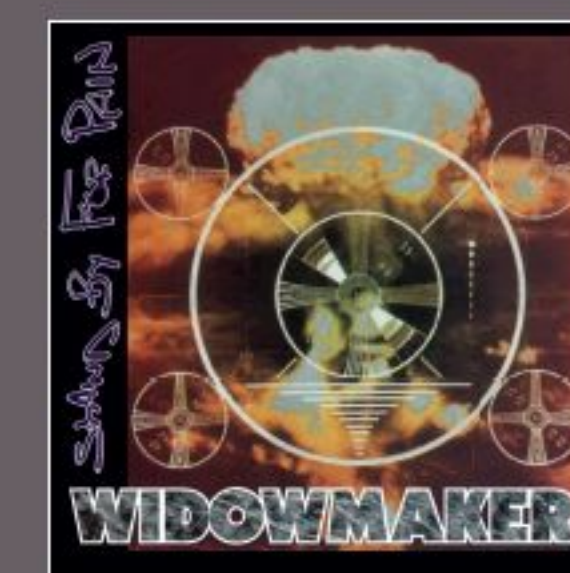


DOGS OF WAR und KILLING GROUND (beide BMG/MUSIC ON VINYL/BERTUS) gehören als Erstpressungen zu den raren Objekten im Repertoire der britischen NWOBHM-Rocker **Saxon**. Ursprünglich von 1995 beziehungsweise 2001, markieren beide

Longplayer die Rückkehr zum britisch-gefärbten Sound. DOGS OF WAR ist das letzte Werk mit Gitarrist Graham Oliver, der dann wegen Veruntreuung von Geldern gehen muss. Lediglich das bluesige ›Demolition Alley‹ und das AC/DC-mäßige ›Big Twin Rolling (Coming Home)‹ haben nicht die Qualität des ansonsten sehr guten Werks, auf dem besonders ›The Great White Buffalo‹, die Opener ›Dogs Of War‹ und ›Burning Wheels‹ sowie das kommerzielle ›Don't Worry‹ hervorstechen. Drei Alben und sechs Jahre später steht bei KILLING GROUND fast dasselbe Line-up im Studio, anstatt Drummer Nigel Glockler (der aber nach wie vor am Songwriting beteiligt ist) sitzt der Deutsche Fritz Randow an der Schießbude. Mit dem King-Crimson-Cover ›Court Of The Crimson King‹ haben Saxon beinahe traditionell eine Bearbeitung im Repertoire. Heavy und schnell wird es im Titeltrack und ›Dragons Lair‹, ›Coming Home‹ und ›Until Hell Freezes Over‹ sind eher im kommerziellen Midtempo angelegt. Ausgezeichnete Melodien haben Biff Byford und Kollegen zuhau im Angebot, wie ›You Don't Know What You've Got‹ und ›Deeds Of Glory‹ unter Beweis stellen. Beide Platten kommen auf goldfarbenem Vinyl, sind auf 1000 nummerierte Einheiten limitiert und haben jeweils ein Inlay und einen Print des Artworks im Gepäck.

DOGS OF WAR:

KILLING GROUND:



Nachdem sich Twisted Sister Ende der 80er in ihre Grundelemente zerlegten, versuchte Sänger Dee Snider mit Desperado sein Glück, bevor er zu Beginn der 90er mit Gitarrist Al Pitrelli (Alice Cooper, Savatage), Bassist Marc Russell (Desperado) und Drummer Joey

Franco (The Good Rats, Twisted Sister) **Widowmaker** ins Leben rief. STAND BY FOR PAIN (SANCTUARY/BMG/MUSIC ON VINYL/BERTUS) ist das zweite Werk des Quartetts, aufgenommen 1994. Snider lebt mit Widowmaker (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen englischen Band) sein Faible für harte Riffs und straighte Rhythmen aus. Die zwölf Tracks sind härter als Twister Sister. Leider fehlen die gefälligen Melodien und charakteristischen Lieder der New Yorker Legende. Dazu gesellen sich Einflüsse von Alice In Chains und Soundgarden. Erstmals auf Vinyl zu haben und auf goldfarbenes Material gepresst. Limitiert auf 750 nummerierte Einheiten, ausgeliefert mit Lyric-Sheet.



zusammengestellt von
William Miller



Loverboy

Live In '82

EARMUSIC/EDEL



L(i)ebemänner in ihrem Element

Die Geschichte von Loverboy gleicht der eines Hollywood-Films. Trotz anfänglicher Hindernisse und Ablehnung wurden sie zu einer der erfolgreichsten kanadischen Rockbands. Die liebevoll restaurierten 16-mm-Filme aus dem persönlichen Archiv von Gitarrist Paul Dean fangen nicht nur die Spielfreude und Energie der Gruppe ein, sondern spiegeln auch die goldene Ära der 80er-Jahre wider. Mit roten Lederhosen, Bandanas, ausgefallenen Frisuren und stylischen Stirnbändern sind alle optischen Markenzeichen der Band vertreten. Ihr Gassenhauer »Working For The Weekend« – bei dem sich Sänger Mike Reno, typisch kanadisch, ein Jersey seines Lieblings-

eishockeyclubs (Vancouver Canucks) auf der Bühne überzieht – ist seit 40 Jahren das Motto von Loverboy und begeistert zusammen mit dem schwungvollen »Turn Me Loose« damals wie heute die Massen. Vor allem bei Liedern wie »The Kid Is Hot Tonight« und »Lady Of The 80's« lässt sich anhand des eher nach Sopran klingenden Publikums nicht ausschließen, dass die „Boys“ auch bei der weiblichen Zuschauerschaft hoch im Kurs standen und gegebenenfalls auch heute noch stehen. „Live In '82“ erscheint auf CD und Blu-ray und ist ein Stück Zeitgeschichte, das man jedem Fan ans Herz legen kann.



Michael Wolf



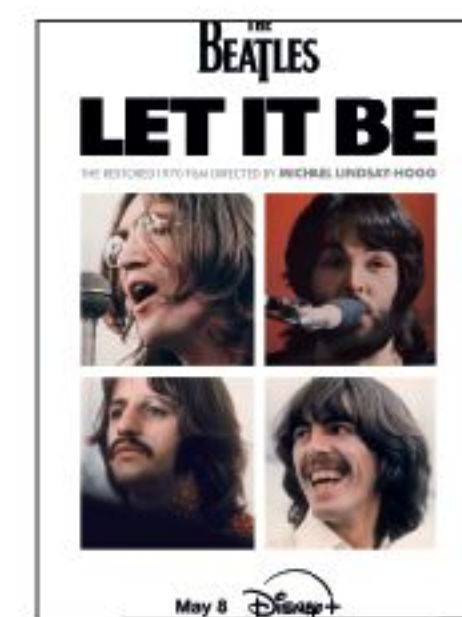
Ethan A. Russel, Apple Corps

The Beatles

LET IT BE

DISNEY+

Frisch restaurierte 1970er-Doku von Regisseur Michael Lindsay-Hogg



Als die im Januar 1969 in den Londoner Twickenham Studios sowie auf dem Dach des Apple-Gebäudes in der Savile Row 3 von Regisseur Michael Lindsay-Hogg gefilmte Doku „Let It Be“ – ursprünglich „Get Back“ betitelt – im Mai 1970 in den Kinos startete, hätte das Timing nicht schlechter sein können. Einen Monat zuvor gab Paul McCartney in einem Presseblatt, das Promoexemplaren seines ersten Soloalbums beilag, bekannt, dass er kein Mitglied der Beatles mehr sein wollte. Während die eine Hälfte der Pop-Interessierten in Trauer verfiel und es der anderen schnurzugal war, blieb das Interesse am Kinofilm überschaubar. Einige wenige negative Szenen im Umgang miteinander – speziell zwischen Paul und George – schienen zu bestätigen: In den Beatles und in ihrer Firma Apple steckte der Wurm. Parallel erschien die gleichnamige finale LP – im Nachhinein mit überzuckerten Streichern von Phil Spector versehen, was den ohnehin genervten Paul zur Weißglut trieb. Über Dekaden interessierten sich nur Hardcore-Beatles-Aficionados für den Film. Bis auf den ein oder anderen Ausschnitt in anderen Dokus blieb der Streifen verschollen. Die negative Konnotation dürfte in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass sich die meisten Interessierten den Film zur Zeit der Beatles-Trennung anschauten. Alles änderte sich schlagartig, als Regisseur Peter Jackson aus der ungeheuren Fülle des von Lindsay-Hogg gefilmten Materials die achteilige Dokuserie „The Beatles: Get Back“ erstellte und digital optimiert in neuem Glanz 2021 auf Disney+ veröffentlichte. Darin zeigten sich nicht nur die Nähe, Herzlichkeit, Kameraderie und Freundschaft der Fab Four, sondern auch das hochkünstlerische Zusammenwirken des Quartetts. Was wiederum das Interesse an Lindsay-Hoggs nun ebenfalls frisch restauriertem Original von knapp 90 Minuten entfachte, in dem die Beatles Lieder von LET IT BE sowie diverse Coverversionen von Pop-, Rock- und Soul-Klassikern anstimmen. In ganzer Pracht lässt sich das Artefakt jetzt inklusive finalem Rooftop-Konzert genießen.

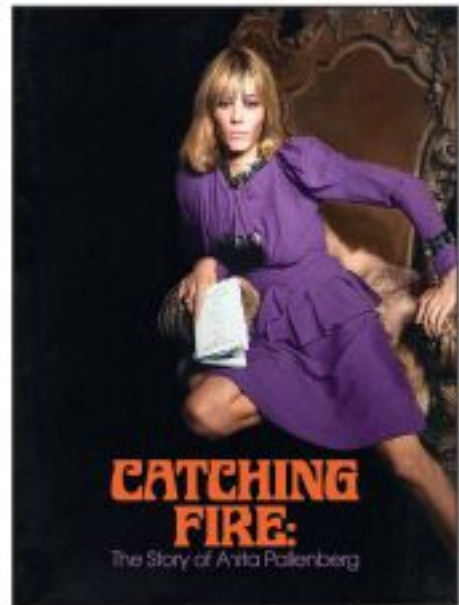


Michael Köhler

Catching Fire: The Story Of Anita Pallenberg

REGIE: ALEXIS BLOOM, SVETLANA ZILL

Der Film über die Ex-Frau von Keith Richards gibt auch seltene Einblicke hinter die Kulissen der Rolling Stones in ihrem Zenit



„Ich platzte vor lauter Liebe für Anita“, erinnert sich Keith Richards sehnsüchtig auf der Tonspur von Alexis Blooms und Svetlana Zills äußerst fesselndem Dokumentarporträt von Anita Pallenberg, der lebenslustigen deutsch-italienischen Schönheit, die zum Vorbild für jede Bohème-Rockmusik-Muse wurde. „Catching Fire“, voll bisher unveröffentlichtem Material, einschließlich umfangreicher privater Videoaufnahmen aus dem Archiv der Familie Richards, bietet seltene Einblicke hinter die Kulissen der Rolling Stones in ihrer dekadenten Blütezeit. Der Film stellt Pallenberg als integrales Mitglied der kreativen Chemie der Band dar, die deren aristokratischen Glamour und satanische Majestät verstärkte. Doch die Filmemacher wollen Pallenberg auch aus der von Männern dominierten Rock-Mythologie zurückholen und neu darstellen – nicht nur als Hintergrundfigur in einer Junkie-Seifenoper, sondern als kluge, charismatische, einflussreiche Figur der Gegenkultur. Neben Audiointerviews mit Richards, Marianne Faithfull und anderen spielt Scarlett Johansson Pallenberg wirkungsvoll und erzählt Auszüge aus ihren unveröffentlichten Memoiren. Diese aus erster Hand stammenden Einblicke sind ein Hauptverkaufsargument, und Johansson ist ein brillanter Casting-Coup, obwohl es seltsam erscheint, dass sie ihren amerikanischen Akzent verwendet, statt Pallenbergs Euro-Vamp-Knurren zu imitieren. Marlon Richards, Sohn von Keith und Anita, ist ausführender Produzent und Interviewpartner im Film, was den glitzernden Schatz an seltenen Fotos und Heimvideos erklärt. Der Film beleuchtet einige berühmte Vorfälle mit Augenzeugencharakter ohne Sensationsgeilheit: Pallenbergs frühe romantische Verzauberung mit ihrem „Zwilling“ Brian Jones, die in Sucht und Missbrauch kippte. Die legendäre Reise nach Marokko, bei der sie Jones für Richards verließ. Ihre sexuelle Verstrickung mit Mick Jagger während der Dreharbeiten zum Film „Performance“ von 1970. Die haarsträubenden Drogenrazzien und ihr erzwungenes Exil, das definierte, was Richards als ihre „Bonnie und Clyde“-Zeit bezeichnet. Der Tod von Pallenbergs jugendlichem Liebhaber Scott Cantrell im Jahr 1979, offenbar beim Russischen Roulette. Und das ist noch nicht alles ... Trotz edler Absichten, ein vollständig abgerundetes Porträt der 2017 verstorbenen Pallenberg zu zeichnen, konzentrieren sich die Filmemacher unvermeidlich auf ihre Jahre als Muse der Stones. Ihr dritter Lebensabschnitt nach der Rehabilitation, insbesondere ihre Neuerfindung als Londoner Modestudentin in den 90ern und ihr Auftritt als selbstironische Ikone in der Kultserie „Absolutely Fabulous“, hätte mehr verdient als die stiefmütterliche Behandlung, die er hier erhält, obwohl zumindest Kate Moss als späte Freundin und Unterstützerin willkommen Zeugnis ablegt. Trotz seiner Lücken ist „Catching Fire“ immer noch ein eleganter, sorgfältiger und emotional reichhaltiger

Dokumentarfilm. Nicht ganz der Anita-Film, den wir uns vielleicht wünschen, aber wahrscheinlich der, den wir brauchen.



Stephen Dalton

REO Speedwagon

LIVE AT ROCKPALAST 1979

MIG/INDIGO

Goldene Country-Rock-Stunden aus dem Mittelwesten: Konzertmitschnitt auf DVD und CD



Als das dritte TV-Programm des WDR 1974 seine regelmäßige Sendung „Rockpalast“ startete, bekam das seit dem „Beat-Club“-Ende 1972 an Pop/Rock doch recht anämische deutsche Fernsehen endlich wieder Frischblutzufuhr. Hier kamen vor allem in- wie ausländische Bands abseits des Mainstreams zum Senderecht. Redakteur Peter Rühel und Regisseur Christian Wagner gelang es gar, hierzulande nur wenig bekannte Künstler mit Konzerten populär zu machen. Auch die schon 1967 in Champaign, Illinois, aus der Taufe gehobenen REO Speedwagon, deren Debüt vier Jahre später erschien, fristeten im deutschen Schallplattenfachhandel ein unterbewertetes Dasein. Mit den in den US-Charts hochplatzierten Studioplatten sieben, acht und neun, YOU CAN TUNE A PIANO, BUT YOU CAN'T TUNA A FISH (1978), NINE LIVES (1979) und HI INFIDELITY (1980), sowie dem Konzertmitschnitt LIVE: YOU GET WHAT YOU PLAY FOR (1977) änderte sich die Akzeptanz beim hiesigen Publikum – abermals durch den „Rockpalast“ angeschoben. Seit ihrer Gründung mit wechselndem Line-up aktiv, fand sich in jener Ära mit Kevin Cronin (Vocals, Rhythmusgitarre, Piano), Gary Richrath (Sologitarre), Neal Doughty (Keyboards, Moog Synthesizer), Bruce Hall (Bass, Vocals) und Alan Gratzner (Schlagzeug) die Idealbesetzung. Noch nicht so sehr Mainstream wie in den 80ern, gratwanderten REO Speedwagon ziemlich effizient zwischen Pop, Rock und Hardrock, als sie am 10. November 1979 in der Hamburger Markthalle im „Rockpalast“ auftraten. 15 satte Tracks, darunter Glanzlichter wie ›Only The Strong Survive‹, ›Ridin' The Storm Out‹, ›Roll With The Changes‹ und ›The Unidentified Flyin' Tuna Trot‹ – mittlerweile beherrschte das Quintett auch die Finessen des Entertainments. Ein wahrlich eindrucksvolles Rockgewitter von ›Say You Love Me Or Say Goodnight‹ bis ›Golden Country‹. „Live At Rockpalast 1979“ liefert das komplette Konzert als CD und auf DVD.



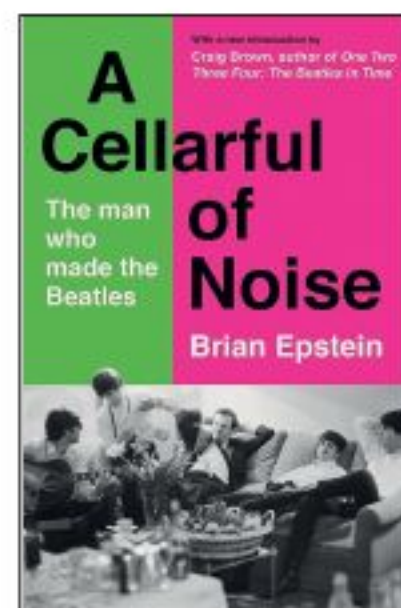
Michael Köhler

A Cellarful Of Noise

VON BRIAN EPSTEIN & CRAIG BROWN

SOUVENIR PRESS LTD.

Vergnügliche Aufzeichnungen über Frühzeit und Aufstieg der Fab Four



Der zuerst langsame, dann umso rasantere Aufstieg der Beatles von der Liverpoolscher Lokalsensation über den Umweg Hamburg dürfte hinlänglich bekannt sein. Ob der Weg zum Weltruhm auch ohne ihren Manager Brian Epstein vonstatten gegangen wäre, sei einmal dahingestellt. Epstein besaß Qualitäten, die jeder x-beliebige Manager nicht unbedingt aufweisen konn-

te. Eben nicht nur Geschäftssinn und Kaufmannswissen, sondern auch das Gespür, dass in den anfänglich fünf, dann vier wüsten Ledergestalten im Cavern Club ein weltweiter Jugendkult schlummerte. Epstein, der im August 1967 unter bis heute mysteriösen Umständen mit gerade mal 32 Jahren ums Leben kam, brachte dem wilden Haufen nicht nur Manieren bei, sondern wechselte die Garderobe von speckigem Leder zu einheitlichen Anzügen und wies die vier an, bei den Kompositionen auf Harmonien und Inhalt zu achten. „A Cellarful Of Noise“, Epsteins von Beatles-Pressemanager Derek Taylor 1964 optimierte Aufzeichnungen aus der Frühzeit, erweisen sich auf 224 Seiten als unterhaltsamer Augenöffner mit zum Teil rührenden Details. In jener von Tabus regierten Ära machte John Lennon seinerzeit die süffisante Anmerkung, Brians Buch könnte auch „A Cellarful Of Boys“ betitelt sein – eine delikate Anspielung auf die zwar innerhalb des inneren Kreises bekannte, aber in der Öffentlichkeit lange verschwiegene Homosexualität Epsteins. Als Fazit lässt sich konstatieren: Das Prädikat fünfter Beatle geht definitiv an Brian Epstein, der ebenso wichtige Produzent George Martin folgt dann streng chronologisch als sechster Beatle.



Michael Köhler

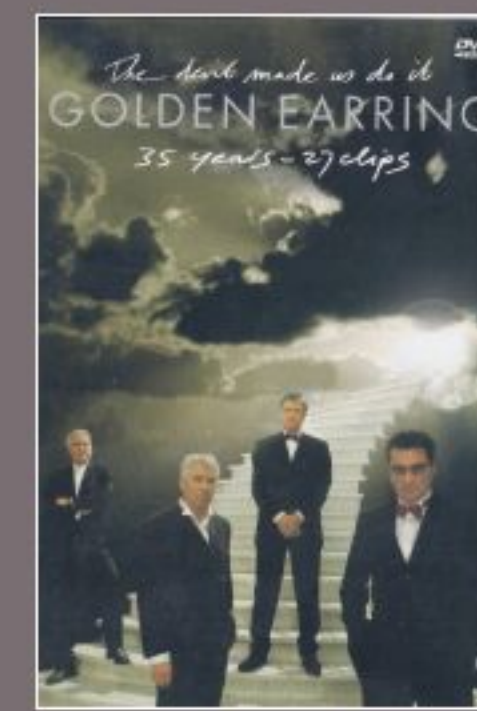


Golden Earring

THE DEVIL MADE US DO IT: 35 YEARS – 27 CLIPS

RED BULLET/UNIVERSAL

Chronologische Video-Werkschau der holländischen Rockikone



Noch in der Prä-Beat-Ära fand 1961 im niederländischen Den Haag der damals 13-jährige Vokalist und Gitarrist George Kooymans mit seinem zwei Jahre älteren Nachbarn Rinus Gerritsen am Bass zusammen. Ursprünglich The Tornados, benannte sich die mit Sänger Frans Krassenburg, Rhythmusgitarrist Peter de Ronde und Schlagzeuger Jaap Eggermont komplettierte Truppe wenig später nach dem gleichnamigen Instrumentalhit der britischen Band The Hunters in (The) Golden Earring(s) um. Strikt chronologisch geht die knapp 120-minütige Videoclip-Werkschau „The Devil Made Us Do It: 35 Years – 27 Clips“, erstmals 2002 erschienen, den Rückblick an. Zwar glänzen erste Hits wie ›Please Go‹ und ›Lonely Everyday‹ sowie die Debüt-LP JUST EAR-RINGS (1965) mit Abwesenheit, dafür finden sich einige der nächsten Chartrenner. Ein rarer 8mm-Farbfilm von ›That Day‹, aufgezeichnet von Kooymans Bruder Herman während eines Clubauftritts 1966, eröffnet den Reigen. Es folgen weitere rare Perlen, wobei anzumerken ist, dass der Singles-Output tatsächlich doch um einiges höher lag, sich aber leider kein Filmmaterial mehr fand.

Geplündert wurden nicht nur die Archive der holländischen Sendeanstalten, auch ARD und ZDF trugen ihr Scherflein bei. Die noch stark Beat-infizierten 45er ›Daddy Buy Me A Girl‹, ›Sound Of The Screaming Day‹ und ›I've Just Lost Somebody‹

stammen aus legendären holländischen TV-Shows wie „Twien“ und „Moef Ga Ga“. Nach dem zweiten Album WINTER HARVEST (1967) zieht Frans Krassenburg von dannen, dafür kommt der multiinstrumentale Engländer Barry Hay – ab da strecken Golden Earring ihre Fühler auch ins benachbarte Ausland aus. Ab MIRACLE MIRROR (1968) vollzieht sich ein stilistischer und optischer Wandel: Nur noch als Golden Earring und durch Schlagzeuger Cesar Zuiderwijk komplettiert, geht es mit dem von Querflöte getriebenen Progressive-Rock-Kleinod ›Back Home‹ kopfüber in die Langhaarigen-Ära im Flickenjeans-Look. Recht abgedrehte TV-Auftritte mit ›Holy Holy Life‹, ›Buddy Joe‹ und ›Stand By Me‹ mit Reminiszenzen an den Glamrock stammen aus den deutschen TV-Shows „Hits À Go Go“ und „Disco“. ›She Flies On Strange Wings‹ (1971) lief zuerst im TV-Special „Pop Van Jan De With“, ›(Kill Me) Ce Soir‹ (1975) stammt aus der Show „Toppop“.

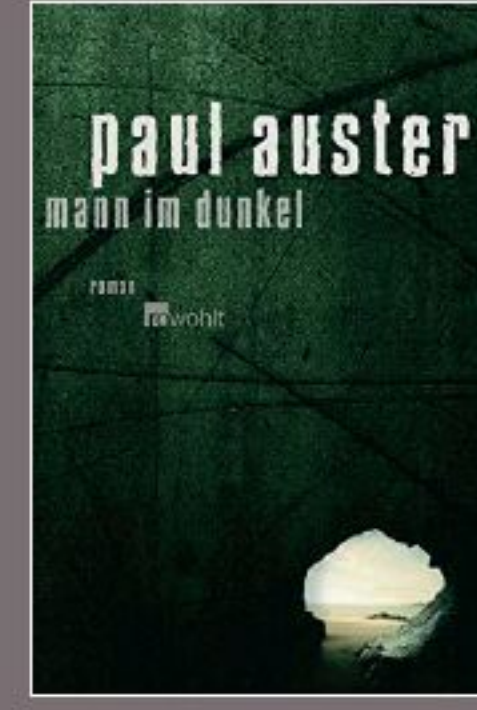
Ab da würdigten Golden Earring nahezu jede Single mit einem Clip. Wenn man bedenkt, dass dieses Medium damals noch in den Kinderschuhen steckte, ist die optische Umsetzung von Bestsellern wie ›Radar Love‹, ›Instant Poetry‹, ›Weekend Love‹ und ›Long Blonde Animals‹ erstaunlich. Kleine Meisterwerke im Mini-Spielfilmformat kredenzen Golden Earring ab den US-Charterfolgen ›Twilight Zone‹, ›The Devil Made Me Do It‹ und ›When The Lady Smiles‹. Es half auch, dass 1981 der Musikkanal MTV startete. Dass die Gruppe in all den Dekaden – zeitweise assistiert von Keyboarder Robert Jan Stips, Gitarrist Eelco Gelling, Mundharmonikaspieler John Legrand und Saxofonist Bertus Borgers – nie ihren Innovationsgedanken sowie ihre schier unerschöpfliche Energie verlor, beweist eindrucksvoll die semi-akustische Version der 69er-Single ›Another 45 Miles‹ von 1992, aufgezeichnet im coolen Ambiente des Amsterdamer Grand Café De Kroon.

Michael Köhler

Mann im Dunkel (2008)

PAUL AUSTER

Der Rahmenerzähler, die Krise und die Dekonstruktion



Wer in der Nacht wachliegt, plagt sich meistens mit eher negativen Gedanken. Dafür gibt es sowohl biologische Erklärungen (nächtliche Hormonveränderungen) als auch psychische (untertags verdrängte unangenehme Gedanken haben plötzlich Raum). Ein Expert:innen-Tipp gegen die Sorgen ist: nicht im Bett liegen bleiben, sondern aufstehen und aktiv etwas machen.

August Brill, Paul Austers 72-jähriger Protagonist in „Mann im Dunkel“, kann auch nicht schlafen. Aufstehen ist bei ihm blöderweise jedoch mit viel Mühe verbunden. Bei einem Autounfall hat er sich nämlich das Bein zerstört. Er müsste seine Krücken holen, würde wahrscheinlich irgendwas in seinem Zimmer umwerfen – und der Krach würde schließlich seine Enkeltochter und seine Tochter aufwecken. Deshalb bleibt er einfach liegen. Damit die Nacht irgendwie vorbeigeht, erfindet er eine Geschichte und wandert währenddessen immer wieder in Gedanken durch einschneidende Erlebnisse seiner Vergangenheit.

Logischerweise, denn es ist eben nachts, sind sowohl die Geschichte als auch seine Gedanken nicht wirklich positiv. Es geht viel um Themen wie die Sinnlosigkeit und Zufälligkeit der Welt, um Was-wäre-wenn-Szenarien oder die Allmacht eines Geschichtenerzählers. Und hier kommt die Rahmenhandlung ins Spiel. Denn hätte Paul Auster ein Buch geschrieben, das sich einfach nur ernsthaft mit diesen Themen befasst, wäre es eher müßig aufklärerisch zu lesen. Doch durch diesen kleinen Trick, einen alten Mann nachts nachdenken zu lassen,

nimmt der Schriftsteller den Themen, die er behandelt, das bedeutungsvolle Ernste – und setzt sie eher in einen Kontext des lächerlich Ausweglosen. Dort gehören derart philosophische Themen ja vielleicht auch hin, will man zum Beispiel dem Medientheoretiker Vilém Flusser glauben. Denn der bezeichnet die Philosophie und deren Probleme als eine einzige Krise: die perfekte Beschreibung für eine schlaflose Nacht.

Paul Austers bekanntestes Werk ist wohl seine in den 80ern erschienene „New York Trilogie“. Schon dort verhandelte er Themen, die schwer erscheinen, auf ähnliche Weise. Existenzielle Probleme, Selbsterkenntnis und so weiter setzt er in den Rahmen einer Kriminalgeschichte. Wobei sich da der Rahmen auf gewisse Weise doppelt, weil der Existenzialismus samt Zufall naturgemäß immer zur klassischen amerikanischen Kriminalgeschichte (Dashiell Hammett, Raymond Chandler) dazugehört. Indem Auster aber die Kriminalgeschichte in der Trilogie irgendwann mehr oder weniger verlässt, bricht er die philosophischen Themen aus ihrer zweiten Natur heraus. Er nimmt sie also nicht einfach als in der Struktur vorgegeben hin, sondern tritt wieder einen Schritt zurück. In einer derartigen Dekonstruktion zeigt sich deutlich der Einfluss des französischen Philosophen Jacques Derrida.

Am 30. April ist Paul Auster mit 77 Jahren gestorben. Bereits im Dezember 2022 wurde bei ihm Lungenkrebs diagnostiziert. Die Bücher des amerikanischen Autors sind besonders in Deutschland und Frankreich extrem beliebt.

Vincent Numberger

AXEL RUDI PELL



Risen Symbol – Das neue Album!

CD DIGIPAK / CD / 2LP / BOX / DIGITAL OUT NOW!

Axel Rudi Pell live 2024: 19.07. Augsburg - Spectrum • 20.07. Pyras - Pyraser Classic Rock Night
31.07.-03.08. Wacken - Wacken Open Air • 16.-18.08. CH-Cudrefin - Rock The Lakes • 06.10. Bochum - Zeche
08.10. München - Backstage Werk • 09.10. CH-Zürich - Komplex • 10.10. Radolfzell - Milchwerk • 11.10. Markneukirchen - Musikhalle
13.10. AT-Wien - Szene • 16.10. Saarbrücken - Garage • 18.10. Geiselwind - Eventcenter • 19.10. Osnabrück - Hydepark
20.10. Langen - Stadthalle • 21.10. Berlin - Huxleys • 22.10. Hamburg - Fabrik • 28.10. Bochum - Zeche AXEL-RUDI-PELL.DE



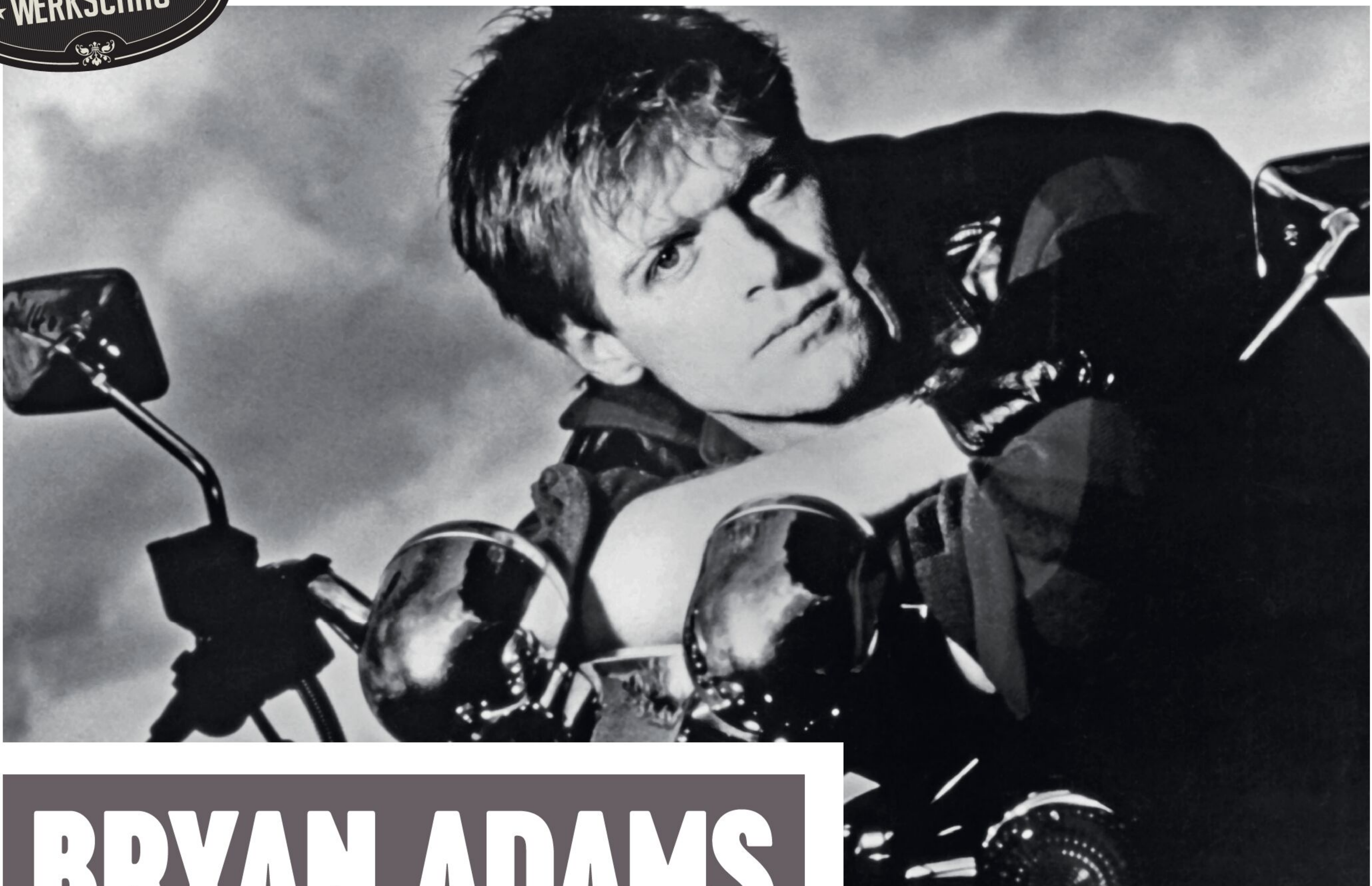

**Exklusive Bundles
in unserem Store!**




WEITERE EXKLUSIVE SHIRTS & BUNDLES BEI UNS HIER IM STORE



 /SPVSTEAMHAMMER
 /STEAMHAMMER.OFFICIAL | SPV.DE



BRYAN ADAMS

Im ausladenden Backkatalog des kanadischen Sängers und Songwriters gibt es weit mehr Highlights als nur diesen einen Song, den die ganze Welt kennt.

Für die flüchtigen Fans, die ihn in den frühen 90ern entdeckten, ist eine Bryan-Adams-Kaufberatung ein kurzes Gespräch: Hört euch einfach WAKING UP THE NEIGHBOURS an, streamt die Highlights von RECKLESS wie »Heaven«, »Summer Of '69« und »Run To You« und ihr seid fertig.

Langjährige Adams-Aficionados wissen es besser. Schon Jahre vor – und sporadisch auch nach – diesen alle Charts dominierenden, kassenklingelnden Zeiten lieferte der Kanadier einige der besten bodenständigen Rocksongs ab, immer mit dem Ziel, solide, eingängige und unkomplizierte Musik zu produzieren, die Zeit und Geld seines Publikums verdiente. „Für mich“, reflektierte er einst, „gab es keine Botschaft, keinen Versuch, ein Mann des Volkes zu sein. Ich wollte einfach nur gute Lieder schreiben.“

Adams sagte einmal, dass er „aus dem absoluten Nichts“ kam. Das stimmt nicht ganz, aber sein Hintergrund als herumziehendes Militärkind und seine bescheidenen Ambitionen, ein Gitarrenspieler im Hintergrund zu sein, gaben wenig Hinweise auf das zukünftige Solophänomen, dessen 15 Millionen Mal verkaufte Hymne »(Everything I Do) I Do It For You« im Sommer 1991 eine fast unheimliche Allgegenwart erzielte. Der Wendepunkt in seiner frühen Karriere, wie er uns erzählte, war das Treffen mit dem erfahrenen Branchenkopf Jim Vallance, der dem noch jugendlichen Songwriter half, „den Mist

herauszufiltern“ und sein Talent zu fokussieren. „Am ersten Tag, als wir zusammenkamen, wusste ich, dass er auf dem Weg nach oben war“, erinnerte sich Vallance später. „Er war erst 18, aber er strotzte vor Selbstvertrauen. Nicht auf eine arrogante Weise, sondern vor Energie und Ideen. Sofort dachte ich mir: Wow, dieser Junge kann singen und Lieder schreiben!“

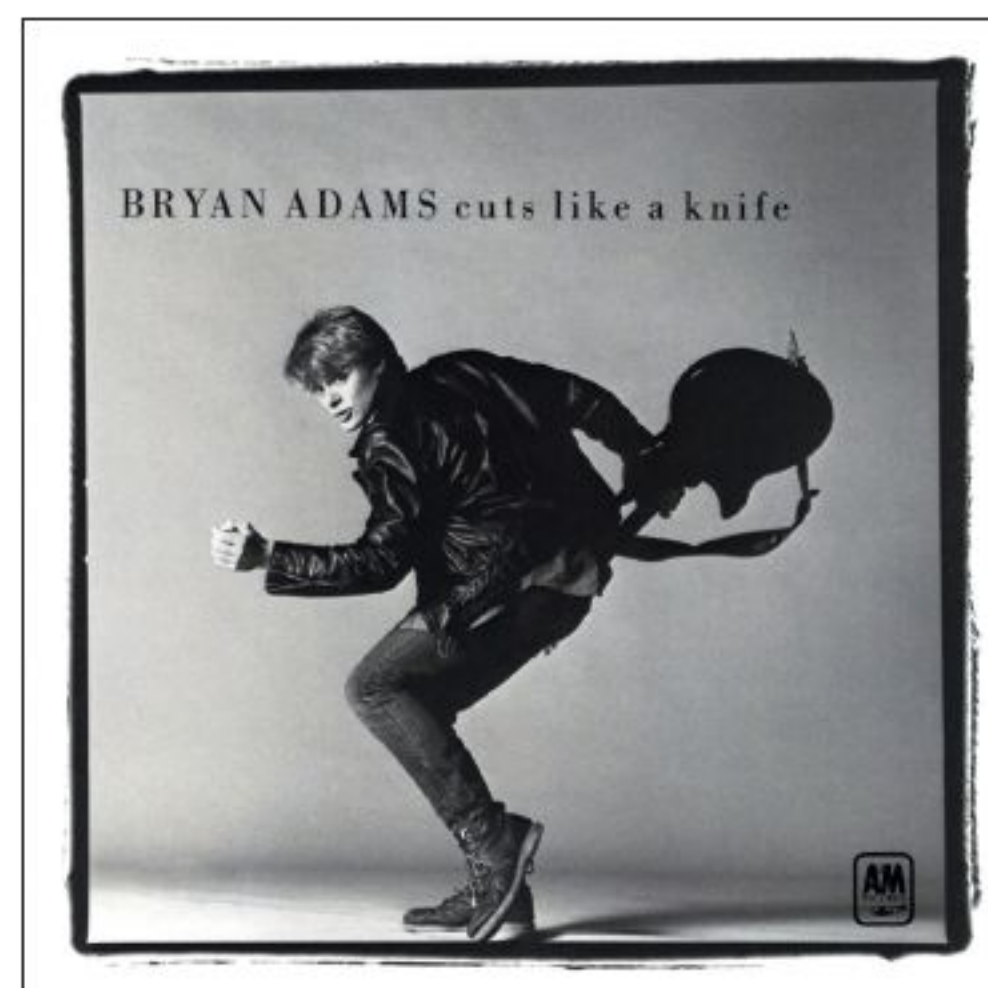
Beständig produktiv – allein im letzten Jahrzehnt hat der inzwischen 64-jährige Adams vier Alben veröffentlicht und ein Musical zu „Pretty Woman“ geschrieben –, besitzt er die Fähigkeit, selbst ein mittelmäßiges Lied zu verkaufen, und zwar dank einer Stimme, die wahrscheinlich genau das ist, was die meisten von uns sich vorstellen, wenn sie nach dem typisch raukehligen Stadionrock-Gesang gefragt werden.

Aber an bestimmten Punkten in seiner Karriere – und besonders während der über ein Jahrzehnt langen Erfolgsserie von 1983 bis 1996, als seine Schreibpartnerschaften mit Vallance und dem Starproduzenten Robert „Mutt“ Lange am fruchtbarsten waren – erwies er sich auch als einzigartig fähiger Handwerker, gleichermaßen geschickt mit sehnsüchtigen Balladen wie mit optimistischen Rockern, immer in der Lage, die universellen Emotionen anzusprechen, die Stadien füllen und Lebensereignisse untermalen.

Hier ist nun also unsere Anleitung zum Lebenswerk von Bryan Adams.

Henry Yates

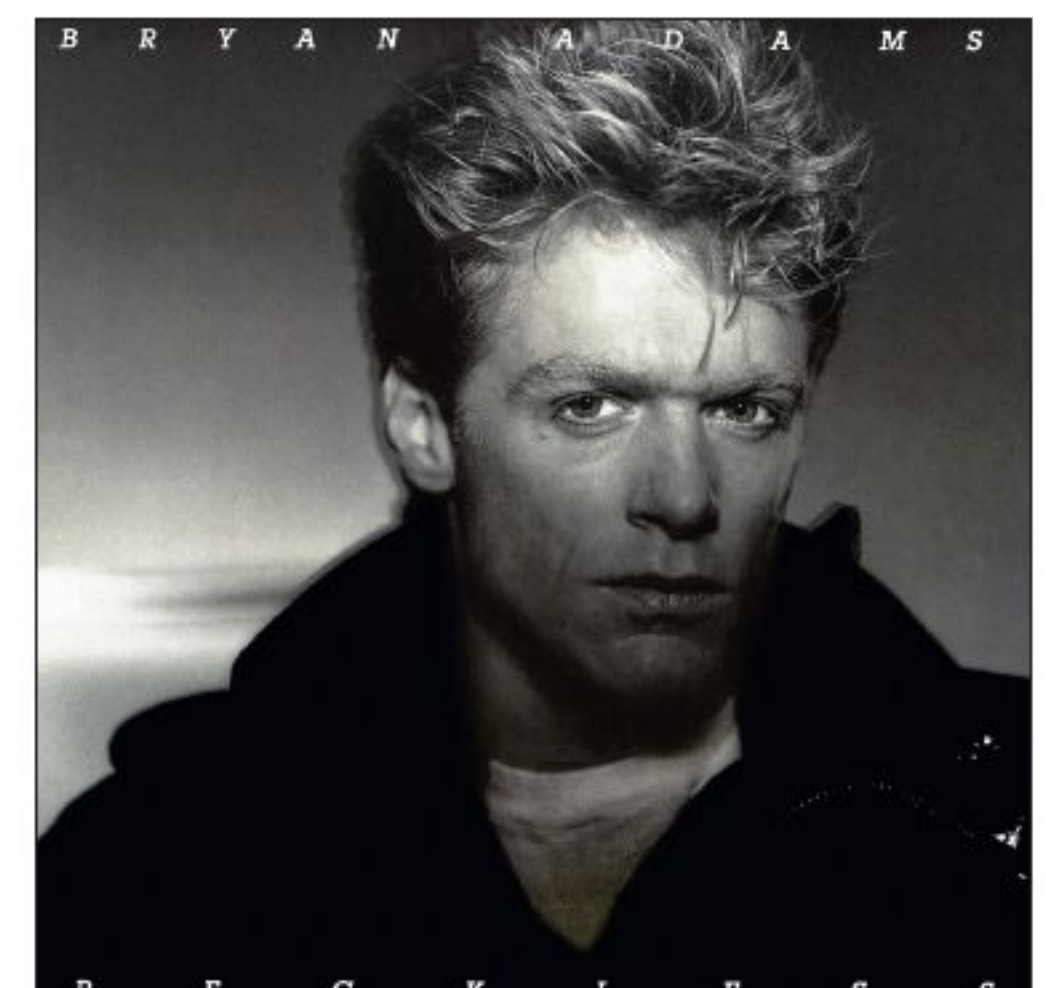
UNVERZICHTBAR



CUTS LIKE A KNIFE

1983, A&M

Erschöpft von den Tourneen, nahm Adams dieses bahnbrechende dritte Album in seiner Heimat im Little Mountain Studio in Vancouver auf, wo seine Partnerschaft mit Jim Vallance hörbar zu kochen begann. Das Duo erschuf ewige Setlisten-Klassiker wie »This Time« und den Titeltrack (auch wenn es die Ballade »Straight From The Heart« des örtlichen Singer/Songwriters Eric Kagna war, die den Stein erst richtig ins Rollen brachte). Nach einer Million verkauften Exemplaren kam der einzige Dämpfer auf finanzieller Seite, als Adams klar wurde, dass er einen „wirklich miesen“ Plattenvertrag unterschrieben hatte – und nur durch die Songs gerettet werden würde, die er noch in der Hinterhand hatte.



RECKLESS

1984, A&M

Eine Platte, die sich wie eine Best-of anhört – es wurden denn auch sechs Singles ausgekoppelt. RECKLESS war der unverblümte Versuch, den großen Durchbruch zu schaffen. Adams testete buchstäblich jedes Lied in seinem Auto, um zu beurteilen, wie es bei den Drivetime-Hörern ankommen würde. Die federweiche Klavierballade »Heaven« setzte den Ton, bevor Manager Bruce Allen mit der Beschwerde „Wo ist der Rock?“ seinen Schützling zurück ins Studio schickte, um das von AC/DC inspirierte »Kids Wanna Rock« zu schreiben und die Lautstärke bei den Quasi-Headbangern »Summer Of '69« und »One Night Love Affair« zu erhöhen. Das änderte die Stimmung komplett und machte RECKLESS unaufhaltsam – es verkaufte sich 12 Millionen Mal und ließ Adams zwei Jahre lang durch die Welt touren.

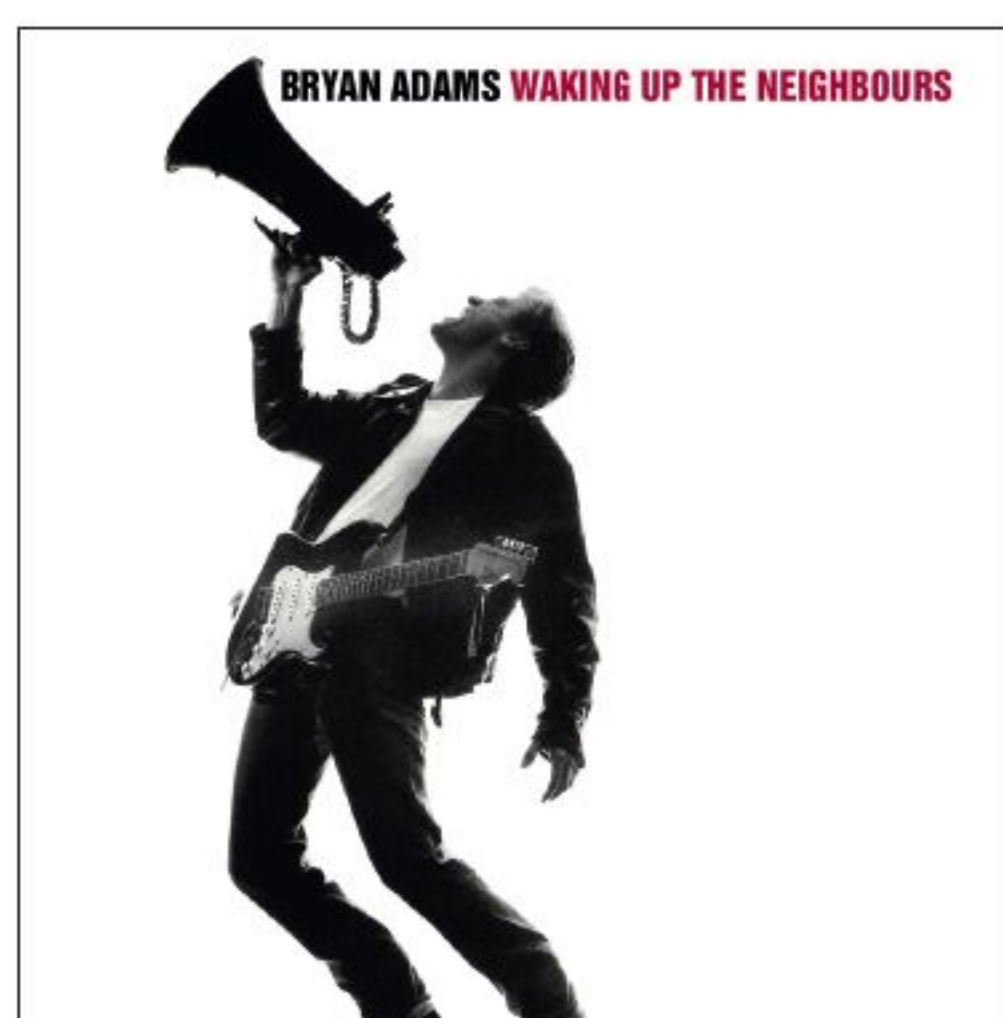
WUNDERBAR



YOU WANT IT YOU GOT IT

1981, A&M

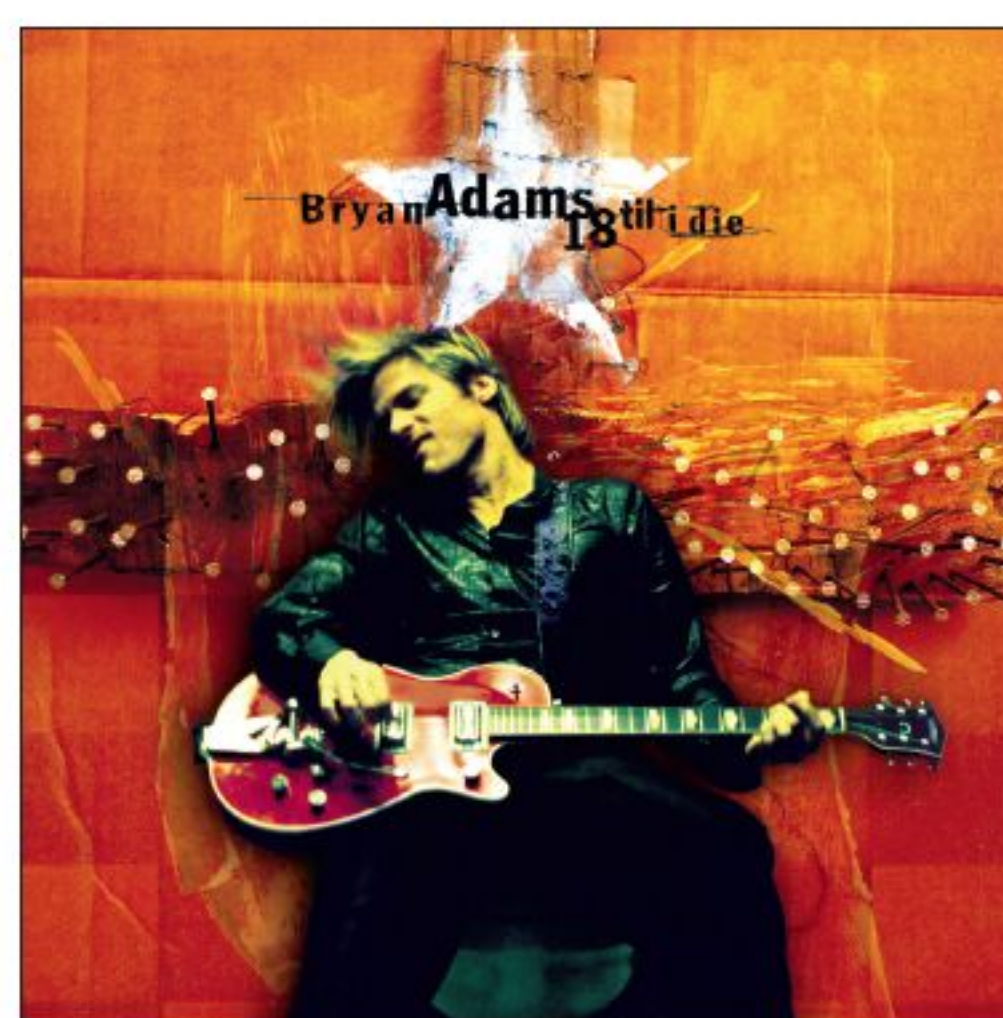
Bryan Adams' selbstbetitelter Debüt floppte so übel, dass sein Galgenhumor-Arbeitstitel für den Nachfolger „Bryan Adams Hasn't Heard Of You Either“ lautete (bis sein Label ein Machtwort sprach). Kommerziell lief es nicht wesentlich besser – außerhalb Kanadas schien niemand interessiert zu sein, und auch dieser Zweitling schaffte es nicht in die US-Top-100. Aber zumindest begann Adams hier, wie er selbst zu klingen, hauptsächlich dank Produzent Bob Clearmountain, und es gibt einige tolle Momente, die man entweder vergessen oder noch nie gehört hat, einschließlich der überzeugenden Jangle-Rocker ›Lonely Nights‹ und ›Don't Look Now‹.



WAKING UP THE NEIGHBOURS

1991, A&M

Nachdem er seine Partnerschaft mit Vallance beendet hatte, fand Adams sofort einen Groove mit Mutt Lange. Und obwohl WAKING UP THE NEIGHBOURS ein paar Stufen unter RECKLESS und ...KNIFE rangiert, ist es schwer, gegen Glanzstücke wie ›Can't Stop This Thing We Started‹, ›Thought I'd Died And Gone To Heaven‹ und ›There Will Never Be Another Tonight‹ zu argumentieren. Was ›(Everything I Do) I Do It For You‹ betrifft, heißt es offiziell, dass alle diesen kitschigen Track aus „Robin Hood – König der Diebe“ gründlich satt haben – aber kann irgendjemand ernsthaft behaupten, dass es nicht immer noch für Gänsehaut sorgt, wenn der Bass in der herrlichen zweiten Strophe einsetzt?



18 TIL I DIE

1996, A&M

In den fünf Jahren nach WAKING UP THE NEIGHBOURS – eine Zeit, in der Grunge kam und ging – hatte sich Adams' Arbeitsweise keinen Deut geändert. Und während sich Amerika abwandte (18 TIL I DIE erreichte dort nur Platz 31), liebte das europäische Publikum dieses unterschätzte Juwel, dessen Höhepunkte den Flamenco-Balztanz ›Have You Ever Really Loved A Woman?‹ und den eindringlichen Stampfer ›The Only Thing That Looks Good On Me Is You‹ umfassen. Gesungen von einem Mann, der auf die 40 zugeht, bewegte sich das freche Titelstück gerade noch auf der richtigen Seite des Lächerlichen, während man über das anzügliche ›(I Wanna Be) Your Underwear‹ besser den Mantel des Schweigens legt.

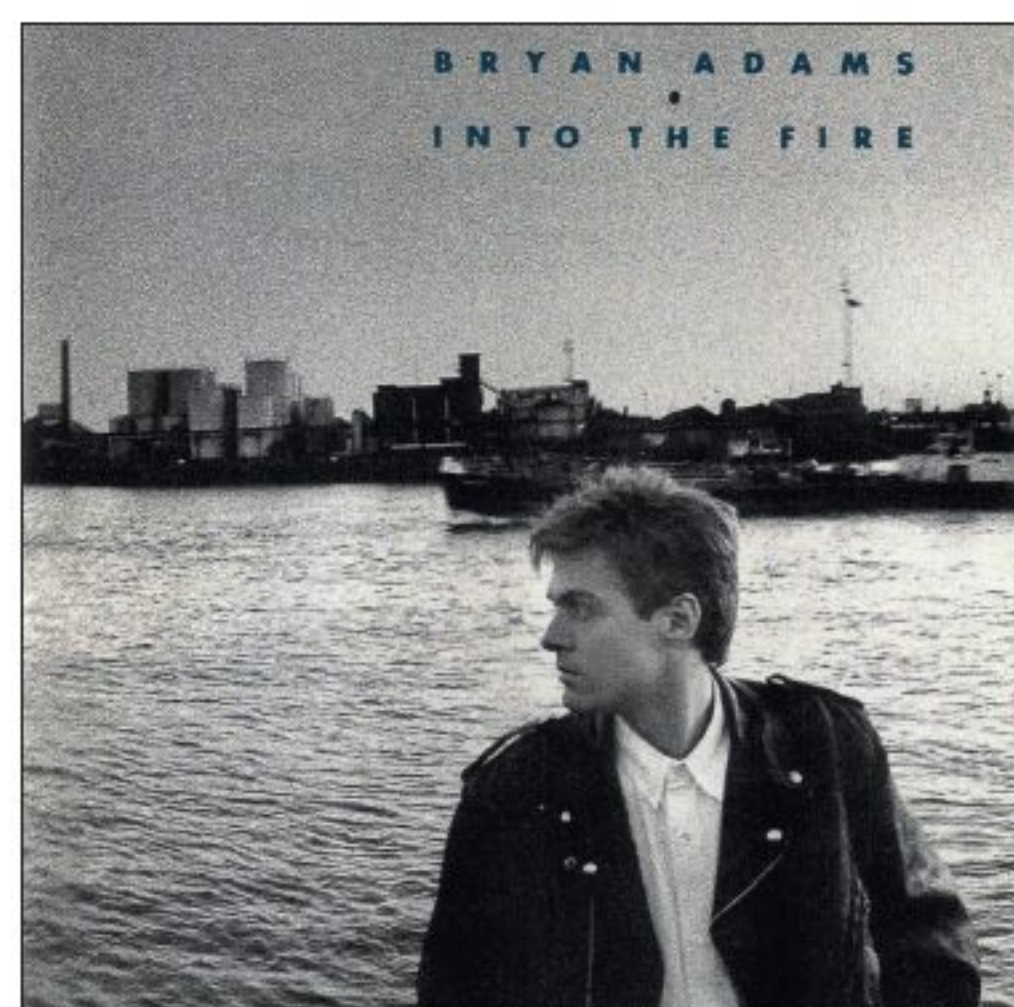


SO HAPPY IT HURTS

2022, BMG

Adams war mittlerweile zunehmend als Fotograf gefragt, und da seine späteren Platten eher solide als spektakulär ausfielen, wurde musikalisch nicht mehr allzu viel von ihm erwartet. Doch da hatten wir uns mächtig geirrt. Auf den ersten Blick wirkte SO HAPPY IT HURTS wie ein sarkastischer Titel, doch Adams war aufrichtig und führte uns mit einer Sammlung von eskapistischen Hymnen aus dem Lockdown heraus. Vom grandios klischeehaften Open-Road-Rock des Titelstücks („Top down, I got the radio on, alright!“) bis zum Aufruhr von ›Kick Ass‹ war dies genau die Platte, die wir brauchten, genau dann, als wir sie brauchten.

ANHÖRBAR



INTO THE FIRE

1987, A&M

Adams' Reaktion auf den Megaerfolg von RECKLESS bestand darin, fast alles zu zerreißen, was man von ihm beim Nachfolger erwartete. Vallance ist kein Fan und schreibt auf seiner Website, dass dieses Album „der Moment war, in dem wir in unseren eigenen fundamentalen Öffnungen verschwanden und im Land, das den Spaß vergaß, wieder auftauchten“. Es stimmt, dass die Themen gewichtig waren, von der Remembrance-Day-Hommage an den Ersten Weltkrieg bis zu den Beobachtungen über die Reservate in ›Native Son‹. Aber INTO THE FIRE bewies, dass Adams Songs über mehr als nur Nostalgie und Urinstinkte schreiben kann, und einige seiner überzeugendsten Kultracks sind hier zu finden, wie das aufmunternde ›Rebel‹ und das von den Stones inspirierte ›Hearts On Fire‹.



ON A DAY LIKE TODAY

1998, A&M

Als das neue Jahrtausend bevorstand, fühlte sich Adams aus der Zeit gefallen, er verfehlte tatsächlich zum ersten Mal seit den frühen 80er-Jahren Platinverkäufe und blieb nur durch das alberne (aber zugegebenermaßen eingängige) Musikvideo von ›When You're Gone‹ mit Sporty Spice im Umlauf. ON A DAY LIKE TODAY hätte zweifellos von einer guten Prise von Mutt Langes Songwriting-Zucker profitiert, aber hier steckt dennoch mehr Qualität drin, als der Underdog-Status des Albums vermuten lässt: Die sprühenden Hooks von ›Before The Night Is Over‹ etwa sind Adams pur, und die Originalversion von ›Cloud Number Nine‹ bleibt eine seiner schönsten Balladen.

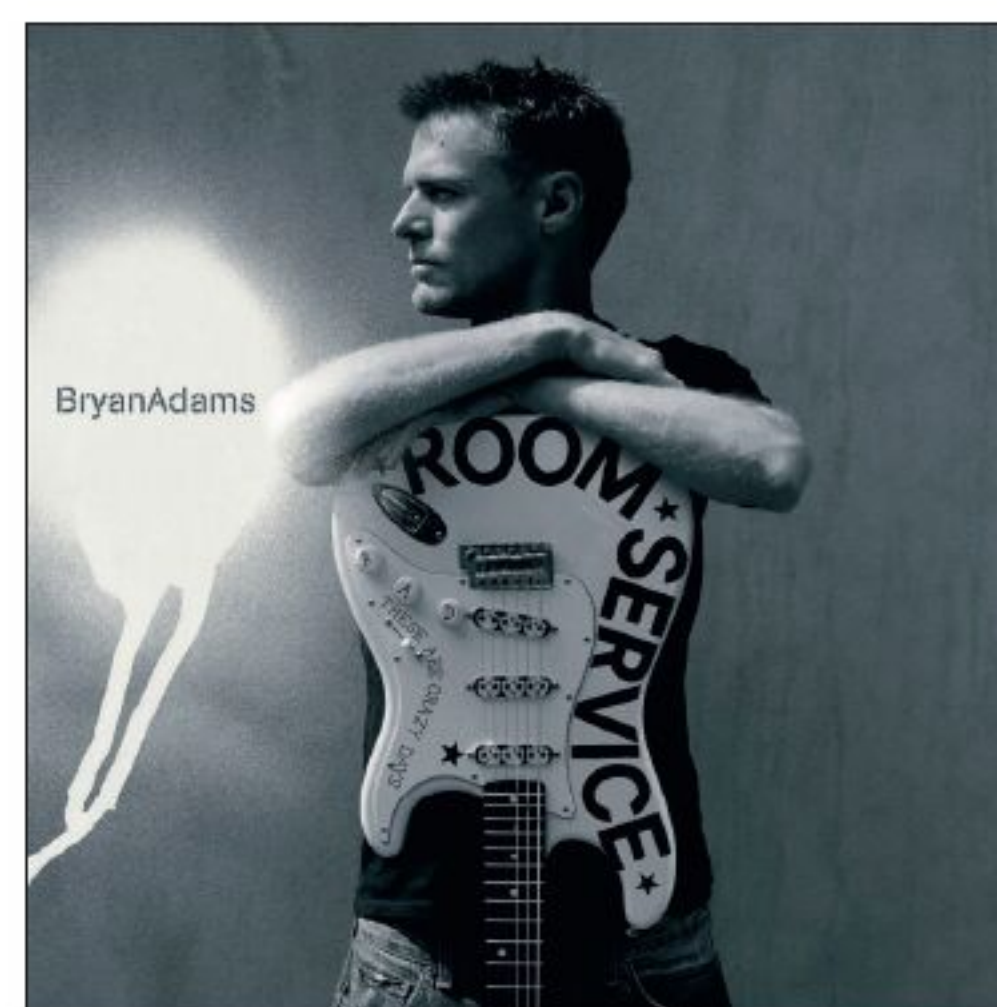


GET UP

2015, POLYDOR

Nach sieben Jahren Studio-Auszeit nach dem mittelmäßigen Album 11 von 2008 (wir zählen die Coversammlung TRACKS OF MY YEARS nicht mit) kehrte Adams mit Jeff Lynne als Produzent und einer Reihe besserer Lieder zurück. Wenn man GET UP (aller Wahrscheinlichkeit nach) streamt, fängt man am besten mit den Singles an: ›Brand New Day‹, ›Don't Even Try‹ und ›Do What Ya Gotta Do‹ haben alle einen bezaubernden 12-Saiten-Klang à la Byrds, während der zerbrechliche Opener ›You Belong To Me‹ seine Position als verlorene Perle einer großartigen Sun-Records-Session behauptet. Dieses, das 13. Album, erreichte wieder ordentliche Chartplatzierungen – offensichtlich war er noch nicht fertig.

SONDERBAR



ROOM SERVICE

2004, POLYDOR

Adams baute auf Tour jeden Abend in seinem Hotelzimmer seine Ausrüstung auf – vielleicht sollte ROOM SERVICE dasselbe dieselgeschwängerte Momentum wie Jackson Brownes unterwegs aufgenommenes RUNNING ON EMPTY entfalten. Aber dieser Reisebericht kann damit nicht mithalten, denn das ordentliche Konzept wird durch betäubende Lieder und plumpe Ausführung zunichte gemacht. Adams achtet so sehr auf Qualität und hat den nötigen Respekt vor seiner Fanbase, dass er nie wirklich „schlechte“ Platten veröffentlicht. Aber das hier ist eine Sammlung von Schlafwandlmaterial mit einem „Nicht stören“-Schild an der Türklinke, auf der Songs wie ›Flying‹ und ›Nowhere Fast‹ ihre Waren feilbieten und dann spurlos im Rückspiegel verschwinden.

TRAUM-SAMPLER

›CUTS LIKE A KNIFE‹

CUTS LIKE A KNIFE

›STRAIGHT FROM THE HEART‹

CUTS LIKE A KNIFE

›RUN TO YOU‹

RECKLESS

›HEAVEN‹

RECKLESS

›SUMMER OF '69‹

RECKLESS

›IT'S ONLY LOVE‹

RECKLESS

›LONELY NIGHTS‹

YOU WANT IT YOU GOT IT

›CAN'T STOP THIS THING WE STARTED‹

WAKING UP THE NEIGHBOURS

›THERE WILL NEVER BE ANOTHER TONIGHT‹

WAKING UP THE NEIGHBOURS

›(EVERYTHING I DO) I DO IT FOR YOU‹

WAKING UP THE NEIGHBOURS

›THE ONLY THING THAT LOOKS GOOD ON ME IS YOU‹

18 TIL I DIE

›SO HAPPY IT HURTS‹

SO HAPPY IT HURTS

›KICK ASS‹

SO HAPPY IT HURTS

›REBEL‹

INTO THE FIRE

›BEFORE THE NIGHT IS OVER‹

ON A DAY LIKE TODAY

›YOU BELONG TO ME‹

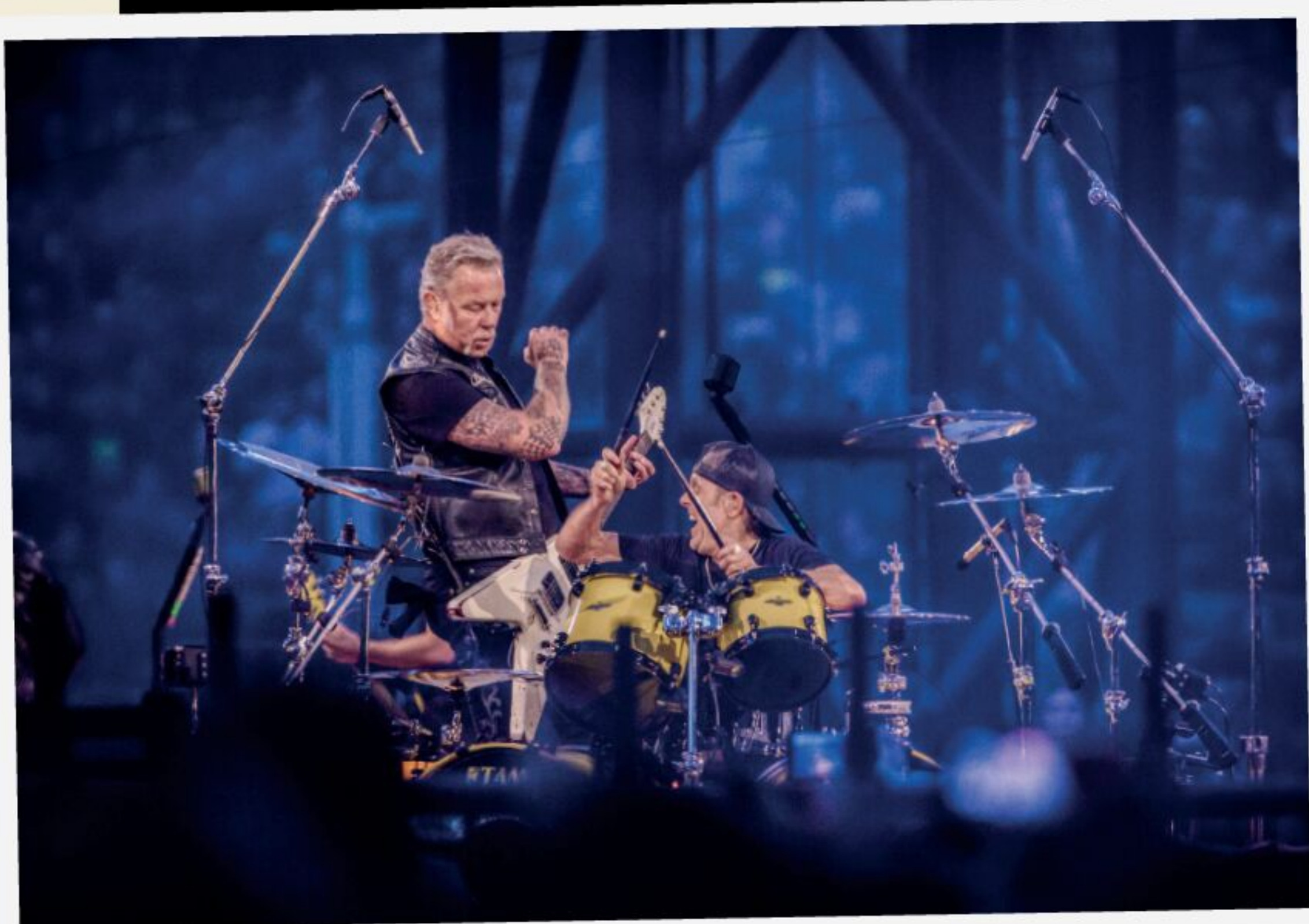
GET UP



Metallica

24.05., MÜNCHEN, OLYMPIASTADION

Viel Wucht und viel Wasser



Rund 150.000 Heavyfetischisten kommen auf ihre Kosten. Metallica lassen es an zwei Abenden im Münchner Olympiastadion gehörig krachen. Auch für Handfetischisten ist einiges dabei, denn auf den auf acht Türmen verteilten großen Rundleinwänden kann man den vieren genau auf die Finger schauen. Wie Robert Trujillo unnachahmlich den Bass zupft und Kirk Hammett mit schwarz lackierten Fingernägeln die Riffs reißt, sieht ebenso stark aus wie James Hetfields tätowierte Hände an der Gitarre und Lars Ulrichs körperliches Schlagzeugspiel. Handwerk im wahrsten Sinn des Wortes. Auch die Opener der ersten Show liefern handwerklich einwandfrei ab. Wobei sich Mammoth um Wolfgang Van Halen, den Sohn des großen Eddie, auf der

gigantischen Mittelbühne in der Arena zumindest optisch etwas schwertun. Die anschließenden Architects können mit mehr Härte stärker punkten und es gibt sogar einige kleinere Circlepits. Letztlich zündet aber auch der Metalcore der Briten nur bedingt. Der Sound zwischen Gebrüll und Gesang bleibt zu beliebig. Metallica sind dann natürlich alles andere als beliebig, passend zur Einmarschmusik mit ›It's A Long Way To The Top‹ von AC/DC und dem Ennio-Morricone-Klassiker ›The Ecstasy Of Gold‹

das sprichwörtlich große Kino. Mit frühen Smashern wie ›Whiplash‹ und einem gewichtigen Groover wie ›For Whom The Bell Tolls‹ wird gehörig old-schoolig losgelegt. Auch die drei neuen Tracks vom aktuellen Album 72 SEASONS kommen und krachen gut, erzielen aber nicht die Wirkung wie ›Sad But True‹ aus dem Jahr 1991. Auch wenn es hierbei zu regnen beginnt, geht das Publikum gesanglich steil. Und auch wenn Hetfield sich aufgrund der Niederschläge eine eher uncoole Art Multifunktionsjacke überstreift, ist es definitiv mächtiger Metal, den Metallica hier abliefern. Außerdem

ist es ja nur Wasser, wie er nass, aber grinsend bemerkt. ›Seek & Destroy‹ und ›Master Of Puppets‹ zum Finale blasen dann zwar nicht das schlechte Wetter weg, aber gehörig das Gehirn und das Gehör durch. *Metallica rules!*

Martin Buchenberger

Markus Werner





Mit Chopins Trauermarsch auf die Bühne zu kommen und wiederholt zu behaupten, sie seien „die Besten der Welt in was auch immer wir tun“, erfordert Eier in Bowlingkugel-Größe, aber The Hives lassen keinerlei Zweifel aufkommen. Trotz seiner fragwürdigen Verweise auf Kobolde ist Howlin' Pelle Almqvist so geboren für das Frontmann-Dasein, wie es nur die Allerenigsten von sich behaupten können. Sein Talent wird dabei von den Helden um ihn herum auf der Bühne geteilt, besonders von seinem Bruder Nicholas Arson an der Gitarre, der um Auf-

merksamkeit kämpft wie ein verwöhntes Kind. Für beide Männer sind die Grenzen der Bühne mehr Vorschlag als Regel, während sie sich wiederholt in die frenetische Menge stürzen. Gekleidet in aufeinander abgestimmte Anzüge, verziert mit Blitzen, die – natürlich – im Dunkeln leuchten, sollten die Hives ernsthaft darüber nachdenken, eine neue schwedische Akademie zu eröffnen, um anderen Bands zu zeigen, wie man es richtig macht. ›Main Offender‹, ›Walk Idiot Walk‹ und ›Hate To Say I Told You So‹ zu hören, ist, als würde man seinen Kopf wiederholt durch eine Fenster-

scheibe schlagen, aber auf eine gute Weise. ›Go Right Ahead‹ klingt wie AC/DC auf so starkem Speed, dass selbst Lemmy entsetzt gewesen wäre, und wütende Darbietungen von Tracks aus dem jüngsten Album THE DEATH OF RANDY FITZ-SIMMONS werden von so harten und schlanken Riffs angetrieben, dass man ihnen in einer dunklen Gasse ohne Zögern sein Portemonnaie übergeben würde. Sie beenden das Set mit dem treffend explosiven ›Tick Tick Boom‹, denn die Hives sind Rock'n'roll-Dynamit.

Pat Carty

The Crazy World Of Arthur Brown

20.04., PRESTON, THE CONTINENTAL

Seine schamanische 60s-Majestät brennt noch immer

Die wahren Originale des Rock bekommen selten die Anerkennung, die sie verdienen. Wenige jedoch haben den Pop-Himmel so spektakulär erleuchtet wie Arthur Brown. Als wegweisender Einfluss auf jeden „Schockrock“-Star von Alice Cooper über Kiss bis Marilyn Manson brennt seine kreative Flamme selbst mit rüstigen 81 Jahren noch so hell wie eh und je.

Heute Abend wird das Continental, proppevoll mit Fans jeden Alters, mit einer Meisterklasse in Set-Dynamik und Gesangsdarbietung verwöhnt. Unterstützt von seiner Band, deren Mitglieder als dämonische Morris-Tänzer verkleidet sind, ist Brown eine faszinierende Erscheinung. Ein choraler Auftakt dient als Einstieg in ein Set, bei dem Material aus seinem Debüt von 1968 (›Nightmare‹) und KINGDOM COME (›Sunrise‹) von 1972 mit ausgewählten Stücken aus dem herausragenden Comeback von 2022 durchsetzt wird. Seine mehrere Oktaven umfassende Stimme reicht von dröhnendem Bariton bis zu Horrorfilm-Schreien, begleitet von zahlreichen Kostümwechseln und netzhautversengenden Projektionen.

Die wiederkehrenden Bilder flackernder Flammen werden mit – natürlich – dem flammenden Kopfschmuck für ›Fire‹ zum Leben erweckt, aber es ist die bewegende Zugabe mit ›Long Long Road‹, die ebenso lange in Erinnerung bleiben wird. Eine ausgedehnte Verlängerung mit einem Mash-up der Standards ›Keep A-Knockin'‹ und ›Lucille‹ erinnert uns dann daran, dass er unter der Schminke und dem Glitzer immer noch ein Rock'n'Roller im Herzen ist. Ein echtes Juwel.

Paul Moody

Fischer-Z

29.04., MÜNCHEN, BACKSTAGE WERK

Alles andere als eine Best-of-Revue

Das fast zwei Stunden lange Konzert im nicht ganz ausverkauften Backstage beginnen Bandgründer (und einzig verbliebenes Originalmitglied) John Watts und seine Mannen mit dem Ohrwurm ›Remember Russia‹ aus dem Debüt WORD SALAD von 1979, um dann direkt mit ›The Plea‹ von der neuen Platte TRIPTYCH fortzufahren, in dem es um das sinnlose Sterben im Ukraine-Krieg geht. Damit haben Fischer-Z gleich den Rahmen abgesteckt, wie sie den Abend gestalten wollen – und zwar inhaltlich wie musikalisch. Denn natürlich spielt die Band, die im Post-Punk/New-Wave-Fahrwasser mit einigen Pop-Hymnen wie ›Marliese‹ oder ›The Worker‹ und Alben wie RED SKIES OVER PARADISE (1980) nicht zuletzt in Deutschland den Durchbruch schaffte, (fast) all ihre Hits aus den 80ern, aber es ist alles andere als eine nostalgische Best-of-Revue. Denn auf dem Programm stehen nicht nur ein paar intelligente und musikalisch spannende Titel vom aktuellen Longplayer (von dem sie ruhig noch ein paar mehr Songs hätten spielen können), sondern auch ausgesuchte Stücke aus der langen Karriere von John Watts, der auch als The Cry und unter eigenem Namen zahlreiche Platten veröffentlicht hat. Daraus haben sich ›One Voice‹ oder ›Further From Love‹ längst zu Fan Favourites entwickelt, obwohl sie nie Hits waren. Die spielfreudige und gar nicht eingefahren-routiniert wirkende Gruppe bringt all diese Lieder druckvoll rüber, aber die Show steht und fällt natürlich mit dem Esprit und den Performer-Qualitäten des 69-jährigen Frontmanns. John Watts versteht es, politische Anmerkungen auch zu heiklen Themen wie der Israel/Palästina-Krise genauso souverän einzustreuen wie Anekdoten aus 50 Jahren Rock'n'Roll – etwa, wie er mal eine völlig betrunkene Kim Wilde nach einem Pub-Besuch über die Schulter gelegt sicher nach Hause getragen habe.

Dietmar Schwenger

The Analogues



THE ANALOGUES

theanalogues.net

Im September präsentiert die renommierte Beatles-Tribute-Band die Alben SGT. PEPPER und REVOLVER live!

- 13.09. Berlin, Admiralspalast
- 14.09. Frankfurt, myticket Jahrhunderthalle
- 15.09. Düsseldorf, Mitsubishi Electric HALLE

AXXIS

axxis.de

Im Juli veröffentlichen Axxis ihr finales Album COMING HOME und feiern mit der dazugehörigen Tournee das Ende ihrer 35-jährigen Karriere.

- 13.07. Balingen, Messegelände
- 20.07. Balge, Rock das Ding Festival
- 05.09. München, Backstage Werk
- 06.09. CH-Pratteln, Z-7
- 07.09. Tuttlingen, Beast of Rocks Festival
- 25.09. Aschaffenburg, Colos-Saal
- 26.09. Augsburg, Spectrum
- 27.09. Geiselwind, Music Hall
- 28.09. Regensburg, Airport Obertraubling
- 02.10. Lennestadt-Halberbracht, Schützenhalle
- 29.11. Memmingen, Kaminwerk (Jubiläumsshow)
- 29.12. Bochum, Zeche (Jubiläumsshow)

- 11.01.25 Hamburg, Ballroom Birthday Bash Festival
- 23.01.25 Siegburg, Kubana
- 24.01.25 Stuttgart, Im Wizemann
- 25.01.25 Nürnberg, Hirsch

BLACKBERRY SMOKE

wizpro.com

Die Southern Rocker aus Georgia haben 2024 nicht nur ein neues Studioalbum mit dem Titel BE RIGHT HERE herausgebracht, sondern treten im September auch auf vier deutschen Bühnen auf.

- 18.09. Hannover, Capitol
- 24.09. Berlin, Columbiahalle
- 26.09. München, Tonhalle
- 29.09. Köln, E-Werk

BLIND EGO

blind-ego.com

Nachdem das Jahr 2023 für Gitarrist Kalle Wallner mit dem neuen Werk CRIME SCENE unter dem RPWL-Stern stand, widmet er sich 2024 seinem Solo-Projekt Blind Ego. Als Support ist Marco Glühmann von Sylvan mit an Bord.

- 20.11. Hamburg, Logo
- 22.11. Rüsselsheim, Das Rind
- 23.11. Freising, Lindenkeller
- 24.11. Oberhausen, Zentrum Altenberg

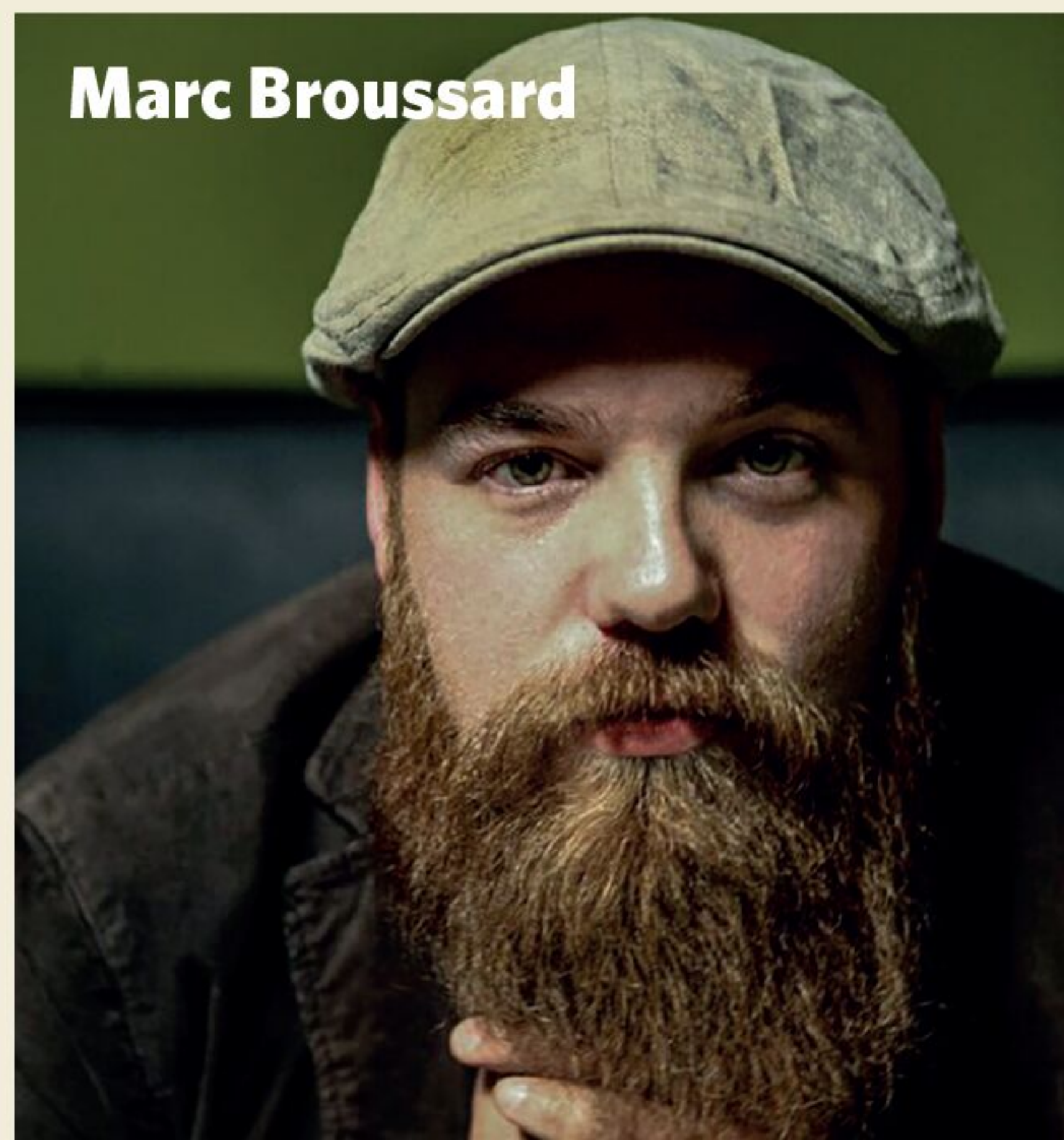
MARC BROUSSARD & BAND

marcbroussard.com

Marc Broussard vermengt in seinem „Bayou Soul“ Rock, Country, Blues, R&B und Soul zu einer fulminanten Mischung, deren Feuer und Leidenschaft sich sofort auf sein Publikum überträgt.

- 02.10. CH-Rubigen, Mühle
- 03.10. CH-Langenthal, Old Capitol
- 04.10. München, Freiheitshalle
- 05.10. Winterbach, Lehenbachhalle
- 06.10. Mainz, Frankfurter Hof
- 08.10. Köln, Kulturkirche
- 15.10. Hamburg, Fabrik
- 16.10. Berlin, Lido

Marc Broussard



Frank Peter



ERIK COHEN

starkult.de
 2024 geht Daniel Geiger alias Erik Cohen unter dem Motto „Zurück aus der Zukunft“ auf Tour und feiert dabei das zehnjährige Jubiläum seines Debütalbums.

- 06.09. Wiesbaden, Schlachthof
- 07.09. Düsseldorf, Zakk (Open Air Show)
- 28.09. Oldenburg, Cadillac
- 06.12. Hamburg, Knust

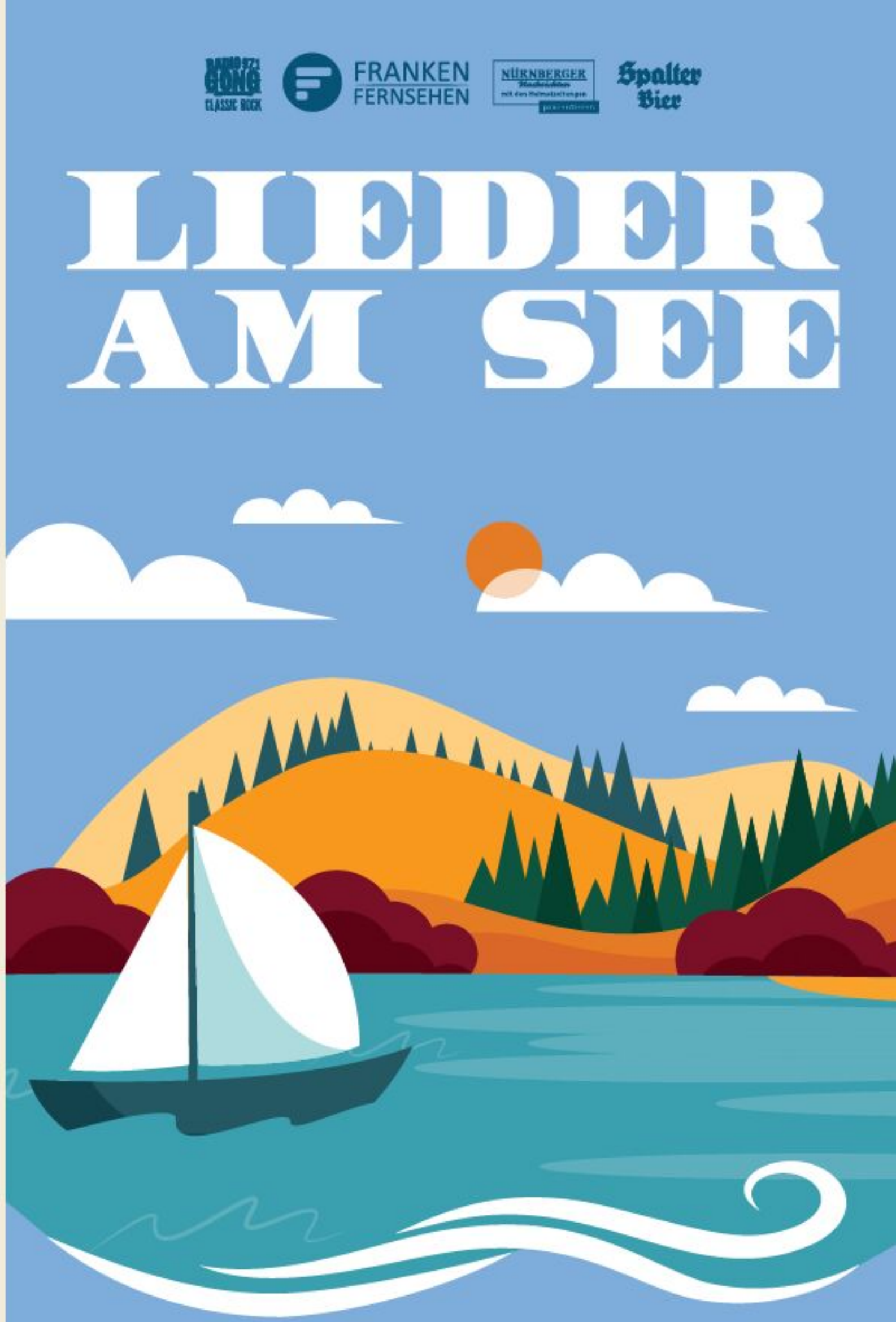
COLD YEARS

coldyears.bandcamp.com
 Ein ziemlich gut gefüllter Tourkalender: Mit ihrem brandneuen Werk A DIFFERENT LIFE

im Gepäck kommen Cold Years aus Aberdeen, Schottland im Juli, September und Oktober für zahlreiche Headliner-Shows nach Deutschland. Vorher ist die ambitionierte Gruppe mit Billy Talent unterwegs.

- 26.07. Schrobenshausen, Noisehausen Festival
- 27.07. Trebur Festival
- 27.09. Hamburg, Headcrash
- 29.09. Berlin, Badehaus
- 30.09. München, Backstage Club
- 01.10. Wien, Arena
- 04.10. Stuttgart, Im Wize mann
- 07.10. Frankfurt, Nachtleben
- 08.10. Köln, Helios 37
- 09.10. Hannover, Lux

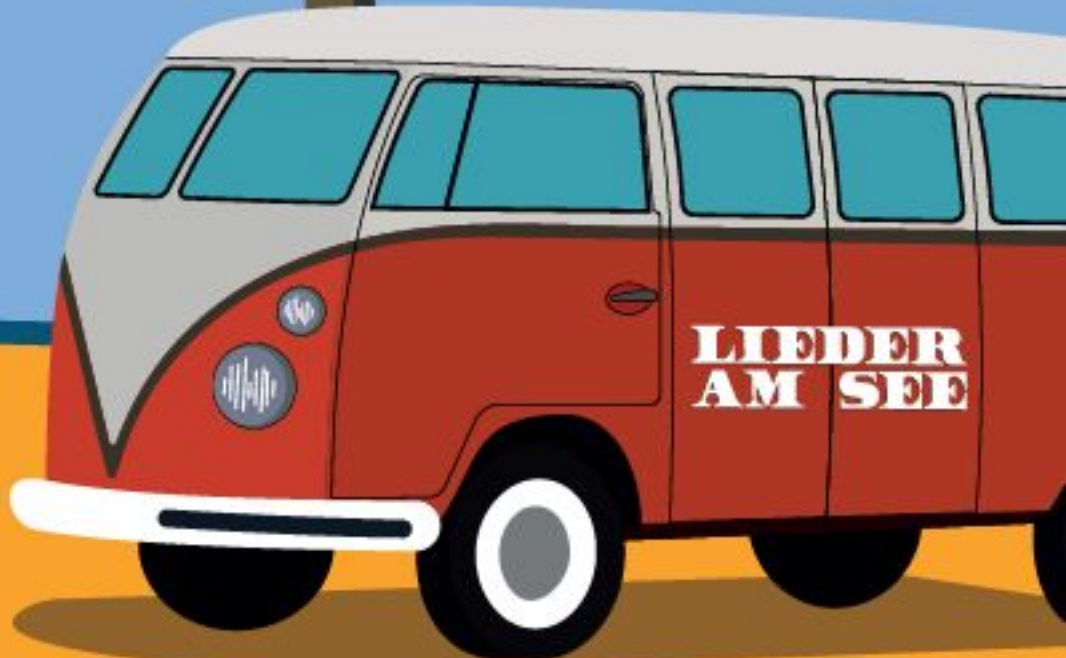
Kane Hibberd



SUZI QUATRO
 EUROPE
 MANFRED MANN'S
 EARTH BAND
 LEVEL 42
 WISHBONE ASH
 BIG COUNTRY

27. JULI 2024
 STRANDBAD SPALT-ENDERNDORF
 BROMBACHSEE

Concertbüro Franken
 WWW.CBFRANKEN.EU
 ☎ 0911 89 18 61-57



WWW.LIEDERAMSEE.COM

THE CRYPTEX

cryptexofficialband.com

Wer in aufregende Progrock und Metal-Kangwelten eintauchen möchte, sollte sich die kommenden Shows von The Cryptex aus Salzgitter nicht entgehen lassen.

- 17.08. Salzgitter, Cityfest
- 05.10. Hannover, Lux Club
- 09.11. Braunschweig, Schaubreu
- 29.11. Dorsten, Vinylcafe
- 11.1.25 Wölpinghausen, Kleine Freiheit Nr. 4
- 1.2.25 Barsinghausen, ASB Bahnhof
- 27.2.25 Hamburg, Bambi Galore
- 28.2.25 Kiel, Pumpe (Roter Salon)
- 1.3.25 Göttingen, Exil
- 29.3.25 Wolfsburg, Musikhof

FOODROCK FESTIVAL

foodrock-festival.de

Das Pfälzer Foodrock Openair geht in die vierte Runde und fusioniert kulinarischen Hochgenuss mit Classic Rock der 70er- und 80er-Jahre. Neben zahlreichen Kochexperten werden Gruppen wie The Chain, eine Fleetwood-Mac-Tribute-Band, live auftreten.

21.-23.06.
Kaiserslautern, Natursteinbruch Picard

THE GASLIGHT ANTHEM

fkpscorpio.com

Nach neun Jahren Plattenpause haben The Gaslight Anthem im Oktober 2023 ihr brandneues Album HISTORY BOOKS veröffentlicht. Und natürlich folgt auf dieses freudige Event auch eine Tournee. Support: Spanish Love Songs.

26.06. Nürnberg, Löwensaal
30.06. Saarbrücken, Garage

L.A. Edwards



KARNIVOOL

fkpscorpio.com

Die Band aus Down Under geht im Juni auf „Tri-Continental Drift Tour“.

20.06. Hannover, Capitol
22.06. Köln, Kantine

KNUCKLE HEAD

knuckle-head.com

Die beiden Fuzz-Cowboys Jack und Jock beehren ihr geneigtes Publikum mit dunkel gefärbtem Country und seelenvollem Blues und werden nicht umsonst als „The Dark Country Kings“ gefeiert.

- 12.07. CH-Basel, Biker Days Basel
- 28.08. Mannheim, 7er Club
- 29.08. Aschaffenburg, Colos-Saal
- 31.08. München, Backstage
- 01.09. Dortmund, Piano

L.A. EDWARDS

fkpscorpio.com

Nachdem die drei Brüder zuletzt die Rival Sons in Deutschland supportet haben, kommen L.A. Edwards nun mit ihrem Crossover aus Americana und Rock'n'Roll als Headliner nach Deutschland.

- 06.07. Frankfurt, Batschkapp Sommergarten
- 11.07. Köln, Blue Shell
- 12.07. Berlin, Badehaus
- 13.07. Hamburg, Nochtwache

LIEDER AM SEE

liederamsee.com

Das schöne Festival am Brombachsee in Franken wartet heuer erneut mit einem tollen Line-up auf. Mit von der Partie sind Suzi Quatro, Europe, Manfred Mann's Earth Band, Level 42, Wishbone Ash und Big Country.

27.07.
Spalt-Enderndorf, Strandbad Enderndorf

THE NEW ROSES

thenewroses.com

Ab November gehen The New Roses auf große „Attracted To Danger“-Tour durch Deutschland. Als Support mit dabei haben die international erfolgreichen Hardrocker aus Wiesbaden die finnische Band Moon Shot. Auf Social Media kündigten The New Roses bereits an, dass sogar noch weitere Tourdates folgen.

- 02.11. Osnabrück, Rosenhof
- 06.11. Stuttgart, Im Wizemann



The New Roses



Vera Friedrich

- 07.11. Bochum, Zeche
- 08.11. Hannover, Musikzentrum
- 09.11. Leipzig, Hellraiser
- 14.11. Köln, Kantine
- 15.11. Jena, F-Haus
- 16.11. Nürnberg, Hirsch
- 22.11. Berlin, Hole44
- 23.11. Hamburg, Fabrik
- 28.11. A-Wien, Szene
- 29.11. Wörgl, Komma
- 30.11. München, Backstage Werk
- 06.12. CH-Pratteln, Z7
- 07.12. Aschaffenburg, Colos-Saal
- 14.12. Wiesbaden, Schlachthof

PHOSPHORESCENT

fkpscorpio.de
Als Straßenmusiker hat Matthew Houk mit Folk- und Country-Covers angefangen und wenig später dann als Phosphorescent die Welt mit seinem eigenen Songwriting erobert.

- 24.08. Berlin, Frannz Club

NATHANIEL RATELIFF & THE NIGHT SWEATS

fkpscorpio.com
Nachdem ihre letzten Tourtermine in Deutschland abgesagt werden mussten, kommen Nathaniel Rateliff & The Night Sweats 2024 endlich wieder zu uns. Als Support hat die soulige Truppe auf ihrer „South Of Heat“-Tournee William the Conqueror dabei.

- 19.06. Berlin, Kesselhaus
- 03.07. Köln, Gloria
- 08.07. München, Backstage Werk // verlegt aus dem Technikum

ROCK'N'ROLL
WRESTLING BASH

therocknrollwrestlingbash.com
„The Rock'n'Roll Wrestling Bash“ präsentiert eine einzigartige Mischung aus Mexican Wrestling und Rock'n'Roll und geht auch 2024 wieder auf Tournee – unter dem Motto „A well deserved Braincation“.

- 27.07. München, Free & Easy Special
- 28.09. Osnabrück, Rosenhof
- 05.10. Köln, Carlswerk Victoria
- 30.10. Hamburg, Gruenspan, „Halloween Special“
- 02.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg
- 23.11. Alsdorf, MZH
- 28.12. München, Backstage Werk
- 04.01. 25 Dortmund, FZW

ROCK RISING

rockrising.net
Rock Rising aus Irland bringen mit ihrer „The Supreme Classic Rock Show“ die größten Hymnen von Größen wie Pink Floyd, AC/DC, Journey, Foreigner, Toto, Thin Lizzy und vielen mehr in exzellenter Qualität auf die Bühne.

- 24.10. Gummersbach, Halle 32
- 25.10. Magdeburg, Altes Theater
- 26.10. Steinberg Wernesgrün, Wernesgrüner Gutshof
- 27.10. Oschatz, Thomas Müntzer Haus
- 29.10. Celle, CD Kaserne
- 30.10. Gera, KUK Kultur und Kongresszentrum
- 31.10. Bad Orb, Konzerthalle
- 01.11. Lübeck, Kolosseum
- 02.11. Northeim, Stadthalle



Erleben Sie "Die ultimative Live-Jukebox für Classic-Rock-Fans!" mit der Musik von **Deep Purple, Aerosmith, Queen, The Eagles, Kansas, AC/DC, The Who, Boston, Fleetwood Mac** und vielen mehr!

Authentisch, in hervorragender Qualität und so nahe am Original wie möglich.

- | | | |
|----------|-------------|----------------------------|
| 24. Okt. | Gummersbach | Halle 32 |
| 25. Okt. | Magdeburg | Altes Theater |
| 26. Okt. | Steinberg | Wernesgrüner Gutshof |
| 27. Okt. | Oschatz | Thomas Müntzer Haus |
| 29. Okt. | Celle | CD Kaserne |
| 30. Okt. | Gera | Kultur und Kongresszentrum |
| 31. Okt. | Bad Orb | Konzerthalle |
| 01. Nov. | Lübeck | Kolosseum |
| 02. Nov. | Northeim | Stadthalle |
| 03. Nov. | Rheine | Stadthalle |

A CELEBRATION OF
THE EAGLES

A TRIBUTE PERFORMED
BY TAKE IT TO THE LIMIT

Die Musiksensation aus Irland!

10 Musiker spielen unvergessene Hits wie "Hotel California", "Take It Easy", "New Kid In Town" und viele mehr!

- | | | |
|----------|------------|---------------------|
| 28. Okt. | Dortmund | Piano |
| 29. Okt. | Hennef | Meiersheide |
| 30. Okt. | Nordhorn | Alte Weberei |
| 31. Okt. | Monheim | Kulturwerk |
| 01. Nov. | Bensheim | Musiktheater Rex |
| 02. Nov. | Rastatt | Badener Halle |
| 03. Nov. | Mainz | Frankfurter Hof |
| 04. Nov. | Heide | Stadttheater |
| 05. Nov. | DK -Struer | Kulturcenter Struer |
| 06. Nov. | Buchholz | Empore |

THE
ELTON SONG
PROJECT

★ EINE HOMMAGE AN ELTON JOHN ★

- | | | |
|---------|-------------|-----------------------|
| 28. Sep | Schenefeld | Forum |
| 29. Sep | Eckernförde | Stadthalle |
| 04. Okt | Heide | Stadttheater |
| 11. Okt | Delmenhorst | Kleines Theater |
| 26. Okt | Verden | Stadthalle |
| 27. Okt | Lübeck | Kolosseum |
| 01. Nov | Itzehoe | Theater |
| 02. Nov | Leer | Theater an der Blinke |
| 09. Nov | Schortens | Bürgerhaus |

03.11. Rheine, Stadthalle
25.02.25 Neu Isenburg, Hugentottenhalle
27.02.25 Limbach, Oberfrohn Stadthalle
28.02.25 Bad Neustadt, Stadthalle
01.03.25 Hof, Freiheitshalle
02.03.25 Riesa, Stern Stadthalle
04.03.25 Werl, Stadthalle
05.03.25 Hamburg,
Friedrich Ebert Halle
06.03.25 Stadtallendorf, Stadthalle
07.03.25 Ransbach, Baumbach Stadthalle
08.03.25 Neunkirchen, Neue Gebläsehalle

STEVE ROTHERY

steverothery.com

Die Prog-Legenden Marillion werden im Jahr 2024 keine Konzerte spielen. Diese Pause nutzt Gitarrist Steve Rothery, um mit seiner Solo-Show drei Termine in Deutschland wahrzunehmen.

11.10. Hamburg, Docks
12.10. Köln, Carlswerk Victoria
13.10. Frankfurt, Batschkapp

STATUS QUO

statusquo.co.uk

Den Sommer in Deutschland lassen sich die Boogie-Rock-Legenden um Chef Francis Rossi nicht entgehen. Im Juni und Juli spielen Status Quo 14 Shows bei uns. Teilweise werden sie dabei von Canned Heat und der Spider Murphy Gang unterstützt.

20.06. Geldern, Geldern Open Air,
Waldfreibad w/ Spider Murphy Gang
21.06. Steinbach-Langenbach, Naturtheater
27.06. Hadamar, 700 Jahre Festwoche w/

Spider Murphy Gang
30.06. Rostock, IGA Park
02.07. Chemnitz, Theaterplatz
03.07. Leipzig, Parkbühne
08.07. München, Tollwood w/ Canned Heat
13.07. Nürnberg, Stadionpark
w/ Spider Murphy Gang
26.07. Ludwigsburg, Barock Schloss,
KSK Open w/ Spider Murphy Gang
27.07. Oranienburg, Schloss
28.07. Tüßling, Schlosspark, Raiffeisen
Kultursommer w/ Spider Murphy Gang

THE STRANGLERS

thestrangers.co.uk

2024 feiern wir ein halbes Jahrhundert The Strangers. Im Rahmen ihrer „50 Years in Black“-Tournée kommen die Briten im Oktober auch für zwei Shows nach Deutschland.

22.10. Köln, Carlswerk
23.10. Berlin, Admiralspalast

THE SWEET

thesweet.com

Nach dem großen Andrang auf ihre Abschiedsshow 2023 und dem Erfolg ihres letzten Albums ISOLATION BOULEVARD haben Sweet beschlossen, ihre Ehrenrunde zu verlängern. Ab März wird die Gruppe um Gründungsmitglied Andy Scott noch einmal ihre größten Hits auf zahlreichen Bühnen in Deutschland spielen.

19.07. Wertheim, Burg Wertheim
20.09. Chemnitz, Kraftverkehr
21.09. Bebra, Loksuppen

22.09. Aschaffenburg, Colos-Saal
30.09. Berlin, Huxleys Neue Welt
02.10. Hamburg, Fabrik
04.10. Rostock, Moya
05.10. Osnabrück, Rosenhof
07.10. Oberhausen, Turbinenhalle
08.10. Köln, Carlswerk Victoria
15.10. Mannheim, Capitol
16.10. Augsburg, Spectrum
17.10. Regensburg, Airport
18.10. Stuttgart, LKA Longhorn
19.10. Nürnberg, Hirsch
22.10. München, Circus Krone

GEOFF TATE

geofftate.com

Im Herbst dieses Jahres kommt Geoff Tate, ehemaliger Sänger von Queensrÿche, im Zuge seiner „The Big Rock Show“-Tour für einige Konzerte zu uns.

05.09. Essen, Turock
30.10. A-Woergl, Komma
31.10. CH-Lindau, Club Vaudeville
02.11. Siegburg, Kubana
03.11. Nürnberg, Der Hirsch
04.11. Bensheim,
Musiktheater Rex
05.11. München, Backstage
11.11. Stuttgart, Im Wizemann

TOTO

wizpro.com

2024 gehen Toto um Gitarrenvirtuoso Steve Lukather und Sänger Joseph Williams auf „Dogz Of Oz“-Tour und schauen dabei auch für sieben Sommer-Shows in Deutschland vorbei.

24.06. München, Tollwood
25.06. Hamburg, Stadtpark
27.06. Haltern am See, Seebad
28.06. Büren, Almeauen
29.06. Zwickau, Freilichtbühne
30.06. Bruchsal, Schlossgarten
02.07. Berlin, Zitadelle



YOU ME AT SIX

fkpscorpio.de

Nach 20 Jahren gehen die britischen You Me At Six 2024 auf Abschiedstour.

17.11. Hamburg, Docks
19.11. Berlin, Astra
23.11. Hannover, Faust
24.11. Frankfurt, Batschkapp
30.11. Köln, Carlswerk Victoria
01.12. Stuttgart, LKA Longhorn

Tina Korhonen





RADIO BOB!
DEUTSCHLANDS ROCKRADIO

HOME OF ROCK

JETZT ÜBER DAB+, AUF RADIOBOB.DE
ODER IN DER MYBOB-APP MITROCKEN!

Rätselstunde

Seien Sie wachsam! Erst dösen sie unverfänglich in ihren Terrarien, doch dann gründen sie Bands, schreiben Songs und stürmen die Bühnen dieser Welt! Wir haben es immer geahnt: Reptilien haben die Rockmusik längst erobert. Sie sind überall! Aber CLASSIC ROCK klärt auf. Und stellt endlich mal die richtigen Fragen, die in der Mainstreampresse immer unterdrückt werden. Konkret: 11 Stück, wobei die korrekten Antworten wie immer das komplette Lösungswort ergeben.

1. Für ihren Song ›In A Broken Dream‹ lud die australische Band Python Lee Jackson 1969 einen noch relativ unbekannten Sänger in ein Londoner Studio. Wen?

- S** ☐ Robert Plant
R ☐ David Coverdale
W ☐ Rod Stewart

2. Platz 1! In den USA markierte der ›Crocodile Rock‹ Elton Johns kommerziellen Durchbruch. Welche Höchstplatzierung schaffte die Single in den deutschen Charts?

- E** ☐ Platz 3
C ☐ Platz 7
O ☐ Platz 9

3. In Slash's Snakepit waren zwischen 1994 und 2002 exakt zwölf Musiker aktiv. Wer gehörte nicht dazu?

- H** ☐ Matt Laug
P ☐ Keri Kelli
C ☐ Sean Kinney

4. The Flock waren eine Jazz-Rock-Band aus Chicago, auf deren zweitem Album DINOSAUR SWAMPS urzeitliche Reptilien abgebildet waren. Von welcher Art?

- S** ☐ Brontosaurus
H ☐ Pterosaurus
T ☐ Stegosaurus

5. Fleißig, fleißig: Wie viele Alben veröffentlichten King Gizzard & The Lizard Wizard im Jahr 2017?

- L** ☐ 4
S ☐ 5
I ☐ 6

6. Wen löste Cozy Powell als Schlagzeuger von Whitesnake ab?

- E** ☐ Ian Paice
L ☐ Dave Dowle
A ☐ Aynsley Dunbar

7. Die Musikverwertungsgesellschaft BMI zog Ende 1999 Bilanz und veröffentlichte eine Liste mit den am häufigsten im US-Radio gespielten Songs des 20. Jahrhunderts. Auf welchem Platz landete ›Happy Together‹ der Turtles?

- N** ☐ Platz 37
L ☐ Platz 44
O ☐ Platz 51

8. Schlangengrube: Unter welchem Namen firmierte der Musik-Club ›The Viper Room‹ in West-Hollywood, bevor er 1993 von Johnny Depp übernommen wurde?

- W** ☐ The Central
G ☐ The Poison Hut
E ☐ The Sunset Apollo

9. Mit ›See You Later, Alligator‹ landeten Bill Haley & His Comets 1956 einen veritablen Hit. Die drei Monate zuvor veröffentlichte Originalversion stammte von...

- E** ☐ ... Jackie Brenston
D ☐ ... Clarence „Frogman“ Henry
A ☐ ... Bobby Charles

10. Jim Osterberg, später bekannt als Iggy Pop, war von 1963 bis 1966 Mitglied der Garagenrock-Band The Iguanas (= die Leguane). Und zwar als ...

- M** ☐ ... Saxofonist
R ☐ ... Schlagzeuger
P ☐ ... Sänger

11. Marc Bolans Tyrannosaurus Rex mutierte 1970 zu T.Rex, auf einem der folgenden Alben firmierte die Band allerdings als Marc Bolan & T.Rex. Auf welchem?

- F** ☐ DANDY IN THE UNDERWORLD
I ☐ FUTURISTIC DRAGON
M ☐ ZINC ALLOY AND THE HIDDEN RIDERS OF TOMORROW



DIE PREISE

Macht mit und gewinnt RISEN SYMBOL (Steamhammer/SPV), das neue Album von Axel Rudi Pell, auf CD! Und wenn es das nicht werden soll, habt ihr daneben die Chance auf 100's OF 1000's MILLIONS OF BILLIONS (Yep Roc Records) von Blitzen Trapper oder DREAM CHASER (Long Branch Records) von Rendezvous Point - beide auf CD. **Viel Glück!**

Die Teilnahme:

Schickt uns entweder eine E-Mail mit dem Lösungswort (= die Buchstaben vor den richtigen Antworten, von oben nach unten gelesen) an: verlosung@classicrock.net oder schreibt uns bei Facebook www.facebook.com/classicrockdeutschland oder schickt eine Postkarte an **piranha media GmbH, CLASSIC ROCK, An der Grünwalder Brücke 1, 82049 Pullach im Isartal.**

Einsendeschluss ist der 02.08.2024. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

★CLASSIC★ Rock

#132

AB 09.08. IM HANDEL

UNTER ANDEREM MIT:

AC/DC, The Sweet, Axxis, American Aquarium,
Bones Owens, Julian Dawson, T.G. Copperfield,
The Imagine If u.v.m.



A NIGHT OF QUEEN

perf. by
BEST OF QUEEN The Bohemians

03.01.2025	KAISERSLAUTERN
04.01.2025	NEUSTADT / WEINSTRASSE

LETZ-ZEP

ZEPPELIN'S RESURRECTION

02.11.2024	ERFURT
08.11.2024	MEMMINGEN
09.11.2024	KEHL
16.11.2024	ZWICKAU



31.10.2024	KARLSRUHE
01.11.2024	OLSBERG
02.11.2024	VALLENDAR / KOBLENZ
03.11.2024	KUSEL / KAISERSLAUTERN

QUEEN MANIA

BEST OF
QUEEN

07.01.2025	ST. WENDEL
08.01.2025	L-ECHTERNACH
18.01.2025	MERZIG / SAAR

IT NEVER ENDS TOUR SAGA

15.06.2024	LIMBURG / LAHN	hr1
21.06.2024	KUSEL	CARD
24.11.2024	B-LIÈGE	»SWR1
28.11.2024	BAD HOMBURG	hr1
30.11.2024	BEBRA	

TEN YEARS AFTER CRICKLEWOOD GREEN TOUR

04.06.2024	BAD VILBEL
05.07.2024	A-BURG CLAM
06.07.2024	A-EISENSTADT
12.07.2024	LEIPZIG
21.11.2024	AUGSBURG
23.11.2024	ERFURT
27.11.2024	LEVERKUSEN

CREEDENCE CLEARWATER REVIEW

THE GREEN RIVER TOUR

13.12.2024	KUSEL / KAISERSLAUTERN
14.12.2024	OSNABRÜCK
16.12.2024	L-ROCKHAL
17.12.2024	CH-PRATTÉLN
18.12.2024	STUTTGART
20.12.2024	MERZIG / SAAR
21.12.2024	BEBRA
10.01.2025	WITTENBERGE
11.01.2025	APOLDA
18.01.2025	DRESDEN

Das letzte Wort

Chris Spedding

Der legendäre Sideman und Sessiongitarrist über die „unanständigen“ 70er, seine Entdeckung der Sex Pistols und wie er zum Ehrenmitglied der Beatles wurde.

Text: Bill DeMain

Wer hat mit Elton John, Bryan Ferry, Paul McCartney und den Wombles gespielt? Chris Spedding, einer der vielseitigsten Gitarrenhelden der Welt, widersetzt sich in seiner bemerkenswerten 60-jährigen Karriere jeder einfachen Kategorisierung. Während er sich seinem 80. Geburtstag nähert, genießt der in der Grafschaft Derbyshire geborene Virtuose mit der silbernen Tolle immer noch das Aufnehmen und Touren und fügt jedem Projekt, das ihm begegnet, geschmackvolle, unaufdringliche Riffs hinzu. „Ich versuche immer, ein Spedding-Element einzubringen und etwas anders zu machen“, sagt er lächelnd.

Du hast angefangen, Violine zu spielen, als du neun Jahre alt warst. Was hat dich dazu gebracht, zur Gitarre zu wechseln?

Ich bin in einem Haushalt aufgewachsen, in dem immer Opern im Radio liefen. Meine Mutter sang im örtlichen Chor, mein Vater spielte Orgel in der Kirche. Deshalb habe ich Violine gewählt. Ich hatte ein Talent dafür, aber mein Herz war nicht dabei. Mit zwölf hörte ich Skiffle und Elvis, der ›Hound Dog‹ sang. Ich dachte: Was mache ich mit dieser lächerlichen Violine? Mädchen sprechen mit mir, wenn ich Gitarre spiele.

Waren irgendwelche deiner Nachbarn besorgt, dass du ein jugendlicher Straftäter wirst?

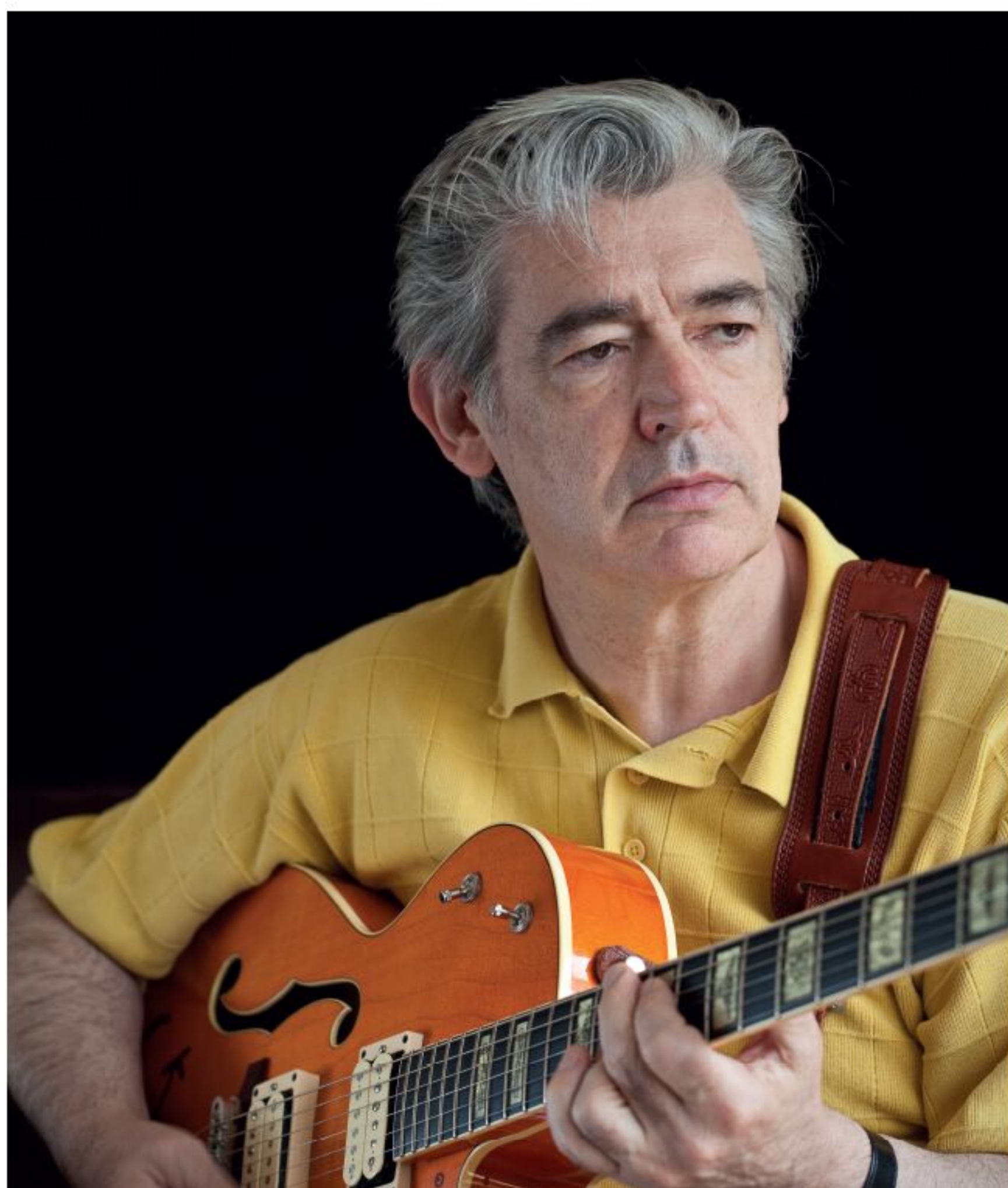
Rock'n'Roll zu hören, war dasselbe, wie wenn dein geliebter junger Sohn heute plötzlich beschließen würde, Gangsta-Rap zu hören. Also sagten die Leute in meiner Stadt: „Wir sind sehr besorgt um Chris.“ (lacht)

Wie sah eine typische Woche in den frühen 70ern aus, als du ein gefragter Session-Musiker warst?

Ich konnte morgens eine Session für einen Mainstream-Act wie Petula Clark machen und am Nachmittag mit John Cale spielen. Das Riff des Tages – was auch immer ich gerade auf der Gitarre übte – konnte ich bei beiden verwenden und niemand merkte es. Wer würde schon die Platte von Petula Clark und John Cale kaufen und sagen: „Hey, ich erkenne dieses Riff!“ Wenn die Leute also sagen: „Du bist sehr vielseitig, weil du mit all diesen verschiedenen Acts spielst“, ist das Gegenteil der Fall. Ich habe einfach dasselbe gespielt. Und wurde nie erwischt. Bis jetzt.

Hast du Erinnerungen an die Zusammenarbeit mit Harry Nilsson?

Ich hatte Geschichten über das „verlorene



Wochenende“ von John Lennon mit Harry gehört – Partys und all der Wahnsinn. Aber davon war im Studio nichts zu spüren. Harry wirkte sehr fokussiert. Es waren großartige Musiker dabei – Peter Frampton, Herbie Flowers, Ringo. Aber das waren die Zeiten, in denen man manchmal hundert Takes machte. Überall Tonbänder. Dann, nach stundenlangem Durchhören aller Takes, sagten sie meistens: „Ich glaube, wir haben es beim zweiten Take geschafft.“

Was sind deine Erinnerungen an deine Hit-single ›Motorbikin‹?

Ich hatte mit [Produzent] Mickey Most an einem Donovan-Album gearbeitet und wir verstanden uns ziemlich gut. Also ging ich zurück zu Mickey mit dieser Idee für einen Song, ›Motorbikin‹. Es war fast wie eine dieser Hollywood-Szenen, er saß da, rauchte eine Zigarre, die Füße auf dem Schreibtisch, und sagte: „Das wird ein Hit, Junge!“ Am Ende der Woche gingen wir ins Studio und nahmen es auf. Und es wurde tatsächlich ein Hit.

Wie kam es dazu, dass du die ersten Demos für die Sex Pistols gemacht hast?

Vivienne Westwood und Malcolm McLaren hatten ein Geschäft namens Let It Rock und sie fertigte für mich Kleidung im Stil der 50er-Jahre an. Chrissie Hynde arbeitete auch dort und lud mich in den 100 Club ein, um die Pistols zu sehen. Es waren keine A&R-Leute da, nur etwa 15 eingefleischte Fans. Und nur noch etwa die Hälfte, als sie fertig waren, weil sie die Leute abgeschreckt hatten. Danach ging ich zu einer Probe und hörte mir ihr gesamtes Repertoire an. Wir nahmen ›No Feelings‹, ›Pretty Vacant‹ und ›Problems‹ auf. Es war faszinierend, in ihrer Nähe zu sein, weil sie

Teenager waren und ich in meinen Dreißigern. Ich konnte mich nicht wirklich mit all der Punkrock-Panik identifizieren, aber ich liebte die Energie. Nachdem wir die Demos gemacht hatten, zeigte [Produzent] Chris Thomas Interesse an ihnen. Und sie fuhren total auf Chris ab, weil sie heimlich große Fans von Roxy Music waren. Das kam später alles raus, dass sie Musik von diesen superlangweiligen alten Säcken mochten. (lacht)

Hattest du nicht die Möglichkeit, die Masterbänder dieser Pistols-Demos zu besitzen?

Ich habe Malcolm McLaren nicht wirklich vertraut. Ich dachte, er wäre so eine Art Gauner. Also sagte ich, bevor ich ins Studio ging: „Ich gebe dir meine Zeit und mein Fachwissen, aber ich will nicht auf den Kosten sitzen bleiben.“ Ich dachte, ich sei wirklich schlau. Aber hätte ich für diese Sessions bezahlt, hätte ich die Masters besessen und wahrscheinlich ziemlich viel Geld damit gemacht.

Was weißt du noch von der Zusammenarbeit mit Paul McCartney an der Musik für ›Give My Regards To Broad Street‹?

Wir nahmen in den Air Studios auf und ich dachte, ich wäre gestorben und im Himmel, weil die Leute im Studio Paul und Linda waren, George Martin produzierte, Geoff Emerick fungierte als Toningenieur und Ringo spielte die Drums. Ich war der einzige Nicht-Beatle dort! In den Filmsessions haben wir in den Pausen auf Eddie Cochran, Gene Vincent oder Elvis gejammt. Niemand wagte es, einen Beatles-Song zu spielen. Aber ich dachte: „Wenn diese Jams nur aufgenommen würden, wäre das totales Gold.“ Und es hätte den Film fantastisch gemacht. Aber niemand hätte Paul das gesagt.

Stimmt es, dass du einen begeisterten japanischen Fan hast, der zu all deinen Konzerten kommt?

Ja, sein Name ist Toshio. Ich traf ihn zum ersten Mal, als ich in den 90er-Jahren in Japan auf Tour war. 1992 hatte er angefangen, ein Fanzine zu machen. Und als das Internet losging, machte er daraus eine Website. Dank Toshio hatte ich eine Homepage [chrisspedding.com], bevor ich überhaupt einen Computer besaß.

Du siehst fantastisch aus für fast 80.

Ich habe all die unanständigen Dinge getan, die ich in den 70er-Jahren nicht hätte tun sollen. (lacht) Dagegen mag mein Leben jetzt langweilig erscheinen. Aber ich mag es. Ich lebe an der Südküste, in einer Wohnung mit Blick auf den Strand. Sehr ruhig. Und ab und zu kann ich rausgehen und etwas Rock'n'Roll spielen. 🎸

116
Seiten!

★CLASSIC★
Rock
PRÄSENTIERT



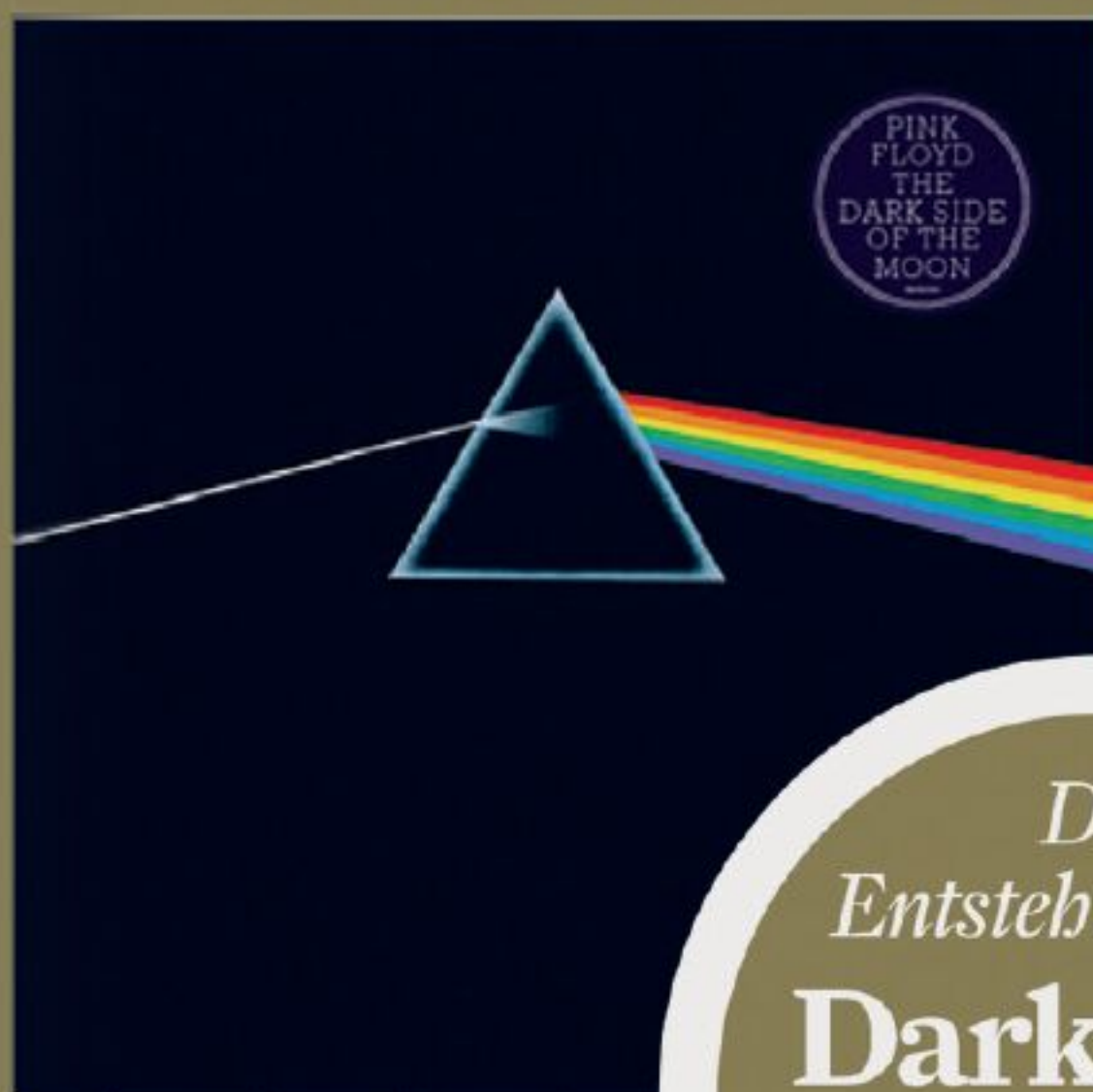
PINK FLOYD

DIE GESAMTE HISTORIE DER BAND - ALBUM FÜR ALBUM

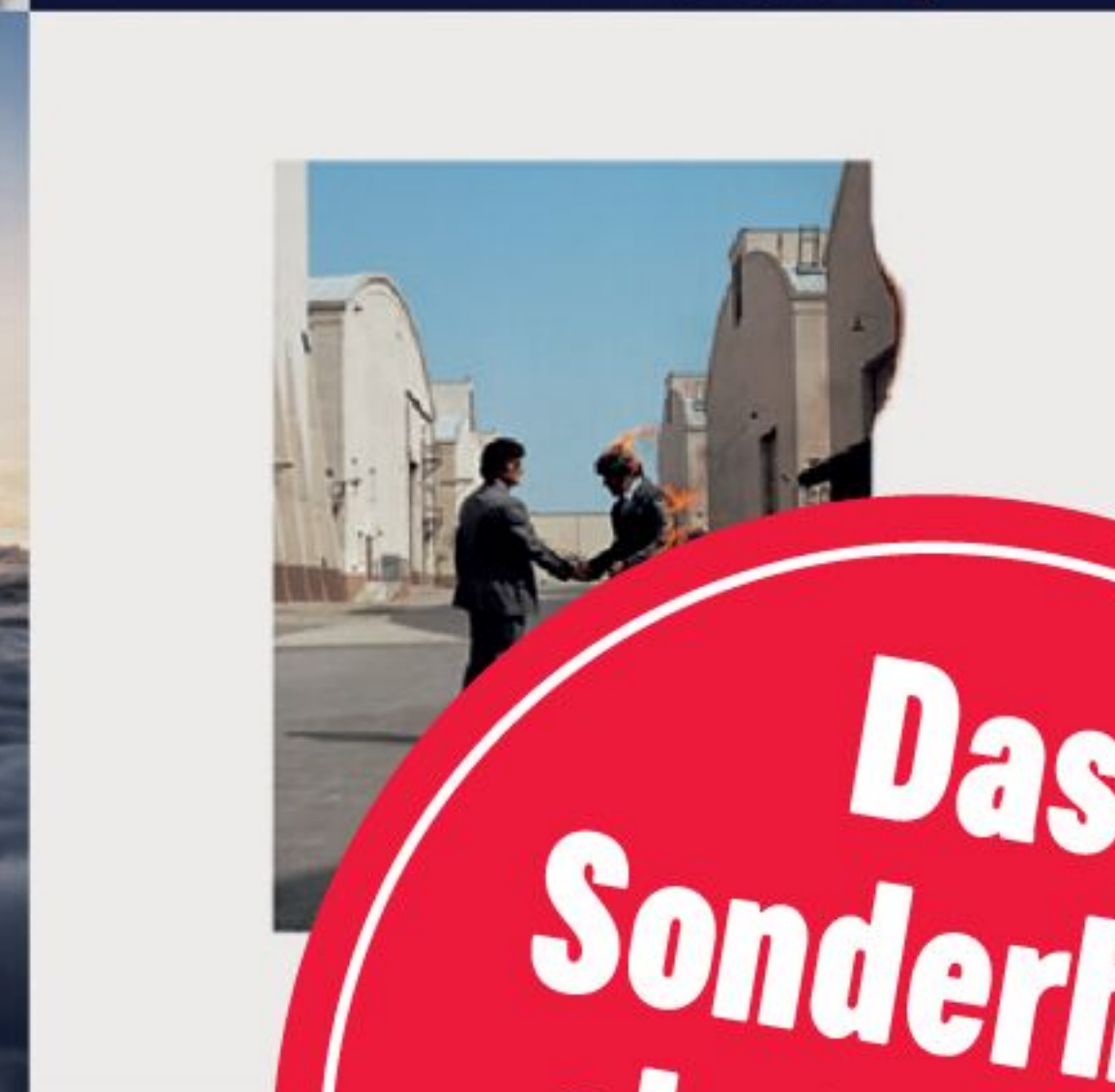
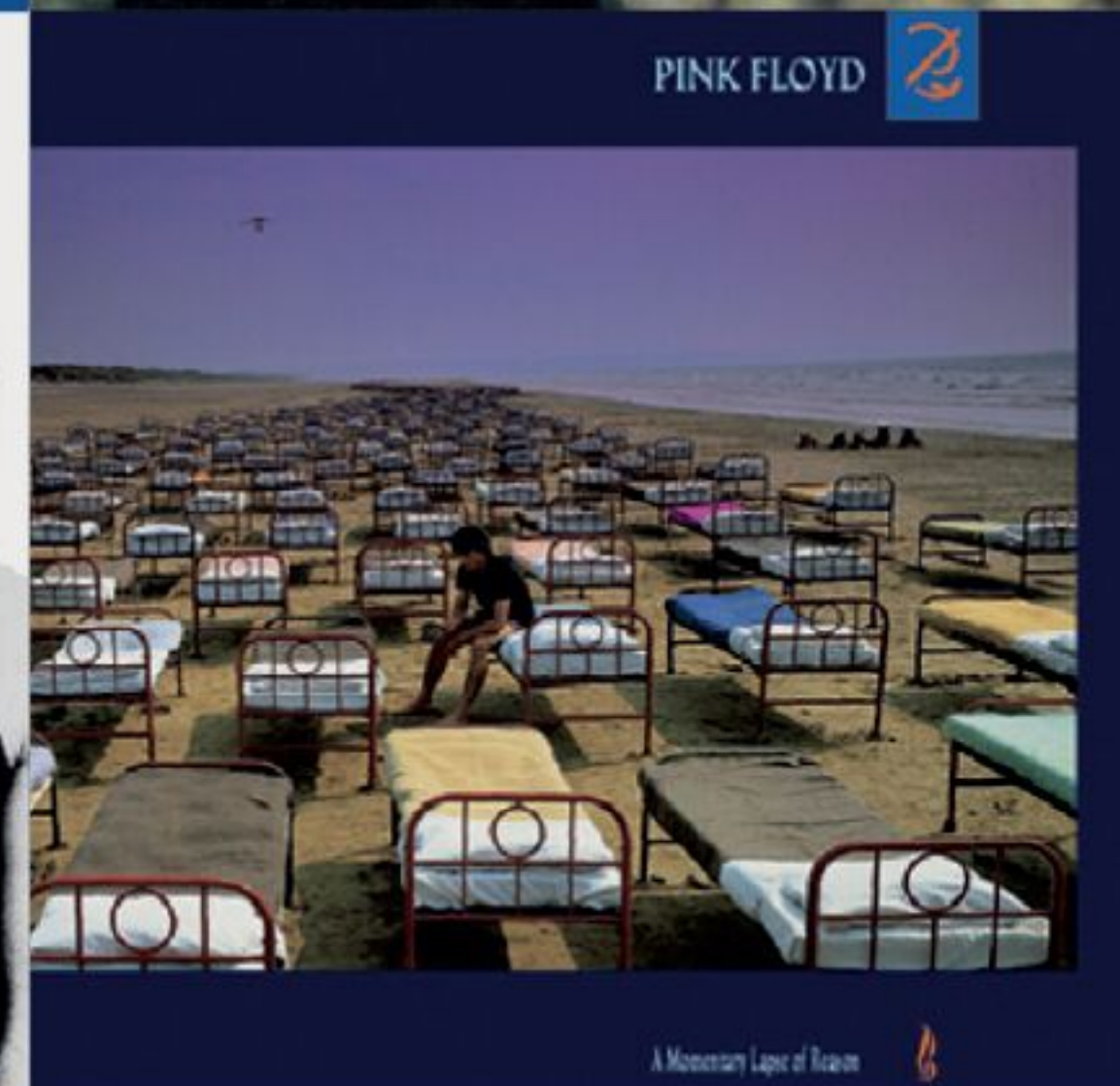
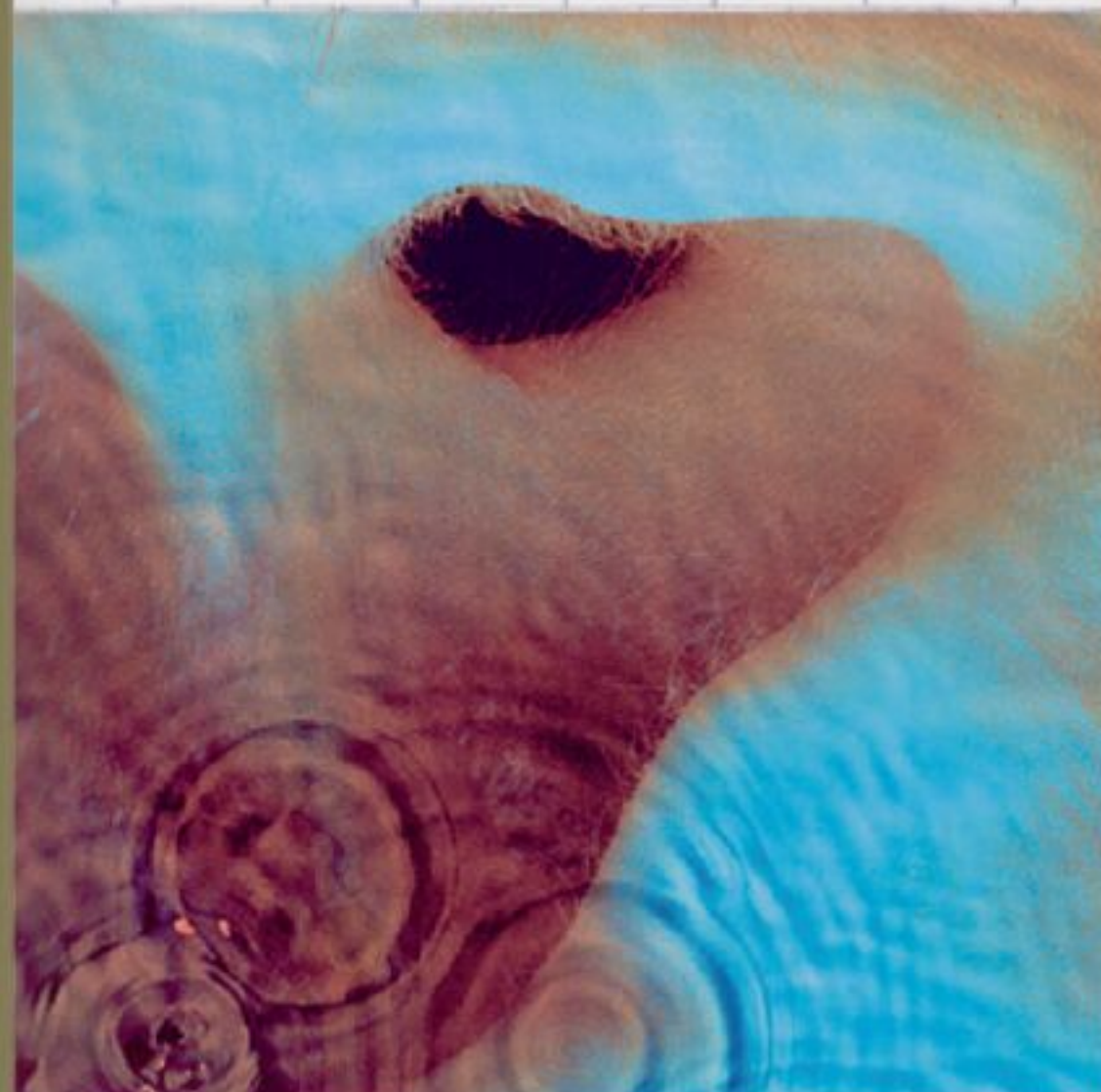
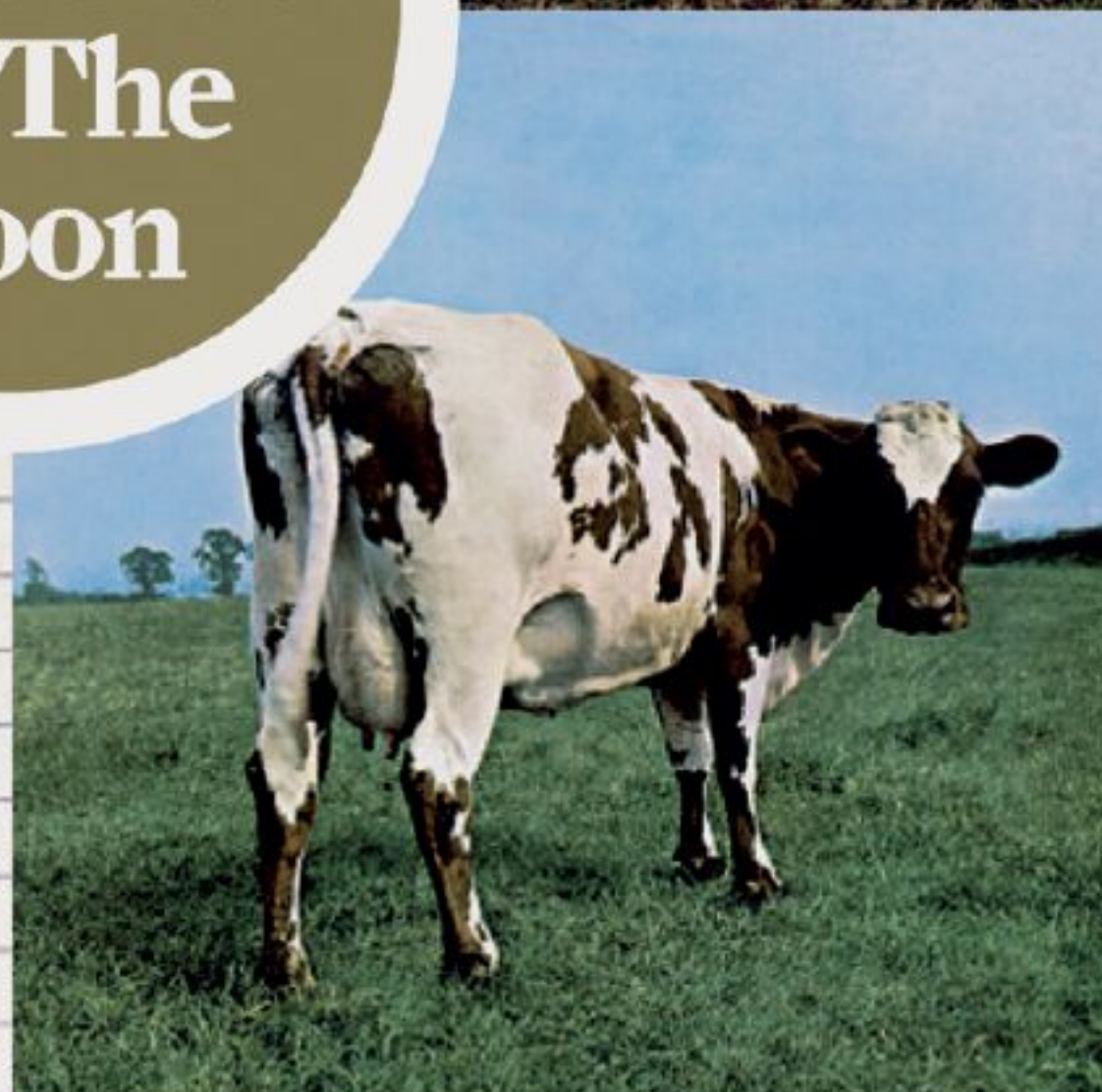
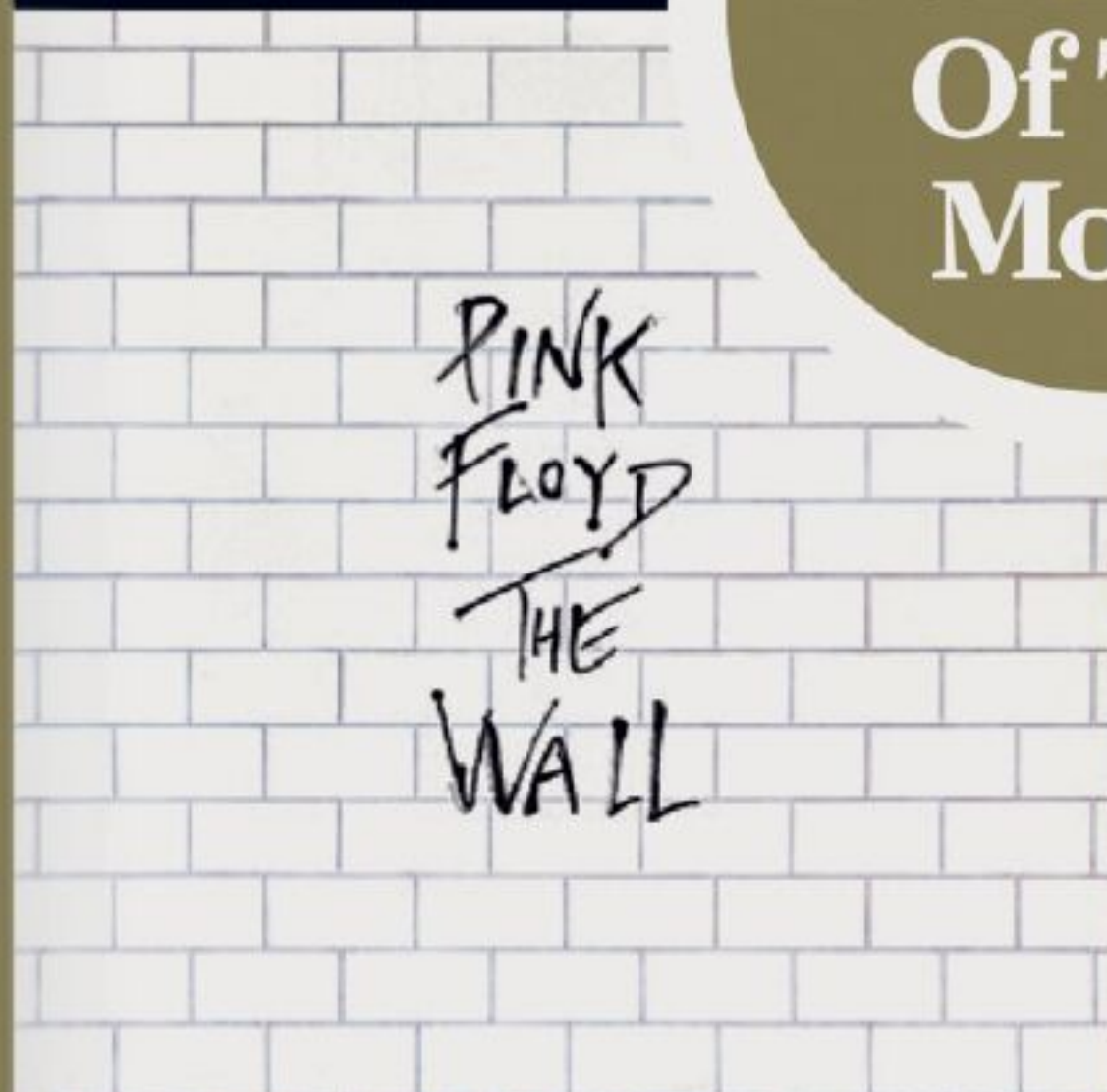
9,95 €

AT 11,50 € CH 15 SFR LUX 11,50 €

INTERVIEWS △ STUDIO- UND LIVEBERICHTE △ COVERKUNST △ 50 JAHRE BANDGESCHICHTE



Die
Entstehung von
**Dark Side
Of The
Moon**



Das
Sonderheft
ab 12. Juli
im Handel!

Status Quo

OFFICIAL ARCHIVE SERIES VOL. 3 – LIVE AT WESTONBIRT ARBORETUM
AB 12. JULI ÜBERALL!



OFFICIAL ARCHIVE SERIES
VOL. 1 – LIVE IN AMSTERDAM
& VOL. 2 – LIVE IN LONDON
BEREITS ERHÄLTlich



Loverboy

Live In '82

IHRE ENERGIEGELADENE 1982er LIVE-SHOW AUS DEM PACIFIC COLISEUM IN VANCOUVER, KANADA.
ERSTMALS IN VOLLSTÄNDIG RESTAURIERTEM UND KOMPLETT NEU ABGEMISCHTEM SOUND.



RE STORED
MIXED
MASTERED

07.06.2024

Ltd. CD+Blu-ray / Ltd. LP+DVD / Download / Streaming

e·a·r MUSIC

www.ear-music.net | www.ear-music.shop | [f](#) earmusicofficial | [v](#) earmusicofficial | [i](#) earmusic

